Chiles

m

Boyle: gen. 129.

224

Phys. Opera varia,

p. 70.

R

Gespräch
zwischen einem
Philosoph und Medicus
von dem
schon so viele Jahrhunderte mit der forma
vergebens gesuchten,
nunmehr gefundenen
PRINCIPIO VITÆ,
woraus dieses neue System erfolget:
Der ohne alle forma in dem einmal fœcundier-
ten weiblichen Eylein den Gesetzen der Bewegungen
nach sich selbst wachsende, lebende, empfindende, und end-
lich specifice denkendmachende Mechanismus, allein beym
Menschen zur Ausnahme von allen übrigen Thieren mit
einem unsterblichen Geiste immaterialiter, und doch
physice verknüpfet.
Ein System, vermög welchem sich alle, auch die
schwereste physische, und moralische Zweifel leicht, und
gründlich entwickeln lassen, indem allgemeinem Wissen, der
Schrift, und neuesten Philosophie nach dem Leibe gegeben wird,
was eigentlich des Leibes ist; unserem unsterblichen Geiste hin-
gegen, was diesem im Wege des Geistes, und der Unsterb-
lichkeit unstreitig zukömmt.
Durch
NICOL. AMBROSIUS KRAPF,
Ph. & M. D. wie auch der Hochfürstl. Marggraf Baaden-
Baadischen Herrschaft Mahlberg Landesphysicus.

Augsburg und Leipzig,
verlegts Matthäus Rieger und Söhne.
1768.

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Hochwürdigsten
des
H. R. Reichs Fürsten,
und
Herrn, Herrn
MARTINO,
Abten
des
Hochfürstl. Reichsstifts St. Blasien auf dem Schwarzwalde, Herrn der Reichsgrafschaft Bonndorf, und der vorderösterreichischen Herrschaft Staufen, und Kirchhofen, auch zu Gurtweyl, und Oberried ꝛc. ꝛc.
Ihro Röm. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät ꝛc. ꝛc. Erb-Erz-Hofkaplan in österreichischen Vorlanden, und des Hochlöbl. V. Oe. Prälatenstandes im Breisgau Präsidenten, auch der daselbstig Prälaten, und Ritterständischen combinirten Priminstanz Præsidi perpetuo,
&c. &c.
Meinem Gnädigsten
Fürsten, und Herrn ꝛc.

Hochwürdigster
Reichsfürst,
gnädigster
Fürst, und Herr,
Herr!

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Wenn es erlaubt ist, hochwürdigster Reichsfürst! von dem Anlaß dieser meiner unterthänigsten Widmung die trockene Wahrheit, ohne einen überflüßigen, und eckelhaf-

ten Lobredner zu machen, öffentlich anzugeben, so ist dieser ganz gewiß Euer hochfürstlichen Gnaden weltkündige, und sogar von auswärtigen Kennern belobte, und bewunderte Gelehrtheit.

Allein! wie darf ich mich mit meiner trockenen, und dürren Feder jenen geistvollen, und mit geschmacktesten Säften von höchst Denselben schon zu wiederholtenmal der gelehrten Welt vorgelegten Zügen nähern? Und was sollte auch diese meine blöde, und him-

himmelweit entfernte Arbeit für einen Einfluß, und was für eine Verbindung mit der Stärke vorwägender Gelehrtheit gewinnen? Oder aber, was könnte wohl dem bereits bestättigten Ruhme von Euer hochfürstlichen Gnaden noch mehrers zu erheben, und auf die Nachwelt zu bringen, eine Stimme, oder Feder, wie die meine ist, beytragen? In Wahrheit hierinnfalls nichts anders, als daß ich wünschte, jenem fernvolen von Euer hochfürstlichen Gnaden Dero principiis theo-

logicis annectirten Meletemati de imagine Dei in homine, als dessen triftige, und mit allen Grundtexten unterstützte Beweise den Unsterblichkeitsblindlern, Materialisten, und Seelenschläfern ihre schädliche Träume auflösen können, auch meine neu physische, von dem ganzen Menschen gestellte Erklärung unterthänigst beylegen zu dörfen.

Es ist aber nebst diesen noch eine nähere Ursache, welche mich eigentlich zu dieser meiner Unternehmung verleitet, und welche

auch

auch ohne alle Schmäucheley öffentlich belobet zu werden verdienet.

Jener preiswürdigste, und fortwachende Eifer, womit Euer hochfürstlichen Gnaden als verdientester Principal von höchst Dero hochfürstlichen Reichsstift vorzustrahlen, und durch unzuverbesserliche Anwendungen, durch beseelte Absichten, durch nützlichste Einrichtungen die wohlgeschlossene Schranken St. Blasianischer Congregation in allerley Wissenschaften, und Spra-

chen mit trefflichsten Subjecten fortan zu erweitern geruhen, ist eigentlich jener edle Stoff, der auch mich zu zuversichtlicher Verehrung so löblicher Absichten reizet.

Denn was könnte wohl jemals den Charakter wahrer Gelehrtheit mehr verherrlichen, und die aus dieser der Welt ausquellende Frucht vermehren, als eben ein für reale Wissenschaften unparteyisch eifernder Staat.

Ich wage es demnach, gnädigster Fürst! zu jener mit lebendi-

bendigem Ernste angespannten St. Blasianischen Triebfeder einen ganz neuen Schlüssel unterthänigst zu verehren, vermög welchem wegen dem bis dahin noch unbekannten Leibes, und Lebensanfange nicht nur in philosophicis, sondern auch in übrigen Wissenschaften, was immer den Menschen so dem Leibe, als Geiste nach berühret, eine nutzbringende weitere Ausdehnung veranlassen kann.

Bin ich nun so glücklich, daß diese meine Bemühung, und getreues

treueste Absicht den hohen Beyfall von Euer hochfürstlichen Gnaden, und gesammt hochfürstlichen Congregation gewinnet, so bin ich schon zum voraus versichert, daß dieser mein, zwar noch rauhe, verfertigte Schlüssel, und Werkzeug zu mehrerer Entblößung der wunderwirkenden Natur vieles dienen, und so durch dortig satten, und elastischen Ernst jener von so vielen mit aristotelischer forma vergebens gesuchte Endzweck weit eher erreichet, und so mit Riesenschritte zum Grunde des Gesuches zu allgemei-

gemeinen Nutzen vorgefahren, und vieles, woran man noch nicht dachte, oder noch unausgemacht ist, vorgefunden, und richtiger gestellet werden könnte.

Und dieses also ist meine wahre, und Berufeserfüllung forderende Absicht, welche nicht um die Wahrheit, und Erhöhung meines Systems, sondern um die Wahrheit, und schuldige Erhöhung wahrer, und nicht eingebildeter Natur beeifert ist, und welches mich eben verhoffen macht, daß ich dieses

höchst

höchst zu verehrenden Beyfalls nicht ganz unwürdig dörfte geachtet werden, sobald dieser rauhe Stängel, als der von St. Blasio aus zu kostbarsten Früchten ausschlagen kann, was nähers der Welt kenntlich gemacht wird.

Und weil denn die Liebe, und der Eifer zu Erweiterung wahrer Wissenschaften einzig jenes verbesserte Lehrgebäude aufzurichten hilft, dadurch der Welt unsterblicher Nutzen zugehen kann; um so zuversichtlicher widme ich dieses wenige,

dem

dem ich meinen getreuesten Wunsch vereinige: auf daß der Weisheit vorschreibende Selbst, Euer hochfürstlichen Gnaden diesen ruhmvollen Eifer zu Wissenschafts- und Gelehrtheitserweiterung mit allen Arten der Glückseligkeit belohnen, und höchstdieselbe in einer langen Folge von Jahren als jenes vorzügliche, und folgenswürdigste Muster derjenigen seyn lasse, die an dem unsterblichen Ruhme ihres preiswürdigsten Fürsten wahren Antheil nehmen, mit welcher gleich redlicher Denkens-

art ich meine unterthänigste Widmung, und Wunsch nochmals wiederhole, übrigens in tiefester Ehrfurcht ersterbe

Ew. hochfürstl. Gnaden

ꝛc. ꝛc.

Mahlberg den 6. August
1767.

unterthänigster Diener
NICOL. AMBROSIUS KRAPF,
Mahlbergischer Landphysicus.

Vorbericht.

Hier, geneigter Leser! übergebe ich zur Belebung der uns allen angebohrnen Neugierigkeit etwas ganz besonderes, und neues, welches ohne Eigenruhm viele nützliche Ueberzeugungen von Leibes, und Lebenseigenschaften darbiethen wird, wovon viele an vieles noch niemals werden gedacht haben, und welches alles aus richtig gestelltem *principio vitæ* vor sich ausquellet.

Weil aber zu gründlicher Darthuung, und Ueberführung wegen diesem meinem neuen System sehr vieles zu wissen erfordert wird, so wäre mein herzlicher Wunsch, wenn der geneigte Leser sich belieben ließe, nicht nur eines, oder das andere, sondern alles, und zwar bedachtsam, und ohne Vorurtheil zu durchgehen,

damit sich die betrachtungswürdige Verbindungen, und Folgerungen wunderwirkender Natur eines auf das andere, und eines mit dem andern, und mithin auch die nöthige Auflösung, wo nicht aller, doch wenigst der meisten, und schweresten Einwürfe, und Difficultäten, so den Menschen dem Leibe sowohl, als unsterblichen Geiste nach berühren, mit Grund ohne Eigenmeynung einleuchtend zeigen können.

Von jenen, welche unvorurtheilig gelehrt, und in Verherrlichung der Wissenschaften von selbst wahr beeifert sind, auch welche nicht nöthig haben das homo homini lupus allen casibus nach zu declinieren, darf ich mir schon was mehrers versprechen; aber bey denen wird es schwermüthig hergehen was neues beyzubringen, und überführen zu können, welche über ihre ersogene principia, und Erfindungseifer eine dicke Haut haben wachsen lassen; und noch viel weniger ist von jenen zu hoffen, welche durch vorurtheilige, übereilige, ja nicht selten durch aufgeblähte Beeiferung deutlich zu erkennen geben, daß sie mehrers mit Meynungen, und allzuunlöblichen Ambition, als wahrer Wissenschaft studieret sind.

Einis

Einige schildert der heilige Thomas auf folgende Art ab: *sunt, qui volunt audire nova inaudita, & curiosa - - sanam doctrinam non sustinent, volunt indagare in veritatem, & tamen veritatem nolunt audire &c.* Das gemeinste Kennzeichen derjenigen, welchen anderer ihre Arbeit schon zum voraus, und uneingesehen misfällt, ist unzweifelhaft dieses, daß sie sich selbst zu sehr gefallen; allein, was soll dieses zur schuldigen Auferbauung fruchten? Denn ob durch dergleichen schwülstiges Vorurtheil das ächte Mark der alle Nebenwege auslachenden Natur mit schuldiger Nutzbarkeit, oder aber *mit mehr* vergeblicher Verschwendung des Verstandes ausgewickelt heiße, lasse ich zu selbstigem Urtheile diesen, wie jenen über, welche allenfalls glauben dörften, ihre Pflichten schon bis an, und über die Gränzen wahrer Schuldigkeit überstiegen zu haben, wenn sie der bis dahin nur brauchshalben ohne jemalige Prüfung der Erfahrniß ihrer Schulform zudisputirten Ehre ja von niemand zu nahe treten lassen; denn wenn wahr ist, daß Erfahrniß (a)

fahren

(a) Ein vernünftiger Author spricht: ein Gelehrter ohne Erfahrung komme ihm vor, wie ein Baum ohne Frucht.

fahren lehre, so dörften jedennoch, meines Erachtens, viele deren von der abgöttischen Verehrung ihrer bisherig unwissend fehlenden Schulform mit weit gelassenerm Gemüthe abstehen; denn so lang diese obenauf schwimmet, so lang bleibet die alte Miskennung der Wahrheit, und so bleiben immerfort wahre Wissenschaften vergraben.

Es hat auch keiner nöthig die Furcht zu hegen, als ob sodann durch Beyfall, und Beförderung dieses neuen Systems jemand an seiner Doctrin etwas geschmählert werden möchte: denn, obschon dieses neue System zwar vielen, in vielen entgegen, so wird doch keine Meynung, und System seyn, dem nicht auch das meinige in einem so andern betrachtet beystimmet; folgsam, daß aller meiner Erneuerung unerachtet jedennoch jeder bey der gelehrten Welt für seine Bemühung Recht finden könne, nur daß man die Gedanken seiner Art nach taufe, und in Erklärung der Lebenseigenschaften bey dem Menschen dem Leibe eigentlich zugebe, was diesem der unstreitigen Erfahrung, und unvorurtheiligen Einsicht nach in dem τὸ animali, oder via naturali zukömmt, hingegen

dem

dem Geiste ebenmäßig in via spirituali zuschreibe, was des Geistes wahre Wesenheit, und Wirkung erfordert, damit nicht hergebrachten Misbrauch nach eines mit dem andern confundieret werde.

Denn in wie weit die bisherige principia, und philosophische formæ zu wahrer Erklärung der Lebenseigenschaften, und Beweisung der Unsterblichkeit im Menschen ihre Schritte gebracht haben; müssen sogar diejenigen von selbst eingestehen, welche nach langen Hirnverreißen endlich das *forma informans* nur dem Worte, und nicht seiner Bedeutung nach begriffen, und *auf dieses finstere* Wortgepränge hin, mit gleichsam bezauberten Herzen, und Munde sich ein weiters philosophisches sine fine dicentes ohne gleichlautenden Schluß erworben haben.

Ich gestehe vielleicht eben so wenig von dem alten Schulschlendrian abgegangen zu seyn, *in* sofern mich nicht eine vernünftige Vereinigung, (so ich anfangs, aber vergebens, zwischen meiner mediciniſchen Praxin, und der zuvor angenommenen philosophischen Schulform in zerschiedenen Umständen, und Vor-

fallenheiten zu treffen suchte) dahin veranleitet hätte; und daher konnte ich dazumal primo intuitu auch eben nicht gleich Glauben beymessen, von dessen Richtigkeit ich anitzo überführet bin.

Ich muß auch weiter bekennen, daß ich durch meine alleinige Anstrengung vielleicht nicht so weit gekommen wäre, in sofern mir nicht neuere Herren Philosophen durch ihre tiefgegründete Philosophie nicht den Schlüssel, und principia zum noch Tiefergründen dargereichet hätten; denn, da ich (die Wahrheit zu gestehen) aus ihrer Philosophie erst die Nothwendigkeit auf Wörtererklärungen ꝛc. zu forschen erlernet hatte, und aber ich gleich bey der Bedeutung des Wortes empfinden stecken blieb, so setzte mich nicht ehender zur Ruhe, bis, und so lang ich dessen eigentliche Ausweisung erforschte, und welches eben mir sodann die Leichtigkeit darboth, dem bisher noch haftenden mechanismo, standhaft auszuhelfen, so, daß in Hinkunft weder jene auf cartesianische Meynung propter denegatam sensibilitatem mit Schwierigkeiten, noch die heutige, denen die Möglichkeit noch nicht einleuchten will, als ob

ohne principio ab ipsa harmonia distincto der noch in motu ingenito stehende mechanismus in, und vor sich nichtig, und weder empfindend, noch specifice denkend seyn könnte, mit Difficultäten bis zur hinreichenden Ueberzeugung sich forthin zu schleppen nöthig haben.

Ob nun bey diesen meinen wider alle längst schon ausdisputirte cartesianische, und andere Schulmeynungen neu deducierten mechanismo alle auch in die Schrift, und Theologie einschlagende principia richtig gestellet sind? und ob sich nebst dem nicht zugleich dadurch andere viele wegen der unsterblichen Menschenseele erregte Difficultäten, Schwierigkeiten, und schädliche Zweifel ꝛc. tilgen, auch viele schwere Schrifttexte leichter erklären lassen, oder nicht? Hierüber berufe ich mich auf geprüftes Urtheil, denn ungeprüfte, vorurtheilige, und einbilderische Privatmeynungen, und sollten selbige schon mit sechs tausend jährigen Schultraditionen überwachsen seyn, greifen hier keinen Platz; denn, wenn zu Erfindungen die von dem Urheber der Natur bestimmte Lehrzeit auf einmal in allen Schulen Wunder hätte wirken sollen, so hätte folgsam auch niemand die neue Welt, die

Buchdruckerey, auch kein Schießpülver, und noch mehr anders sollen erfunden werden; was ich mit unerspartem Fleiße auf unläugbaren Weg der Natur angetroffen habe, dieses lege ich niemand zu meiner selbst Schmäuchlung vor; nein! die sich selbst von einem Jahrhunderte auf das andere aufklärende Natur, braucht mich zu keinem Beystande, mir ist Gnade genug ohne Redkünstlerey nur für einen getreuen, und unparteyischen Erzähler für Besserwissenden geltend zu werden.

Und daher habe ich diese Art per modum dialogi, nämlich durch Frage, und Antwort zu schreiben für die mir anständigste erachtet, (a) weil man den Einwurf, oder die Meynung, und Gegenmeynung sogleich finden, und also um so besseren Eindruck von der Sache haben kann.

Ich schreibe auch Deutsch, und Latein, wie es mir am leichtesten, und anständigsten in die Feder fließet, ohne mich stören zu lassen, ob

(a) Nach dem Exempel Socratis, welcher die Wahrheit ebenfalls durch Frage, und Antwort heraus zu locken pflegte.

ob diese Schreibart wegen heutiger beliebter rein deutscher Sprache wohl in das Gesicht falle, oder *nicht*; weil keiner vernünftiger Weise denken *kann*, alleinig das Glück zu haben, jedem *seinen* Eindruck ohne alle Ausstellung recht treffen zu können, besonders, da ja jeder von Natur täglich, ja stündlich im Sinne, Willen, und Gedanken sich selbst veränderlich fühlet, *quia somnus noctis immutat scientiam*, Eccl. 40. mithin, da nebst dem ohnehin niemand von mir fordern könnte, daß ich durch Wörterübersetzung, und zierliche Ausdrückungen in Latein, so, wie im Deutschen, die mir zu dergleichen Arbeit so seltene Stunden verwenden *sollte*, und überhin meine dermalige Hauptabsicht ist mit der Wahrheit, und nicht mit Zierlichkeit der Wörter Nutzen zu schaffen, die Wahrheit aber keines Anstriches benöthiget ist, so möchte mich auch hierinfalls (da ja in diesem Stücke keine Gesetze, sondern nur löbliche Vorschriften gelten) unbeschränket, und unbearget wissen; gleichwie ich ebenfalls niemand zum Beyfall zu zwingen, und so andurch gleichsam den freyen Willen zu sperren gedenke, sondern mit solchen aus der Medicin, Erfahrung,

und allgemeinen Wissen, sodann ratione unseres Geistes aus der Philosophie, Scriptur, und Theologie hergeleiteten Gründen zu überführen, und zwar so, daß jeder in eigener Vernunft sich selbst überzeugter fühlen muß, es mag sodann der Verstand durch aristotelische, thomistische, scotistische, cartesianische, oder andere dergleichen hertradirte, oder selbst ersonnene Lehrarten abgehärtet seyn, oder nicht: denn alle diese werden finden, in welchem Stücke, oder sensu ihnen Recht, und in welchem Unrecht treffe.

Warum ich aber wegen des Menschen unsterblichen Geiste in die moralia verfalle, auch sonst hin, und wieder was ausschweifenders schreibe, auch repetiere, hierüber habe ich meine erhebliche Ursachen, weil sonst das System, und deductio naturalium unmöglich für allgemein giltig könnte angenommen werden, es sey denn, daß die Wesenheit unseres unsterblichen Geistes anmit erwiesen, und gleichsam durch eine natürliche Selbsterkenntniß handgreiflich dargethan würde, daß nämlich das Ganze nichts anders sey, als lauter von einem richtig gestellten Grunde, oder Wur-

zel

zel ausquellende richtige Folgerungen, und Stämme; welches alles das nächstemal (geliebt es Gott) abgekürzter erscheinen wird, sobald einmal der Grund von diesem neuen System bey noch mehrern Widersprechern Wurzel gefaßt hat.

Denn daß einige anfangs, besonders die, so selbst was de anima, de forma sensitiva, oder statt dessen de substantia imperfecte spirituali brutorum &c. geschrieben, oder aber jene, welche die Ehre allein zu haben, und niemand neben, noch minder ober sich zu leiden gewohnet sind, und übrigens zu ihrer Ehre weiter nichts, als einen ziemlichen Vorrath von obscuren terminis, propositionibus, distinctionibus, und syllogisimis &c. gesammelt haben, um in allen Fällen sogleich einen Absprung nehmen zu können ꝛc. sich schwierig erzeigen werden, ist nicht zu zweifeln; allein, wenn alle diese, welche an ihren schriftlichen, oder mündlichen Interesse, durch diese Neuigkeit angegriffen, oder benachtheiliget zu seyn befürchten, in Betracht zu ziehen beliebten: wie daß die Zeit fortan die Irrthümer unserer Vorfahrer zu entdecken pflege, und daß solches über

kurz,

kurz, oder lang einem jeden aus uns abermals begegnen könne, indem andere nach uns auch noch was zu verbessern finden werden, woran wir niemals gedacht, oder aber anitzo für was unmögliches gehalten haben; so dörften sie Zweifels ohne das schädliche meum, & tuum mit leichtern Drange hintansetzen, und künftighin weit gelassener für dasjenige sich beeifern, was sie durch so lange Zeit in lauter schulgerechten terminis bestandener, und daher immerfort bey zertrennten Meynungen verbliebener von selbsten wissen: es heißt eben bey diesen: vana quoque scientia delectat sed non nutrit.

Es ist richtig, daß Interesse, Eigenliebe, schwülstiges Vorurtheil, und heimlicher Haß ꝛc. die stärkste Riegel sind zu Sperrung wahrer Einträchtigkeit, und nöthiger Beförderung sowohl der Wissenschaften, als übrig menschlicher Glückseligkeiten; und ich wollte von Herzen gerne jedem diese Freude, und diesen Profit gönnen, wenn nur sodann dadurch die uns obliegende Schuldigkeit, die jeder seiner Stellung, Beruf, und Fähigkeit nach Nutzen zu schaffen beobachten soll, ergänzet wäre.

Das

Das ist auch gewiß, daß heut zu Tage der wenigste Theil der Menschen, auch sogar von unstudirten, Ursache habe jemals bey Verbesserung des Verstandes, wohl aber bey Verbesserung des Willens anzufangen, wenn nur obangeregte Ursachen die mögliche Verbesserung des Willens nicht hemmeten.

Und wenn ja wirklich schon langher verehrte Irrthümer mit einem andern Schulrechte entdecket werden, so kömmt es darauf an, ob sodann das neuaufgebrachte mehr in Eigenmeynung, oder etwanigen Vorurtheile, als wahrer Beschaffenheit der Dinge gegründet sey? und dieses allein könnte ja jedem den Willen aufsperren, sobald sich der allen bekannte Grund, der richtige Weg, dessen Verbindung, und unmittelbare Folgerungen, nebst allen übrigen redlichen Absichten ꝛc. von selbst darleget.

Man war freylich von Seiten höchster Orte schon mehrere Jahre her äußerst bedacht die Philosophie besonders in jenen Theilen, welche die Natur, Lebens, und Geisterlehre ꝛc. betreffen, auf einen soliden, und einhälligen Fuß zu bringen; allein, warum dergleichen Forderung, und höchst löbliche Absichten zu allgemeiner

Wohl

Wohlfahrt noch niemals zu Stande haben kommen können, deſſen giebt Hypocrates die Urſache l. præcept. f. 311. quia ſola cogitatio a natura ſumta poſterius ad veritatem perducit ; ſin vero non ex ſenſibus comperta obſervatione, ſed ſolum ex probabili rationis figmento proficiſcatur, frequenter gravem, & triſtem diatheſin adfert, hi enim viam inviam ingrediuntur &c. und l. de Eleg. f. 498. quia natura præcipuus dux cunctorum dictorum, ſcientiæ, & artis principium exiſtit - - - ſi enim quispiam ſolum ſecundum orationis veritatem expendat aliquid, nequaquam naturæ veritas illi reſpondebit &c. und dieſes verſtehet ſich von allen, was immer den Menſchen betrifft, und in die Medicin ſowohl, als Philoſophie einſchlägt.

Denn, ſobald die Bemühung in Erforſchung der Natur, und Lebenseigenſchaften nur dahin abzielet, um ſelbige auf jenen Weg, den man ſich entweder durch Leſen, Hören, oder ſelbſtige Einbildung höher zu betreiben, und nicht anbey unterſuchet, ob die erlernete, oder gefaßte principia ebenfalls in der Natur der Dinge gegründet, oder aber nur hertrc-

tirte,

dirte, und ersogene Muthmaßungen sind; der wird erfahren, daß erstlich seine Theorie in Praxi, und Erfahrung, und so hingegen diese in jener nicht bestehe; und zweytens, daß eine Meynung, und Muthmaßung ihn zur andern verleiten, und also in vielen Ausführungen Anstand machen könne; und drittens, daß er auf nichts anders, als nur auf einem betrüglichen Vorurtheile stehen bleiben, und also über kurz, oder lang erfahren werde, daß er sich in seiner abgefaßten Meynung weit betrüge, oder aber wenigsten, daß selbige unter ganz andern Umständen, und Bedingungen zu nehmen sey.

Ich habe schon angereget, daß dieses nicht von allen philosophischen Theilen (als derer die meiste heut zu Tage experimental, auch höchst rühmlich angestellet, und sowohl der Praxi, als Theorie nach verfasset sind) sondern nur von jenen philosophischen Abtheilungen zu verstehen, welche die Medicin, und Philosophie miteinander betreffen, und zwar so gestellet seyn müssen, daß durch die Darthuung natürlicher Leibes, und Lebenseigenschaften die Beweisung unseres unsterblichen

Geistes, nebst allen hierüber festgestellten theologischen principiis im geringsten nicht bekränket werde.

Was braucht es viel! Ich berufe mich überhaupt, geneigter Leser! hierinn nicht auf mein Wissen, sondern auf dein eigen Besserwissen, und ungezweifelte von selbstige Ueberzeugung, in Hoffnung, du werdest dieser meiner Abzielung in Betracht des großen Nutzens, und Beförderung menschlicher Glückseligkeit nicht nur durch keine vorurtheilige Gesinnungen entgegen stehen, sondern vielmehr den Gebrauch, und die Ausweisung dieses Buches an dir, und andern noch nützlicher machen helfen.

Nur zwey einzige Dinge wollte mir allenfalls zu leichterer Einsicht, und Ueberführung zu meinem System ausgebethen haben: das erste ist; in den abgehärteten Schulmeynungen nur so vieler Mäßigung sich zu würdigen,

daß

daß man die formam sensitivam auf eine Zeit abseitigen könne; das zweyte ist, zur Möglichkeit ziehen können, daß der Urheber der Natur nicht vergebens so millionfach anders specificirte Maschinen zu weit anderer Bewunderung, und nützlicheren Einsicht, als immer bis dahin mit der blinden Schulform im Nebel hat können gefunden werden, uns vorgekünstelt habe; folgsam, daß hinter der thierischen Lebenseigenschaft weit mehrere Kunst, und Weisheit stecke, als immer durch ererbten Vorgeschmack von der forma, und ohne forma todt beglaubten Fleische zu wahrem Nutzen bestimmet werden kann.

Und wenn du, werthgeschätzter Leser! diesen meinen ungefärbten Fingerzeig, womit ich hierinn auf die noch aus dem alten Heydenthume hergelehnte, und wahre Frucht, und Nutzen hemmende Schulirrungen deute, und statt dessen einen richtigern Weg auf einen uns allen bekannten Fußpfad verweise, mit so wenig widrig bewegtem Gemüthe aufnimmst, als viel

mir Vergnügen zuwachsen würde, in sofern ich mit einem so andern zu noch immerfort besserer Ausarbeitung, und Ausdehnung dieses Systems tauglichen Einwurfe sollte beehret werden; so läßt sich sodann durch diese Zusammsehung bald mehrere Frucht von den hierinn dem Publicum zugedachten Nutzbarkeiten verhoffen. Lebe also unter göttlicher Obhut wohl, und gesund, und urtheile ebenmäßig gesund.

SYNO-

SYNOPSIS,

oder

ſummariſcher Begriff,

ſowohl

wegen vorangeſetzten Syſtem, als der in dem Geſpräche hierüber verabhandelten Materie.

Seneca de ſcientiis in genere ſpricht: multum egerunt, qui ante nos fuerunt, ſed non peregerunt, multum adhuc reſtat operis, multumque reſtabit, nec ulli nato poſt mille ſæcula præſcindetur occaſio quidquam adjiciendi &c. Eben ſolche Bewandtniß hat es auch mit meinem Syſtem, welches, obſchon ſelbiges in der Hauptſache, nämlich wegen friſch entdeckten Grunde, oder Bekanntmachung des ſchon von vielen vergebens geſuchten Lebensanfangs, wie auch wegen heraus-

gebrachter eigentlichen Bedeutung des Wortes empfindens was ganz besonders, und neues ist, so ist doch solches, da ich damit dem schon erfundenen mechanismo, und theils auch andern richtig gestellten Schulsätzen beypflichte, und solche abborge, ebenfalls nichts durchaus neues, *quia nihil sub sole novum*, Eccl. 1.

Denn, ob man schon vermeynen sollte, als ob der itzig gelehrten, und vernünftigen Welt nichts mehr verborgen, und bereits jene Zeit angekommen wäre, von welcher Job 12. sagt: *in antiquis sapientia, & in multo tempore prudentia*, so liegt jedennoch sehr vieles noch in der unbegreiflichen Natur verborgen, welches entweder durch vielfache Erfahrniß, und anderwärtig hergeleitete Vernunftschlüsse nach, und nach ergründen zu können, manchen noch vielen Schweiß kosten dörfte; und mithin mag wegen noch unabgezeitigten Natursforschungen der weise Spruch Seneca noch lang seine Richtigkeit beybehalten.

Immittels ist theils sonst, theils aus so vielfach zerschiedenen Meynungen der Herren Philo-

Philosophen offenbar, (a) daß nämlich der eigentliche Grund von dem thierischen Lebensanfange (als das Hauptwesen, worauf die Erklärung aller übrigen thierischen Eigenschaften sich allererst um so gewisser gründen, (b) und also nach einmal besser bekannten Grunde alles übrige sich auch um so unstreitiger, und mit weit gleichlautender Gesinnung erproben läßt) bis daher noch unbekannt, und unausgemacht seyn müsse.

Es ist schon eine geraume Zeit, seit daß der mechanismus auf einigen Schulen im Schwan-

---

(a) Nam ex tam diversissimis philosophantium opinionibus nil certius, quam inscitia, seu ignorantia fundamenti, & veritatis arguenda.

(b) Es ist sich leicht einzubilden, wie das übrige Gebäu bestehen könne; wenn nämlich das Fundament nur auf hertradirten, und aus Abgang des Grundes erdichteten Meynungen (als wie die forma informans, und ihres gleichen Wunderwerk ist ꝛc.) und nicht auf den bekannten Wirkungen weislich handelnder Natur beruhet: duo enim sunt scientia, & opinio, quorum illa scire, hæc vero ignorare facit, saget Hypoc. l. de lege.

Schwange gehet, jedoch konnte solcher bis dahin nicht vollkommen, und einhälligen Beyfall gewinnen, weil sodann bey Erklärung menschlicher Eigenschaften alles zu viel materialisch, oder mechanisch zu seyn schien; und daher, unerachtet der mechanismus in Erläuterung der Leibeseigenschaften sonst seine Richtigkeit hatte, so machte jedennoch unser unsterbliche Geist die größte Schwierigkeiten darein, weil man in dessen Beweisung noch nicht auszulangen wußte.

Nunmehr aber, da es an diesem nicht mehr haftet, so nehme ich den mechanismum quoad declarandam animalitatem vom neuen zur Hand, und behaupte dasjenige (dessen zwar ohnehin heutiges Tages jeder Vernünftige überzeuget ist) nämlich, daß alle Thiere veræ machinæ a natura fabricatæ sind; jedoch nehme ich solches keineswegs in cartesianischen Verstande, das ist, als ob selbige nur mera automata, oder unempfindliche Uhrwerke der Natur wären; sondern ich erweise erstlich, daß ein jeweiliges Thier aus der einmal in congressu vermischten Materie von Kraft der Natur in sein einer jeden Gattung schon von Anbeginn bestimmt lebendes Wesen vermög

mög den Gesetzen der Bewegungen, (und zwar, NB. ohne alle forma, oder was immer ausgesonnenen philosophischen principio, als welche heydnische Erdichtungen bis dahin nur die Zuflucht der Unwissenheit waren) könne gebracht werden.

Und zweytens, daß, weil die thierische Organa zum Unterscheide von allen übrigen, und durch Menschen Hände verfertigten Maschinen, nicht a motu ab extra, sed ab intus accepto fabricieret, und so lebend unterhalten werden, (a) selbige also vermög ihrer zerschiedenen, oder derer Gattungen nachfolgende Zusammenstimmung der harten, und flüßigen constituierenden Theile auch ebenfalls zerschieden,

(a) Denn es muß nothwendig ein großer Unterscheid seyn zwischen jenen organis, welche die Natur aus dem unsichtbaren, und erstlich nur in flüßigen Theilen bestehenden in das sichtbare bringet, auch von selbst sich so wundervoll, und specifice ein, und austheilet; und unter jenen Maschinen, welche wir Menschen durch Nachahmung der Natur aus zerschiedenen Materien mit Händen, und allerley Instrumenten verfertigen.

den, doch wider des Carteſii Meynung wahrhaft fühlen, ſehen, hören, riechen, und guſtieren, auch überhin den Gattungen gemäß, NB. natürliche, oder derer Augen, Gehör, Geruch, oder Gefühl ꝛc. begegnende Dinge eines vor dem andern erkennen, wahrhaft lieben, und appetieren, haſſen, und meiden, wollen, oder nicht wollen können; und zwar

Erweiſe ich unwiderſprechlich, daß erſagte der Thiere, oder vielmehr derer Gattung nachartende Leibes, und Lebenseigenſchaften, Empfindungen, und natürlicher Dinge Kenntniſſe, oder ſpecificirte impreſſiones &c. gründlich zu erklären keiner *formæ*, wie ſie auch immer künſtlich fingieret ſeyn mag, bedarf; und noch viel minder einen perfecten, oder imperfecten, materialiſchen, oder immaterialiſchen Geiſt, oder anderes *principium ab ipſa harmonia vitali diſtinctum* vonnöthen habe, ohne ſodann den Einwurf geltend leiden zu müſſen: als ob ich des Carteſii unempfindliche Uhrwerkerey defendieren wollte; oder wenigſten, daß die *impreſſiones a certa materiæ modificatione* herkommen müßten. Ferner muß eben ſo wenig folgen, daß, wenn man ſowohl bey Menſchen, als

Thie-

Thieren Leben, und impressiones, ac cogitationes naturalium (a) in determinata structura, & harmonia partium statuiret, sodann der dem *homini* animali noch überhin propter exigentiam subjecti beygegebene unsterbliche Geist, *seu substantia cognoscitiva entis cujusdam supremi*, ein accidens, oder etwann nicht des Menschen forma, oder principium vitæ (b) *seyn sollte*; oder aber, daß man sodann in Betracht meines Systems in Menschen zwo, oder mehrerley Seelen zulassen müßte ꝛc. sondern alles dieses läßt sich aus determinirter lebhafter Bestimmung, oder in motu vitali specifice

---

(a) Es ist auch vermög meines Systems die sequela, und der Einwurf unkräftig: quod inde materia debeat cogitare &c. denn aus erfundener eigentlicher Bedeutung des Wortes empfindens läßt sich den logischen Regeln nach ganz was anders erproben, und wo hernach die cognitiones rerum temporalium, mit der cognitione, & substantia spirituali nicht mehr confundieret werden.

(b) Spiritus noster immortalis permanet principium vitæ, sed NB. vitæ æternæ, non autem vitæ adamicæ &c. wie hierinn mit mehreren wird bewiesen werden.

cifice gestellten Vorstellungsinstrumente vermög des Wissens, was eigentlich empfinden heißt (a), mit leichter Anstrengung der Vernunft darthun.

Ueberhaupt aber ist das Fundament, und der Hauptgrund zu allen das von vielen schon gesuchte, und hierinn zu allgemeinen Wissen entdeckte principium vitæ; die ganze Sache hievon beruhet summariter in dem; wie nämlich die Bewegung aus dem einfachen in das zusammengesetzte kommen könne, nur einzig vi commixtionis spermatis, & ovuli juxta leges motuum, wo hernach die bewegende, widerstehende, und bildende Naturskraft nach seiner determinirten, und specificirten Einschränkung von selbst in ein specificirtes Ganzes so erstaunungsvoll sich ausdehnet,

---

(a) Empfinden heißt eigentlich im lebenden Gleichgewichte gestöret werden, oder sentire est turbari in æquilibrio vitali; die leichte, und Nutzbarkeit zu mehrerer Aufheiterung des lebenden, empfindenden, und specifice denken könnenden mechanismi wird sich durch diese logische Definition an seinem Orte hierinn mit mehrern darthun.

net, so, daß sich nach, und nach das unsichtbare in das sichtbare, das flüßige in die harte Theile, als erstlich in Pulsader, Blutader, und Nervenstämme über sich, unter sich, ja in alle specificirte Ecke, und endlich ein Theil um des andern willen successive zu einem der Harmonie, oder organischen Uebereinstimmung gemäßen Empfindungs, und Vorstellungsinstrumente bringen kann.

Wie aber, oder auf was Art ein jeweiliges Thier nur vermög seiner determinirten, oder specificirten organischen Uebereinstimmung alles übrige außer seinem Ganzen befindliche, oder die seiner Gattung schon zugeeignete Dinge sehen, riechen, hören, fühlen, und empfinden, auch das empfundene, gehörte, oder gesehene ꝛc. sodann vor andern Dingen erkennen, und ein auf die Erkenntniß gestelltes wahres Wollen, oder Nichtwollen, Lieben, oder Hassen ꝛc. ohne mindeste Beyhülfe der hertradirten *formæ sensitivæ*, oder eines andern ebenmäßig erdichteten principii &c. bewirken könne; wird hierinn abermal durch allgemein physische Grundsätze gesunder Vernunft nach bewiesen.

Und weil denn der Mensch aus allen übrigen Thieren unstreitig die nobelste Structur, und doch dem Leibe nach alles, sowohl dem Anfange, Wachsthum, Unterhalt, als Leibesuntergange, oder Tode nach mit unvernünftigen Thieren nur juxta magis, & minus gleich hat, (a) so muß auch in Betracht dessen der mechanismus unwidersprechlich bey der menschlichen Leibesbeschaffenheit Statt finden.

Jedoch ist zum Unterscheid von allen übrigen Thieren mit unsern thierischen Empfindungen (quod probe notandum) und nicht mit unsern harten, oder flüßigen Leibestheilen (b) noch eine andere unabgängliche Substanz *imma-*

(a) Nam est æqua utriusque conditio, sicut moritur homo, sic & illa moriuntur &c. & omnia pergunt ad unum locum &c. Eccl. 3. und dieses hat dem Leibesleben, und Wesen nach seine unläugbare Richtigkeit.

(b) Es ist wohl zu beobachten, daß, um allen Widerspruch zu vermeiden, diese meine Befassung de spiritu nostro vere immortali auch dem von der Kirche abgefaßten dogmati beykomme, wel-

immaterialiter, & *tamen physice* verknüpfet, welche gegen einen andern außer der Natur, oder universo existierenden höchsten, und unabgänglichen Wesen in unsere thierische, und von der mechanisch lebenden Harmonie abhangenden Empfindungen, und *impressiones* wirket, und welche substantia spiritualis mit allen übrigen mechanischen Bewegungen, und dessen Gesetzen keine andere Verbindung, Gemeinschaft, oder Herrschaft hat, außer daß selbige vere spiritualiter, & modo immateriali unsere thierische Empfindungen, und den auf diesen beruhenden Willen, und Anmuthungen ꝛc. dem ihm bewußten allerhöchsten Gesetzgeber, und unsern principal, oder allerersten, und letzten Ziele nach volendo, aut nolendo, oder aber mit einer gewissen, und uns gleichsam angebohrnen Schläfrigkeit, oder Gleichgiltigkeit veranleitet, wo erst sodann die dieser des Geistes Vorleuchtung gemäße, oder die auf den gestellten Willen beruhende Ausübungen von uns geschehen.

Der

---

welches ist: quod una, eademque anima sit in homine, quæ cum corpore habet *societatem spiritualem*, & *non materialem*, *quia impossibilis est materialis unio* &c.

Der unsterbliche Geist des Menschen wird (wie schon oben gemeldet) um einen richtigen, und unstreitigen Unterscheid zwischen Menschen, und Thieren treffen, und erweisen zu können, in dem Lichte, oder Bewußtseyn eines höchsten Wesens (nämlich *in lumine, seu substantia cognoscitiva entis cujusdam supremi*, als in der Hauptsubstanz, worauf alle moralische Verrichtungen des Menschen sich unmittelbar gründen müssen) statuiret (a).

Da nun also die Eigenschaften des Leibes in dem Wesen des Leibes; die Eigenschaften unseres

---

(a) Nam principium operationum spiritualium debet esse spirituale, materialium autem materiale; mithin, da die operationes morales, seu spirituales in uns sich unmittelbar in etwas gründen müssen, was außer der Natur ist; oder was auf etwas außer der Natur befindliche deutet: & alias nil volitum, nisi præcognitum &c. so behält das obige seine Richtigkeit, und um so mehr, als unser unsterbliche Geist in dem Wege der Natur sich weder suchen, noch zu Erklärung, und Bewirkung natürlicher Eigenschaften, (wenigsten nicht tanquam *principium productivum operationum materialium*) gebrauchen läßt.

unseres unsterblichen Geistes hingegen in dem Wesen des Geistes, und folgsam beyde Substanzen, die zwar in concreto nur einen Menschen ausmachen, jedes in seinem zerschiedenen Grunde von mir gesucht werden, auf daß nicht beyder ungleiches Wesen, und Wirkungen wider Glauben, Schrift, Erfahrung, und gesunde Vernunft 2c. mit, und gegeneinander dem hergebrachten Gebrauche nach hartnäckig, und widrig defendieret werden; so wird mithin der mechanismus in Erklärung menschlicher Eigenschaften von mir auf solche Art behaupt werden, daß nämlich der Mensch zum Unterscheide von allen andern Thieren aus zwo ganz verschiedenen Substanzen, (derer eine von der andern sowohl in der Essenz, als Wirkung zerschieden ist) zusammen gekünstelt, und doch nur einerley Mensch, und zwar eines Theils der Leibesbeschaffenheit, und Schrift nach mit andern Thieren gleich, andern Theils aber allein unsterblich, (a) folglich von allen übri-

(a) Die Unsterblichkeit wird bewiesen, nämlich, daß alle Erkenntnisse, Wissenschaft, und Künste 2c. welche ein Mensch vor den andern juxta

übrigen sterblichen Thieren ausnehmend gemacht sey.

Denn es ist unstreitig, daß der thierische Mensch, sowohl als sein beyhabender unsterbliche Geist jedes nach zerschiedenen Gesetzen, und Antrieb vermög des freyen Willens zu handeln pflege; wie denn jeder stündlich in, und für sich selbst gewahr werden kann, daß nämlich seine leibliche Empfindungen, Willen, und Anmuthungen ihn zu diesen, der Geist hingegen, oder jenes den allerhöchsten Gesetzgeber, und Bestrafer wissende Licht, und

---

juxta capacitatem temperamenti mehr, oder minder besitzet, mit dem Leibesleben verlöschen, & mortuus deinde nil novit amplius, nec habet ultra mercedem, Eccl. 9. id est mortuus animalis homo &c. quia sublato fine naturali cessat id, quod est propter finem; hingegen unser wahres Vernunftlicht kann unmöglich ausgehen, quia causa ipsius conservativa est Deus, utpote qui nunquam deficit, & in quem finem hoc lumen in nobis operari debet.

und eigentliche Substanz des Geistes zu ganz was anders veranleite ꝛc. (a).

In

(a) Wie der heilige Apostel ad Rom. 7. bestätiget: sentio aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ &c. caro enim concupiscit adversus spiritum, spiritus adversus carnem &c. mithin diversæ concupiscentiæ, seu operationes arguunt diversa principia &c. Inzwischen aber brauchen wir zu richtiger Erklärung, und Beweisung der wider den Geist streitenden Begierlichkeit des Fleisches vermög meines Systems außer der lebhaften, und gesund bestellten Leibesharmonie (wie schon gemeldet) kein besonders, oder die Lebensharmonie in empfinden, von natürlichen Dingen denken, oder Erkenntnisse unterhalten müssendes principium, oder formam &c. weil alle diese nöthige aus mehr, oder minder künstlichen Hirnsstructur, und harmonia partium unstreitig sich erproben läßt; nam ubi alia corporis dispositio, ibi alius effectus, aliaque agendi facultas observanda &c. Daß aber bey Erklärung animalisch leben, und denken könnender Eigenschaften

Summarischer Begriff.

In diesem also beruhet mein ganzes System, und die mit pro, und contra gesetzte Ausführung meines Werkes giebt das mehre=re, so, daß die Behauptung des leben, empfinden, und *specifice* denken können den *mechanismi*, nebst der ausführlichern Erweisung unseres unsterblichen Geistes, und die Behauptung des unsterblichen Geistes in Erweisung des schon vor sich leben, empfinden, und denken können *mechanismi* im geringsten nichts hindern wird; zumal, da die ganze Ausführung dieses Systems auf keine Particularmuthmaßungen, sondern durchaus auf allgemeine, und jeden bekannte, sowohl in heiliger Schrift, Theologie, Philosophie, als Medicin richtig gestellte, und angenommene princi-

---

spiritus noster immortalis, (wie ebenfalls schon oben angereget) jedennoch principium vitæ, und forma hominis seyn, und verbleiben müsse, wird sich ebenfalls hierinn gründlich darthun lassen.

principia gegründet ist; die vordersamste Nutzbarkeiten, welche aus diesem neuen System ausquellen können, sind folgende:

Erstlich, daß jener höchst nachtheilige Wankelmuth, welcher einen sonst vernünftigen *Menschen aus* den nicht auslangenden *principiis philosophicis* (a) wegen Beyhabung einer unsterb-

---

(a) Denn es ist bekannt, daß die Herren Philosophen nicht auszulangen wissen, wenn sie die menschliche, und thierische Eigenschaften erweisen, und jene einer unsterblichen formæ, oder so verstandenen principio productivo, diese aber einem sterblichen zuschreiben, und dennoch beynebst behaupten wollen: quod idem effectus eandem supponat causam producentem &c.; und mithin zweifelhaftig machen, daß, wenn nämlich eine gleiche Wirkung von einer gleichen Wirkungsursache herkömmt, der Mensch also auch nicht mehr, als andere Thiere haben könne: welche Meynung zwar den täglich erfahreu könnenden körperlichen dispositio-

unsterblichen Seele (oder besser zu reden, eines Geistes) zuwachsen kann, dadurch leicht, und vollkommen mag benommen werden (a).

Zweytens, daß die wegen den Lebenseigenschaften so vielfache Meynungsspaltungen in der Philosophie sich auf eine einhällige Meynung, und sicheren Grund dadurch bringen, und

Drittens, alle die schwereste dubia, und außerordentliche Begebenheiten, auch, und besonders die schon lang gesuchte, und stark bestritten wordene *unio*, & commercium spiritus immortalis cum corpore mortali &c. nebst

---

nibus, und derer Wirkungsursachen, auch der Schrift nach seine Richtigkeit hat, in Beweisung aber unseres unsterblichen Geistes, und seiner Wirkung sind diese philosophische Mathmaßungen grundfalsch.

(a) Denn keine Predigt, und Disputation mag dießfalls bessern Eindruck machen, als eben die in unläugbaren Wirkungen redende Natur.

nebst vielen andern obscuren Schriftterten ꝛc. sich leichter, und deutlicher mit wahrem Grunde erklären lassen; und

Viertens, daß nach einmal bekanntem, und gelegten wahren Grunde die philosophische Anfänger künftighin in diesem Stücke mit keinen obscuren Wahrscheinlichkeiten, und leeren Wortgepränge aufgehalten, sondern zu einer soliden, und wahren Erforschung thierischer Natursbeschaffenheiten angehalten werden mögen; und endlich

Fünftens, daß sowohl in der Medicin, als übrigen Facultäten zum Tiefergründen, und besonders der Vortheil geleget werde, vermög einer analogia de microcosmo, ad macrocosmum in mathematicis ein weit richtigers, und leichteres, auch den klaren Schrifttexten viel gemäßeres System, als das copernicanische ist, ausfindig machen zu können ꝛc.

Ob demnach die weitere Ausführung meines Systems nebst dem Gesuche von ersagten, und noch mehreren Nutzbarkeiten den von mir gemeynten Endzweck erreichen, und dießfalls von der gelehrten Welt den Beyfall verdienen werde, oder nicht; muß das Ende mit mehreren geben.

PROPO-

PROPOSITIO,

worüber

hierinn die ganze Verabhandlung von Wort, zu Wort geschieht, und pro, und contra ausgeführet wird.

§. I.

Nicht die forma sensitiva, auch keine andere forma, sondern die bewegende, widerstehende, und bildende Kraft fortwirkender Natur bringt vermög ihrer determinirten Zusammstimmung, und selbstigen Einschränkung alle Thiere in ein ihrer Gattung gemäßes, organisches, lebendes, und bewegendes Seyn.

§. II.

Dieses dreyfache Vermögen der Natur ist nebst den thierischen Lebens, und Leibesanfange, und Unterhalt, auch aller sowohl in, als äußerlichen, sichtbaren, und unsichtbaren Theilen, wie auch aller empfin

pfindenden, und erkennenden Eigenschaften, welche immer einer jeweiligen Gattung Thiere zukommen, die unmittelbare Ursache.

§. III.

Daher, weil vermög dieser dreyfachen Naturskraft, und daraufgerichteten Systém die meiste thierische Eigenschaften seltene Begebenheiten, und Zweifel, sonderbar von dem Menschen sich aufheitern, auch sehr viele Schwierigkeiten dadurch heben lassen; übrigens aber die forma sensitiva weder zu Erweisung des thierischen Lebensanfangs, noch übrige thierische zerschiedene Eigenschaften erklären zu können hinreichend, auch beynebst der offenbare Anlaß so vielerley in der Philosophie bis dahin ausgekommenen Meynungen, und höchst schädlichen Vernunftsirrungen ist, so wird unmaßgeblich angerathen selbige als ein verführerisches, und nachtheiliges figmentum aus den Schulen ganz auszumustern.

Propositio.

§. I.

Nicht die forma sensitiva, auch keine andere forma, sondern die bewegende, widerstehende, und bildende Kraft der fortwirkenden Natur bringt vermög determinirter Zusammenstimmung, und selbst gleichgewichtigen Einschränkung alle Thiere in ein seiner Gattung gemäßes organisches, lebendes, und bewegendes Seyn.

NB. Dieses Gespräch über mein System ist anfangs mit einigen, nachgehends zu Heraustockung mehrerer Einwürfe, um mich in Themate desto besser zu befestigen, mit mehreren Philosophen, und

zwar nicht selten zu derer sehr heftigen Beeiferung, in der Wirklichkeit geschehen, derer sämmtliche Einwürfe ich zu Ohren faßte, und endlich nach und nach zu ihrer, meiner und vieler anderen Nutzen bey meinen übrigen Stunden zu Papiere brachte, so, wie hienach jedem auf seine Particularmeynung zu eigner, und anderer Vernunftsprüfung zu vernehmen seyn wird.

Philosophus. Sie lassen sich weit heraus, mein Herr Medice! mit ihrem System, und ihrer Proposition, sie werden vieles probieren müssen, bis daß ihre Meynung Beyfall gewinnet.

Medicus. Sie sind gar zu gütig, mein Herr! daß sie sich schon zum voraus, und ehe sie die Sache vernommen haben, für mich bekümmert erzeigen wollen; denn, obschon hierüber hinlänglich zu satisfacieren mir einzig obliegt, cum asserenti incumbat probatio; so darf ich sie jedennoch vorläufig versichern, daß alles dieses mit Grund zu erweisen mir den wenigsten Kummer geben wird; und dieses müssen die von selbst sprechende Naturerklärungen, und nicht unsere bisherig erlernete Schulmeynungen erproben, vermög welchen sodann sich zeigen wird, ob wir beyde recht daran sind, wenn wir, um von der Lebenseigenschaft standhaft philosophieren zu können, den Schlüssel, und Grund darzu in den

Wir-

Wirkungen, und dem Wege der Natur suchen; und dieses bedarf, meines Erachtens, nicht vieler Ueberlegung. Und wenn sodann uns einmal der wahre Grund bekannt ist, so wissen sie ohne das, daß jeder Scientificus die Leichtigkeit schon zum voraus habe von einer Sache, und allen ihren beykommenden Eigenschaften, und Umständen besser, fertiger, und mit minderem Widerspruche Rechenschaft geben zu können.

Dem aber sey, wie ihm wolle; so bin ich doch ganz versicherter Hoffnung, daß dieses mein System am Ende sie ganz anders anscheinen wird, obschon ihnen selbiges anfangs sehr spanisch, und abenteuerlich in das Gesicht fällt.

Phil. Es wäre alles recht, wenn sie nur hierinnfalls nicht contra torrentem sprächen?

Med. Das muß sich erst am Ende, und nach vernommener Sache erweisen, ob ich nämlich den allgemeinsten philosophischen Gründen zuwider, und folgsam contra torrentem spreche, oder nicht. Wenigsten will ich sie so vieles versicheren, daß eben ihre festgesetzte Principia mir durchaus zur hauptsächlichen Beweisung, und Ueberweisung dienen werden, und mithin wird mit um so minder benetzten Fuße der torrens philosophicus zu überschreiten seyn, sonderbar, wenn man in Betracht zieher, daß selbiger

biger in lauter einander zuwiderlaufenden Meynungsbächen bestehe.

Ph. Ich verstehe sie wohl, was sie damit sagen wollen, und kann ihnen zum Theil in diesem Stücke nicht unrecht geben, daß nämlich die Meynungen in der Philosophie wegen dem thierischen Lebensanfange, besonders aber, wie der Mensch in Mutterleibe entstehe ꝛc.; sehr zerschieden, und einander widersprechend seyn; denn allenthalben bekannt ist, daß einer dem anderen contradicieret, und doch keine Meynung ohne allen Widerspruch, und Difficultät dießfalls hinreichend sey.

M. Aber! gestehen sie mir offenherzig ein: was sie denn aus dieser Vielheit solcher Meynungen schließen?

Ph. Nichts anders, als daß der eigentliche Grund der Sache bis dahin noch nicht erhebt sey; denn der noch unbekannte Grund von einer jeweiligen Sache ist die unmittelbare Ursache, und der Anlaß zu mehrerley, und widrigen Meynungen dem Sprichworte gemäß: incertitudo, & ignorantia veritatis diversarum opinionum mater.

M. Wissen sie was? Ich weis ihnen ein trefflich Mittel, dadurch sie auf den rechten Grund, und die wahre Beschaffenheit der Sache gelangen können, und zwar ohne sondere Mühe, und Kopfbrechen.

Ph. Und

Ph. Und was soll dieses für ein Mittel seyn?

M. Dieses; sofern sie allenfalls auch wie die meisten Herren Philosophen schon auf die erlernete verba Magistri geschworen hätten, und so mit anderen ihres gleichen ehender ihr eigen gesundes dictamen, als die auswendig erlernete, und in lauter dunkeln terminis bestehende principia verlassen wollten; sie sich also nur auf eine kurze Zeit überwinden, und das von den erlerneten principiis gesogene Vorurtheil auf einige Stunde abseitigen möchten: wo sie sonsten wegen der vorurtheiligen Verblendung, und vermeynten Besserwissen den wahren Grund weder einsehen, noch begreifen können; und noch eines, daß sie sich nicht sogleich mit den bishero auswendig erlerneten terminis begnügen lassen, sondern sich mehrers um die Bedeutung, oder Ausweisung der Wörter bewerben, und sodann alle übrige terminos, & facultates inexplicabiles, seu nihil explicantes selbsten auszumustern trachten möchten.

Ph. Diesen ihren Vorschlag werde ich um so ehender annehmen, und ihm nachkommen, als ich ohnehin gewohnet bin sententiam probabiliorem zu erwählen, folgsam mich jederzeit des sicherern zu bewerben, und keinen anderen principiis Magistri beyzupflichten, als welche mich vernünftig, und nicht so obscur, mithin unläugbarer anscheinen, zuvorderst

aber welche ad explicanda phœnomena, & naturæ effectus am dienlichsten und deutlichsten sind.

Dahero bin ich dießfalls auch ganz indifferent, wo im Gegentheile kein vernünftiger Philosophus zu seyn von selbsten erachten müßte, wenn ich nämlich eine Wissenschaftsmeynung nicht, wie die andere, mit gleichgiltigen Augen anzusehen wüßte.

Indessen aber werden sie mir erlauben, daß ich diese ihre Präscription, und ihren Vorschlag zuvorderst gegen ihre Meynung am ersten probieren darf, denn ich verhoffe, daß die Absicht unsers Discurses auf solche Art nicht übel ausfallen werde.

M. Sie haben recht, und werden mich dadurch sehr obligieren, wenn sie sich auch von meinen Worten nicht sogleich begnügen lassen, sondern immerhin die Explication über derer Bedeutung von mir fordern; nur bitte mir aus, mich mit leerem Wortgefechte, oder lite de nomine zu verschonen, denn sie wissen von selbst wohl, daß um die Worte sich zanken, nicht philosophieret heiße.

Wir wollen also dießfalls der Lehre Galeni beypflichten, welcher sagt: *modo de rebus constet, de verbis non esse litigandum.* Zudem wüßte ich dermalen die Zeit nicht zusammen

zu bringen, um ihnen alle philosophische Nebensprünge, und nur in Wörtern bestehende Ausflüchte zu beantworten; unterdessen wollen wir jedennoch das benöthigste zu berühren nicht unterlassen, vieles aber wird zu Ende von sich selbsten abfallen: Sie hingegen belieben mir in nichts Beyfall zu geben, sie finden sich denn durch ihre eigene Vernunft von selbsten überführet.

Ph. Das wird ohnehin geschehen; nun also ihrem Rath zu folge, um kein bedeutendes Wort leer, und ohne Explication vorbey gehen zu lassen, so möchte ich gerne wissen: warum sie ihrer Proposition zum Voraus setzen: nicht die *forma sensitiva*, auch keine andere *forma &c.*

M. Darum, weil zu adstruiren: *forma dat esse rei &c.* der heutigen vernünftigen Welt nicht mehr hinlänglich ist, sondern man will noch über das wissen: *quomodo? aut qua ratione dat?* das ist: wie? oder auf was Art sich die forma mit der Materie, oder die Materie mit der forma verheirathe? und daß dießfalls unzählige Meynungen ausgekommen sind, wissen sie selbst am besten.

Zudem muß ja jeder vernünftiger mit Händen greifen, daß, wenn das principium vitæ vermög der auf den Schulen schon durch so viele Jahrhunderte hertradirten *forma sen-*

sitiva sich hätte eruiren lassen, solches Alters und Disputations halben schon längstens hätte geschehen können; im übrigen, daß das Wort forma noch in dem Heydenthume nur aus Abgange des wegen dem eigentlichen Lebensanfange noch unbekannten Grundes erdacht, auch sodann auf den Schulen als etwas wahrscheinliches angenommen, und von dort aus bis heut zu Tage nachtradiret worden, dießfalls werden sie mir hoffentlich nicht unrecht geben?

Ph. Zum Theil, aber deswegen folget nicht, daß man nach so langer Annehmung von vielen der gelehrtesten Männer so gleich glauben könnte: als ob die *forma sensitiva* nichtig wäre.

M. Wenn das ist, so belieben sie mir denn das principium vitæ mediante forma quadam dem alten Schlendrian nach zu explicieren: Sie gestehen sogleich lieber ein, um uns nicht aufzuhalten, und sagen; Sie wüßten nicht mehrers, als nur: forma informat materiam, oder corpus; mithin belieben sie zu glauben, daß ich durch Verwerfung der formæ auf nichts anders, als eben wegen mehrerer Wahrheit interessiret sey.

Ph. Das mag ich wohl glauben, allein, daß man, um das principium vitæ erklären zu können, bis dahin die formam zu Handen genom-

nommen, und adstruiret hat, daran haben nicht nur die Philosophi, sondern die Herren Medici selbsten Theil, als welche sogar die successionem animarum aufgebracht haben, und welches ja viele selbsten noch defendiren.

M. Das glaube ich, aber, was folget aus diesem? Glauben sie denn, daß tausend Jahre unrecht auch jemals eine Stunde recht gewesen sey? oder vermeynen sie, daß, nachdem alle Künste und Wissenschaften heutiges Tages staffelweis sich verbesseren, und man vorlängst sowohl in experimentis tam philosophicis, quam anatomicis denjenigen Vortheil noch nicht gehabt, den man heut zu Tage mit zerschiedenen in lebenden Thieren angestellten experimentis hat, es also noch ferner bey der nämlichen Dunkelheit in Erforschung der Lebenseigenschaften verbleiben könne?

Ph. Das hat seine Richtigkeit, daß nämlich von Tage zu Tage die menschliche Vernunft geschärfet werde, und daß also die neueren mit lebenden Thieren vorgenommene experimenta anatomica dießfalls großes Licht geben können; allein dieserwegen verwerfen, oder verlassen die Herren Medici jedennoch nicht ihre angenommene formas, oder aber was halten sie denn selbsten von der in foro medico noch geltenden successione animarum?

M. Sehr wenig, weil sehr schändliche Folgerungen aus dieser Meynung entstünden; denn, wenn in einem menschlichen Embrione anfangs die vegetativa, sodann die sensitiva, und endlich die forma immortalis introduciret würde, und eine forma nach der anderen operiren müßte, und zugleich wahr wäre, was die Herren Philosophi selbst behaupten, nämlich: quod mutata forma interimatur substantia, so folgte, daß das Kind sich niemals seinem Vater, sondern dreymal einer andern, oder wenigsten einer dreyfachen forma nachschreiben müßte: in Betracht, daß die erste in generatione zusammen gebrachte Materie ob iteratam introductionem novarum formarum dreymal in novam corruptionem gehen, und die corrumpirte Materie jederzeit eine neue formam generiren, oder aber die sublata forma in novam formam degeneriren, und so eine neue Materie wiederum creiren müßte. Und NB. keiner saget mit Grund, wie dieses geschehen, oder wohin die alte, und woher die neue forma kommen könne ꝛc.?

Mithin hätten wir alle dieser Meynung nach der dreyfach zusamm disputirten formæ, und nicht unsern Aeltern, oder der fortwirkenden Natur für unser Leibesleben Ursache zu danken, quia forma dat esse rei; daß aber die forma immortalis parentum weder anfangs in formam vegetativam, oder sensitivam degeneriren, und noch viel weniger aus diesen

beyden formis eine immortalis erwachsen könne, werden sie hoffentlich selbst nicht glauben? (a)

Ph. Nein, denn so etwas zu glauben derogirte unserer Seele die Unsterblichkeit; inzwischen aber verstehen wir die Sache ganz anders, und nehmen es keineswegs in einem so widrigen sensu.

M. Das glaube ich ganz gerne, aber sie überlegen auch anbey nicht, was sie durch Adstruirung der formarum sagen, oder behaupten wollen, weil sie diese, wie einer, der das Fluchen, und Schwören schon gewohnet, ebenfalls nur Gewohnheits halben defendiren.

Denn es wäre die weitere Frage, und der weitere Gegenstand: ob allenfalls die erste anima vegetativa nur in spermate maris, oder aber zugleich in ovulo, seu ovulis fœmineis stecke? (denn mit beyden diesen Generationsmaterien hat es seine Richtigkeit, wie sie bald mit mehrern vernehmen werden) folgsam, da sie selbst sagen, quod quælibet materia suam præcontineat formam, vel quod nulla detur

---

(a) Denn der H. Thomas p. 1. quæst. 76. art. 8. sagt: animam nostram quoad ejus essentiam, & potentiam esse spiritualem, immortalem, & plane immaterialem, quæ neque per se, neque per accidens patitur ad ipsius materiæ divisionem dividi.

detur materia absque forma, so müßte erstlich erwiesen werden, wie? oder woher diese zweyerley, und in der That zerschiedene Materien ihre erste formam bekommen? ob allenfalls ein Theil von der forma immortali parentis, und andern Theils auch etwas von der unsterblichen Mutter-forma abgeschnitten worden sey? oder wie diese beyde in ipso conceptionis momento (a) zusammen gebrachte formæ vegetativæ in eine zusammen wachsen können? oder aber, ob die eine aus beyden müsse destruiret werden? item welche? wie? oder durch wen? nam impossibile est, quod duplex forma eandem possit informare materiam, und doch ist unstrittig, daß beyde ersagte Materien, nämlich sperma, & ovulum zu eines werden, und zu einerley Wesenheit wirken müssen; (b) oder sagen sie mir, wieviel denn dazumal formæ vegetativæ in utero matris seyn, und wiederum destruiret werden müssen, wenn nämlich eine Frau zween oder drey auch noch mehrere Embrionen auf einmal empfängt? und so auch von den vieltragenden Thieren zu reden; oder sagen sie mir weiters: warum denn die anima, oder forma vegetativa nur bey Menschen, und nicht auch bey Thie-

(a) Nam conceptionem momentanee fieri, necesse est. Arist in l. de nat.

(b) Man will sich anfangs mit den formis partialibus nicht aufhalten, indem selbige im Text Svo nicht werden vergessen werden.

Thieren, oder wohl gar in den plantis zuletzt in formam immortalem degenerire?

Wenigsten, wenn wahr wäre, quod forma prima vegetativa destructa, & inde materia corrupta, nova forma sensitiva introducatur &c. so müßte erkläret werden, woher denn diese neu angekommene forma komme? von innen nämlich? oder von außen?

Von innen nicht, sonsten folgte, daß solche schon in semine maris, sowohl als ovulo muliebri verborgen liegen müßte; und mithin, da ihrer Meynung nach keine Materie ohne forma ist, so müßte erwiesen werden, wie solche in der zweyfachen Generationsmaterie verborgene formæ sodann in eine zusammen wachsen könne? und wohin die forma vegetativa nach (weis nicht woher) angerückter sensitiva sich verschlupfen müsse. Belieben sie dieses besser zu überlegen, wir wollen sehen, ob die Meynung von außen besser angehe?

Von außen eben so wenig: denn es folgte die vorige Frage: von wem? oder woher? weil unmöglich ist, daß eine forma sensitiva (sofern es eine gäbe) a parte rei existieren könnte; oder sagen sie mir, wo denn selbige bis zu dem mit Flittergolde verherrlichten philosophischen Einzuge residiere? Es wäre ja billig, daß man einem solchen erhabenen Geschöpfe, als dessen Eigenschaft, wunderliche Entstehung

stehung, Ankunft, und erstaunungsvolle Wirkung in, und mit der Materie allen Menschen Verstand übersteigen sollte, bey seinem allmaligen Einzuge in die Materie alle Kanonen losbrennete: dieses alles aber soll mir nichts gelten, sondern, ich frage sie ernsthaft, ob sie denn der philosophischen Meynung nach, nämlich der formæ ihr Außenherkommen, jemal glauben können, als ob die Sensation sodann jemals a principio extrinseco herkommen sollte?

Ph. Dieses habe ich weder gedacht, und noch viel minder jemals defendieret, sondern ich sage, und behaupte, quod omnis sensatio a principio intrinseco proficiscatur.

M. Aber sehen sie, oder fühlen sie denn nicht selbst, wie sie es machen, sie lassen sich in Defendierung der Meynung von innen erschiessen, ein anderer in Defendierung der Meynung von außen foltern, der dritte verfällt aus zweyerley, sechs oder mehrerley Meynungen, auf die zwölfte, und dieser läßt sich auf eine Zeit bey seiner neugefaßten Meynung gar lebendig rädern, unerachtet er selbst mit Kopf, und Händen fühlet, daß er in vielen Stücken nicht auszulangen weis; was ist denn in diesem Falle zu thun? oder welchem aus euch vielerley Meynungsherren ist denn standhafter Glaube beyzumessen? wissen sie mir keine ungegründetere Meynung, oder Ausflucht mehr zu geben?

Ph. Sie

Ph. Sie müssen nicht glauben, als ob sie auf dieses schon das offenbare Recht in Hände hätten; denn sie müssen wissen, daß es auf beyde obige Meynungen dießfalls nicht ankomme; denn sie werden mir schwer, oder gar nicht widersprechen können, wenn ich ihnen sage: nec formam vegetativam, nec materiam corrumpi, sed cedere formæ rationali, utpote nobiliori, quæ inde virtutes harum duarum formarum *eminenter* in se præcontinet &c. ist dieses möglich, oder nicht?

M. Ja freylich ist dieses wohl möglich auch zierlich zu sagen, und auszudrücken, aber eben so gewiß unwahrhaft, ja unerlaubt zu defendieren: denn alle diejenigen vergehen sich (zwar unwissend, oder ungeflissen) wider die gesunde Vernunft, den Glauben, und die Scriptur, welche anstatt *eminenter* ein anders Wort: als virtualiter, essentialiter, oder potentialiter &c. fingieren, und hinein flicken, weil sie tacite dadurch diese Folgerung zu verstehen geben, nämlich, quod tali modo spiritus noster immortalis aut eminenter, aut virtualiter, seu essentialiter, potentialiter, formaliter, und was noch immer zur Vervielfältigung philosophischer Sprisselspringe mag erdacht werden, materialiter corruptibilis, & sic eminenter, vel potentialiter mortalis sey, quia operari sequitur esse &c. und wie gefällt ihnen denn dieser Satz? war dieses abermal eine Meynung von mir?

Ph. Nein,

Ph. Nein, die Wahrheit zu gestehen, so kann ich nicht sagen: als ob dieses eine bloße Meynung von ihnen wäre: unterdessen aber nehmen wir dieses bey weitem nicht in diesem so widrigen sensu.

M. Das glaube ich, und daher setze ich zum voraus, daß sie dieses unwissend, und ungeflissen wider die gesunde Vernunft, und den Glauben defendieren: aber! wissen sie was? wir wollen von der forma dermalen abstrahieren, und zum voraus die eigentliche Wirkungen, und Eigenschaften der Natur erkennen lernen, das übrige, wegen der so beliebten formæ wird Zweifels ohne gegen dem Ende unseres Discurses sodann von sich selbst abfallen.

Ph. Ich bin es zufrieden, auch zum Theil begierig zu vernehmen, wie sie allenfalls meinen noch weiters vorbehaltenen Einwürfen begegnen werden.

M. Nur Geduld! Bevor wir aber zum Werke schreiten, muß ich ihnen noch einen anderen kurzen Begriff, und Vortheil zum voraus proponieren, der ihnen eine mehrere Leichtigkeit sowohl von der alten Meynung abzustehen, als die neuere einsehen zu können, darbiethen mag, und welches wir sodann währendem Discourse öfters repetieren müssen.

Sie,

Sie, ich, und alle wissen, daß bey Menschen, so, wie bey Thieren das Leibesleben so lang daure, so lang das Herz, und die Pulsadern schlagen, und so dadurch den Kreislauf des Geblüts verursachen, und welches man ihnen alle Stunde und Augenblicke anatomice in einem lebendig secirten Thiere darthun kann.

Sie, ich, und andere wissen, daß diese Bewegung des Herzes, und der Pulsadern von nichts anders, als eben von dem eingebohrnen Kützel, oder der Reizbarkeit nervächtiger Theile unterhalten werde, und welches man ihnen abermal in einem lebendig unterbundenen, und herausgeschnittenen Herzen eines lebenden Thieres ad oculum demonstrieren kann, indem das herausgelöste Herz noch eine geraume Zeit fort pulsieret, sobald man selbiges von neuen mit Salz, Toback oder Pfeffer geriebenen Fingern titillieret; sobald aber das Herz, und die Nerven von der äußerlichen Luft erkalten, und erstarren, so hat das Kützeln, und Pulsieren ein Ende; eben die nämliche Bewandniß hat es auch mit dem Herzen, und den Pulsadern im Leibe selbsten; denn sobald in dem erstaunungsvollen Nervenbaue beyder Herzkammern der eingebohrne Kützel durch in oder äußerlich widrige Dinge entweders getilget, oder sonsten das Lebensgleichgewicht im Leibe gehoben wird, im selben Augenblicke stehet die Uhr still, und das Leibesleben hat ein Ende: ferner wissen

Sie, ich, und andere, daß der Kützel, oder die allen lebenden Leibern, und Leibestheilen, und zwar jeder Gattung insbesondere natürlich eingebohrne Irritabilität sowohl bey Menschen, als Thieren jene Ursache, und Incitamentum zur körperlichen Vermischung sey.

Nun wäre die Frage: da wir eben so gewiß wissen, daß Gott, und die Natur nichts vergebens wirket, ob nämlich ersagter Kützel von dem großen Urheber der Natur nur allein als ein Mittel zur körperlichen Vermischung, oder aber anbey zu neu körperlichen Belebung, und Producierung gleicher Gattung damit gegeben worden sey, oder nicht? was sagen sie denn zu diesen?

Ph. Gewißlich nicht zu einem, so lang mehreres durch einerley zu befolgen, den kürzern Weg zu gehen, und so dadurch die Weisheit des Urhebers größer, und vollkommener unter uns zu machen, möglich ist.

M. O wohl ein lieblicher Ton von einem wahren christlichen Philosophen, den ich zu schuldiger Verherrlichung der erstaunungsvollen Weisheit des großen Natursanfängers weit dienlicher und nützlicher, als das forma informat corpus, klingen höre!

Nun wäre die weitere Frage: welcher aus uns beyden sodann vernünftiger handle? näm-

nämlich wenn ich ihnen nachgäbe, und mit Hintansetzung anatomischer Richtigkeiten mit ihnen, oder ihrer Schulform gemäß noch weiters fort im Herbstnebel herum tappete? oder aber, wenn sie sich überwänden, und ihrer Schuldigkeit gemäß zu schon bemeldt unserer weit mehreren Auferbauung gegen den großen Natursurheber itzo belieben lassen möchten, mit mir den Grund zu Herausbringung des thierischen Lebensanfanges in dem Wege der Natur, und nicht mehr in der schon ausdisputirten und für nichts erklärenden forma, zu suchen; erinneren sie sich also dessen, was sowohl von anfangender als die Bewegung des Herzens, und Circulation des Geblüts unterhaltender Reizbarkeit, oder Kützel gemeldet worden; überlegen sie selbiges unübereilt, und wir wollen solches sodann auf dem Probsteine der neuesten und vernünftigsten Schulregeln mit Hintansetzung unserer beyderseitigen sonstigen gefaßten Meynung prüfen.

Ph. Dieses gehet mir ein; nun wollen wir dann die Worterklärung der Regeln der neuesten Philosophie nach einander fordern, und dann erst eines nach dem andern nach den Regeln der Bewegungen, und sonsten allgemein richtig bestellten Grundsätzen untersuchen; daher sagen sie mir, was sie denn durch das Wort Kraft überhaupt verstehen? Wir wollen sodann auf die bewegende, widerstehende und bildende Kraft der Natur insbesondere kommen.

M. Durch das Wort Kraft verstehe ich ein solches unsichtbares, theils elastisches und natürliches Wesen, welches, sobald es in seinen erforderlichen Umständen zugegen, jederzeit in wirklicher Bemühung ist eine ihm gemäße Wirkung aus dem unsichtbaren in das sichtbare hervor zu bringen.

Ph. In was bestehet aber dieses unsichtbare natürliche Wesen?

M. In einer sehr activen durchflüßigen und elastischen Materie, als wie die alle Körper durchstreichende, allerdünnste Luft ist, wenigsten ist dieses Wesen so etwas, welches in sich keine eigentliche Theile, sondern nur gewisse Grade seiner Heftigkeit, und Stärke hat, und eben durch die inhabende Grade der Heftigkeit sich selbsten gewisse Schranken verursachet, wo sie sonst unendlich weit fortwirken müßte.

Ph. Dieses kann ich noch nicht recht begreifen, vielleicht zeiget es sich deutlicher durch die weitere Erklärung: was ist denn diesemnach quoad propagationem speciei die bewegende Kraft?

M. Diese ist nichts anders, als die *qualitas titillatoria, seu irritatoria spermatis*, welche, sobald selbige einem *ovulo in utero debite* communicieret wird; wegen seiner Activität in beständiger Bemühung ist in und mit dem

dem *ovulo* zu wirken, und sich *specifice* auszudehnen.

Ph. Das verstehe ich: aber was ist die widerstehende Kraft?

M. Die natürliche Ruhe, oder Trägheit der *ovulorum in fœmellis*; denn sie müssen wissen, daß es heute zu Tage eine von allen Anatomicis ausgemachte Sache sey, daß die vivipara, sowohl als ovipara aus den Eylein der Weiblein entstehen, und generiret werden; jedoch müssen sie sich vorstellen, daß die ova ovi-parorum von dem weisesten Urheber der Natur so eingerichtet worden, daß sie zwar ebenfalls in ipsis ovariis von dem Gallo müssen fœcundieret, und zum Ausbrüten vermög eines gewissen Zäserleins fähig gemacht werden; unterdessen aber ist dieser Unterscheid, daß nämlich die ova oviparorum zweyerley sichtbare humores, und also nicht nur die delineamenta von einer jeweiligen Gattung in ihren vitellis enthalten, sondern, daß auch die Schale, und albumen per modum uteri expositi dabey diene.

Wo hingegen die ova viviparorum nur einerley liquorem staminatum in sich enthalten, welche, nachdem selbige, oder wenigsten dessen meditullium einmal a spermate masculi actuiret, oder ad motum pulsatorium disponieret, und so das ovulum fœcundirter ad fundum uteri gebracht worden, sich sodann vi virtutis

plaſticæ & attractivæ mit den venis, & arteriis capillaribus uteri conjungieren, und den zur ſpecificirten Extenſion, oder Augmentation benöthigten ſuccum nicht anders, als ein Weizen, oder Gerſtenkörnlein von der Erde an ſich ziehen; und welches Körnlein ehedeſſen ſo lang in potentia, oder ſeiner natürlichen Ruhe verbleibet, bis, und ſo lang ſelbiges in die Erde geſtreuet, und dort von der Näße, und Wärme in ſeine ſpecificirte Ausdehnung, und Wachsthum gebracht wird.

Und dieſe nämliche Bewandniß hat es auch mit den ovulis fœmellarum ſowohl bey den Thieren, als Weibsperſonen, derer beydentheils ihre Eylein ſo lang in ihrer natürlichen Ruhe verbleiben, bis daß ſie mediante ſpecificante qualitate titillatoria ſpermatis in ſpecificatam extenſionem, folgſam *a potentia in actum* gebracht werden. (a)

Ph. Das will ich zugeben: aber was ſoll denn die bildende Kraft ſeyn?

M. Dieſe iſt jenes nicht zu vermeidende Eigenthum, welches eine jeweilige Gat-

tunges

(a) Eben dieſer Urſachen halben findet heut zu Tage die von den alten de commixtione ſeminum gefaßte Meynung keinen andern Platz, als in ſo weit mag verſtanden werden, daß der ſperma maſculinum mit dem ovulo muliebri vermiſchet wird.

tungsproducierende Materie und Wirkungskraft unmittelbar beyhaben muß; nämlich eine jede ad propagationem speciei bestimmte Materie muß beyhaben, was ihr juxta evolutionem idealem divinam im Anfange zugegeben worden: *quia omnis creatura ad suum genus ab initio refigurabatur. Sap.* 19. und mithin muß auch eine jeweilige Materie, aus welcher eine jede Gattung wird, und entstehet, unmittelbar die Fähigkeit zum voraus beyhaben, daß sie nebst erforderlichen Umständen abermal zur determinirten Gattung bestimmet werden könne; denn, gleichwie wir unläugbar wissen, quod semen ex ideis nascatur, so hat denn demnach seine ebenmäßige unläugbare Richtigkeit, quod specifica idea lineam specificatam, id est, lineam directionis in ovulo per contagium quasi ad sui ipsius extensionem specificam bringen könne; merken sie wohl, was ich ihnen da in kurzen sage: denn sie können mit diesem die wundervolle nævos maternos erklären, auch die Leichtigkeit wegen contagiosen, oder ansteckenden Krankheiten heraus ziehen ꝛc. dieses per parenthesin, nun belieben sie in der Materie fortzufahren.

Ph. Auf solche Art statuiren sie pro productione corporum dreyerley principia; und mithin läuft diese ihre Meynung schnur gerad wider die allgemeine philosophische Persuasion, vermög welcher eine ausgemachte Sache ist, daß nämlich ad productionem corporum nicht

mehr, denn zweyerley principia, nämlich materia, & forma erfordert werden.

M. Das will ich nicht verhoffen, daß diese meine Meynung der allgemeinen philosophischen Meynung entgegen sey. Ich mag sodann nur zwey oder dreyerley principia statuiren; denn wenn auch schon das letztere wäre; so würde ich wenigstens der aristotelischen Meynung nicht abseyn, weil selbiger 12. metaphys. text. 6. ausdrücklich sagt: est igitur aliquid tertium præter contraria ipsa materia: & text. 12. tres sunt itaque causæ & tria principia, duo quidem ipsa contrarietas, cujus hæc quidem ratio, & forma, hoc vero privatio, tertium vero materia &c. mithin, wenn ich auch schon dreyerley principia statuiren wollte (so aber nicht ist, wie sie bald mit mehreren, und deutlicher vernehmen werden) so wäre doch wenigsten meine Meynung dießfalls derjenigen nicht zuwider, welcher den stärksten Grund zur Philosophie geleget hat, nämlich Aristoteles.

Ph. Mit des Aristotelis Authorität werden sie heut zu Tage kein großes Gewicht mehr machen, indem selbiger wirklich nicht mehr soviel åstimieret wird.

M. Wenn das ist! woher? oder von wem wissen sie denn, daß es nur zweyerley principia, nämlich die materiam, und die formam gebe?

gebe? Ist denn nicht auch eben diese des Aristotelis seine Meynung?

Ph. Das ist wahr; allein dießfalls ist der allgemeine Beyfall der philosophorum der Meynung des Authoris vorzuziehen.

M. Wenn dem also; so belieben sie mir fœcundationem, seu productionem corporum *mit dem* allgemeinen Beyfalle, das ist, *vermög ihrer* angenommenen materia, und forma zu explicieren.

Ph. Was gehet einen Philosophen der Fœcundations- oder Generationshergang an. Die Erörterung dessen stehet den Medicis zu; uns ist genug, wenn wir über jenes zu philosophieren wissen, was uns die Natur in den wirklich lebenden Thieren vorstellet.

M. So recht! also bekümmern sie sich nicht um den Fœcundationshergang, und doch wollen sie es öfters besser wissen; wie sie es vermög oder applicierungshalben denn auch wissen sollen. Das heißt man zu deutsch in die Luft Schlößer bauen, wenn man nämlich den Bau nur von obenher auszuführen, und nicht zugleich um einen guten und festen Grund zu setzen bedacht ist; sie denken auch noch, wie die alten Philosophen, welche, nachdem sie auf die gesetzte Fragen ratione principii vitalis nicht auszulangen wußten, geantwortet haben: quod

de principiis nulla ſit reddenda ratio, cum ſint naturæ abſtruſa.

Unterdeſſen aber, wenn ſie den Hergang der ſich vermehrenden Natur zur Erörterung den Medicis allein überlaſſen, und nach überhüpftem Grunde ſich nur wegen auswendig erlerneten Terminis zanken wollen; ſo müſſen ſie auch nicht übel deuten, wenn man künftighin den Stiel umdrehet, und ſaget: ubi medicus deſinit, ibi philoſophus incipit, denn de termino, & nomine diſputiren kann unmöglich philoſophieren heißen. Aber, wie wäre es, wenn ſie, um auch wegen dem Grunde was nachdrückliches bedacht zu ſeyn, ſtatt der forma die Natur zu handen nähmen: nam natura per generationem ſpecies rerum, atque in ipſis ſe ipſam conſervat, non forma; und geſetzt, ſie verſtünden dießfalls durch die formam auch nichts anders als was die Natur wirket; ſo müſſen ſie doch durch beydes eine determinirte wirkende Kraft ſupponieren: und wenn ſie ſodann einmal zu erklären, und erweiſen wiſſen, wie die einfache Kräfte, oder Vermögenheiten aus zweyfach naturirten Materien in das zuſammengeſetzte kommen, das iſt, daß einerley ſpecificirt Ganzes aus zweyerley ſubjectis kommen könne; ſo haben ſie ſodann nicht nöthig eine weitere formam zu adſtruiren; und dieſes werden ſie jederzeit leichter begreifen, und erklären, als die formas (ſive integrantes, ſive partiales) dieſer zwo zerſchied-

zerschiednen Generationsmaterien in eine formam zusammen bringen können?

Ph. Es ist ja eines, ob sie die fortwirkende Naturkraft, und ich die formam sensitivam verstehe; indem ja einer, was der andere, sagen will.

M. Nein, mein Herr! es ist nicht eines, wegen so vielen daraus entstehenden Absurditäten, welche sie auf die letzte mit mehreren vernehmen werden, wenn wir die formam insbesondere ausschulen.

Ph. Aber! was wollen sie denn sagen durch das Wort Natur?

M. Durch die Natur überhaupt verstehe ich ein solch weislich und vielfach in und außer uns bestimmtermassen ineinander wirkendes Wesen, welches aus unbegreiflich vielerley *hypothetice* nothwendig gegeneinander wirkenden Theilen bestehet, in welchen nur hauptsächlich eine zweyfach wirkende Kraft ausgebreitet ist, die jederzeit aus dem unsichtbaren in das sichtbare, und nicht das geringste vergeblich, sondern alles in allen eines um des andern willen wirket: dieses ist nun eigentlich die Natur; wollen sie sich nun aus diesem eine kürzere Definition formieren, so stehet es zu ihrem Belieben.

Ph. Sie

Ph. Sie sagen, daß nur eine zweyfach wirkende Kraft in der Natur ausgebreitet sey, und doch wollen sie behaupten, daß zu Fortpflanzung thierischer Gattungen eine dreyfache Kraft erfordert werde?

M. Es ist beydes recht, nur belieben sie meine Meynung nach und nach zu vernehmen; denn, ob ich schon behaupte, und jederzeit behaupten werde, daß die bewegende, widerstehende und bildende Kraft zur Fortpflanzung thierischer Gattungen erfordert werde, so ist jedennoch dessen ungeachtet meine Meynung zuvorderst der göttlichen Schrift, und so auch dem größern Haufe der Gelehrten, nämlich denen, welche nur zweyerley principia productiva statuiren, beystimmend.

Ph. Warum der Schrift? Was soll sich denn die Schrift um derley philosophische Sprünge bekümmern?

M. Wenigsten soviel; weil durch wahre Betrachtung der Natur die Größe dessen Urhebers nützlich betrachtet, und endlich gar in nucleo veritatis angeschauet werden mag; nulla enim alia homini philosophandi causa, nisi ut beatus sit. S. Aug. l. de civit. Dei. auf was man sich aber ratione principii vitalis aus der Schrift als auf den Kompaß aller Wahrheit fußen darf, ist der ecclesiastische Text c. 42. *omnia duplicia, unum contra unum, & non fecit*

eit quidquam deesse &c. mithin, da diesem klaren Texte auf keine Weise zu widersprechen, und anbey vieler Gelehrten Meynung ist, daß nur zweyerley principia productiva seyn: so kann, und muß ich nothwendig meine Meynung dießfalls auch dahin halten; welche folgende ist:

Sie belieben sich also einen jeweiligen sperma animalis masculini qua principium movens, & ovulum muliebre qua mobile vorzustellen, denn dieses müssen nothwendig in allen Thieren die zwey haupt principia seyn, weil ohne derer Vermischung nichts geschiehet; unterdessen, unerachtet diese beyde Materien, und der in selbigen enthaltne Kräfte, und Vermögenheiten in und für sich zerschieden zu seyn scheinen, auch in der That zerschieden sind, so bringen doch beyde diese Kräfte in einerley Umstand, auch einerley Veränderung hervor, weil eines in das andere wirkend ist, oder eines dem andern das Gleichgewicht zu wirken geben muß; wie von dem Herzen, den Pulsadern und dem Blute bekannt ist, daß nämlich selbige das Geblüt, und das Geblüt diese in einer ordentlichen Action, und Reaction vom ersten Augenblicke an unterhalten muß.

Allein! sie belieben hier wohl zu merken, daß dieses letztere (nämlich die gleichgewichtige Gegeneinanderwirkung der Theilen) nur die sichtbare bey Menschen und Thieren gleiche Lebenseigenschaften seyn, von welchen sie, und

ihres

ihres gleichen Philosophen nur zu discurieren wissen; immittelst aber, weil in der Philosophie (wo jeder vor sich allein gescheid seyn will) nicht so weislich, wie in der Natur ein Ding seinen Grund in was andern hat, das ist, daß ein Ding, oder mindestes Leibestheilein nicht für sich allein, sondern eines um des andern willen wirkend gemacht ist, so ist auch da die Frage: woher? oder durch was denn diese sichtbare actio, & reactio vitalis unterhalten werde?

Diese also ist nichts anders, als die qualitas titillatoria, sive irritatoria, welche vom ersten Augenblicke der Fœcundation an dem schon in einem jeden ovulo unsichtbar specificirten corculo, als der Hauptwurzel aller Thiere a spermate maris eingebohren, anbey in gewisser Mixtur der flüßigen humorum enthalten, und so in das ganze ausgetheilet wird; folgsam nach einmal specificirter Ein- und Austheilung des Kützels, oder Irritabilität, giebt dieses die einzige Ursache der lebhaften Bewegung, und Gegenbewegung auch der Empfindung, und andern alles in kurzen ab.

Und weil die activitas spermatis qua principium movens das in der Ruhe stehende specificirte ovulum juxta leges motuum in die Bewegung, nämlich in motum alternatim pulsatorium cordis, simulque specificatam arteriarum, & venarum &c. extensionem setzet (wie sie bald deutlicher vernehmen werden)

den) so nehme ich also diese für die zweyfache Kraft der Natur, oder für ihre statuirten zweyfache principia productiva.

Die bildende Kraft hingegen ist kein principium productivum, oder causa motiva, sondern sie ist von beyden erst ersagten principiis conditio sine qua non, oder requisitum necessarium, ita, ut ex horum duorum principiorum operatione ad invicem, effectus determinatus resultet.

Denn, wenn der große Urheber der Natur durch sein göttliches effatum: *crescite*, & *multiplicamini*, und bey so ungemein vielen zerschiedner Gattungen Thiere producat terra animam viventem in genere suo &c. einer jeden Gattung Thiere, die Kraft, oder causam efficientem zugegeben hat, abermal seines gleichen lebend hervor zu bringen, so ist denn auch die unmittelbare Folge, daß er beyden diesen zur Propagation zusammen stimmenden Materien, und ihren Kräften auch die divisionem, das ist alle diejenigen Eigenschaften, und attributa positiva müsse beygegeben haben, welche immer zu Unterscheidung eines von dem andern, folgsam bey jeder Gattung zu Hervorbringung seines gleichen sowohl in den in- als äußerlichen, sichtbaren und unsichtbaren Theilen Gestaltung oder Bildung erfordert werden: omnis enim creatura ad suum genus ab initio refigurabatur. Sap. 19.

Denn,

Denn, wenn dieſes nicht wäre; ſo wäre kein anders medium zu Entſcheidung der Gattungen vorhanden, & medium eſt, quod rationem in ſe continet, cur finis obtineatur; weil ſonſten die Gattungen nicht in ſo ſchöner Ordnung, ſondern in fortwährender Confuſion absque conceſſo hoc medio in Vorſchein kommen müßten.

Dieſes medium aber iſt anfangs nur eine determinirte Idea, für ſich, und ohne Materie nichts, jedoch iſt ſelbige vermög des einmal angefangenen Lebenstriebes, oder facto primo impetu determinierend, das iſt, dieſe Idea kann ſich weder in das ſichtbare noch unſichtbare thieriſche Weſen eintheilen, und in eine determinirte Ordnung, oder Gattung bringen, es habe denn die bewegende und widerſtehende Kraft ihren ordentlichen Anfang genommen.

Mithin, ſo kann auf ſolche Weiſe dieſe erſte Idea, oder bildende Kraft von beyden inſtrumentis, oder principiis productivis, nämlich ſowohl von dem movente, als mobili zwar nicht getrennet, jedoch kein drittes principium productivum ſeyn: weil ſelbige nur ein medium, ſeu conditio ſine qua non iſt; nam conditio non influit, ſed præciſe requiritur ad hoc, ut cauſa influat; conſequenter hæc virtus conditionata neque cauſa, neque principium productivum exiſtit.

Jedoch

Jedoch ist, und bleibt selbige necessitas hypothetica, weil diese virtus conditionata mit einer jeweiligen materia prolifica einen unzertrennlichen und unmittelbaren Zusammenhang hat, und also beyden diesen Naturskräften zu ihrem determinirten Esse, oder bestimmten Gattungen verhülflich ist.

Nichtsdestoweniger, weil die qualitas movens spermatis immerfort in dem unsichtbaren verbleibet, das ist, weil dasjenige, was das masculinum zur Propagation bey jeder Gattung der Thiere beyträgt, fortan unsichtbar in das sichtbare wirket, und nur die unsichtbar specificirte Theile des Eyleins in das sichtbare kommen (nam semen vivificat, ovulum vero vivificatur, widrigenfalls beyde, sowohl der sperma, als ovulum einerley Wirkung haben müßten) so ist dahero der sperma, als die Ursache, welcher den impetum giebt, causa principalior; und so ist auch die dem spermati beygegebene bildende Kraft in dem unsichtbaren weit nobler, als in dem ovulo, oder bewegten und sodann sichtbaren Theilen.

Aus diesem also läßt sich die Möglichkeit von vielen phœnomenis leicht erweisen, unter andern: *quomodo mens mentem procreare possit*, das ist, wie denn möglich sey, daß ein Vater an Bildung, Empfindung, Sinne, Willen, und Gebärden, ja an äußerlichen Zeichen, als Warzen, und cicatricibus, nicht minder an

innerlichen Krankheiten, sogar seinen Großältern ähnlich, auch an Muttermasern ꝛc. seines gleichen erzeugen könne? (abstrahendo a spiritu immortali nostro, als welcher nicht von dem zeitlichen Vater, sondern von Gott kömmt, und von welchem wir erst in dem 2ten §. unserer Proposition reden wollen) item siehet man die Möglichkeit, warum aus zweyerley ungleich vermischten Gattungen Bastarden Art, oder eine tertia entitas entstehen könne? nebst noch mehr andern ꝛc. was halten sie also von dieser meiner Meynung?

Ph. Ich kann ihnen solche nicht verwerfen, denn sie ist deutlich, und ad captum, auch zum Theil nicht wider die neuere allgemeine philosophische Meynung, und Grundsätze laufend: aber sagen sie mir: wie bringet denn die bewegende Kraft, oder obige betitelte qualitas irritatoria, seu titillatoria spermatis die widerstehende in die Bewegung?

M. Durch seinen schon von Natur determinirten, und zugegebenen Grad seiner Heftigkeit, und Richtung, vermög welchen sich selbe in dem noch in der Ruhe stehenden ovuli liquore staminato, seu specificato per modum contagii quasi einschränket, und weil die Ruhe, oder Trägheit der Bewegung widerstehet, so drücket auch da die qualitas quiescens, oder vis inertiæ ovuli, von allen entgegen gesetzten Seiten versus vim motricem, und so müßten bey-

beyde dieſe Propagationskräfte in einem ruhigen Gleichgewichte verbleiben in ſofern vis matrix ſpermatis keine elaſticitatem mitbeyhätte; als welche theils durch die ſelbſt eigen beykommende Wärme des feurigen ſpermatis, theils aber durch die Wärme des uteri zu ſeiner Extenſion kann veranlaſſet werden. (a)

Und dieſe Extenſion nimmt zuerſt in der linea directionis, oder dem Mittelpunkte eines jeweiligen Thieres ſeinen Anfang, welcher Mittelpunkt allererſt in Geſtalt eines kaum ſichtbar rothen Zäſerleins, alsdann aber als dextra, & ſiniſtra cordis auricula, ſodann cor, & ſpina dorſi, erſcheinet, woraus ſodann alle Nerven, Puls- und Blutäderlein ꝛc. juxta evolutionem idealem jam cuicunque corculo, ſeu meditullio ovuli ſpecifice innatam, vermittelſt der Drückung, und Gegendrückung, auch der beykommenden bildenden Kraft, oder dem gartungseintheilenden Vermögen gleich andern wachſenden Stengeln der vegetabilium aus der Wurzel entſtehen; wo hernach dieſe dreyfache Naturskraft nach ihrer einmal angefangenen einfachen Uebereinſtimmung, oder gleichgewichtigen Gegeneinanderwir-

(a) Allhier können die Herren Philoſophen ihre principia, nämlich quod mobile lineam permeet; & quod figura ſit limes extenſionis &c. applicieren, und erweitern.

wirkung sich selbsten nach und nach immerfort mehr und mehr in und mit allen Theilen einschränket, und in das Zusammengesetzte bringet; nur wird der nöthige Zufluß, und Zusatz von dem Mutterblute darzu erfordert, welches aber vermög der Gesetzen der Bewegungen bey allen Thieren fast gleichförmig sich selbsten dahin bestimmet.

Ph. Fürwahr eine wunderliche Sache der wirkenden Natur! Also müßten denn ihrer Meynung nach gewisse delineamenta specifica-ta schon in einem jeweiligen ovulo verborgen liegen? und diese blieben so lang in ihrer natürlichen Ruhe, und Trägheit in ihren ovariis, bis daß sie durch die stärkere auf oder in selbige wirkende Kraft des elastischen und feurigen spermatis in die Bewegung, und Activität, seu determinatam extensionem gebracht werden.

M. Nicht anders. Denn die bewegende, active, feurige, oder erwärmende und zugleich elastische Kraft des spermatis schränket sich selbsten (wie schon gemeldt) vermög seiner Heftigkeit in dem meditullio ovuli ein, sobald selbiges *mediante spasmo venereo* von dem *ovario* als das meist zeitigste abgelöset, und *mediante ipsissimo spasmo venereo in cavitatem uteri* gebracht worden; (a) und disponieret die

in

(a) Es ist zu wissen, daß bey den animalibus multiparis (als unter welche Hunde, Katzen, Schweine, Hasen ꝛc. zu zählen) jederzeit mehrer ovula zumal abfallen, und ad uterum gebracht und fœcundieret werden.

in potentia ad ſuum genus ſtaminirte Feuchte, ſeu albumen ovuli, in die ſchon beyhabende idealiſche und ſpecificirte Ausdehnung nur einzig vermittelſt ſeiner im Gleichgewichte angefangenen Drückung, und Gegendrückung, und fabricieret ſich ſelbſten ſodann durch eben dieſe alternatim zuſammſtimmende Bewegung, oder Pulſierung eine in æquilibrio ſpecificierte Ausdehnung, und endlich nach und nach einen in æquilibrio ſpecificierten organiſchen Zuſammenhang, oder ein mechaniſch ineinander einſtimmendes Weſen, in welchem nicht das mindeſte vergeblich, ſondern ein Theil um des andern willen ſowohl zugegen als wirkend iſt, und welches von einem ſolchen thieriſchen Organo am allermeiſten zu bewundern kömmt.

Denn die einfache qualitas titillatoria ſive irritatoria, welche anfangs die Bewegung, oder den motum pulſatorium giebt, wird nach ſeiner ſelbſtigen organiſchen Ein- und Austheilung zur Senſibilität, vermög welcher das Herz, und die Pulsadern in ihrer Bewegung, durch die Bewegung hingegen die Senſibilität, und das Geblüt und die beyſchwimmende humores in ſeinen Kreislauf und Vermiſchung, durch den Kreislauf, und erforderliche Vermiſchung der flüßigen Theilen hingegen alle Härte in ihrem Wachsthum und Subſiſtieren erhalten werden.

Andern Theils ſodann ſetzet ſich die Natur aus andern Urſachen, und Nutzbarkeit

bey, nämlich entweder, daß die Hauptaction, oder das principium motus ohne solchen concomitierenden Theilen nicht bestehen, oder aber das Hauptwesen um so leichter und mit wenigern Umständen, oder aber mit mehrerer Zierlichkeit und Nutzbarkeit vollbracht werden könne; andere aber hinwiederum, daß alle Theile, welche zu einer einzigen Lebensaction zusammen stimmen müssen, nach derer Erforderung in den vi principii motus ab intrinseco gesetzten Schranken erhalten, beschirmet, und von den Zufälligkeiten um so mehr präservieret werden möchten, überhaupt aber ist nicht das mindeste Theilein in einem solchen thierischen Organo, oder Machina vorhanden, welches (ich will nicht sagen vergebens, auch nicht einmal einfach) sondern eines in das andere wirkend, oder eines wegen den andern zugegen ist.

Und so unterscheidet sich die auf solche Art nichts vergebens wirkende Natur von allen übrigen durch Kunst, und Geschicklichkeit der Menschen Hände verfertigten Maschinen.

Denn keine von den letztern werden aus dem kleinsten, einfachen, oder noch unsichtbaren ab intus in das sichtbare und Ganze gebracht, und noch viel weniger haben selbige eine ab intus wirkende oder thätige Kraft zum Grunde, sondern nur eine bloße Leidenschaft, weil sie den Grund ihres Daseyns nicht in sich, oder aus ihrer selbstigen Zusammensetzung

von

von innenher, sondern von außen durch die Zusammenfügung schon wirklich sichtbarer Theile haben: dahero können auch solche vermög ihres von außen entlehnten Zusammenhangs unmöglich einige Empfindung, oder sensibilitatem beyhaben, weil dieselbige anfangs von keiner qualitate irritabili zusammen gekünstelt sind, und folgsam im Ganzen eingetheilter aus keinen particulis irritabilibus bestehen: was sagen sie also zu diesem?

Ph. Ich kann ihnen mit Wahrheit nichts widersprechen, indem ihre ganze Erklärung keine Particularmuthmassung, sondern eine mit männiglichen Wissen einstimmende Verfassung zu seyn scheinet, welche durch weitere Untersuchung der ganzen Gelehrsamkeit ein großes Licht, und Vortheil beylegen kann, wie ich denn wirklich schon durch dieses auf einen so andern Beyfall verleitet worden, welchen aber bis weiters hinaus anzubringen mir vorbehalte.

Inzwischen möchte mit mehreren wissen: welcher Theil des Leibes denn zuerst in die Bewegung gebracht werde? oder welcher Theil vor andern zu leben, und sich zu bewegen anfange?

M. Das Herz. Denn dieses ist die Wurzel aller lebenden und schwebenden Thiere, und so auch des thierischen Menschen, welches Proverb. 4. ausdrücklich bestättigt wird: nämlich *omni custodia serva cor tuum, quia ex ipso vita*

procedit; zum Theil bekräftiget auch solches die Erfahrung, vermög welcher man in den unterlegten Eyern, und also zu leben anfangenden pullis, wie auch in den ablebenden Thieren täglich beobachten kann, daß nämlich das Herz das schon vorlängst erkundigte primum vivens, & ultimum moriens sey.

Anfänglich aber siehet man nur die beyde Herzöhrlein, besonders aber das rechte, sich bewegen, welches sich zu allererst gleich einem auf und niedergehenden Bläslein, sodann gedoppelt sich aufblähend, und zu gleicher Zeit auch die linea directionis, oder die spina dorsi a cerebello ad genitalia usque gleich einem rothen Zäserlein zeiget; denn das anfangende Herz als die Wurzel muß sich nothwendig selbsten solche Gegenschranken setzen, woraus der eingebohrne Kützel, oder irritabilitas, und die von diesem abhangende Bewegung in einem fortwährenden Gleichgewichte unterhalten werden kann, und welche Gegenschranken das cerebellum abgiebt, als welches Herz, und Pulsadern auch bey einem schlafenden Thiere ohne Unterlaß mit seiner von dortaus einfließenden Irritabilität, oder Sensibilität in der Bewegung, das Herz hingegen vermög seiner dahin Ausstammung, und Bewegung das cerebellum in seiner nöthigen Subsistenz, und Auskochung der sensibeln Theilen erhält.

Diese Bewandtniß also hat ein jeweilig sich thierisch zu bewegen anfangendes Herzlein nur

nur einzig wegen seiner eingebohrnen unsichtbaren Vermögenheit, nämlich wegen dem eingeprägten Kützel; inzwischen aber, weil selbiges zur Vermehrung, und seiner sichtbaren Subsistenz ebenfalls sichtbarer Theile bedarf, so siehet sich selbiges vermög den Bewegungsgesetzen durch Ausstammung des rechten Herzöhrleins um die Vermehrung, und den benöthigten Unterhalt um, nicht anders als ein Körnlein Frucht in der Erde sich um seine Nahrung, oder seinen benöthigten Zufluß vermittelst den von seinem Chymo ausstammenden Würzlein umsiehet, selbigen per virtutem attractivam an sich ziehet, und von dessen Mittelpunkte aus schon in seine Substanz verkochter wiederum seiner Gattung nach ausdehnet.

Und gleichwie in allen Radicibus, & seminibus vegetabilium unmittelbar etwas damit verborgen sterben muß, welches das Vermögen besitzet den von der Erden einmal angenommenen, und an sich gezogenen Saft, oder Feuchte mittelst einer determinirten Gährung (fermentation) in succum speciei idoneum zu verkochen, widrigenfalls alles vegetabile von gleicher Qualität, und Geschmacke seyn müßte. Eben die nämliche Beschaffenheit hat es auch mit dem Kern, oder der Wurzel der werdenden Thiere, das ist, mit dem einmal fœcundirten, und dem utero, als seiner Erde, implantirten ovulo, auch im selbigen wundersam verborgenen specificierten Herzlein, und

dessen zuerst schon der Nothwendigkeit, oder Erforderung nach beyhabende Feuchte, welche (nachdem selbiger die qualitas titillatoria, seu principium motus per contagium quasi a sexu masculino angehenket, und ersagte qualitas theils vermög seiner Heftigkeit, theils durch den gleichgewichtigen Widerstand der in der Ruhe liegenden staminirten Feuchte in dem meditullio ovuli eingeschränket worden) ebenfalls vermög der Heftigkeit des feurigen spermatis damit zur specificierten Fermentation disponieret wird, nach dessen wundervollen vi principii motus beschehenen Absonderung oder selbstigen Zertrennung des ähnlichen von dem unähnlichen, schweren, von dem leichten und flüchtigen, tauglichen oder untauglichen ꝛc. und gleich darauf unvermeidentlich zu erfolgen müssenden Ausdehnung in specificierte Länge, Dicke, und Breite stellet sich der Hauptpunkt, oder das centrum (nämlich das zu gleicher Zeit sich selbst, und alle übrige Theile mit seiner kunstvollen, und jeder Gattung schon zugewidmeten Ramification formierende Herz) gleichsam als pars princeps in die Mitte; und unerachtet selbiges vermög seiner wundervollen Ausstammung mit allen sowohl in als äußerlich constituirenden Leibestheilen verwandt, ja ein von seiner eigenen Ausstammung formirten Theilen begleiteter Hauptrtheil ist, so senket sich selbiger doch hauptsächlich zu seinem eigenen Unterhalt, das ist, sowohl zu Conservierung seiner constituirend fleischächtig, oder sichtbaren

Theilen, als Continuirung seiner einmal angenommenen Bewegung, und Sensibilität (als deren keines ohne den andern subsistieret) an das instrumentum fermentationis, nämlich an die Leber, welche, unerachtet selbige sowohl anfangs, als fortan ein von dem Herzen ausstammender Theil ist, so muß doch selbige, sobald die erste noch unsichtbare Eintheilung, und Ausdehnung geschieht, dem parti principali die erste nöthige Zufuhr machen: und

Dieses äußert sich an dem innern Ende derjenigen Puls- und Blutäderlein, vermittelst welchen dem noch inföcundirten ovulo von dem ovario aus der zur Wesenheit, und zum Unterhalt benöthigte affluxus, & refluxus humorum geschiehet, welches also die in einem jeweiligen Thiere sichtbar sodann erscheinende Leber abgiebt, an welche sich wegen nöthigen Zufluß das rechte Herzöhrlein anhenket.

Weil aber diese innere, oder die in dem ovulo verschlossene Leber um seine nöthige Zufuhr dem Herzen, oder seiner Wurzel prästieren zu können, ebenfalls eines andern Zuflußes benöthiget ist, so henken sich die nämliche Aederlein an demjenigen Theile, (wodurch ehevor das ovulum sowohl verfertiget, als nutrieret, auch bey seiner Zeitigung, und Föcundation mediante spasmo venereo ab ovario abgelöset, und ad uterum gebracht worden) an die arterios, & venas in fundum uteri hiantes an,

und

und ziehen also von dortaus per modum viæ regressæ, oder mediantibus venulis succum idoneum apportantibus anfangs nur den allerfeinsten liquorem nutrititium von des Weibleins Geblüte, sodann aber nach erweiterten vasculis (id est diametro sanguinis transitui proportionato) endlich auch das Geblüt von der matrice selbsten an sich, und formieren also diese Aederlein an derer Anfang sowohl als Ende (id est circa superficiem, & medium ovuli) vermög ihrer wurzelförmigen Ausdehnung eine placentam, oder Leber, deren die eine bey allen thierischen und menschlichen fætibus in das Organon hinein, die zweyte aber außer selbigen zu stehen kömmt.

Jedoch gehet zwischen den vollkommen, und unvollkommnern Thieren dießfalls dieser Unterscheid vor, daß nämlich die Hirsche, Pferde, Kühe, Schafe, Schweine ꝛc. nicht nur durch eine äußerliche placentam, oder Leber das nöthige nutrimentum in utero erhalten, sondern derer vasa umbilicalia henken sich durch ihre äußere ramificationes an mehr zerschiednen Orten an; hingegen in Katzen, Mäusen, Hasen, Hunden ꝛc. erhalten sogar die mehrere Junge von einer einzigen placenta ihre Nutrition (a).

So

(a) Es hat auch die nämliche Bewandtniß bey den Menschen, denn diejenige Frauen, welche zwey oder drey Kinder auf einmal tragen, wer-

So vieles also dermalen wegen den zuerst zu leben, und zu bewegen, auch dieserwegen um die nöthige Nutrition sich selbsten umsehenden Theile.

Ph. Ich habe jederzeit geglaubet, und wie auch viele von den Herren Medicis, und Anatomicis selbsten behaupten wollen, daß die Bewegung des Herzens von den aus dem cerebello ausstammenden Nerven, und derer beyhabenden Nervensaft unterhalten werde, und *mithin*, wenn dieses ist, so folgte nothwendig, daß das Hirn, als woraus die Bewegungskraft des Herzens ausfließet, pars primarie vivens, und nicht das Herz sey.

M. Sie, und andere haben dießfalls recht; denn sowohl das Hirn, als cerebellum ist, und bleibet pars primarie movens, & vivens *quoad sustentationem sensibilitatis*, sive irritabilitatis, & motus cordis jam jam integre fabricati, non autem *quoad productionem Embrionis*; denn die Hirnsnerven können in Embrione nondum perfecto das anfangs sich zu bewegen anfangende Herzlein in seiner Bewegung noch nicht unterhalten, weil weder Hirn noch andere Theile gleich post conceptionem vor-

---

werden gemeiniglich zwey oder gar alle drey in einer placenta angewachsener tragen; zuweilen hat jeder fœtus seine besondere placentam.

vorhanden, noch minder ausgemacht, und einfließend, oder gegeneinander wirkend sind, uneracht vom ersten Augenblicke an die bewegende und bildende Kraft *cujuscunque spermatis* wegen seiner Heftigkeit sich selbsten in dem *ovulo* einschränket, und also vermög seiner Einschränkung die lineam directionis ausmachet, als welche eine noch unsichtbare Gegeneinanderwirkung wirklich schon zum Grunde hat.

Nichts destoweniger, daß sowohl die Hirnsstructur, als alle übrige Theile des Leibes von der vom Herzen ausstammenden ramificatione arteriosa, & venosa immediate dependieren, ist so wenig zu widersprechen, als offenbar die anatomie und die ex oculari inspectione herfließende Vernunftsschlüße sattsam erweisen.

Denn die anatomie giebt, daß alle Hirnsnerven, oder das ganze Hirnsgebäude sowohl bey Thieren, als Menschen nichts anders sey, als die allersubtilste extremitates arteriarum, & venularum, welche durch ihre höchst erstaunungswürdige Eintheilung, und circumvolutionem den ganzen Hirnsbau ausmachen, wie man denn bey einem frischdissecirten oder per arterias carotides eingespritzten Hirne mitten in dessen materia pultacea durchaus die rothe Düpflen, als ein Zeichen von den entzweyten Pulsäderlein, ad oculum demonstrieren kann.

Fer-

Ferner giebt die Anatomie in dem bey noch lebenden Thieren geöffneten cranio, daß nämlich das Hirn vor sich keine andere Bewegung habe, als welche selbigem vermög der kleinen Pulsäderlein vom Herzen aus gegeben wird; und welches nämliche man auch bey den neugebohrnen Kindern von obenher des noch offenstehenden cranii leichtlich fühlen kann.

Abermal zeiget die Anatomie, daß sowohl die fleischigte als alle übrige Thelle nichts anders, als aus dem Geblüte, theils aber aus andern in dem Geblüte schwimmenden und enthaltenen Theilen zusammen gekünstelte Theile seyn, welche die per anastomosin sich einander inosculierende ramusculi der Puls- und Blutäderlein, auch der mitbegleitenden Nerven, welche so wundervoll, ja erstaunungswürdig zusammen gekünstelt sind, ausmachen.

Daher, ob es schon sonsten seine Richtigkeit hat, daß anfangs die andern ihre Wurzeln von den per anastomosin (das ist, durch Zusammenmundung, oder Zusammenfügung der Blutadern mit den Pulsadern) sich inosculierenden und reflectierenden Pulsadern ihren Anfang nehmen, und so wiederum den Zirkel, oder Kreislauf bis zur Wurzel, oder zum Herzen tanquam ad suum centrum unterhalten, so ist jedennoch die unmittelbare und unläugbare Folge, daß, weil die äußerste ramusculi, oder Stämmlein der Pulsadern die

Ner-

Nerven, und diese nebst den Puls- und Blutadern vermög ihrer künstlichen und zerschiednen Zusammenstimmung alle sowohl fleischächtige als constituirende Theile des ganzen thierischen Organons ausmachen, beyde Gattungen der Aderstämmlein aber rückwärts immerfort mehr und mehr aus dem kleinsten in die größere, und endlich bey dem Herzen in die allergrößte Stämme kommen, also um so richtiger, vernünftiger und unläugbarer zu schließen ist, daß diese Stämmlein ihren Anfang nicht in ihren äußersten, sondern von dem dicksten Theile, nämlich von der Wurzel, oder dem Herzen (allwo die arteria aorta, sowohl als vena cava am dickesten und weitesten ist) nennen müssen; gleichwie aller Thiere äußerliche Theile ihren Wachsthum, und Unterhalt ꝛc. von den innerlichen Theilen, nämlich von der Wurzel aus, wie alle andere Gewächse, bekommen.

Mithin muß auch das Hirn tanquam pars ab extremitate arteriosa constituta ebenfalls von der Wurzel, oder ausstammenden Herzen zuerst sein Esse bekommen; unerachtet das Herz nach einmal ausgemachten Organo sodann seinen zum fortdaurenden Lebenstriebe nöthigen Unterhalt (das ist, seine eingebohrne titillationem, seu irritabilitatem, und die darauf entstehende Bewegung des Herzens, und aller Pulsadern ꝛc.) von dem einmal vollbrachten Hirnsbaue vermög seines ordentlichen und gleichgewichtigen Gegeneinflußes entlehnet.

Ph. Das gehet mir ein! Aber von was wird denn zuerst das Herz, die Adern, Beine, und Nerven selbsten gemacht?

M. Daß das Herz die in einem jeweiligen ovulo schon enthaltene linea directionis sey, welche die stamina, oder delineamenta speciei appropriata in sich enthält, ist ihnen schon zum Theil genugsam bekannt gemacht worden;

Immittelst ist dieses anfangs nur eine materia liquida, pultacea, & quasi crystallina, welche bey den ovulis viviparorum vollkommen unsichtbar ist; hingegen bey den schon fœcundirten ovis oviparorum in Form eines weißen Häserleins unter die Augen fällt.

Wie aber das unsichtbare in ovulis von dem beykommenden spermate und hinwiederum das schon sichtbare aut incubatione, aut alio certo caloris gradu den impetum bekomme; und wie sich selbiges impetu semel accepto secundum leges motuum aus dem unsichtbaren und einfachen in ein ganz gleichgewichtiges gegeneinander wirkendes Organon von selbsten bringe; auch ein Theil und Theilein in dem andern juxta evolutionem idealem jamjam insitam sich zusammen künstle; habe ich schon zum Theil ihnen überhaupt zu melden die Ehre gehabt, das weitere verhoffe ich (favente Deo) in meinem weiter vorhabenden Werke aller nöthigen Erörterung, und Umstände nach geben zu können.

Unterdessen will ich ihnen so vieles erklären, daß die Puls- und andere Adern, auch Nerven, und übriges, in Summa, das ganze Organon mechanice per appositionem, & juxtapositionem particularum sanguinearum vermög des a tergo von der Wurzel, oder Herzlein bewegten und immerfort nachdrückenden Geblüts gemacht werden, wo denn impetu semel facto eine guttula, anfangs aber nicht einmal particula, sondern nur pars subtilissima sanguinis durch die andern drücket, nicht anders, als im Großen zu geschehen pflegt, nämlich wo unda per undam fließet.

Hingegen aber bleiben die particulæ gelatinosæ sanguinis in superficie jederzeit stehen, und henken sich an, bis daß die andere particula a tergo premens sich wiederum durchschlägt, und wegen seiner Gleichheit mit dem erstern es eben so, wie seine vor angeklebte particula machet:

Denn die Gleichheit, oder homogeneitas particularum verursachet den leichtern Zusammenhang der kleinsten Theile, wie sie, mein Herr Philosophus experimentalis von selbsten finden, und wissen, quod nempe nullum firmius reperiatur glutinum, quam superficierum similitudo, & si duo corpora in plurimis punctis immediate se contingant &c.

Die Gebeine werden auf gleiche Art von der Natur gekünstelt, und sind selbige anfangs nichts

nichts anders, als eine gleichsam sich den Gesetzen der Bewegung nach besonders ausdehnende Feuchte des Geblüts, wie ein gleiches bey Formierung der Nerven geschieht; jedoch ist die materia constitutiva bey den Beinen nicht so subtil, und activ, wie bey den Nerven, sondern was ölichters; dahero, sobald die zu den Beinen destinirte fibræ nach und nach sichtbar, und als wie nervächtige Fleischäderlein ausscheinend werden, sobald ziehen selbige *mit ihrer* Anwachsung, oder Vergrößerung *erstlich* eine substantiam cartilagineam an sich; *je* mehrer aber pori in ihrer Structur zusammen fallen, oder auch zum Theil von der umherdrückenden Luft comprimieret werden; je mehrer indurieren sich selbige.

Ob aber diejenige Theilein, aus welchen die Beine bestehen, mehrers durch eine Kälte, oder aber durch die Wärme von der künstlichen Natur zur Härte befördert werden; kann ich ihnen nicht positive sagen; denn wir wissen, daß die Kälte, oder Luft, wenn sie dem Warmen, und Flüßigen beykömmt, (als z. E. dem frisch herausgelassenen warmen Geblüte) selbiges zur Härte bringen, und mit einer starken Haut bedecken könne.

Hingegen aber können auch die particulæ gelatinosæ, & frigidæ (als z. E. das albumen ovi ist) von der Wärme zu einer gewissen Härte gebracht werden, und so von andern zu reden.

Das gewisseste ist, daß die Nerven von den flüchtigsten und activesten Theilen des arteriosen Geblüts auf schon ersagte Art verfertiget, auch mit eben solchen Saft ausgedehnet, und angefüllet werden, welcher in seinen ersten Theilen eine elastische, und alle Irritation, und Modification ꝛc. annehmende Luft ist, als welche sich selbsten vermög den Gesetzen der Bewegung, qua figurarum omnium in mundo plastor, endlich in dem ganzen Organo in ein so künstliches, eines in das andere wirkendes und bewegendes æquilibrium, besonders aber in dem Kopfe, und Hirne eines jeweiligen Thieres so erstaunungswürdig (jedoch secundum magis, & minus, das ist, gemäß der Zerschiedenheit vollkommener oder unvollkommener Gattung) also ebenfalls mehr oder minder nobler, sich einschränket, also zwar, daß selbiger vermög seiner künstlichen und äquilibrischen Einschränkung von allen übrigen, was außer seinem Ganzen, und auch so, was in seinen particulis constitutivis selbsten Widriges und Zufälliges ist, gestöret, und beweget werden kann; wie ich ihnen bald mit mehreren die Sache klärer zu machen die Ehre haben werde.

Inzwischen können sie aus dem erzählten leichterding begreifen, wie allenfalls der kunst- und wundervollen Natur möglich sey, jedes Theilein dahin, und dieses dorthin zu schicken, und sich selbsten ein so künstliches Organon aus

dem

dem unsichtbaren in das sichtbare, vermög den von Anfang bekommenen Gesetzen der Bewegungen, ohne die mindeste Beyhülfe einiger forma zu fabricieren; auch wie jeder Theil durch die nämliche Theilein, aus welchen er gemacht ist, sich zu ernähren, und zu unterhalten wisse; welches auch zum Theil Hippocrat. in seinen lib. de principiis schon eingesehen hat, wo er f. 351. sagt: nutrimentum postquam partes nutriendas attigerit, talem unumquodque *ideam unicuique* imprimit, quale ipsum fuerit: *irrigata* enim singula a nutricatu incrementis augescunt, & calidum, & frigidum, & viscosum, & pingue, & dulce, & amarum &c.

Wodurch er so vieles sagen will, daß, obschon die massa humida cujuscunque animalis (id est sanguis, & humores in eo contenti) aus unzählig vielen mehr oder minder voneinander zerschiednen Theilein bestehe, jedennoch jedes Theilein von dem andern sich entweder zu trennen, oder anzubinden, und sein ihm schon von Natur, oder vermög den Gesetzen der Bewegungen, angewiesenes Ort sowohl im Anfange, als bey seiner Nutrition einzunehmen wisse.

Ph. Diesem erstern, nämlich wie ein jedweiliges Thier aus seiner ersten Materie und Wurzel durch die Bewegung und übrige ersagte Naturvermögenheiten ohne Beyhülfe

hülfe einiger *forma* in seine Gattungswirklichkeit kommen könne ꝛc.; kann ich leicht Beyfall geben; allein: was sie in dem 2ten §. zu proponieren belieben, nämlich daß diese dreyfache Naturkraft nebst dem schon gemeldten noch überdieß aller empfindenden, denkenden, und erkennenden Eigenschaften der Thiere die unwidersprechliche Ursache, und der Grund seyn solle ꝛc., das kann ich unmöglich begreifen.

M. Wenn sie dieses noch nicht begreifen können, aber die Geduld haben wollen; so werde ich die Ehre haben, es ihnen begreiflich zu machen; und wenn es ihnen demnach gefällig; so wollen wir abermal den ganzen Paragraphum von Wort zu Wort nehmen, und erörtern.

Ph. Ich bin es zufrieden.

§. II.

Diese dreyfache Kraft der fortwirkenden Natur also ist nebst dem thierischen Lebens- und Leibesanfange, auch aller sowohl in als äußerlichen, sichtbaren und unsichtbaren Theilen, wie auch aller empfindenden, denkenden und erkennenden Eigenschaften, welche immer einer jeden Gattung der Thiere zukommen, die unwidersprechliche Ursache.

Ph. Sie erlauben also zuvörderst mich ihrer Meynung erkundigen zu dörfen: nämlich ob sie glauben, oder nicht? daß die Thiere wahrhaft empfinden, phantasiren und erkennen, wahrhaft hassen, oder Aversion, Willen, und Gedächtniß haben ꝛc.? oder aber halten sie selbige mit des Cartesii Nachfolgern zwar für bewegende, aber für unempfindliche Maschinen?

M. Davor behüte mich Gott! daß ich dem Cartesio zu lieb der göttlichen Schrift, und

der gesunden Vernunft widersprechen sollte! denn es ist bekannt, daß die Schrift den Thieren in mehreren Stellen ausdrücklich Leben, Empfindung, und Erkenntniß ꝛc. zueignet; welches aber die Cartesianer wider ihr eigen Wissen, und ihren eigenen Verstand zu läugnen trachten, dennoch aber dieß nicht vermögen, ohne sich selbsten als offenbare Läugner des hellen Mittaglichts andern erkennen zu geben.

Inmittels da ich selbsten eines Theils des Cartesii Meynung Beyfall gebe, nämlich daß die Thiere veræ machinæ seyn, (als welches ohnehin sonnenklar, und eines weitern Beweises unnöthig ist) so liegt mir um so mehr ob, dasjenige zu erweisen, worinn ich den Cartesianern beyfalle, und worinn ich denselben zum Theil vollkommen widerspreche, nämlich daß auch diese machinæ a natura fabricatæ zum Unterscheid von allen übrigen machinis arte factis vermög ihrer determinirten oder ihren gewissen Gattungen gemäßen Zusammensetzung nicht nur allein wahrhaft sehen, hören, riechen, fühlen, und gustieren, sondern auch anbey wegen eben der mehr oder minder künstlichen Zusammensetzung, gleichfalls mehr oder weniger empfinden, phantasieren, und die ihrer Gattung gleichförmig oder widrig natürliche Dinge mehr oder minder geschickt erkennen, auch eines vor dem andern viel oder wenige lieben, oder hassen ꝛc. folglsam eines von dem andern gemäß seiner mehr oder minder trefflichen Zusammenstimmung unterscheiden können.

Ph. Was verstehen sie also durch das Wort Thier? Ich habe sie mit Fleiß dießfalls nicht eher fragen wollen, bis daß wir einen bessern Begriff von der Sache haben.

M. Es würde ihnen nicht schwer fallen, sich selbsten dießfalls die Definition formieren zu können, wenn sie sich nur die Mühe geben, und dem schon erzählten nachdenken wollten. Unterdessen verstehe ich durch das Wort Thier ein von Kraft der Natur anfangs aus unsichtbaren, nachgehends aber aus Blute und dessen mitführenden Theilen mit sichtbaren und unsichtbaren harten, und flüßigen Theilen gleichgewichtig ineinander wirkendes Orgelwerk, welches vermög seiner specificierten Eintheilung ebenfalls *specifice* lebt, empfindet, sich willkürlich beweget, denket, oder von Dingen, die seiner Gattung gemäß, *impressiones* bewirket.

Ph. Es bleibt darbey. Ich will ihnen also zugeben, daß die Thiere vermög der dreyfachen Naturskraft sowohl der in als äußerlichen, sichtbaren und unsichtbaren Eintheilungen nach in ein specificiertes organisch lebendes Wesen kommen könne. Allein, wenn sie die empfindende und denkende Eigenschaften einem Thiere zugeben wollen; so müssen sie auch pro principio productivo horum effectuum einen Geist, oder was anders Immaterialisches zulassen: cum juxta unanimem philosophorum consen-

ſum omnis potentia cognoſcitiva ſit ſpiritualis, adeoque operari ſequitur eſſe; mithin müſſen ſie, um der Thiere ihr erkennendes Vermögen beweiſen zu können, entweder einen Geiſt, ſeu aliud principium ſaltem imperfecte ſpirituale, zugeben, oder aber ſie müſſen dieſen ſolche Vermögenheit mit den Carteſianern abſprechen, und ſtreitig machen?

M. Das habe ich beydes nicht nöthig, nämlich weder ein anders principium ſenſitivum ab harmonia partium diſtinctum zu diſputieren, weder den Thieren ihre empfindende und erkennende Eigenſchaften abzudiſputieren, zumalen, da weder ſie, noch ich wüßte, in was ſolches principium beſtehen? oder woher es anfangs kommen, und wohin es zuletzt wieder hinkommen ſollte. Nur Geduld! ſobald ſie meine Meynung werden vernommen haben, ſobald wird die beglaubte Unmöglichkeit bey ihnen zur Möglichkeit werden; hingegen werden die abenteuerliche Meynungen, welche ſie allenfalls von einem principio imperfecte ſpirituali, oder was dergleichen hegen, zuletzt von ſelbſten wegfallen.

Ph. Wenn dem alſo iſt, ſo bin ich ſehr begierig zu vernehmen: aus was, oder woher ſie mir eine Erkenntniß heraus bringen werden. Hoffentlich nicht aus der Materie?

M. Nein! nicht aus der Materie (wie ſie allenfalls ſelbige ohne einen Unterſcheid zu machen

chen nennen dörften) sondern aus der Harmonie eines solchen in wirklicher Bewegung, oder *aktione*, *& reaktione partium ad invicem* stehenden Organo.

Im übrigen werden sie hoffentlich den Unterscheid der Materien von selbsten einsehen, und begreifen, daß nämlich eine Materie sowohl, als deren Zusammensetzung nicht wie die andere sey?

Denn, wenn ein so großer Unterscheid unter den von Menschen Händen verfertigten Kunstwerken möglich ist; so muß ja nothwendig ein noch weit größerer Unterscheid zwischen einem von Natur aus einer ganz andern Materie, und Art zusammen zu fügen, bestehenden Organo seyn? als wenn z. E. eines aus Glas, Holz, Meßing, Eisen, oder einer andern Materie von außen zu einer Maschine verfertigt, das andere hingegen von einer aus unsichtbar und flüßigen Theilen in harte (als Adern, Nerven, Fleisch, Bein und übrige constituirende Theile) gebracht wird.

Ph. Das weis ich; aber was soll denn aus diesem folgen? Wissen sie denn nicht: quod omnis effectus materialis a materia, spiritualis autem a spiritu hergebracht werden müsse? Aus was für einer Bewegung materialischer oder körperlicher Theile also wollen sie mir eine Erkenntniß, die eine spiritualische Eigenschaft ist, heraus bringen?

M. Ich

M. Ich will ihnen solches erweisen durch die Empfindung, nicht aber durch eine determinirte Bewegung, oder Stellung materialischer oder körperlicher Theile, wie sie sich solches vorbilden.

Ph. Und wie wollen sie also zuerst eine Empfindung aus einem körperlichen Zusammenhange herleiten?

M. Ganz leicht, und zwar leichter, als sie mir genuine werden darthun können, wie ein solcher philosophisch fingirter Geist in und mit der Materie denken, oder Gedanken wirken könne. Vielleicht wissen sie auch nicht einmal, was eigentlich Empfinden heiße oder ausdeuten wolle.

Ph. Und warum soll ich das nicht wissen? Will denn Empfinden was anders sagen, als sich eine Sache in Gedanken vorstellen, oder abbilden können?

M. Allerdings! Aber wie geschieht denn diese Vorstellung, oder Abbildung der Dinge in einem lebenden Thiere? Es ist nicht genug, wenn man eine Sache in der Philosophie vorgiebt, ohne anbey dessen Bedeutung, und Hergang wissen, und explicieren zu können.

Ph. Sobald die äußerliche oder innerliche organa mit etwas widrigen afficieret werden, sobald wird die anima, oder forma sensitiva gewahr, daß diese oder jene Affection in den organis vorbey gegangen sey.

M. Ich

M. Ich bitte sie um Gottes willen! abstrahieren sie doch einmal von ihrer erdichteten forma sensitiva; denn, wenn ich ihnen auch solche gern zulassen wollte; so würden sie abermal nicht wissen: wie? oder auf was Art die forma sensitiva die affectiones mediantibus organis gewahr werden könnte? wir wollen es gleich erfahren, nur belieben sie mir indessen zu sagen, was denn das Wort gewahr werden ausweisen wolle?

Ph. Etwas fühlen, oder spüren.

M. Was will aber fühlen, oder spüren sagen?

Ph. Wenn man etwas wahrnimmt, oder inne wird.

M. Und was will abermal wahrnehmen, oder inne werden sagen? Fühlen sie denn nicht auch selbsten, daß sie ein Synonymum für das andere nehmen? das ist eine hererbte philosophische Gewohnheit idem per idem nur durch Nebensprünge zu explicieren: welche üble Gewohnheit keine andere Ursache hat, als daß sie sogleich zufrieden sind, wenn sie nur einen lateinischen terminum, oder distinctionem von der Sache wissen, ohne wegen der Bedeutung, oder Ausweisung des Wortes auch in eigener Mutterspracbe wissen zu können, bekümmert zu seyn.

Vielleicht aber wissen sie die Sache im Lateinischen besser, als im Deutschen zu verkaufen? mithin haben sie die Güte, und sagen: quid sit sentire?

Ph. Sentire est illa viventium proprietas, qua mediante res materiales præsentes fiunt: dieses ist jene Definition, so mir unter mehreren am besten eingehet; indessen wüßte ich ihnen noch mehr denn vierzig andere zerschiedne definitiones de sensatione herzusagen, welche aber (die Wahrheit zu bekennen) paucis mutatis mutandis fast das nämliche sagen wollen.

M. Das kann ich leicht glauben: denn ich hatte die Ehre erst letzthin mit einem gewissen Philosophen zu discurieren, welcher mir die Empfindung, oder sensationem bald mit der forma sensitiva, bald mit der anima, oder principio, aut facultate sentiendi &c. hat erweisen wollen; allein, wie ich ihn auf seine vorgebrachte synonyma befragte: wie es denn in einem jeweiligen Thiere hergehen, oder was denn ein solch lebendes Organon für eine Beschaffenheit oder Stellung in der Welt haben müßte; so, daß seine forma, seu principium sentiendi in und mit den organis alles auf so zerschiedne und doch ordentliche Art den Gattungen nach empfinden, oder wie denn das Organon solches seinem principio zubringen könne? so war ihm diese Frage zu rund, denn er konnte es unmöglich wissen: wie allenfalls eines in

das

das andere so tausendfach zerschieden wirken könnte; unerachtet er solches zu wissen prätendirte, und, ohne was mehrers von der Sache wissen zu wollen nur der Gewohnheit wegen seine formam, und materiam defendirte.

Er erholte sich aber wiederum, und gab darauf zur Antwort: die forma intrinseca müßte von der Materie nicht separiret seyn, weil kein todtes Fleisch, oder Organon empfinden könne. Da hatten wir das nämliche Hysteron, und Proteron, welches so vieles als das erstere erklärte.

Ich wollte denn von ihm wissen: in was denn eigentlich sein so vermeyntes principium sensitivum bestehe, oder wenigsten in welchem Theile des Thieres solches stecke? ob nämlich dieses sich in den fleischächtigen, oder harten Theilen; oder aber in den flüßigen aufhaete? so gab er zur Antwort: Zweifels ohne in fluidis, weil die Schrift in mehrern Orten sagt: quod anima brutorum in sanguine consistat, Levit. 17.

Ph. Ja soll denn diese Meynung nicht richtig seyn? Ich gestehe es, daß ich der nämlichen Gesinnung bin.

M. Sie haben recht, wen sie το animam ab animando her derivieren, und also den Text so nehmen: vitam brutorum consistere in sanguine,

guine, weil auch alle harte und fleischächtige Theile aus dem Geblüte fabricieret werden:

Denn wenn sie diese animam brutorum pro principio sensitivo nehmen, und also selbige der Schrift gemäß nur allein in dem Geblüte suchen dörften; so folgte, daß auf solche Art nur das Geblüt allein, und sonsten kein harter Theil empfinden müßte.

Allein, sie belieben selbsten die Probe zu machen, und in ein frisch heraus gelassenes Geblüt zu stechen, zu schneiden, oder zu brennen, so werden sie finden, ob das Geblüt an und für sich einige Empfindung habe, oder nicht.

Unterdessen bleibet der Schrift gemäß richtig, daß, weil die prima principia (nämlich vis motrix, & inertiæ) in parte fluida bestehen, und von dem Geblüte herkommen, von dem Geblüte ausgetheilet, und unterhalten werden müssen; also das Hauptwesen zum thierischen Leben in dem Geblüte enthalten sey: besonders da kein Theil im ganzen Organo ist, welcher nicht ex particulis sanguineis, oder wenigsten in sanguine contentis zusammen gekünstelt worden.

Immittelst, wenn schon unstreitig ist, daß von dem Geblüte alle übrige Leibestheile fabricieret, und unterhalten werden; so ist doch eben so gewiß, und undisputirlich, daß sowohl

bey

bey Thieren, als Menschen kein flüßiger Theil ohne harten, und so auch kein harter Theil ohne flüßigen (das ist, ohne Geblüt,) empfinden, noch sich bewegen könne.

Ph. Auf solche Weise muß eines dem andern zu seinem Esse verhelfen, folgsam muß das ganze Organon ebenfalls das esse sensitivum ausmachen.

M. Das hat seine Richtigkeit, weil alles von der weisen Natur so eingerichtet ist, daß nichts für sich, sondern alles um des andern willen wirkend ist.

Eben darum belieben sie mir zu sagen: wie denn ein solch zusammengesetztes und vicissim ineinander wirkendes Ding empfinden könne; oder aber nur einzig, was das Wort Empfinden eigentlich ausweisen wolle?

Ph. Ich habe schon die Ehre gehabt, ihnen zu sagen, was andere, und ich dießfalls dafür halten; ich will also erst von ihnen vernehmen, was ihre Meynung ratione sensationis sey.

M. Sensatio proprie *est turbatio harmoniæ in motu, aut æquilibrio vitali constitutæ*, oder die Empfindung ist eine Störung der in dem organisch lebenden und bewegenden Gleichgewichte bestehenden Zusammenstimmung; oder noch kürzer; die Empfindung

ist eine Störung des lebenden Gleichgewichtes, sive *sentire est turbari in æquilibrio vitali*: hier haben sie definitionem brevem, welche genus & differentiam zugleich hat; denn das Wort vitale giebt den Unterscheid von allen übrigen organischen und gleichgewichtigen Körpern.

Denn daß das Gleichgewicht nicht nur in unlebhaften, harten und sichtbaren, sondern auch in flüßigen und unsichtbaren, vorderst aber in elastischen Körpern statt finde; und daß überdieß ein jeweilig aus zerschiedenen Theilen bestelltes Gleichgewicht unmittelbar auch eine besondere, oder eine von der andern zerschiedene Bestimmung haben, und ausmachen müsse; werden sie mir eben so wenig, als andere in experimentis philosophicis erfahrne Männer in Abrede stellen.

Mithin, wenn ja die Bestimmungen unlebhafter Körper, und Maschinen so trefflich, und gleichgewichtig ineinander wirkend gemacht sind; wie viel mehr, oder um wie weit trefflicher und künstlicher wird nicht die gleichgewichtige Zusammenstimmung der thierischen, oder lebhaften organorum seyn, als derer particulæ constitutivæ sowohl sichtbare, als unsichtbare vom ersten Augenblicke ihrer Eintheilung an in ein erstaunungswürdiges Gleichgewicht, und zumalen elastisch eingeschränket sind.

Ph. Das.

Ph. Das will ich alles zugeben; aber wie wollen sie denn die Empfindung von oder wegen der Störung des eingebohrnen Gleichgewichtes, und dessen Bestimmung heraus bringen? oder was muß denn gestöret werden? werden die flüßigen Theile zertheilet, oder anders in selbigen gestellet?

M. Nachdem daß sie eine geringe mittelmäßige oder starke Empfindung in einem solchen lebenden Organo verursachen wollen, nachdem können die sowohl flüßigen, als harten Theile zertheilet, zerstöret, oder anders gestellet werden;

Denn es hat eine andere Bewandniß mit den harten und sichtbaren Theilen, weil selbige sichtbar figurieret, und determinate gestellet sind, mithin können auch selbige eine sichtbarere und determinirtere Störung annehmen, und gemäß der starken oder geringen Störung also, ebenfalls stark, oder gering in ihrer unione, und organischen Figur zertrennet werden, welcher Störung nach sodann die Empfindung stark, oder schwach ausfällt; man darf sich die in einem solchen lebenden Gleichgewichte harten und flüßigen, sichtbaren und unsichtbaren Theilen vorgehen könnende Störungen nur der mediciniſchen und chyrurgiſchen Erfahrung nach vorbilden, als unter welchen beyden die chyrurgiſche, oder in harten Theilen getroffene Störungen viel deutlicher, als die innerliche

in das Gesicht fallen; wo hingegen das innerlich gestörte durch Vernunftschlüße, und weit mehrere Erfahrung zur Gleichgewichtstreffung wiederum gebracht werden muß.

Ueber das bilden sie sich weiters ein, daß, wenn man einem mit Baumwolle oder Federn um den Kopf schlüge, so würde solches bey weiten keine so starke Störung, und Zertrennung der Theile, folgsam auch keine so starke Empfindung machen, als wenn selbiges mit einem Stocke, oder Degen geschähe. Dieses ist nur die Antwort auf ihre Frage.

Unterdessen müssen sie sich die Störung, und das Gleichgewicht eines solchen von der Natur fabricierten Organons ganz anders, als einer von Menschen Händen verfertigten Maschine vorstellen.

Denn, wenn nicht nur die harten, und flüßigen Theile, sondern auch beynebst das unsichtbare, nämlich die qualitas irritabilis, oder die bewegende, widerstehende sowohl als die bildende Kraft, sammt allen aus dieser starken, oder geringern dreyfachen Naturskraft ausfließenden Eigenschaften jedes insbesondere in einen einzigen Organo und Gleichgewichte eingetheilet ist; so muß denn auch unmittelbar dessen Störung eine andere Bewandniß haben.

Sie belieben ihre eigene principia zu Handen zu nehmen, vermög welchen sie wissen, daß eine jeweilig wirkende Kraft in sich keine Theile, sondern nur gewisse Grade ihrer Heftigkeit, und Stärke habe; folgsam als selbst ohne Theile auch nicht theilbar seyn könne.

Mithin, wenn sie sich die wirkende, widerstehende und bildende Kraft in einem ganzen, oder in einer sichtbar sowohl als unsichtbar gleichgewichtig ineinander wirkenden Harmonie von selbsten determinate eingeschränket vorstellen; so können sie leicht begreifen, was in einer solchen Harmonie durch eine jeweilige Störung verändert, oder zertheilet werden könne; nämlich nichts anders, als daß solche im Gleichgewichte gegeneinander wirkende Kraft in ihrem Grade der Stärke, und darauf beruhenden Harmonie entweder vermehret, vermindert, oder ganz wiederum zernichtet werden mag; das ist, wenn die Störung zu stark kömmt.

Denn es wird ihnen auch noch überdieß aus eigenen principiis bewußt seyn; wie daß eine jeweilige *actu* wirkende Kraft in und vor sich selbst das Vermögen habe, entweder in sich selbst Veränderungen hervorzubringen, oder aber von außen Veränderungen anzunehmen; folglich also können sie sich schon die Vorstellung von einer solchen Harmonie, und deren zufälliger Störung machen.

Ph. Das will ich ihnen alles zugeben; aber sagen sie mir einmal, wie denn eine jeweilige Störung solcher Harmonie die Empfindung verursachen könne?

M. Sie belieben sich nur anjetzo alle partes constitutivæ talis organi viventis, sowohl welche sichtbar, als unsichtbar eingeschränket, und gleichgewichtig gegeneinander wirkend sind, auf den ersten Grad einer ungestörten Harmonie vorzustellen, so, als ob in ihrer Uebereinstimmung kein Härlein verrücket wäre; das ist, sie müssen sich vorbilden, als ob ihre Augen, Ohren, Nase, und übrige sowohl in als äußerliche Sinneswerkzeuge in einer unbekränkten Uebereinstimmung wären, und also weder Licht, Ton, Geruch, noch Luft, und noch viel weniger was anders anschlüge, und nehmen sie sodann ihr erstes principium der Bewegung, vermög welchem sie wissen: *quod omne corpus in suo statu maneat, donec deturbetur ex eo &c.* so wird ihnen hoffentlich nicht mehr schwer fallen zu fassen, wie daß ein solch lebendes Gleichgewicht durch eine jeweilige Zufälligkeit, oder secundum magis, & minus gesetzte Störung empfinden könne.

Und gleichwie eine solche von selbst lebende und subsistierende Harmonie als etwas vor sich Ganzes alle zufällige Störungen gewahr wird; also muß selbige auch nothwendig alles Zufällige, als etwas fremdes und außer sich gestell-

tes nehmen: weil selbige eben das Zufällige nicht zu ihrer schon integrirten Harmonie rechnen kann.

Wie wir denn ohnehin aus Antriebe der Natur eines außer dem andern zu setzen pflegen, welches wir nicht für einerley halten; und mithin ist leicht zu fassen, wie denn alles übrige, was außer einem solchen schon vor sich ganzen Organo befindlich ist, in dessen Augen, Ohren, oder übrigen organis eine Störung, oder einen Eindruck machen, und also zum Unterscheide von allen übrigen auf keine Irritation gestellten organis die Empfindung verursachen kann.

Ph. Also wollen sie denn auf solche Weise überhaupt die Empfindung in der Störung einer solchen lebhaften, bewegenden und gleichgewichtig sich unterhaltenden Harmonie statuiren?

M. Nicht anders. Denn je accurater und künstlicher die zusammenstimmende, und in wirklicher Activität stehende Theile im Gleichgewichte eingerichtet sind, desto leichter, und geschwinder können die Zufälligkeiten, Veränderungen, oder Störungen vorgehen, und verspüret werden; und dieses ist nicht nur allein von der mehr oder minder trefflichern Zusammenstimmung der constituirenden Theile, sondern auch von der mehr oder minder nobleren Materie, als woraus die harmonierende Theile be-

stehen, zu verstehen; immittels kann die Störung bey einem solchen Organo entweder schmerzhaft, oder unangenehm, kützelnd oder angenehm, oder aber gleichgiltig, das ist, weder schmerzhaft noch angenehm ausfallen; jedoch, je mehr das æquilibrium mit widrigen gerühret, oder gestöret wird, desto empfindlicher oder schmerzhafter ist sodann die Sensation, wo im Gegentheile gleiches in gleichen keine so starke und widrige Störung, oder Unruhe der Harmonie verursachet; und aus welchen sie auch zum Theil die Antipathie, und Simpathie der Thiere gegeneinander leicht begreifen können, wenn nämlich eine Gattung der andern in der constitutione organica, und deren particulis constitutivis mehr oder minder widrig fällt ꝛc.

Ph. Das gehet mir ein. Jedoch kann ich noch nicht begreifen, daß sodann vermög der Störung, welche immer in einem solchen gleichgewichtigen Organo vorgehen kann, keine Zertheilung, oder Anderstellung geschehen sollte.

M. Ich habe ja schon die Ehre gehabt ihnen von dem Vermögen, und der Beschaffenheit der wirkenden Kraft zu melden, daß nämlich eine jedweilige Kraft keine Theile vor sich habe, folgsam untheilbar sey.

Unterdessen, weil die schon so oft benamste dreyfache Naturskraft sich selbst aus dem unsichtba-

sichtbaren in das sichtbare juxta leges motuum bringet, und also unsichtbar in dem sichtbaren sowohl seiner dreyfachen Vermögenheit, als gleichgewichtigen Eintheilung, und elastischen Einschränkung nach verbleibet, so läßt sich freylich selbige wegen seiner gleichgewichtigen Ein- und Austheilung in die harten Theile durch stärkere Zufälligkeiten, oder Störungen nicht nur nicht zertheilen, und anders stellen, sondern sögar in seiner ganzen Uebereinstimmung zertrennen, und auch vollkommen zernichten; als z. E. wenn ein Haupttheil in einem solchen Organo stark verletzet, und also die Gegeneinanderwirkung, oder gleichgewichtig einstimmende Harmonie der Theile unterbrochen wird, wo sodann mit der verletzten Zusammenstimmung das Vermögen zu empfinden unmittelbar ausgehen muß.

Und daß übrigens der Grund der Empfindung eigentlich auf der gleichgewichtigen Harmonie solcher organisirten Theile beruhe, kann unwidersprechlich durch den Tourniquet (welches eine gewisse Schnur, oder Band ist, dessen sich die Chirurgi meistens zur Abstoßung eines Gliedes, und Unterbindung des zufließenden Geblütes, auch Hemmung der von dem Herzen als der Wurzel ausstammenden Empfindung bedienen) erwiesen werden.

Denn durch die Anlegung, und Zusammenstrengung solcher Schnur läßt sich in einem

jeweilig lebenden Organo, und zwar bey Thieren, sowohl als Menschen die ordentliche Empfindung unterbinden, und dergestalten theilbar machen, so, daß außer dem Verband alle Empfindlichkeit weichet, ja der unterbundene Theil sogar absterben müßte, in sofern ermeldte Schnur nicht auf oder nachgelassen, und also dem Geblüte, und Nervensafte der freye Ein- und Rückfluß verstattet würde; und wenn der Theil gesund, in welchem die Schnur angeleget worden, so findet sich auch nach Ablösung selbiger die Empfindlichkeit wiederum ein: denn, weil die Empfindungskraft originaliter, und hauptsächlich von dem Herzen und Hirne, als der linea directionis, oder seiner Wurzel auswirket, so bleibet unerachtet solcher Abtheilung, oder Unterbrechung die Hauptkraft indessen jedennoch ganz, eben darum, weil (wie schon gemeldet) die Kraft keine Theile hat, sondern ganz, und ganz in allen Theilen ist, welches am besten an einer Uhrfeder mag erwiesen werden, als dessen abgebrochene Theilein jeder insbesondere eine ausdehnende, oder der Spannung widerstehende Kraft besitzen, inzwischen aber wirket die ganze Feder mit weit vermehrter Kraft.

Eben so verhält sich die dreyfache Naturskraft bey den thierischen organis, als in derer constituirenden Theilen, und zwar in jedem insbesondere, selbige ganz ist, welche ganze erst sodann ein anders Ganzes ausmachen: denn je-

der Theil, welcher fleischig und empfindend gemacht ist, empfindet vor sich; als z. E. wer einen Schmerzen an einem Finger hat, der empfindet solchen nicht im Kopfe, oder sensorio communi, sondern in jenem Theile, wo der Schmerz ist; denn es wäre lächerlich, daß, sofern einer an der Kolik litte, er sodann einen warmen Ueberschlag über den Kopf, als an dem Theile, in welchem alle Empfindung anschlägt, oder sich concentrieret, sich applicieren lassen sollte; und so von andern Empfindungen zu sprechen, wo jedes Theilein, so groß, und so weit man mit einer Nadel auf einen fleischächtigen Theil des ganzen Organons dupfen kann, seine besondere Empfindung innen hat, und erst so viele ganz empfindende Theile ein ganzes organon sentiens ausmachen.

Ph. Das zielet auf die scotische Meynung, nämlich quoad anima sit tota, & tota in qualibet parte.

M. In allweg! Und diese Meynung hat auch ihre Richtigkeit, sobald man durch das Wort *anima* das thierische Leben, oder die Harmonie der Theile, und nicht den spiritum immortalem hominis versteht, als dessen Kraft nicht so materialiter (als wie ich erst die Ehre gehabt ihnen von dem chirurgischen Tourniquet zu reden) sich unterbinden läßt; mithin in diesem sensu, quod sensatio sit tota, & tota in qualibet parte verificieret sich der scotische Sentenz.

Unters-

Unterdessen sind wir noch nicht an dem, daß wir de anima, forma, oder spiritu sprechen wollen, denn wir haben noch vieles vorläufig zu wissen nöthig, daher wollen wir zuerst die Eigenschaften solcher von der Natur zusammengekünstelten Orgelwerke kennen lernen, und erst sodann die Eigenschaften des Geistes untersuchen.

Ph. Ich will ihnen also zugeben, daß das Vermögen zu empfinden zwar einem solchen organischen Wesen zugelassen, auch die Störung des eingeschränkten lebenden und bewegenden Gleichgewichtes, oder vielmehr der organischen Lebensharmonie für die eigentliche Bedeutniß, und Ausweisung des Wortes Empfinden genommen werden könne.

Und daß also überhaupt eine jeweilige Gattung der Thiere von ersagter dreyfachen Naturskraft sein sowohl sichtbar als unsichtbar ineinander wirkendes und wirkliches Seyn bekomme. Allein, daß sie noch überdieß die denkenden und erkennenden Eigenschaften einer solchen organisch lebenden Harmonie zugeben wollen; das ist fast zuviel gesagt; indem ja alles Zusammengesetzte weder denken, noch erkennen kann.

Sie belieben mir also vorderst zu erklären, was denn ihrer Meynung nach der Thiere ihre erken-

erkennende Eigenschaft oder die Erkenntniß sey?

M. Die erkennende Eigenschaft ist ein solches Vermögen einer jeweilig thierischen sich bewegenden Harmonie, Kraft welcher die Abbildungen von den außer ersagter Harmonie befindlichen und jeder Gattung *specifice* zukommenden Dingen gleichsam wie in einem specificiert gebildeten Spiegel eingedrückt, und vorgestellet, und sodann als etwas außer sich gestelltes betrachtet werden können.

Es hat aber diese erkennende Eigenschaft so vielerley Grade, so viel als Gattungen, und so vielmal als gleiche Gattungen unter sich selbst zerschieden sind; allein alle diese Grade schicken sich nach der mehr oder minder trefflichen Einrichtung der organischen Constitution.

Und daher kömmt es, daß eine Gattung Thiere von diesen, eine andere von etwas andern eine bessere Erkenntniß, und Eindruck hat; nur die menschliche Hirnsstructur kann allein von allen einen Eindruck haben, wo überdieß der Mensch zum Unterscheide von allen andern Thieren in seinen thierischen Empfindungen noch eine andere Substanz, oder ein anders Licht der Erkenntniß von einem höhern, und unzergänglichen Wesen mitbey hat, von welchem wir sodann besonders sprechen wollen.

Ph. Das will ich alles zugestehen. Aber sie müssen wissen, daß zu einer jeweiligen Erkenntniß unmittelbar ein Bewußtseyn vorgehen muß: wie wollen sie mir also aus der thierischen Zusammenstimmung, oder Organisation ein Bewußtseyn heraus bringen? so, daß ein jeweiliges Thier vermög seines Zusammenhanges nicht nur seiner selbst, sondern auch desjenigen bewußt seyn könne, was seinen äußerlichen organis sensoriis repräsentieret wird?

M. Ich will ihnen handgreiflich erweisen, daß ein solches jeweilig lebendes Organon, oder Thier vi compositionis nicht nur seiner selbst, sondern auch desjenigen, so außer ihm befindlich, und einen Eindruck zu machen vermögend ist, bewußt seyn könne.

Denn, sobald ein solches aus sichtbaren, und unsichtbaren, flüßigen und unflüßigen Theilen ineinander wirkendes Organon in seinem æquilibrio so eingerichtet ist, daß in dessen kunstvollen Uebereinstimmung, und Harmonie alle Zufälligkeiten (das ist, alles, was in den Augen, Ohren, Gefühl, oder Geschmack ꝛc., oder aber in den innerlichen Empfindungswerkzeugen fremdes vorgehet) eine Störung, Aenderung, oder Unruhe verursachen könne; so muß ja ein solch ganzes aus lauter particulis irritabilibus zusammen gekünsteltes Uhrwerk in seiner selbstigen Bestimmung gleichsam gewahr wer-

werden, daß dasjenige, was immer zufälliger Weise in den in oder äußerlichen organis, und Harmonie eine Störung bringt, nicht zu seiner Bestimmung gehöre; und folgsam, da eine solche Zufälligkeit gleichsam außer seinem Ganzen als etwas freindes oder unähnliches gestellet wird, so muß ein solch sich selbst ganz empfindendes Organon auch unmittelbar sowohl seiner selbst, als auch desjenigen, was außer seinem Ganzen befindlich und mehr oder minder *störend ist*, bewußt seyn.

Ph. Diesem nach statuiren sie also das Bewußtseyn seiner selbst in der organisch bewegenden Uebereinstimmung, daß nämlich selbige als etwas vor sich schon Ganzes wegen allem übrigen Zufälligen sodann sich selbst bewußt seyn könne, darum, weil das zufällig begegnete, oder das störende nicht in seinem Ganzen enthalten. Diesem kann ich in soweit Beyfall geben, als vernünftig zu glauben ist, daß alle Thiere auch ihrem materialischen Zusammenhange nach ein solches Vermögen beyhaben müssen, Kraft welchem sich die Thiere, wo nicht deutlich sich selbst bewußt, doch wenigsten sich selbst empfindend seyn können, und welches Empfinden eben der Thiere ihr finsteres Bewußtseyn ausmachet.

Denn, wenn diese nicht ihrem materialischen Zusammenhange nach sich selbst bewußt, oder empfindend wären, und nur eine forma,

oder anders principium distinctum a materia in selbigen solches verrichten müßte; so könnten die Thiere unmöglich etwas von ihren Körpern wissen: denn nur solche specificierte Ideen könnten sodann etwas von sich wissen, oder sich selbst bewußt seyn; und so wäre der zerschiedene Bau der organorum, oder Empfindungswerkzeuge vergeblich so vielfach von der Natur eingetheilet: weil nur sodann das principium distinctum a materia, und nicht die zerschiedene Empfindungs-organa, determinate aufgewecket zu werden bedörfte. Und wäre ja sodann alle Züchtigung, oder Correction bey den Thieren vergeblich; indem man ja weder Sporn, noch Peitsche ꝛc., um das principium distinctum, oder Ideam aufwecken zu können, bedorfte. Besonders müßte erwiesen werden, wie eines in das andere agieren könne; nämlich die materia in sein principium distinctum, und dieses hingegen in seine materiam. Und überdieß stünde zu erweisen, woher solches principium distinctum in die materiam komme; und wohin es nach corrumpirter oder zertrennter Materie hingehe ꝛc.?

Dem aber sey, wie ihm wolle; so muß doch die Empfindung, oder das sich selbst Bewußtseyn den Grund zu aller übrigen Erkenntniß, und Impression legen, cum omne, quod in sensu est, prius in sensatione esse debeat: aber belieben sie mir zu sagen, wie? oder auf was Weise denn ein jedweiliges Thier

auch

auch anderer außer sich befindlichen Dingen bewußt seyn könne?

M. Sie belieben sich vorderst das Hirngebäu von einem jeweiligen Thiere als einen von der Natur zusammengekünstelten Spiegel vorzustellen, als in welchem nicht nur alle immer mögliche Bilder, z. E. Worte, Schall, Farben, Zeichen, und tausend andere, ja millionen Ideen der Dinge eingedrücket, oder presentieret, und hinwiederum representieret werden, sondern auch alle immer ersinnliche Bewegungen vorgehen können (das ist, je nachdem der Hirnsbau specifice gut, oder schlecht eingetheilet ist) welches Vermögen um so richtiger einem so erstaunungswürdigen, und von Kunst der weisen Natur verfertigten Gebäu zugegeben werden muß, als gewiß sie stündlich ja augenblicklich die wundervolle Eigenschaften eines von Menschen Händen verfertigten Spiegels betrachten können, als in welchen tausenderley zerschiedenste Figuren, Bewegungen, Farben, und dergleichen auf einmal, oder in einem Augenblicke ohne die mindeste Bewegung, Befleckung, Veränderung, oder Abtrag des Spiegels, und so auch ohne einige Verwirrung der Lufttheile mögen representieret werden.

Und wenn sie überdieß die verwunderliche Eigenschaften der uns umgebenden Luft bey sich erwägen, wie daß nämlich möglich seyn könne, daß selbiger erstlich alle erdenkliche Far-

ben, und allen Geschmack, alle ersinnliche Töne, und was immer sonsten durch die Luft muß an und aufgenommen, und überbracht werden ꝛc. annehmen, und bis zu einer gewissen Distanz behalten, und für sich wiederum verlieren, und alle Augenblicke was anders abermal annehmen könne; so können sie noch leichter begreifen, daß die in einem solchen allen Menschenverstand übersteigenden Hirnsgebäu elastisch eingeschränkte Luft noch weit mehr Vermögen haben müsse; besonders wenn die constituirende Theile eines solchen Spiegels zum Unterscheid von einem todten Spiegel in einer immerwährenden Bewegung, oder Wirkung, und Gegenwirkung in ihrer Substanz unterhalten werden. Wenigsten fließet aus diesem die richtige Folge: daß, wenn der Structur eines Auges (so unstrittig eine kunstvolle Ausstammung, oder äußerliches Organon des Hirnbaues ist) alle immer erdenkliche Bildungen der Dinge repräsentieret werden können, und woran niemand zweifelt, also auch nicht nur möglich, sondern die unmittelbare Folge seyn, und verbleiben müsse, daß in dem erstaunungswürdigen Hirnsbau sodann die Ideen der Dinge wechselweise repräsentieret, und eine Idee die andere verlassen könne.

Ph. Das kann ich alles wohl begreifen, und auch zum Theil zulassen; aber, was soll dieses zu einem Bewußtseyn, oder Erkenntniß eines Dinges beytragen?

M. Nur

M. Nur Geduld! Wir müssen uns zuvor noch mehrers von der Beschaffenheit der Hirnsstructur bekannt machen; sie belieben sich also aus dem zuvor in Erwägung gezogenen Unterscheid eines von Kunst der Natur, und eines von Menschen Händen verfertigten Spiegels, auch der so verwunderlichen Eigenschaften der freyen, und ausgedehnten Luft ebenfalls auch einen ganz andern Hergang wegen den verursachten Impressionen, und Vorstellungen der Dinge in dem Hirne zu machen; besonders aber, daß der von Naturskunst verfertigte Spiegel sich selbst bewußt, sich selbst bewegend (a) und empfindend gemacht sey; hingegen ein Spiegel von Glas ohne alle Empfindung, Bewußtseyn, und Bewegung sey.

Nun will ich ihnen erweisen, daß sie aus dem eigenen Empfinden, und Bewußtseyn, auch das Bewußtseyn, oder Erkenntniß der äußer

(a) Ich verstehe die Bewegung, welche das Hirn von seinem Herzen aus, so lang sich das Herz beweget, mit hat, und das Hirn hingegen dem Herzen das Gleichgewicht hält: immittelst kann eine jeweilig so specificierte Hirnsbestimmung durch eine jeweilige angenehme oder widrige Impression gleichsam aufgewecket, und in eine der Impression gemäße Gegenbewegung, oder aber zur Erneuerung, und Aufweckung einer andern schon vorgegangenen Impression veranlasset werden.

außer seinem Ganzen sich findenden und repräsentierten Dingen herleiten können.

Denn gleichwie unmöglich ist sich selbst empfindend, und bewußt seyn zu können, ohne was außer sich zu sehen, zu hören, zu riechen, oder sonst zu empfinden, und zu wissen; also ist auch unmöglich etwas außer sich zu wissen ꝛc. ohne sich selbst als etwas Ganzes zu empfinden, oder zu wissen.

Mithin, sobald diesem thierischen Hirnsspiegel durch die äußerliche Sinneswerkzeuge etwas repräsentieret wird (so alles mediante tactu geschieht) so entwirft das repräsentierte auch gleichsam seine Abbildung in selbigem, aber ganz anders, als in einem gläsern Spiegel, ja nicht einmal so, wie in den äußerlichen Sinneswerkzeugen, als nämlich in den Augen, Ohren, Nase ꝛc. denn es stellet, oder es gehet in einer solchen Structur, und Harmonie etwas fremdes vor, so, daß das eigene Empfinden und Bewußtseyn gleichsam in sich empfindet, weis oder gewahr wird, als ob diese neue verursachte Abbildung des entweder durch die Augen, oder Ohren ꝛc. repräsentierten eben zuvor nicht in ihrer ganzen Bestimmung gewesen sey.

Daß aber eine Gattung Thiere von diesem, die andere von was andern, oder dieses Thier eine Sache deutlicher, leichter, und geschwin-

schwinder als jenes einen Eindruck haben, und eines von dem andern unterscheiden, und also gleichsam erkennen können; das müssen sie (wie schon gemeldet) der specificiert trefflichen oder geringern Hirnsstructur, und dessen constituirenden sowohl sichtbaren als unsichtbaren Theilen zuschreiben.

Denn auf dem deutlichen oder undeutlichen Empfinden, oder Bewußtseyn seiner selbst beruhet die deutliche oder undeutliche Erkenntniß, oder das Bewußtseyn anderer außer einer jeweiligen solch thierischen Bestimmung befindlichen Dingen.

Sie sehen also schon, was die Beschaffenheit, und Bestimmung eines solch jeweilig specificierten Hirnsspiegel zu dem Bewußtseyn, oder Erkenntniß anderer außer seiner Bestimmung, oder seinem Ganzen, befindlichen Dingen bewirken könne. Sie sehen auch zumal, daß es möglich sey, daß ein solch zusammengesetztes Wesen auch eine Erkenntniß, oder Bewußtseyn anderer außer seiner ganzen Bestimmung befindlichen Dingen haben könne. Welches wir aber bald mit mehrern vernehmen werden.

Ph. Was sie mir da von der künstlichen Hirnsstructur erzählen, das kann ich alles wohl begreifen; denn ich habe schon vielmal bey mir selbst fast das nämliche erwogen, und in Be-

tracht dessen mich öfters sehr verwundert über die Möglichkeit, daß z. E. ein Auge von Kraft der Natur so erstaunungswürdig zusammen gemacht werden könne, so, daß in einer einzigen Augesstructur auf einmal tausenderley Farben, Zeichen, Bewegungen, Orte, so weite Gegenden, und dergleichen; hingegen in dem Ohre alle Worte, alle Töne ꝛc. in den papillis nerveis der Nase, oder Zunge aller ersinnliche Geschmack ꝛc. representieret werden können.

Und weil ich denn diesen unmöglich widersprechen mag, so kann ich ja vernünftig glauben, daß jene Structur, welche die weise Natur mit einer harten Schale so trefflich verwahret, und von welcher ersagte Organa, als Augen, Ohren, und Geruchsnerven ꝛc. gleichsam nur Ausstämme, und Gliedmassen sind; noch weit nobler, als seine Ausstammungen, oder besonder organisirte ramificationes sind, und folgsam, daß das innere Organon eine weit mehrere Fähigkeit das representirte anzunehmen, oder die Ideen der Dinge in sich ausdrucken, und gegenwärtig zu machen haben müsse ꝛc. Zumalen, weil das Hirn unmittelbar jener Theil ist, in welchem alle, sowohl den in als äußerlichen organis sensoriis verursachte Abbildungen, oder (wie sie sagen) causirte Gleichgewichtsstörungen, sich terminieren müssen: und

Mithin will ich denn auch weiters zugeben, daß ein solch organisches Wesen seiner selbst, sowohl

sowohl als anderer außer seiner Bestimmung befindlichen Dingen bewußt, empfindend, oder erkennend seyn könne.

Allein dieses sind nur leere Eindrücke, oder Abbildungen der Dinge, wie in einem Spiegel; sie müssen aber wissen, daß ein großer Unterscheid sey unter dem Vermögen zu erkennen, und von dem Erkannten zu urtheilen, oder eine Ueberlegung von dem Empfundenen zu machen; denn zu diesen gehöret mehr, als sie sich vielleicht einbilden.

Denn dieses Vermögen müssen auch unmittelbar die Thiere innhaben; weil sie ihren Gattungen gemäße Dinge erkennen, lieben, appetieren, hassen, und meiden, wollen, und nicht wollen ꝛc. und welches alles ohne Ueberlegung, Unterscheidung, oder gefaßtes Urtheil, und Memorie nicht geschehen kann. Ob sie demnach auch dieses mechanice zu erweisen wissen; das bin ich begierig zu vernehmen.

M. Zuvorderst ist nöthig zu wissen, wieviel denn Stücke zu einem wahren Gedanken erfordert werden; denn sie müssen wissen, daß mehrere Folgerungen eines auf das andere in einem jeweiligen Thierhirne vorbey gehen müssen, bevor man das empfundene, oder repressentirte für einen wahren Gedanken halten kann.

Jedoch gründen sich die Gedanken, oder das Vermögen Gedanken wirken zu können hauptsächlich auf die Empfindung, und das Bewußtseyn seiner selbst; cum omne sensatum prius in sensatione esse debeat: mithin wollen wir dasjenige vor den ersten Grad zur Vermögenheit zu denken gelten lassen, was ich ihnen nämlich ratione sensationis, oder wegen der eigentlichen Bedeutung des Wortes empfinden aus der thierischen Lebensbestimmung zu erweisen die Ehre gehabt habe.

Ph. Es bleibt darbey. Aber wieviel Stücke werden denn also zu einem Gedanken erfordert?

M. Nach der natürlichen Empfindung, und seiner selbst Bewußtseyn wird erfordert: erstlich, eine Aufmerksamkeit; zweytens, ein Ueberdenken; drittens, die Absonderung; viertens, die Einbildungskraft; fünftens, das Gedächtniß.

Und obschon dieser Hergang dem Ansehen nach eine gewisse Zeit zur Aufeinanderfolgung erfordert, so kann jedennoch alles dieses in einem Augenblicke im Hirne vorbey gehen.

Es zeiget sich nämlich die weise Natur in Hervorbringung der Gedanken nicht anders, als wie in ihren übrigen Wirkungen; welche sie alle nach und nach, keine auf einmal, jedoch eines geschwinder, als das andere, auch durch-

durchaus eines um des andern willen abfaßet; wie wir selbst von unsern Gedanken wissen, daß wir nämlich von einem auf das andere verfallen, und nicht einmal an zwey ähnliche Dinge auf einmal gedenken können.

Ph. Das hat seine Richtigkeit. Aber weiters! was ist denn die Aufmerksamkeit?

M. Diese ist nichts anders, als eine von ungleichen Dingen auch ungleiche mehr oder minder vorzüglich genommene Störung der thierischen Lebensharmonie, oder des lebenden Gleichgewichtes; oder kürzer: die Aufmerksamkeit ist eine mehr oder minder vorzügliche Wählung der zu gleicher Zeit in den *organis sensoriis* mehr oder minder verursachten Störungen; das ist also, wenn unter mehrern den organis sensoriis auf einmal begegneten Dingen eines mehrere Störung, Empfindung, Bewegung, Aversion, oder Appetenz in der lebenden Constitution, als das andere verursachet.

Denn wir wissen, daß jedes Thier vom Antriebe der Natur denjenigen mehr nachzustreben, und gegen demselbigen mehr oder minder attent, oder aber mehr oder minder aversierer zu seyn pflegt, was seiner Gattung, Temperatur, oder körperlichen Constitution gemäß, mehr oder minder angenehm ist; welches daher kömmt, weil jede Gleichförmigkeit solcher ani-

malischen Bestimmung gewisse Ordnung, und Bewegungsregeln der gleichen oder ungleichen Theile gegeneinander wirkend haben muß.

Z. E. ein Jagdhund wird gegen einen Hasen, oder eine Katze, mehrer, als gegen einem Pferde beweget, wenn alle drey zumal seinen Augen vorgestellet werden sollten. Ferner ein Pferd, oder eine Kuh wird eine handvoll Heu vor einem Stücke Fleisch erwählen, insofern ihm beydes auf einmal vorgestellet wird; hingegen ein Hund, oder eine Katze wird um so ehender dem letztern nachstreben, und das erstere liegen lassen.

Wir können nicht läugnen, daß nicht beydes sowohl Heu, als Fleisch den letzten vorgebrachten viererley Gattungen einen Eindruck, oder Störung in den Gesichts sowohl als Geruchs-organis verursachen muß; jedoch observieren wir ab effectu, daß der Eindruck, oder die Störung ungleich seyn müsse, weil auch die Wählung darauf ungleich ausfällt. Und

Die nämliche Beschaffenheit hat es auch mit den übrigen Sinneswerkzeugen; denn wir erfahren, daß der Ton von einer Maultrommel, oder Floutraverse zwar keine so starke Störung in dem Gehöreswerkzeuge verursache, als stark selbiger durch eine Trompete, oder knallendes Stück gerühret werden mag; und doch wissen wir anbey, daß ein Subjectum

mehr

mehr von diesem, das andere von was andern beweget wird, indem bekannter maßen einer dieses, der andere was anders für sich wählet, oder dieses mehr, als das andere meidet, geringer schätzet, liebet, oder aversieret; und welches wir nicht nur alle Augenblicke in uns selbst, sondern auch in den Thieren beobachten können; denn sowohl bey Menschen, als Thieren machen öfters die Worte nicht soviel Eindruck, als die Schläge, und so hingegen von allen Dingen, und Störungen zu sprechen; derer eines vor dem andern eine mehr oder mindere Störung, und Eindruck verursachen kann, und welchem nach sodann die Thiere sowohl, als wir Menschen mehr oder minder bestrebet, bemüßiget, oder gleichgiltig sich zu erzeigen pflegen.

Jedennoch aber mit diesem Unterscheide, daß die Thiere nicht wissen, warum? oder wie? sondern diese determinirte stärkere oder mindere Eindrücke, und Störungen eines vor dem andern ist jeder Gattung schon was eigenthümlich, und vermög den anfangs bekommenen Bewegungsgesetzen was zugegebenes; daher wissen auch die Thiere nichts von den Nebenumständen der Dinge: das ist, z. E. der Hund weis zwar seinem Geruche, oder Auge nach, daß das Fleisch etwas seiner Constitution angenehmes sey, weis aber anbey nicht, ob selbiges fett, mager, kalt, warm, zähe, mürb, Wildbret, Kalb, oder Rindfleisch ꝛc. heiße;

doch weis er ex instinctu naturali das anständigere vor dem andern zu erwählen.

Nur der thierische Mensch, qua nobilissimum animal, besitzet allein das Vermögen den Unterscheid, und beykommende Nebenumstände der Dinge zu wissen, und jedes bey seinen zerschiednen Namen nennen zu können.

Denn in unserm allerkünstlichsten Hirnsspiegel lassen sich nicht nur die Ideen von allen unter der Sonne erdenklichen Sachen vor sich (das ist, gerade, wie? und was sie für sich sind) sondern auch nebst allen ihren erdenklichen Umständen, Nebenumständen, Eigenschaften, Benennungen, caracteribus, Dupfen, Farben, Zeichen, Geschmack, und dergleichen imprimieren, und vorstellen; dahero auch diese Nebenumstände, und hergebrachte Bedingungen und Benennungen der Dinge den Menschen sodann auch zu einer weit mehreren Aufmerksamkeit, wie auch von dem einen auf das andere weit füglicher durch einen ganzen Reihen der Folgerungen veranleiten können; wie ich mit mehrern ein andersmal zu erweisen die Ehre haben werde.

Unterdessen haben wir wenigstens eine Leichtigkeit den mindern Grad der thierischen Aufmerksamkeit begreifen, und aus erzählten principiis herleiten zu können, nämlich wenn ein der Gattung angenehmes oder widriges Ding

eine

eine ſtarke oder mindere Störung in ihrer ſpecificierten Harmonie verurſachet; wo hernach die Thiere gegen dem einen oder andern mehrers attent, vermeidend, fliehend, oder beſtrebet ſind; folgſam bleibet richtig, daß auch die Thiere vermög ihrer lebenden oder in wirklicher Bewegung ſtehenden Harmonie, jedoch jedes eine ſeinem zerſchiedenen Zuſammenhange gemäße Aufmerkſamkeit beſitze.

Weil aber jedermann bekannt iſt, daß auch einige Gattungen Thiere öfters die Verbindung eines Dinges mit dem andern wahrnehmen, unerachtet ſie von den wenigſten einen Nebenumſtand wiſſen; das iſt, unerachtet z. E. der Hund nicht weis, ob das Fleiſch roth, grün, blau, oder gelb ſeyn müſſe; ſo haben ſie jedennoch dem mindern Grade nach öfters ein Ueberdenken, ſo, daß ihre Ausübungen ſodann vere rationabiliter gehandelt zu ſeyn uns anſcheinen.

Es iſt aber das Ueberdenken ein ſolches Vermögen thieriſch lebender und empfindender Maſchinen, wenn nämlich ſelbige durch einen gegenwärtig in etwas gleichen Eindruck, oder Empfindung, auf eine andere ſchon vorgegangene Impreſſion veranlaſſet werden.

Denn ſie müſſen wiſſen, daß ein jeweilig ſo a motu intrinſeco ſubſiſtierender Hirnsſpiegel (jedoch einer mehr als der andere) ſo vieles

Ver-

Vermögen besitze, daß im selbigen zum Unterscheid von einem todten Spiegel eine jeweilig vorgegangene Impression, oder Idee der Dinge gleichsam wie eine Versicherung, oder ein Merkmaal von sich zurück läßt, so, daß bey Gelegenheit eines neuen Eindruckes (und sollte auch selbiger nur zum Theil mit dem vorgegangenen eine Aehnlichkeit oder Verbindlichkeit haben) der ganze vormalige Eindruck erneuret, und wie gegenwärtig wiederum werden kann.

Als z. E. der Hund kann auf seinen Herrn verfallen, und selbigen ringsherum aufzusuchen angemahnet werden, sobald er in einem andern Orte den Rock, Mantel, oder andere Kleidung von ihm zu sehen, oder zu riechen bekömmt; das Pferd wird an die vorige Einkehr, und Futternehmung angemahnet, sobald ihm das nämliche Wirthshaus, s. v. Stallung, oder andere von vorher bekannte Einkehr unter das Auge, oder Geruch fällt; und so von andern zu sprechen.

Mithin, weil (wie jedermann bekannt ist) auch die Thiere durch eine Impression auf die andere verfallen, und so von einer Ausübung auf die andere veranleitet werden können; so haben sie folgsam ihrer körperlichen Bestellung nach ein Ueberdenken.

Man findet aber auch ferner, daß die Thiere eine Absonderungskraft in ihrer Constitution haben,

haben, vermög welcher sie unter mehrerley Eindruck das ihrer Gattung anständigste von dem widrigen gleichsam trennen.

Es ist aber diese Absonderung in der Hauptsache nichts anders, als eine mehrere Aufmerksamkeit; denn diese erwählet auch eines vor den andern, und trennet also das unanständige gleichsam von dem anständigen.

Jedoch ist die Absonderungskraft dem Grade nach höher, weil diese eine innerliche Trennung einer eingedruckten Sache von der andern ist, als welche die Thiere wegen schon zuvor vermög des ungleichen, mehr oder minder angenehmen Eindruckes vornehmen können, wo im Gegentheil die Aufmerksamkeit nur vielmehr auf eine mehr oder mindere Störung der äquilibrischen und specificiert eingeschränkten Harmonie abzielet.

Und dieses geschichet, wenn z. E. ein Thier unter zweyerley oder mehrerley Eindruck zufälliger Dinge also eine verursachte Impression von der andern gleichsam trennet, und gleichsam wie durch ein still abgefaßtes Raisonnement offenbar gegen dem andern bestrebet ist.

Und also hat es auch seine Richtigkeit, daß die Thiere in ihren Empfindungen eine Absonderungskraft imprimirter Dinge haben, welche sie einzig durch die Aufmerksamkeit,

als die (wie schon gemelder) nur einzig auf eine mehr oder mindere Störung erfolger, vornehmen können.

Es ist aber weiter aus der Thiere Thun, und Lassen bekannt, daß sie auch eine Einbildungskraft haben müssen; und welche bey diesen, sowohl als Menschen am stärksten wirket.

Die Ursache dessen ist, weil selbige aus der einfach bildenden Kraft sich selbst mit Beyhülfe der bewegenden und widerstehenden Kraft den Gesetzen der Bewegung nach in sein determinirtes esse, oder hæcceitatem bringet, und also durch seine determinirte Bestimmung, und selbst gesetzte Schranken seiner Ausdehnung, sowohl in den sichtbaren als unsichtbaren Theilen eine gewisse Figur, oder eine ganze specificierte Substanz, und Stellung ausmachet, und also nebst fortwährender Bewegung (seu actione, & reactione, quamdiu scilicet pulsus pulsum pellit) sein determinirtes esse unterhält; deswegen saget auch Avarroe, und wir finden es in uns selbst, sowohl, als in den Thieren: daß die Einbildungskraft so schlafend als wachend niemals ruhig, sondern mit beständiger Bewegung fortwirkend sey.

Es ist also die Einbildungskraft bey den Thieren ein solches Vermögen, daß sich selbige andurch einige abwesende oder schon empfundene Dinge wiederum ganz, und

deut-

deutlich vorstellen können, sobald nur ein Theil, oder auch das ganze gegenwärtige mit dem schon vorgegangenen eine Aehnlichkeit, oder Verbindung hat.

Denn wir wissen, daß öfters die allergeringste Aehnlichkeit einer gegenwärtigen Sache die ganze Idee eine vormalig empfundenen Sache wiederum erwecken könne; und so im Gegentheile.

Und weil man beobachtet hat, daß die Natur in der Einbildung beständig auf die nämliche Art zu wirken pflege, so hat man diese beständige Art zu wirken in eine gewisse Regel abgefasset, welche man die Regel der Einbildungskraft zu nennen pflegt: nämlich daß bey einem gegenwärtig gleichförmigen Eindruck, sowohl als bey einem Theile die ganze Vorbildung einer schon im Hirne vorgegangener Sache kann erneuret, und sodann theils vor vergangen, theils vor wirklich, oder zukünftig wiederum vorgestellet werden.

Immittels ist bekannt, daß die Thiere meistentheils nur auf einerley, oder welches in einerley Reihen fast gleich starken, und der Gattungen zuständigen, oder widrigen Eindruck, oder Abbildungen der Dinge verursachen können, verfallen.

Denn, da alles in dem universo miteinander verknüpfet, und eines die Folgerung des andern, mithin der zerschiedensten Dinge eine unendliche Menge ist; so lassen sich nur allein in dem menschlichen Hirnsspiegel die Bildungen sowohl aller gegenwärtigen und vergangenen, auch zukünftigen, möglichen und unmöglichen Dingen nebst ihren Umständen, Nebenumständen, und Folgerungen 2c. eindrücken, und vermög der Einbildungskraft wiederholen, oder wiederum wie gegenwärtig machen, welches aber ausführlicher zu seiner Zeit geben zu können verhoffe.

Ueberhaupt aber ist die Einbildungskraft nichts anders, als eine Störung der bildenden Kraft im Hirnsspiegel, welche sich nicht anders, als wie die Störung des lebenden Gleichgewichtes verhält.

Denn diejenigen Dinge, welche in den äußerlichen Sinneswerkzeugen die in beständiger Bewegung constituirender Theile bestehende Harmonie (seu hæcceitatem ideatam) stören, und so dadurch ein Empfinden, oder Bewußtseyn eines andern oder fremden Dinges verursachen können; diese verursachen anbey in der bildenden Kraft (als welche unsichtbar eben sowohl, als die sichtbaren Theile *specifice* eingetheilet, und anfangs nur die bildende, nach richtig ausgemachten Organo aber die vorstellende Kraft ist) auch

zerschie-

zerschiedene Störungen, Vorstellungen, oder Abbildungen der Dinge, welche Abbildungen, gemäß der Constitution, und des Hirnsbaues des Thieres, schlecht, oder künstlich eingerichtet ist, ebenfalls sich nur der äußerlichen Abbildung nach, oder aber zuweilen auch mit sammt ihren Nebenumständen sich ausdrücken lassen, wo sodann eine Vorstellung, und Bildung des einen, die andere gleiche ganz, oder nur zum Theil veranleiten, und also eine die andere wie gegenwärtig machen kann.

Und dieses läßt sich erweisen aus dem, wenn nämlich währendem Schlafe zuweilen die äußerliche Sinneswerkzeuge (als Augen, Ohren, Nase ꝛc.) ihrer Verrichtung nach halb offen stehen, durch welche, in sofern selbige durch etwas Zufälliges mehr oder minder gestöret werden; das allerley Bestimmungen oder Präfigurationen annehmende Einbildungscentrum zu Hervorbringung so zerschiedener Ideen, und Phantasien zerschieden kann veranleitet werden.

Denn, sobald in einer solchen Ordnungsbestimmung eine neue Störung, und Vorstellung geschieht (es mag selbige sodann in oder außer den Empfindungsschranken geschehen) so ist eo ipso schon die Vorstellung, oder Vorbildung der empfundenen Sache gleich als in einem Spiegel zugegen, und dieses um so deutlicher oder geringer, sobald die vorgegangene Sache mehr oder minder, auch seit langer oder

kürzerer Zeit zum voraus schon bekannt ist: jedoch bey allen nach dem Unterscheide der Temperatur, auch wie selbige zu einer Zeit besser, als zu der andern disponieret ist.

Es hat auch ein jeweilig specifice gebildeter Hirnsspiegel das Vermögen, eine jede neue Bildung, sowohl als Empfindung von der gegenwärtigen oder vergangenen unterscheiden zu können, so oft nicht die nämliche Störung, und Abbildung der imprimirten Sache in der sowohl empfindenden, als vorstellenden Kraft geschieht.

Aus diesem also kennen sie die Möglichkeit der Empfindungskraft, sobald namlich selbige aus der anfangs bildenden in die vorstellende Vermögenheit gekommen, sattsam begreifen; nur kömmt es darauf an, daß ich ihnen noch erweise, wie auch das Gedächtniß in dergleichen Hirnsspiegel statt finden könne.

Gleichwie nun vermög der Einbildungskraft bey Gelegenheit eines gegenwärtigen Eindruckes, und dessen beyführenden Abbildung das schon ein oder mehrmal in dem Hirne, oder den Empfindungsschranken vorgegangene gleichsam erneuret, und wiederum wie gegenwärtig gemacht werden kann, eben so ist dieses Vermögen bey den Thieren, wie bey uns Menschen das Gedächtniß.

Denn,

Denn, wenn uns das vorgegangene vermög der Anmahnung des gegenwärtigen nicht beyfiele; so dächten wir eo ipso nicht an das vorgegangene; und also ist das Gedächtniß ein Vermögen das schon vorgegangene sich wiederum gegenwärtig machen zu können; oder das Gedächtniß ist eine bey Gelegenheit eines wirklichen Eindruckes verursachte Erneuerung des schon vormalig empfundenen Eindruckes.

Gleichwie nun also die Einbildungskraft von der Empfindung nicht zu trennen, eben so verhält sich das Gedächtniß von der Einbildungskraft; denn beyde sind von der lebenden und bildenden Gleichgewichtsstörung ausquellende Eigenschaften, welche alle nur dem Grade nach in den Schranken der Empfindung, und Bildung vorbey gehen, jedoch in einem deutlicher, als in dem andern, nicht anders, als ein Spiegel besser, und lebhafter, als der andere das vorgestellte oder gebildete ausdrücket, und representieret.

Sie werden hoffentlich also fassen können, daß es möglich sey, daß ein jeweilig von Kunst der Natur so determinate zusammen gekünsteltes Organon, und zwar nur vermög seines mehr oder minder künstlichen Zusammenhanges empfinden, erkennen, und denken könne.

Daß man aber solches bis dahin noch niemals glauben können; ist theils das Vorurtheil, so mancher von seinen erlernten principiis hat, theils aber die nicht genugsame Bemühung, welche zu Anstrengung der Vernunft nöthig ist, Schuld daran:

Denn, wenn wir uns nicht sogleich mit den uns bewußten principiis begnügen lassen, oder vielmehr bey dem ersten Worte eines Dinges stehen bleiben, und sodann glauben wollten, daß sich wirklich zusammen gesetzte Begriffe in einfache, und die einfachen in noch andere zergliedern lassen könnten; so würde vieles solider, und tiefgegründeter heraus kommen; was halten sie also von dieser meiner Meynung, und von meinem Vortrage wegen den bis dahin verborgenen thierischen Eigenschaften?

Ph. Was die Hauptsache anbetrifft, so kann ich sie ihnen nicht wegläugnen; unterdessen wird ihnen, sowohl als andern, bekannt seyn, daß die Thiere vielmals wie vernünftig, und propter determinatum finem agieren; folgsam einen wahren sensum, judicium, oder Urtheil von der ausgeführten Sache haben müssen; cum omnis actio propter determinatum finem instituta præsupponat ens intelligens &c.: mithin ist nicht wohl möglich, daß ein solch organisches und zusammen gesetztes Wesen ein gleichsam vernünftiges Urtheil (als welches

ches actio mere spiritualis ist) von einer außer sich befindlichen Sache fällen könne.

M. Es ist wahr, daß auch die Thiere nicht selten wahrhaft vernünftig, & propter finem determinatum agieren; ob sie aber dieses Vermögen wegen ihrer künstlichen Lebenszusammenstimmung, oder aber wegen einem andern principio beyhaben; das ist eine ganz andere Frage: wenigsten müßten sie mir erklären, warum denn bey Menschen, und Thieren die Peitsche, Ruthe, Streiche, der Hunger ꝛc. Vernunft, und Willen bringen, und schärfen können? Unterdessen belieben sie mir zu sagen, was denn urtheilen sey?

Ph. Urtheilen ist ein Vermögen von einerley Sache zwey oder mehrerley Eindrücke auf einmal fühlen, oder begreifen, und selbige sodann entweder miteinander einem vernünftigen Ziele nach verbinden, oder trennen zu können.

M. Ganz recht! Sie werden also von sich selbst wissen, daß ihnen mehrerley Eindrücke auf einmal, als z. E. durch das Gesicht, durch die Ohren, und durch die Nase, oder aber durch das Gefühl zumal repräsentieret werden können; und daß also nebst diesen ihnen ein jeweilig neuer stärkerer, und angenehmerer Eindruck (besonders aber der von was anständigen ꝛc.) den ehemaligen oder wirklich beschehenen

Eindruck jederzeit gleichsam wiederum vertilgen, und sie also auf was anders attent machen könne.

Wenn sie nun vermög der Einbildungskraft sodann auch auf die Nebenumstände einer schon einmal imprimirten Sache gerathen, so stellen sie sich die Umstände dieses Eindruckes gegen den Umständen des andern zumaligen Eindruckes vor; und nachdem die Natur fast in allen Stücken nur mehrers für sich und gegen den angenehmern besorgt, und also gegen denjenigen, was außer seinem, ich, ist, minder bestrebt, oder aber wohl gar widrig ist ꝛc.; so fassen sie aus einem angebohrnen instinctu (welcher instinctus appetens, oder Aversion in harmonierenden, wie im einfachen gilt, in welchem sich allemal das ähnliche von dem unähnlichen von selbsten trennet) gleichsam ein stilles Urtheil, oder eine Wählung bey sich ab, sobald sie das anständige von dem unanständigen trennen, und sind sodann bestrebt die Sache demjenigen Ziele nach auszuüben, zu welchem sie die zusammen gehaltene Umstände, natürliche Geschicklichkeit, oder schon mehrer vorgegangenen Eindrücke veranlassen.

Und so geräth es auch vielmals bey den Thieren, daß sie aus mehrern impressionibus das ihnen anständigste ex instinctu naturæ erwählen, und also auf die von der Impression abhangende und erforderliche Ausübung gera-

then

then können, ohne daß ihnen mehrere Begriffe, und Folgerungen von den imprimirten Dingen, auch derer Eigenschaften, Nebenumständen, Bedeutungen, und dergleichen, wie sonst dem Menschen zu fassen möglich sind, beykommen; und was sagen sie denn zu diesem?

Ph. Ich kann ihnen abermal dießfalls nicht unrecht geben; allein, wenn ich erwäge: quod effectus non possit esse nobilior sua causa, & quod quælibet causa suum debeat præcontinere effectum &c. so kann ich jedennoch nicht genugsam fassen, wie es denn möglich seyn könne, daß ein organisches oder zusammen gesetztes Wesen ohne beyhabendes principium saltem imperfecte spirituale was immaterialisches seu incorporeum quid producieren, und also denken, und nach seiner Art urtheilen könne: cum agere, & percipere soli competat spiritui.

M. Quod effectus nequeat esse nobilior sua causa, & quod quælibet causa suum debeat præcontinere effectum &c. dieß hat seine Richtigkeit; allein sie müssen wissen, daß die den thierischen Gattungen nach resultierende sensationes, & cognitiones &c. keine effectus, sondern ipsa essentia compositi seyn, wie sie hoffentlich schon genugsam werden von mir verstanden haben.

Denn unerachtet die zustossende impressiones certas modificationes talis harmoniæ vi-

talis verursachen, so können sie doch diese nicht, sondern die von solchen lebhaften organis den impressionibus gemäß beschehende Ausübungen pro effectu nehmen.

Und (dato non concesso) diese thierischen sensationes, und cognitiones wären auf solche Art effectus organisationis, und also consequenter nobiliores causa &c. so negiere ich ihnen, daß solche vermeynte effectus nobler, als seine causa productiva seyn.

Denn, wenn ja auch unser thierische Verstand, (abstrahendo de substantia cognoscente ens supremum, quæ est spiritus noster immortalis) trefflicher, als anderer Thiere Organisation wäre; so hätten die Anatomici nicht nöthig so viele Köpfe zu transchieren, und ihr eigenes und anderer Hirn darüber zu zerreißen, um dessen wunder und erstaunungsvolle Structur was tiefers ergründen zu können.

Mithin, wenn empfinden, erkennen, und denken zu können nicht ein unzertrennliches Eigenthum, seu ipsa essentia talis harmoniæ vitalis wäre; so müßte ja ein anders principium nobilius, & semper distinctum ab organisatione die Wirkungen seiner untergebenen Harmonie besser, als so einzusehen wissen: besonders aber müßte der Mensch alle Zufälligkeiten, welche immer in seiner substantia compositi, oder innerlich organischen Bestimmung vor-

vorgehen, am besten einsehen können; zumal, weil er zum Unterscheide von allen übrigen Thieren noch eine andere von der thierischen Sterblichkeit zerschiedene Substanz mitbey hat, welche aber, da sie in operando von den thierischen Empfindungen, und Sinnen dependieret, diese aber die substantia compositi ausmachen, eben so wenige Einsicht in die Wirkungen ihres untergebenen Organons haben kann.

Im übrigen müssen sie einen Unterscheid inter cognitiones rerum temporalium, & inter cognitiones rerum supernaturalium machen, wo sie sonsten das vere spirituale mit dem immateriali, und das immateriale mit dem spirituali, item das immortale mit dem mortali, und vicissim confundieren.

Denn nichts ist im Menschen pro vere spirituali, & simul immortali zu halten, außer was sich in cognitione entis supremi gründet; im übrigen was der Mensch seiner Structur nach mit andern Thieren gleich hat. Diesem nach kann er durch materialische Afficierung, als Medicin, und andere Dinge, als Verrückung, oder Verletzung gewisser Nerven, entweder in seinem thierischen Verstande, und Gedächtnisse, oder aber in allen drey mentis operationibus zumal verändert, und durch darzu bestimmte Medicin wiederum zu recht gebracht werden, welches daher kömmt, weil die Empfindungsschranken nicht nur nicht

selbst

selbst durch ihre innerlich regulierte Bestimmung, und Bewegung, sondern auch auf unendliche Art von den in und äußerlich mit beystimmenden Theilen modificieret werden können; nicht anders, als die freye Luft, obschon in sich selbst unempfindlich, alle immer erdenkliche modificationes annimmt.

Also wissen sie aus diesem, daß die empfindende, denkende und erkennende Eigenschaften der Thiere keine effectus structuræ organicæ, sondern da die sichtbare Structur eben so viel von den Empfindungen ꝛc., als die Empfindungen von der Structur dependieren, miteinander eine thierische Substanz ausmachen.

Ferner habe ich ihnen nur mit kurzen aus unläugbarer Erfahrung (nämlich daß im Menschen alle drey mentis operationes, als Verstand, Wille, und Gedächtniß durch natürliche Mittel sich verderben, und wiederum verbessern lassen ꝛc.) beweisen, und zeigen wollen, wie sie den Unterscheid inter duplicem cognitionem, ac inter spirituale, & immateriale &c. leichter begreifen, und in Auflösung zerschiedener Umstände, und Vorfälle sich sodann besser helfen können.

Ph. Ich gestehe es, daß ich ihre Meynung, und ihr System immerfort mehr begreife, und ihnen daher zum Theil vollkommenen Beyfall geben muß; aber ich fürchte nur, diese ihre

Mey-

Meynung möchte ratione ſpiritus noſtri immortalis nicht hinreichend ſeyn.

Denn, wenn die Thiere ihrer körperlichen Beſchaffenheit, und zwar jedes ſeiner Gattung nach erkennen, und ſogar Gedanken wirken können; ſo muß ja nothwendig auch unſere Leibesſtructur, als die nobelſte die nämliche Eigenſchaften beſitzen; mithin folgte, daß der Menſch ohne beyhabenden unſterblichen Geiſt erkennen, und denken könnte: dieſes aber läßt ſich nicht ſagen, mithin hat ihre Meynung noch lang nicht in allen ſeine Richtigkeit.

M. Daß unſere Leibesſtructur, als das extractum, und die Quinteſſenz von allen Thieren, nicht nur mit den Thieren gleiches Vermögen natürliche Dinge empfinden, ſelbige erkennen, ſondern beſſer als alle Thiere eines von dem andern unterſcheiden, und darvon denken zu können ꝛc. beſitze, ſchließet ſich offenbar aus der Vorzüglichkeit der Structur, wovon Waldſchmidius in ſeinen inſtitutionibus ſagt: ex ſola cerebri humani textura ratio jam ſupponenda; durch dieſes aber verſtehet der Author nicht veram rationem, als welche ſich in ſpiritu noſtro immortali gründet, ſondern nur die deutlichere Empfindungen, und erkennende Eigenſchaften, welche der Menſch vermög ſeiner nobelſten Structur vor allen andern Thieren von natürlichen Dingen haben, und wegen welchen deutlicheren Erkenntniſſen er auch ſodann

dann in zeitlichen Dingen rationabilius als andere Thiere handeln kann.

Gleichwie demnach das erste seine Richtigkeit hat, so bleibet auch die Folge nicht um so minder richtig, daß nämlich der Mensch qua animal ohne beyhabenden unsterblichen Geist erkennen, und denken könnte: Allein die vorige Distinction verbleibet, nämlich daß er nur zeitliche und zergängliche Dinge, und zwar besser, & rationabilius, als alle andere Thiere, erkennen könne.

Mithin, wenn ich schon dem Menschen duplicem vitam, videlicet, vitam & cognitionem animalem, & simul vitam, & cognitionem spiritualem zugebe; so derogieret solches nicht nur allein der Schrift, und gesunden Vernunft nichts, sondern alle principia theologica müssen sich bey dieser Meynung besser aufheitern.

Ph. Das ist mir noch nicht faßlich; das kann ich nicht begreifen, dahero sagen sie mir zuerst, wie vielfach denn ihrer Meynung nach das Leben sey; oder geben sie mir definitionem vitæ.

M. Das Leben ist respective nur einfach bey den Thieren, quia unus est introitus omnibus ad vitam; Sap. 7. bey dem Menschen ist aber solches zweyfach, nempe vita animalis, &

& ſpiritualis. Das erſtere hat der Menſch mit allen Thieren gleich, das andere aber iſt ein Eigenthum, ſo von Gott dem Menſchen zum Unterſcheide von allen übrigen Thieren allein zugegeben worden.

Unterdeſſen, da man bey einem anfangenden Embrione ſowohl bey Thieren, als Menſchen, noch von keinem wirklichen Leben ſprechen, ſondern nur einen Anfang des Lebens es nennen kann; ſo iſt nöthig, daß man das anfangende von dem wirklichen Leben unterſcheide, und alſo ſelbiges auch beſonders definiere: nämlich *quod vita animalis humani in actu primo ſit qualitas titillatoria ſpermatis ovulo per contagium quaſi ab intus communicata, cauſans in eo motum pulſatorium, ſeu oſcillatorium, ſimulque extenſionem ſpecificam.*

Das iſt nun unſtreitig das thieriſche Leben überhaupt auf ſeinen erſten Grad, nämlich in ſeinem Anfange, und welches der Menſch ebenfalls mit allen übrigen Thieren gleich hat; allein bis und ſo lang die ſowohl in als äußerliche Leibestheilein nicht ausgemacht, und organice im Gleichgewichte gegeneinander wirkend ſind; ſo lang iſt dieſer Anfang noch für kein wirkliches Leben zu halten.

Hingegen vita animalis in actu ſecundo *eſt harmonia partium ſolidarum, & fluidarum, viſibilium, & inviſibilium ad invicem æquilibrantium*

tium ab irritabilitate, & motu pulsatorio primarie subsistens, suppositis aliis requisitis &c. per requisita verstehe ich Speise, Trank, Luft, ꝛc. und alles, was zum thierischen Unterhalte erfordert wird.

Dieses also ist eigentlich das wirklich thierische Leben, oder vielmehr dessen Bewandniß, welches der Mensch mit andern Thieren seinem körperlichen Anfange, Unterhalte, als Leibestode nach gleich hat, auch in einigen Stücken nur secundum magis & minus zerschieden ist; nam æqua utriusque conditio, sicut enim moritur homo, sic & illa moriuntur &c. Eccles. 3.

Allein, unerachtet der Mensch dem Leibe, oder der körperlichen Wesenheit, und dem Leibeshergange nach alles mit andern unvernünftigen Thieren gleich hat, und auch dem Leibe nach mit ausgehender Harmonie lebend auf der Welt zu seyn aufhöret, so hat doch selbiger in seinen thierischen Empfindungen noch ein anders principium vitæ, oder jenes wahre Vernunftlicht, und einzige Hauptsubstanz seiner Erschaffung, und Daseyns, vermög welcher er zu einem noch andern außer diesem zergänglichen existierenden unzergänglichen Wesen wirken kann; und welches also recta ratio, ac verus spiritus immortalis hominis ist, als welcher dem Menschen zum Unterscheide von allen übrigen Thieren alleinig von Gott zugegeben ist.

Pro-

Propterea *datur & in homine, citra vitam animalem, etiam vita ſpiritualis, quæ eſt operatio ad finem ultimatum, in ſubſtantia cognoſcitiva, ſeu lumine entis cujusdam ſupremi fundata:* und in dieſem Stücke müſſen alle Menſchen zuſammen kommen, wie ſie bald vernehmen werden.

Ph. Aus dieſem erhellete, als ob unſer Leib zu Vollbringung ſeiner Eigenſchaften den unſterblichen Geiſt gar nicht nöthig hätte; oder vielmehr folgte: als ob der Geiſt unſer Lebensprincipium nicht wäre: dieſes aber kann nicht ſubſiſtieren, mithin werden ſie dießfalls nicht wider die Meynung ſeyn.

M. Sie verzeihen mir, das iſt deswegen noch lang nicht die Folge: als ob ſodann der unſterbliche Geiſt unſer Lebens-principium nicht wäre: denn er iſt, und bleibet es jedennoch, ſed principium vitæ æternæ, non autem temporalis; denn wenn unſer unſterbliche Geiſt auch beynebſt das principium vitæ in Anſehung unſers Leibes, oder thieriſchen Lebens wäre; ſo könnten viele ſchädliche Folgerungen daraus abgenommen werden.

Denn erſtlich wenn wahr wäre; daß unſer Lebensanfang in Mutterleibe von einem unſterblichen Lebens-principio herkäme; ſo müßte wenigſten mit unläugbaren Gründen zuvor erwieſen werden, wie? oder auf was Weiſe vor

eingegossenen Geiste der Embrio organisieret worden, und gewachsen wäre? denn alles todte Fleisch kann weder wachsen, und noch viel minder sich organisieren, sondern, es muß über kurz in corruptionem gehen.

Glaubte aber einer hingegen, als ob selbiger gleich anfangs müßte infundieret werden; so muß er abermal zu erweisen wissen, wie? oder in welchem Theile des Embrions er infundieret werde? da doch anfangs weder Herz, noch Kopf, noch Leber, und noch viel weniger ein anderer Theil formieret ist.

Ferner, was das schwerste zu erproben wäre, ist, wie? oder auf was Art der Geist die materiam generativam disponieren müßte; so, daß selbige in formam hominis auswachsen, und zuletzt ein animal daraus machen könnte? zu geschweigen, wie es in den monstris hergehen müßte.

Zweytens, wenn der menschliche Embrio von einem unsterblichen principio sein Leben bekommen sollte; so müßte ja der Mensch immerfort unsterblich leben: indem alles, was einmal unsterblich zu leben angefangen, auch fortan unsterblich verbleiben muß.

Zu geschweigen von der materia generativa, wo denn auf solche Art beyde Theile, nämlich sowohl der sperma als ovulum einen

Parti-

Partikel de spiritu patris, & matris mitreissen müßte ꝛc.

Gleichwie also der Anfang nicht subsistieret, so wenig subsistieret die Sache wegen dem Leibesunterhalte:

Denn erstens, sofern also der Mensch von einem unsterblichen principio in seinem esse unterhalten würde; so könnte er vieles ersparen, und bedürfte also um sein Leben zu erhalten, weder zu essen, noch zu trinken, weil des Geistes Kräfte keinen solchen Zusatz brauchen.

Zweytens, wenn wir Menschen den Leibeseigenschaften nach nur wegen diesem einzigen principio lebten; so müßten wir alle unmittelbar in unsern Sinnen, Thun, und Lassen durchaus gleich, und nicht den individuis, und Temperatur nach so millionfach zerschieden seyn.

Drittens, wenn der menschliche Leib, oder vielmehr animalis homo nicht vor sich selbst, und auf eine bestimmte Lebenszeit (suppositis alimentis &c. necessariis) ohne Beyhülfe des unsterblichen Geistes leben, und seiner organisch bewegten Bestimmung separatim, das ist, wie ein anders, aber als das nobelste Thier agieren könnte; sondern durchaus in seinen Sinnen, Willen, und Gedächtnisse, Thun, und Lassen ꝛc. von dem beyhabenden unsterblichen Geiste

dirigieret, und beweget werden müßte: so würde einem ziemlich schwer fallen zu erweisen, woher die motus involuntarii, und die natürliche Verrückung, und Verbesserung der menschlichen Sinnen, und Gedanken herkommen sollten: oder der Schrift nach; wie allenfalls das todtvermeynte Fleisch gegen den Geist, und hingegen der Geist gegen seinen ohne ihn todt beglaubten Fleisch streiten könnte? und wie zumal der Geist in das nichtige Fleisch wirken müßte? da er bey gesund bestellter Constitution nicht einmal einen Schmerzen in einem Finger von innen verwehren kann ꝛc.

Ferner wüßten die Herren Theologen nicht zu erklären, woher sodann der actus hominis, und actus humanus kommen sollte; in Betracht, daß der Geist allein alle operationes intellectuales in uns verrichten müßte.

Ueberdieß stehet diese Meynung schnurgerad wider den Glauben, indem auf solche Art das Fleisch, als vor sich nichtig, nicht sündigen, folgsam auch weder bestrafet, noch belohnet werden könnte; wo wir doch die Auferstehung, Belohnung, oder einstige Bestrafung des Fleisches, und zwar NB. sowohl wegen verübten Gedanken, Worten, und Werken ꝛc. zu erwarten haben.

So könnte auch der Mensch auf solche Weise kein animal, sondern nur vielmehr frustum

stum carnis, oder truncus iners a spiritu immortali inhabitatus genennet werden, und auf solche Weise folgte, daß unser unsterbliche Geist ein animal aus Fleisch und Beinen zu machen wüßte; und wüßte sich doch in keinem Leibesfehler, oder Krankheit selbst zu helfen.

Diese, und noch mehr Absurditäten müßten aus ihrer Meynung, nämlich als ob unser unsterbliche Geist auch unseres Leibeslebens principium seyn müßte ꝛc.; erfolgen. Haben sie mich also verstanden?

Ph. In allweg! Aber ich darf wohl aufrichtig gestehen, daß ich dergleichen Folgerung bisher noch niemals bey mir erwogen habe. Ich kann ihnen also auch dießfalls nicht wohl widersprechen; denn die Umstände sind allgemein, und jedermann sattsam bekannt.

M. Wenn sie erlauben, so werde ich ihnen erweisen, daß sogar die allgemeine Meynung der Menschen, da fast jedermann glaubet, nämlich quod separatio spiritus, vel animæ a corpore sit mors hominis, das ist, als ob der Mensch darum sterben müßte, weil seine Seele, oder Geist von ihm scheide; nicht richtig sey.

Denn, wenn die Scheidung des Geistes von unserm Leibe die Ursache unsers zeitlichen Absterbens wäre; so folgte unmittelbar, daß

kein Mensch den andern umbringen, oder tödten könnte: aus der Ursache, weil keiner bisher seinen Dolch, oder Messer so stark zu zuspitzen gelernet, auf daß er den unsterblichen Geist im Leibe treffen, und so dadurch selben aus dem Leibe austreiben könne, auf daß sodann der Mensch erst hätte sterben müssen.

Oder welcher Scharfrichter hat jemals so scharf gerichtet, daß er seinem Stricke, oder Schwerte hätte befehlen können, vor allen dem unsterblichen Geiste den Reisaus und Weg zur Ewigkeit zu weisen. Zu dem Ende, auf daß er erst sodann den ohnehin ohne Geist todt beglaubten Menschen hätte tödten können? wo sodann ja vielmehr der Geist durch seine Abweichung vom Leibe, als der Scharfrichter durch seinen Strick den Leibestod vollziehen müßte.

Wiederum wäre zu schließen, daß, wenn einer vor Hunger, oder schwerer Krankheit halb todt wäre; man also durch gute Speise, oder taugliche Arzney dem Geiste mit sammt seinen spiritualischen Kräften wiederum auf die Füße helfen, und contramandieren, oder aber bey verrücktem Verstande durch den eleborum oder andere Arzney wiederum zurecht bringen könne.

Dieses sind also noch bey weitem nicht alle absurde Folgerungen, so aus der philosophischen Meynung, nämlich daß unser unsterbliche

liche Geist unsers Leibeslebens principium, Unterhalt, und so auch des Geistes Weichung vom Leibe die Ursache des zeitlichen Todes wäre. Wir wollen also vor dießmal mit diesen uns begnügen lassen.

Ph. Sie werden ja hoffentlich der allgemeinen Meynung, und Persuasion der Menschen nicht widersprechen wollen? indem ja jedermann glaubet, daß unsere Seele unser Lebensanfang, und dessen Weichung vom Leibe unser Tod sey.

M. Nein! Ich widerspreche jedennoch dießfalls niemand, weil unerachtet meiner Gegenhaltung unsere Seele, oder Geist das principium vitæ, aber nur principium vitæ æternæ, non autem vitæ adamicæ verbleibet, wie wir bald mit mehrern vernehmen werden; denn wie ihnen schon von mir bekannt, daß ich durch das Wort Seele das thierische Leben, welches in der organischen Bestimmung bestehet, und welche Bestimmung durch die Generation ihren Anfang nimmt, verstehe, so weiche ich ja durch dieses von der allgemeinen Meynung nicht ab.

Und wenn ich abermals behaupte, daß unser unsterbliche Geist auf dem Wege der Natur, das ist, durch die Generation uns nicht könne gegeben, sondern erst zu seiner Zeit dem Embrioni von Gott infundieret werden, so stimme ich ja abermals der allgemeinen Meynung bey.

Immittels werden sie ja hoffentlich glauben, daß der Geist nicht könne infundieret werden: es sey denn, daß das thierische Leben seinen ordentlichen Anfang genommen habe; das ist, wenn alle Theile ganz, und schon ineinander wirkend sind? und mithin läge ja ihnen ob zu erweisen (das ist, wenn unser Geist auch den Aeltern in das Handwerk stehen, und des Leibeslebens principium anbey seyn sollte) wie? oder auf was Weise sich denn die erste Theile vor angekommenen Lebens-principio so schön, und specifice organisieret haben?

Gleichwie ihnen selbst bekannt, daß der Mensch nur darum zur Welt gebohren werde, auf daß er hier auf eine Zeit leben sollte, um sodann dort ewig leben zu können; mithin, da nicht dieses zeitliche, oder adamische, sondern das andere Leben des menschlichen Daseyns Hauptabsicht ist; so folget die Richtigkeit, daß also die Seele, oder wie gemeldet: der Geist unsers Lebens Anfang sey, und verbleibe; *sed principium vitæ æternæ*; und nicht von diesem Leben, welches wir mit Speise, und Trank ꝛc. zu unterhalten trachten müssen.

Wegen der Weichung des Geistes von dem Leibe halte ich es abermals mit der allgemeinen Persuasion der Menschen, jedoch so, daß, wenn der Geist von dem Leibe geschieden; so ist zwar der Mensch ganz gewiß todt, aber keineswegs darum, weil der Geist von dem

Leibe

Leibe geschieden, sondern, weil die organische Bestimmung zuerst durch natürliche Dinge unterbrochen, und die Empfindlichkeit dadurch benommen worden, worauf sodann der Geist nothwendig weichen muß, weil das todte und unempfindliche Fleisch wiederum beleben zu können nicht in seiner Macht stehet; und mithin ist unser zeitliche Tod eigentlich die destructio seu extinctio motus vitalis, sive omnimoda perturbatio æquilibrii vitalis und nicht die separatio spiritus a corpore; folglich also treffe ich mit allgemeiner Meynung sowohl erst als andern Theils ein. Haben sie mich also verstanden?

Ph. In allweg! Aber was soll denn eigentlich unser unsterbliche Geist seyn?

M. Das Licht, oder die Erkenntniß eines höchsten Wesens, wie schon gemeldet.

Ph. Was sagen sie? die Erkenntniß? haben denn auf solche Art die Thiere keine Erkenntniß?

M. In allweg! und zwar jedes seiner Gattung gemäß, jedoch nur von natürlichen und zeitlichen Dingen, keineswegs aber von einem unzergänglichen und ewig daurenden Wesen, als welches Licht, und Bewußtseyn dem thierischen Menschen zum Unterscheide aus allen übrigen Thieren alleinig zugegeben ist.

Ph. Ich verstehe es; aber mit deren Erlaubniß: wissen sie denn nicht, daß unser unsterbliche Geist eine Substanz seyn müsse? und sie statuiren selbigen auf einem bloßen Lichte, oder Erkenntniß eines höchsten Wesens?

M. Das weis ich gar zu wohl, daß unser Geist eine Substanz sey, und seyn müsse: aber sie erlauben mir nunmehr zu fragen: was denn eigentlich eine Substanz sey? oder wie definieren sie selbige?

Ph. Substantia est ens creatum completum exigens existere per se &c. Man hat aber so vielerley definitiones von der Substanz in der Philosophie, so, daß man sich in der Vielheit derselben fast verwirren könnte: überhaupts aber muß doch eine Substanz ein solches Wesen seyn, welches vor sich bestehet, und eine vor sich wirkende Kraft besitzet.

M. Ihre letzte Meynung subsistieret noch besser als die erstere, jedoch ist weder genus noch differentia darbey; wie gefällt ihnen aber, wenn ich sagte: *quod substantia sit radix, vel principium operationum aut naturalium, aut spiritualium, id est, substantia est principium, in quo reliqui effectus sive deinde sint spirituales aut naturales tanquam in sua radice fundantur, seu terminantur;* & hæc est duplex, videlicet *simplex*, & spiritualis; *composita*, & naturalis; & iterum subdistinguitur: una est a Deo imme-

immediate *creata* & immortalis, altera a natura *producta* & mortalis &c. im übrigen haben sie jedennoch auf alle Weise recht, nämlich daß eine jedweilige Substanz ein solch wirkendes Wesen sey, in welchem sich alle übrige ausquellende Eigenschaften gleichsam als in seiner Wurzel gründen, allein diese muß zugleich das Vermögen haben bey erforderlichen Umständen entweder in sich selbst, oder außer sich Veränderungen hervor zu bringen: auch muß dieses wirkende Wesen sowohl seiner Substanz als Wirkung nach entweder im Wege der Natur, oder aber in einem andern außer der Natur befindlichen Wesen seinen Grund haben.

Denn gleichwie nichts ohne zureichenden Grund in rerum natura geschiehet, so ist auch leicht zu schließen, daß die operationes moales hominis ebenfalls wie alle andere Dinge in etwas gegründet seyn müssen; oder aber wollen sie mir dieses absprechen?

Ph. Nein! keineswegs. Aber was folget aus diesem?

M. Dieses, daß sie sodann dadurch eine Leichtigkeit haben, unsern unsterblichen Geist ab effectu kennen zu lernen? denn sie wissen vorderamst, daß alle Menschen einen gleichen unsterblichen Geist (oder wie sie wollen) Seele, bey sich haben, mithin müssen sie auch gelten

lassen,

lassen, daß wir folgsam quoad substantiam spiritus in etwas zusammen treffen müssen.

Ich setze demnach, daß sie glaubten, daß unsere drey mentis operationes, videlicet: intellectus, memoria, & voluntas unsern spiritum immortalem ausmachten; so können sie doch ihrer eigenen Erfahrung nicht widersprechen, vermög welcher sie wissen, daß nicht nur die Nationen unter sich, sondern jedes individuum humanum an Verstand, Sinn, Willen, und Gedächtniß eines von dem andern zerschieden, so viel ihrer sind; mithin cessieret schon dießfalls die Gleichheit quoad idem principium productivum, quia operari sequitur esse.

Ferner wissen sie, daß ersagte drey mentis operationes durch natürliche Mittel sich entweder verderben, auch wiederum verbessern lassen; und welches also einem unsterblichen, und vere spiritualischen principio productivo sich nicht zumuthen läßt. Folgsam können sie die Eigenschaft des in uns allen gleichen Geistes auch in diesem nicht suchen, unerachtet selbiger mit diesem immediate verknüpfet ist.

Mithin, da diese Meynung ungewiß, und ohne Difficultät nicht ist, so rathe ich ihnen, daß sie den Geist aus seinen geistlichen Wirkungen zu suchen trachten, aus welchen sie sodann (da ja jedes Ding seinen Grund hat, folgsam auch die operationes morales hominis) unmit-

unmittelbar nicht nur den Geist selbst, sondern auch die Gleichheit, in welcher alle Menschen in unica, & æquali substantia zusammen treffen, heraus bringen.

Wenn nun unstreitig ist, daß der Mensch moralische Verrichtungen vollbringen könne; so bleibet auch unstreitig, daß selbige aus keinem andern Grunde, als eben aus dem Lichte, der Erkenntniß, oder dem Bewußtseyn eines höchsten Wesens ausquellen können: quia nil volitum, nisi præcognitum &c.

Denn, wenn dieses Licht den unvernünftigen Thieren nicht abgienge; so wäre nicht zu zweifeln, als ob sie nicht ebenfalls operationes morales auszuüben wüßten. Allein bey Abgang des einen, gehet auch das andere ab, quia sola cognitio Dei vitalis est imago objecti, & inde ex objecto, & potentia paritur notitia; mithin, da keine andere Ursache erwiesen werden kann, auf welche die operationes morales sich gründen ließen; so haben wir erstlich die Substanz des Geistes aus seinen Wirkungen, nam illa substantia est vere spiritualis, quæ attingit objectum a nullo sensu, & actu sensitivo dependens, & cujus conservativum est Deus; und zweytens die Gleichheit in jener Wesenheit, in welcher alle Menschen zusammen treffen müssen: signasti enim super nos lumen vultus tui Domine Psalm. 4.

Ph. Auf solche Weise folgte: daß so viele Substanzen im Menschen wären, so viel als der Mensch Erkenntnisse innen haben kann, dieses läuft aber immediate wider alle gesunde Vernunft, mithin ist die Erkenntniß entweder keine Substanz, oder sie müssen substantiam spiritus in was anders statuieren.

M. Wenn sie glauben können, daß jeder Eindruck, Erkenntniß, oder Bewußtseyn natürliche, zergängliche und uns in die Sinneswerkzeuge fallende Dinge (das ist, was unserer Hirns- und ganzen darzu stimmenden Leibesstructur begegnen, und einen Eindruck verursachen kann) noch ein besonders principium productivum vonnöthen habe, worauf sich allenfalls selbige unmittelbar gründen müßten; so kann ich ihnen leicht zugeben, daß auch eine jede solche Erkenntniß sodann eine besondere Substanz sey. So weit aber wollen wir uns nicht wider die gesunde Vernunft vergehen; sondern glauben, daß alle Erkenntnisse natürlicher und zergänglicher Dinge, so immer ein oder des andern Structur, und Temperatur zu begreifen vermag, nebst allen ihren darauf folgenden Verrichtungen, oder Ausübungen ihren unmittelbaren Grund ebenfalls unmittelbar in der determinirten organischen Bestimmung haben, und haben müssen: und mithin braucht nicht jede Erkenntniß natürlicher Dinge eine besondere Substanz zu seyn, sondern selbige gründen sich sämmtlich in einer determi-

terminirt lebhaft organiſchen Subſtanz, & *hæc ſubſtantia eſt naturalis, quæ non aliter tendit, niſi in ſubjectum naturale, & tranſitorium; ſubſtantia autem ſpiritus (nempe lumen ſummi cujusdam entis) tendit in ſubjectum pariter ſpirituale; ſed nunquam deficiens.*

Von dem erſtern nämlich, was? und wohin unſere ſubſtantia naturalis, ſive materialis wirket? gehet alles ab, und die Subſtanz mit ſammt ihren Erkenntniſſen, Eindrücken, Künſten, Geſchicklichkeit, und andern Leibesqualitäten ꝛc. nimmt ein Ende; von dem letztern aber bleibet die Subſtanz mit ſammt dem Ziele, allwohin ſie zu wirken, und ſelbſt zu kommen trachtet (oder wenigſten trachten ſoll) ewig, und gehet alſo niemals ab, dieweil ſeine Grundurſache, Ziel, und Endzweck, wohin ſie entweder in der Liebe, oder in dem Haſſe zu wirken getrachtet, niemals abgehet: nam hominis eſt, ut ſecundum imaginem vivat, & ita ſe ſe gerat; & ſpiritus imaginis tranſit ad illum, cujus eſt imago, ſic quilibet ſecundum corpus vivit in eo, ex quo eſt, & in eo denuo moritur, & ſepelitur &c. merces Dei enim manet in æternum, non autem merces mundi. Eccleſ. 18. Denn beydes ſowohl Leib als der Geiſt können ſich hier, und dort verdient, oder ſtrafmäßig machen.

Mithin

Mithin haben sie zweyerley Erkenntnisse, und zweyerley Substanzen in einem Menschen unläugbar gegründet, und haben also anbey die Leichtigkeit den actum hominis, & actum humanum, oder den Streit des Fleisches wider Geist (als welcher *NB.* mit Gedanken, Worten und Werken geschehen kann) mit Händen greifen zu können.

Ferner haben sie überdieß eine Leichtigkeit viele zerschiedene Schrifttexte, als z. E. Pater in manus tuas commendo spiritum meum; spiritus quidem promptus &c. caro concupiscit adversus spiritum &c. Rom. 7. homines & jumenta salvabis &c. Psalm. 35. nebst vielen andern deutlicher einsehen zu können.

Ph. Ich kann ihnen dießfalls abermals nicht unrecht geben. Aber ich habe noch einen starken Zweifel, welcher ist: daß, wenn ja nur das Bewußtseyn, oder die Erkenntniß eines höchsten und unzergänglichen Wesens unser unsterblicher Geist wäre; so könnte selbiger juxta decisiones conciliorum und vieler heiligen Väter Meynung unsere formam nicht ausmachen; mithin wäre doch wenigsten diese ihre Meynung, der Meynung so vieler heiligen und gottesfürchtigen Männer entgegen.

M. Auch dieses nicht! denn, wenn sie ly animam pro vita hominis animalis nehmen, als welches unmöglich seyn kann ohne einen spiri-

spiritum immortalem mitbey zu haben, obschon selbiges zu seiner zeitlichen Subsistenz den spiritum immortalem nicht nöthig hat; und wenn sie sub ly forma so vieles verstehen, nämlich quod forma entis sit essentia cum attributis, so kann der spiritus noster immortalis auch unstreitig sub ly forma verstanden werden; cum spiritus noster stante, sive durante vita hominis animalis sit de essentia inseparabili; und zwar ist, und verbleibet selbiger des Menschen Hauptessenz, als welche ihm giebt, daß er ist, was er ist, oder zu was Ende der Mensch gebohren, und erschaffen ist.

Denn sie wissen selbst, daß unser Daseyn in dieser Welt nicht darum geschehe, auf daß wir mit andern unvernünftigen Thieren essen, trinken, und Luft schnappen ꝛc. sondern, damit wir vordersamst gegen dem Ewigen, unserm allerletzten und unzergänglichen Ziele bestrebt leben: nam Deum timere, & mandata ejus observare, hoc esse omnem hominem, sagt der heilige Geist, Eccl. 12. mithin müssen sie in diesem Verstande meine Meynung für hinreichend gelten lassen.

Und posito, die heiligen Väter, und Concilia hätten dieses anders verstanden; und solches in philosophischem Verstande genommen, nämlich als ob spiritus noster immortalis unsere eigentliche forma dat esse rei sowohl der geistlichen als thierischen Wesenheit halben wä-

re; so hätten diese doch wenigsten dazumal unter so vielen schon zu selbiger Zeit zerschieden entstandenen Irrmeynungen, und schädlichen Muthmassungen, folgsam unter mehrern Uebeln das Bessere erwählet, denn die Defendierung der formæ, ist noch immerhin (wenigsten der Gesinnung nach, das ist, in sensu morali) in den Schranken eines wahren Christenthums verblieben.

Im übrigen werden sie hoffentlich nicht denken, als ob Gott dahin gehalten wäre, dasjenige, welches der menschlichen Vernunft herauszugrübeln möglich ist, einem frommen und gottesfürchtigen Manne unmittelbare Eingebung zu offenbaren; es wäre denn Sache, daß alles wegen deinjenigen in einen schädlichen Irrthum gerathen wollte.

Dem aber sey, wie ihm wolle; so wissen wir doch alle, daß der Geist, und seine von ihm abhangende geistliche oder moralische Wirkungen unser erstes und ganzes Wesen wegen unserm Daseyn ausmachen; und mithin bleibet es darbey, daß auch der Geist in diesem Verstande als des Menschen forma definieret werden könne? denn dasjenige, was einem jeweiligen Dinge beständig zukömmt, und auch unumgänglich ist, machet sein ganzes Wesen, und die darausquellende Eigenschaften die Form desselben aus.

Ph. Alle

Ph. Alle sind der Persuasion, daß diese forma hominis auch die forma informans, sive forma corporeitatis sey: mithin ꝛc.

M. So sey es. Aber es können doch nicht alle glauben, als ob diese forma, als welche selbst ohne alle Materie ist, aus dem Blute der Mutter ein aus Fleisch, Bein, und Nerven ꝛc. bestehendes animal zu machen, und doch sodann von dem innerlichen Hergange, Wirkung, und Gegenwirkung der Theile nichts wissen sollte.

Ist denn unser Geist nicht forma informans, oder forma corporeitatis genug? wenn selbiger dem thierischen Menschen giebt daß er ist, was er ist, auch seyn, und werden soll? oder aber müssen wir uns der forma nach, und nicht etwann nach unsern Aeltern schreiben, wenn wir auf solche Art wegen unserm Leibe und zeitlichen Leben auch die formæ zu danken hätten? Bleiben sie doch mit ihrer forma corporeitatis zu Hause, denn diese verderbet und verführet alle gesunde Gedanken.

Ph. Und sie, mein Herr! langen nicht aus mit ihrer substantia spiritus. Denn, wenn möglich seyn sollte, daß der thierische Mensch ohne Beyhülfe des Geistes, das ist, besonders leben, und vermög seinen trefflichsten Thieres-eigenschaften von allen, und jeden gedenken könnte; so ist auch möglich, daß selbiger durch

almähliche Schlüsse von einem auf das andere verfallen, und endlich auch auf die Erkenntniß und Licht eines nothwendig höhern, und außer der Natur befindlichen Wesens gerathen könne: und mithin könnte man schließen, daß auch diese *substantia cognoscitiva entis supremi* von der Vermögenheit des Leibes, und nicht (unserm Glauben gemäß) immediate von Gott dependirte, folglich also diese ebenfalls wie alles übrige im Leibe sterblich und vergänglich wäre.

M. Daß der Mensch durch almähliche Schlüsse und Folgerungen eines auf das andere gradatim gelangen, und endlich auf die Erkenntniß eines höchsten Wesens vi compositionis verfallen könne; das gebe ich ihnen zu, weil selbiges dem Menschen was ganz natürlich mögliches ist; hingegen aber was unmögliches allen übrigen Thieren.

Denn, sie werden einem Thiere alle menschliche exercitia ehender beybringen, als selbigem etwas von einem höhern, und außer der Natur befindlichen Wesen wissen lernen können. Mithin bleibet richtig, daß der Mensch durch almähliche Schlüsse auch auf das Licht eines Gottes verfallen könne, aber nur darum, weil er dieses Licht de essentia beyhat, und jederzeit aut remote, aut in potentia proxima operandi zugegen ist, so lang die körperliche Harmonie in erforderlichem æquilibrio einstimmend verbleibet.

Ob aber die Folgerung richtig sey, daß nach distinguirter Verificierung des erstern diese substantia cognoscitiva sodann von der Leibesvermögenheit, und nicht von Gott dependieren müßte; das ist so unrichtig, als unmöglich ist, quod mortale possit producere immortale.

Denn, wenn unsere Leibesvermögenheit was unsterbliches hervor zu bringen vermöchte; so müßte selbige auch das unentbehrliche Vermögen mitbey haben, das immortaliter productum ebenfalls immortaliter zu unterhalten: cum autem sola causa conservativa immortalitatis sit Deus, quia ille solus immortalis, 1. Tim. 6. mithin muß er auch die einzige und unmittelbare causa immediata, & productiva spiritus nostri immortalis, und nicht unsere obschon trefflichere Leibesbeschaffenheit seyn.

Denn, obschon viele Thiere uns in vielen Stücken übertreffen, so ist doch die ganze Welt nicht vermögend, weder dem einen noch dem andern Thiere einen Begriff von einem höhern Wesen beyzubringen, mithin ist zu schließen, daß dieses die Natur mit sammt allen ihren künstlichen Wirkungen nicht geben könne; sondern daß dieses was besonders, und dem Menschen allein, und zwar nicht von der Natur, sondern von dem Natursurheber zugegeben sey; weil beyderley Erkenntnisse im Menschen von demjenigen, woher sie stammen, und wohin sie kommen, jedes ihren besondern Grund

haben; denn der thierische Mensch sinnet mit Wille, und Gedanken dem zeitlichen und natürlichen nach, der Geist aber soll von rechtswegen dem allerletzten Ziele nachstreben.

Ph. Diesem nach folgte wenigsten, als ob derjenige, welcher ein Kind, oder einen Unwissenden belehret, daß es einen Gott, oder außer der Natur befindliches Wesen gebe ꝛc.; also diesem den unsterblichen Geist mittheilte. Dieses wäre aber zu viel geredet, mithin sind wir in der Meynung noch lang nicht einig.

M. Derjenige, welcher ein Kind, oder einen Unwissenden unterweiset, daß es einen Gott gebe, von welchem alles übrige herkomme ꝛc. der giebt den Geist, oder das Licht von Gott nicht, sondern er zündet solches nur mehr an.

Denn, wenn das Kind, oder der Mensch nicht schon zuvor das nämliche Vermögen, oder die Fähigkeit beyhätte solches zu fassen, so wäre das Beybringen so unmöglich, als unmöglich solches bey allen unvernünftigen Thieren sowohl zu geben, als zu benehmen wäre.

Und wenn ich ihnen die Sache nicht bald besser einzuprägen vermag; so sage ich ihnen, was Matth. am 6. stehet: si lumen, quod in te est, tenebræ sunt, tenebræ quantæ erunt? sie merken wohl, wo es hinzielet; denn es

scheint

scheint schier gar, als ob ihnen das Licht unter den philosophischen Muthmassungen dergestalten erstickt wäre, so, daß es zu seiner bessern Selbsterkenntniß nicht mehr könnte angezündet werden.

Ph. Sie werden die Sache doch nicht besser als die Theologen wissen wollen, von denen der meiste Theil darfür hält, als ob durch das Licht, seu cognitionem entis supremi nichts anders, als der Glaube verstanden werde? Mithin ist ihr System noch lang nicht richtig.

M. Daß einige Herren Theologen es darfür halten, das gebe ich gern zu; allein, ob ihr Darfürhalten auch stichhältig sey, das ist eine andere Frage.

Zwar, wenn diese das signasti enim super nos lumen vultus tui, Domine, aus dem vierten Psalm auf den neu testamentischen Glauben mit Grunde zu bringen wüßten; so wäre die Frage schon aufgehoben: dieses aber ist ihnen nicht hinreichend.

Hingegen, wenn ich frage: ob das im credo enthaltene lumen de lumine, Deus verus de Deo vero &c. ebenfalls ein Glaube von dem Glauben heiße ꝛc. so werden sie ja hoffentlich stecken bleiben. Und dieses allein muß ersklecklich seyn, ihnen alles Vorurtheil dießfalls benehmen zu können.

Ph. Es sind ja viele Völker in Japonien, und andern Welttheilen, welche nicht das mindeste Licht, oder Erkenntniß von einem Gott haben; mithin folgte ihrem System nach, als ob dergleichen Leute sodann gar keinen unsterblichen Geist, sondern alles nur andern unvernünftigen Thieren mitgleich hätten.

M. Daß es Völker in der Welt gebe, welche kein Licht von einem wahren Gott haben; dießfalls haben sie mehr, denn recht; allein ob selbige gar kein Licht von einem höhern Wesen haben; das ist abermal eine andere Frage.

Denn, wenn diese Sonne, Mond, Sterne, Götzenbilder, Steine, Holz, Thiere ꝛc. für Götter verehren, so ist dieses schon etwas, was allen übrigen unvernünftigen Thieren unmöglich ist; wie ich schon die Ehre zu erweisen gehabt.

Aus welchem also abzunehmen, daß es dergleichen Völkern nicht in der Substanz ihres beyhabenden unsterblichen Geistes, sondern vielmehr in der außerordentlichen Gnade Gottes, oder aber in ihrem eigenen verblendeten, und gar zuviel thierischen Urtheile gebrechen müsse.

Denn, wenn man selbige mit großer Mühe unterweiset, so wild sie auch immer sind; so wird man doch jederzeit finden, daß sie das Vermögen haben es begreifen zu können.

Mithin, obschon solche Völker wirklich kein Licht, oder Erkenntniß weder von dem wahren Gott, oder aber auch falschen Göttern zu haben uns anscheinen; so ist die Erfahrung schon genug, daß man es ihnen beybringen könne; folglich ist zu schließen, daß ofermeldres Licht bey solchen barbarischen Menschen, wie bey unmündigen Kindern, in potentia operandi zugegen sey, und nicht, als ob selbige gar kein unabgängliches Licht, und Geist hätten.

Ph. Aus solchem schiene, als ob der Geist mehr von der thierischen Constitution, und nicht der thierische Mensch von dem Geiste dependierte; weil auf solche Weise nur das thierische Wesen alles zuerst empfinden, und begreifen müßte, bis daß der Geist erwecket, oder wenigsten ihm solches communicieret werden könnte ꝛc.

M. Das ist gewiß, daß der Geist von dem thierischen Wesen zwar *in operando*, aber nicht *in essendo* dependiere, (wie schon zum Theil ihnen zu dienen die Ehre gehabt.)

Im übrigen, obschon die thierische Impressionen wegen den gegenwärtigen oder vor Augen liegenden stärker wirkend sind; und auch zum Theil selbige alles zuerst empfinden, und begreifen müssen, so dependieret der thierische Mensch nichsdestoweniger mehr von dem Geiste, als selbiger von dem thierischen Wesen abhängt.

Denn das thierische Wesen, als dessen der Geist auf das Ewige hin wirken zu können in diesem Leben unumgänglich benöthigt ist, dauret nur respective versus æternitatem einen Augenblick, hingegen des Geistes sein Wesen, und die darausstammende Verrichtungen, als von derer Belohnungs- oder Strafwürdigkeit der thierische Mensch einstens und ewig dependieret, beharren sodann ohne Ende.

Folgsam, weil das Ewigdauren ohnehin unser Hauptwesen ist; etiamsi spiritus conditiones corporis in operando sequi debeat; so muß jedennoch moraliter sumendo der thierische Mensch unmittelbar mehr von dem Geiste, als dieser von dem thierischen Menschen dependieren.

Ph. Wenigsten folgte: als ob wegen den jedennoch lebenden thierischen Menschen der Geist nur ein accidens wäre. Das läßt sich aber nicht sagen, mithin ꝛc.

M. Sie haben dießfalls abermal recht. Denn der spiritus noster immortalis ist, und bleibet ein accidens ex parte vitæ animalis, als welches Leben sie wissen, daß selbiges per virtutem generativam parentum, und nicht per spiritum immortalem proplantieret werden müsse.

Hingegen ex parte vitæ æternæ, als worzu der Mensch eigentlich gebohren, und erschaf-

erschaffen ist, hat es ganz eine andere Bewandtniß mit dem Geiste, und kann demnach selbiger unmöglich ein accidens seyn, indem ja ohne solchen kein anders medium versus æternitatem zu kommen und zu agieren in thierischen Menschen zugegen wäre; so wenig als solches in andern Thieren anzutreffen, oder zu erwecken möglich ist.

Ph. Dieses Licht, oder diese Erkenntniß dienet dem Menschen also nur darzu, damit er wisse, daß es ein höchstes Wesen oder einen Gott gebe; mithin kann wenigsten dieses der unsterbliche Geist des Menschen nicht seyn.

M. Daß dieses Licht, und Erkenntniß uns Menschen zugleich diene, daß wir vermög dessen etwas von einem unsterblichen Gott wissen; das hat abermal seine Richtigkeit, allein, das ist eben so richtig, daß Gott und die Natur nichts vergebliches wirken; ja sogar einerley zu so vielerley zu gebrauchen wissen.

Ph. Das ist abermal wahr. Aber was folget aus diesem?

M. Dieses, daß also auf solche Weise das nämliche Licht, so uns zur Erkenntniß eines Gottes, oder höchsten Wesens veranlasset, auch beynebst unsers unsterblichen Geistes Substanz seyn, und verbleiben müsse; indem (wie

schon

schon gemeldet) (a) die moralische oder geistliche Verrichtungen des Menschen sich in nichts anders, als eben in diesem Lichte gründen lassen.

Wenn aber dieses im thierischen Menschen funkelnde Licht der unsterbliche Geist allenfalls nicht seyn sollte; so haben sie die Güte, und sagen mir, was sie allenfalls noch im Menschen anzutreffen wüßten, welches besser als dieses Licht zu unserm unsterblichen Geiste taugen, und der Mensch Kraft dessen einstens unsterblich leben könnte.

Ist es vielleicht jene in der determinirten Mixtur des Geblütes enthaltene Kraft, welche die harte Theile in ihrer ordentlichen Bewegung, diese aber hingegen das Geblüt in seiner ordentlichen Mixtur, und in seinem Kreislaufe unterhält? oder aber ist etwann der unsterbliche Geist die Wärme, und Bewegung des Herzens? oder die Kälte des Hirns? oder vielleicht die Sensation, Vegetation, und Concoction ꝛc.?

Ph. Nein! keines von diesen, denn das weis jedermann, daß alles dieses nichts ewig daurendes oder was unsterbliches sey, und

seyn

(a) Quod sola cognitio Dei vitalis sit imago objecti, & inde ex objecto, & potentia pariatur notitia.

seyn können. Jedoch muß wenigsten die Sensation pro potentiis spiritus genommen werden.

M. Für was für Potentien? können sie denn anders, als vernünftig denken? daß nämlich die potentiæ spiritus auch ebenfalls spirituales seyn müssen; gemäß der Decision des H. Thom. p. 1. quæst. 76. art. 8. allwo er ausdrücklich sagt: animam nostram quoad ejus essentiam, ac potentiam spiritualem, immortalem, & plane immaterialem esse, quæ neque per se, neque per accidens patitur ad ipsius materiæ divisionem dividi &c.

Warum sehen sie denn selbst ein, und geben zu, daß alles obigerzählte, was immer das thierische Leben ausmachet, und von selbigem abhänget, sterblich, und zergänglich sey? oder warum sagen sie denn, daß dasjenige, quod substantiæ spirituali adæquate inhæret, tale esse debeat, ut essentialiter distinguatur ab omni accidente materiali, tum ratione subjecti cui inhæret, tum ratione finis, ad quem conceditur, & ordinatur &c. warum wollen sie also den Geist in einem Athem sterblich, und unsterblich zugleich machen?

Wäre denn auf solche Art der Geist nicht potentialiter mortalis, wenn nämlich Geblüt eintheilen, und circulieren machen, oder die Concoction im Magen befördern, den Nahrungssaft ankleben, und auszutheilen, die particu-

ticulas excrementitias von den nützlichen absondern, aus dem Leibe zu schaffen, oder aber natürlich empfinden, und wachsen zu können ꝛc. die potentiæ spiritus nostri immortalis wären? Wissen sie denn nicht: quod sublato fine naturali cesset illud, quod est propter finem?

Ph. Wenigsten müssen doch Verstand, Willen, und Gedächtniß des Menschen die potentiæ spiritus, wo nicht der unsterbliche Geist selbst seyn?

M. Wenn ich ihnen aber nochmals sage: daß sich der Verstand, Willen, und das Gedächtniß des Menschen eben so, wie bey andern Thieren, durch einen Fall, Verletzung, oder Verrenkung gewisser Nerven; wegen verstopften und verharteten Milz; gewissen Krankheiten; oder aber durch sonstige natürliche Mittel sich verschlimmern, oder gar benehmen, und auch durch solche Mittel sich wiederum verbessern, und restituieren lassen; so müssen sie ja mit Händen greifen, daß auch diese den Grund ihres Seyns nicht von was unsterblichen, sondern immediate von der organischen Beschaffenheit entlehnen müssen.

Unterdessen sind, und verbleiben selbige jedennoch die potentiæ spiritus; nicht, weil der allgemeinen Persuasion nach der Geist im thierischen Menschen Sinne, Willen, und Gedächtniß producieren könne, oder wohl

gar

gar selbst in substantia seyn sollte; sondern weil der Geist immediate in selbige wirket; quia quoad essentiam, ac potentiam, spiritualis, & immaterialis est &c.

Denn, wenn der thierische Verstand in uns seinen Grund in dem Geiste (als welcher ohnehin etwas ganz zerschiedenes von allem materialischen Wesen ist) hätte; und zumal alle diese, und übrige Verrichtungen, und Wirkungen in unserem Leibe von dem von unserm materialischen, oder körperlichen ganz separirten Geiste herkommen müßte; so müßte der Geist, als der ganze Verstand, und die Vernunft der menschlichen Leibesmaschine mehrer, als so viele Einsicht von dem Hergange, der Einrichtung, und Untereinanderwirkung seiner eigenen untergebenen Leibestheile wissen, und verstehen.

Vielleicht aber dürfte der Geist solche natürliche und mechanische Verrichtungen im Leibe geistlicher weis vornehmen; wie einige heutiges Tages distinguieren, um sich also dadurch aushalftern zu können, anbey aber nicht überlegen, daß sie die Möglichkeit dadurch defendieren, daß auf solche Weise der spiritus immaterialis materialiter afficieret werden könnte.

Allein das heißt nur eine ungegründete Muthmassung von einer Sache haben; denn wenn man die Erklärung darüber verlangen sollte:

sollte: wie denn auf solche Weise der immaterialische Geist die natürliche und mechanische Leibesverrichtungen modo immateriali, sive spirituali bewirken könne? oder aber, wie sodann möglich sey, daß nichtsdestoweniger das todte Fleisch gegen den allein bewegenden Geist streiten könne? ob nämlich solches vielleicht per modum penetrationis, communicationis, oder contactus geschehe? oder wie es sodann im Hirne hergehe? daß, wenn z. E. in dem Auge ein Bild von einem gewissen objecto entworfen wird, wie alsdann solches Bild dem unsterblichen Geiste repräsentieret, communicieret, oder sonsten auf eine andere Art angehenket werden könne; so, daß selbiges sodann den Geist entweder zur Liebe, und Appetenz, oder zum Hasse, und Aversion, oder aber zur Liebe, und zum Hasse zugleich, und also zu einem innerlichen Streit, oder zweyfachen Willen bewegen könne?

Ph. So weit ist man heut zu Tage noch nicht gekommen, daß man den Hergang, und die unionem zwischen dem Leibe, und Geiste wissen könne, weil beydes contrarie oppolita sind; und dieses ist eben das allerschwerste für vernünftige Leute zu fassen, anbey aber auch das allerleichteste Mittel selbige zu einem Wankelmuth von einem beyhabenden unsterblichen Geiste zu bringen.

M. Es ist zwar die noch unbekannte unio Schuld, daß sonst vernünftige Leute zu einem schädli-

schädlichen Wankelmuth von einem beyhabenden unsterblichen Geiste veranleitet werden, weil sie nicht fassen können, daß ein unsterbliches principium mit einem sterblichen Körper könne verknüpfet seyn: allein, daß die unio noch nicht heraus gebracht worden, ist nichts anders, als der hartnäckig defendirte terminus forma, und die sonstige Muthmaßungen wegen einer Thierseele Schuld daran.

Denn, da man die Eigenschaften der vermutheten Thierseele immerfort unserem unsterblichen Geiste anzuhenken, und anzudisputieren trachtete, und doch nicht vermöchte; so hat man nothwendiger Weise auf einen Wankelmuth wegen einen unsterblichen principium productivum bey Erklärung der menschlichen Eigenschaften gerathen müssen: zumal, wenn man der Thiere ihre Eigenschaften zu den unsrigen gehalten, und nur einen Unterscheid secundum magis & minus heraus gebracht hat.

Dem aber sey, wie ihm wolle; wenn sie also vermeynen, daß die größte Difficultät in der noch unbekannten unione hafte; so will ich die Ehre haben, ihnen zu erweisen, daß, und besonders die unio, Wirkung, und Gegenwirkung des Geistes in das Fleisch, und des Fleisches in den Geist sich handgreiflich, und unläugbar durch dieß mein System erweisen lasse.

Ph. Das wäre das allervortrefflichste von ihrem System, wenn sie veram unionem heraus zu bringen, und zu erweisen wüßten. Aber dieses müßte unio physica seyn.

M. Das weis ich. Aber sie müssen hingegen auch wissen, daß diese unio zwar physice, aber nicht anders als immaterialiter möglich seyn könne; und dießfalls werden sie meiner Meynung um so weniger abseyn wollen, als mehr selbige den allgemeinen decisionibus conciliorum, und der Meynung der theologorum beykommend ist.

Denn sie werden hoffentlich vermög selbigen wissen: *quod unica, eademque anima sit in homine, quæ nullam cum corpore habet societatem materialem, sed spiritualem, quia impossibilis est materialis unio &c.*

Wenn sie demnach die unionem spiritus nostri immortalis mit dem sterblichen Menschen recht einsehen, und begreifen wollen, so müssen sie künftighin weder glauben, noch sagen, noch defendieren, als ob der Geist mit unserem Leibe, das ist, mit des Leibesmaterie physice unieret sey; sondern daß, (wenn sie anders der erst ersagten allgemeinen Kirchendecision beyzupflichten, und der gesunden Vernunft nach zu philosophieren gedenken) selbiger also vielmehr mit den thierischen Empfindungen, und impressionibus (als der Hauptsubstanz

des

des thierischen Lebens) verknüpfter in die impressiones, und diese in den Geist wirken. Und dieses ist alsdann unio immaterialis, weil die thierische Empfindungen, impressiones, und cognitiones nichts materialisches sind.

Nun pfleget man dasjenige physice verknüpfet zu nennen, deren eines den Grund des andern in sich hält, so, daß eines ohne dem andern weder entstehen, noch bestehen könne.

Es ist demnach männiglich bekannt, daß unser Geist durchaus in uns sowohl vom Anfange, Mitte, und Abgange unsers thierischen Lebens sich unsern körperlichen conditionibus nach verhalte.

Im Anfange zwar, weil eine Unmöglichkeit ist, daß selbiger infundieret werden könne, es sey denn Sache, daß die thierische Organa zuerst von Kraft der Natur in eine richtige Bestimmung, oder Lebensharmonie, und von selbiger abhangende natürliche Empfindung gebracht werde: und also kann unser Geist wegen noch nicht angefangenen thierischen Menschen weder entstehen, noch bestehen.

Bey wirklichen Leibesleben ist eine Unmöglichkeit, daß der Geist in einem noch unvollkommnen, und unausgewachsenen, oder noch unmündigen Kinde, oder aber in einem verrückten,

rückten, oder sonst kranken Menschen seinem Willen nach wirken könne; folgsam können die Wirkungen des Geistes wegen der Untüchtigkeit der thierischen Harmonie abermals nicht bestehen.

Bey Abgang der thierischen Lebensharmonie ist abermals unmöglich, daß der Geist weder eine geistliche, und noch viel weniger eine andere Wirkung, als Empfindung, oder Bewegung mit der in wirklicher Ruhe stehenden Leibesmaschine vollbringen könne; gleichwie bey noch in richtiger Bewegung des Herzens, sive stante actione, & reactione partium eine Unmöglichkeit ist, auch sogar mit allen zusammengenommenen geistlichen und thierischen Willen den Pulsschlag des Herzens, oder andere widerwillige Wirkungen des Leibes einzuhalten, und zu verwehren; mithin, weil der Geist weder Empfindung, noch Bewegung ohne den Leib, und zwar ohne recht bestellte Leibesharmonie haben kann; so ist die unmittelbare Folge, daß der Geist, so lang er mit dem Leibe verbunden ist, den Grund sowohl wegen seinem Daseyn, als wegen der Möglichkeit zu wirken in der richtigen Bestimmung der thierischen Harmonie haben müsse.

Und in so weit also der Geist von den organischen wohl oder übel bestellten Eigenschaften dependieret, und mit selbigen eine unumgängliche Verbindung hat; in soweit hat hinwiederum

derum der thierische Mensch den Grund wegen seinem hauptsächlichen Daseyn (welches vita æterna ist) sowohl als wegen seinen moralischen Wirkungen (als welche der thierischen Harmonie ohne Geist unmöglich wären) in seinem unsterblichen Geiste.

Und auf solche Weise hat also unser unsterbliche Geist mit dem thierisch empfindenden Menschen, und der thierisch empfindende Mensch mit dem Geiste eine unmittelbare Verknüpfung, und einen Zusammenhang, weil eines den Grund seines Daseyns in dem andern hat, und das heißt physice unieret seyn; sie mögen selbiges sodann naturaliter, moraliter, oder naturaliter immaterialiter nennen, dummodo unio sit physica, & non materialis, *quia impossibilis est materialis unio &c.*

Ph. Was ist denn demnach die unio, oder wie definieren sie selbige?

M. Unio est gradus cognitionis rei creatæ ad creatorem; denn gleichwie der Geist, und thierische Mensch einen physicalischen Zusammenhang wegen ihrem Daseyn, und Wirkungen haben, und auch übrigens alles in dem ganzen universo ebenfalls mit entlehnter Kraft wirkend und nur dem Grade nach miteinander verknüpfet ist, weil eines des andern seine wirkende Ursache abgiebt; eben so verhält sich die Verknüpfung, oder unio zwischen des Menschen

thierischen, und Geistes Substanz, wo denn die Erkenntniß des wirklichen mit dem zukünftigen, und das zukünftige mit dem wirklichen eine unmittelbare Verknüpfung, jedoch jederzeit dem Grade nach hat.

Als z. E. ich erkenne die berühmte Straßburgeruhr als ein treffliches und seltenes Werk, und muß also auch in Betracht seines Grundes, oder Herkommens unmittelbar einen sehr verständigen Meister, der solches Werk zusammen gekünstelt, erkennen, weil kein solches Werk vor sich selbst, das ist, ohne seinen Werkmeister entstehet.

Nun haben beyde diese meine Erkenntnisse sowohl von dem künstlichen Werke, als dessen verständigen Werkmeister eine unmittelbare Verbindung miteinander, jedennoch dem Grade nach, nämlich de non vivente, ad vivens, das ist von der unlebhaften Uhr zu dem dazumal lebhaften Werkmeister.

Und eben so verhält sich die Bewandtniß unserer thierischen und terrenischen Erkenntniß, mit der erkennenden Substanz unsers Geistes, jedoch alles in einem weit höhern Grade.

Denn beyde diese erkennende Substanzen haben sowohl ihrer Wesenheit, als Wirkung nach einen zerschiedenen Grund: die eine, und anfängliche ist von der harmonirten Natur,

seu

seu de terra terrena, die andere ist de cœlo cœlestis, und eine jede hat zuletzt sein Verbleiben, oder terminieret sich in jenem Grunde, von welchen seine anfängliche Wesenheit den Ursprung genommen.

Jedennoch, weil beydes, nämlich sowohl das zergängliche als unzergängliche originaliter von einerley principio productivo herrühret, cum Deus sit fabricator omnium, Eccl. 11.; und doch die Erkenntniß von dem fabricierten abgehet (wie denn alle unsere Künste, und Wissenschaften mit ausgehenden Herzklopfen und Empfindlichkeit ein Ende nehmen) hingegen aber die Erkenntniß von dem fabricatore niemals ein Ende nimmt, noch nehmen kann, weil selbiger als das objectum principale niemals abgehet; so haben jedennoch die Erkenntnisse von beyden, nämlich von dem zergänglichen sowohl als unzergänglichen eine nothwendige, ja unmittelbare Connexion miteinander: und

Also kann denn auch auf solche Weise der nexus, oder unio zwischen des thierischen Menschen, und seines Geistes Wesenheit nichts anders seyn; als nur ein gewisser Grad zwischen der Erkenntniß des erschaffenen, und natürlichen, und zwischen dem Lichte, oder der Erkenntniß des Erschaffers, und übernatürlichen. Denn beyde Erkenntnisse haben einen unvermeidentlichen Zusammenhang.

oder Verbindniß miteinander, und das dritte zwischen diesen beyden ist nichts anders als ein Grad der Vortrefflichkeit, nämlich von dem gewirkten, zu den wirkenden.

Ph. Wenn das wäre, daß unser Geist nur mit den Empfindungen, und thierischen Sinnen verknüpfet wäre; so folgte ja, daß selbiger mit keiner Substanz, sondern nur gleichsam mit dem Effect von der Substanz verbunden wäre 2c.; mithin ist unsere Sache noch nicht richtig.

M. Wie mögen sie schon abermals denken, als ob die Empfindungen und thierische Sinne nur ein Effect von der organischen Harmonie wären. Haben sie denn noch nicht genugsam verstanden, wie daß das ganze Wesen nichts anders, als eine dreyfache so künstlich und specifice eingetheilte und aus dem unsichtbaren in das sichtbare sich selbst gebrachte Naturskraft sey: und daß folgsam diese anfangs unsichtbare Kraft qua virtus, & causa efficiens motus vitalis, als der Eintheiler des ordentlich sichtbaren und ordentlich unsichtbaren Gebäues das Ganze ausmache, und mithin jederzeit die Hauptsubstanz verbleibe, weil sonst die sichtbare materia spermatica, simulque ovuli ohne unsichtbar mitbeykommende bewegende und bildende Kraft nicht nur kein Vermögen habe sich so specifice einzutheilen, und noch viel weniger wegen eben so künstlicher und gleichgewichti-

wichtiger Eintheilung einige Empfindung hervor zu bringen, sondern beyde Materien müßten ohne diese Kräften bey deren Vermischung kurz darauf in corruptionem gehen, oder aber zu einem unförmlichen Muttergewächse auswachsen, wie die vielfache Erfahrung es bey Wittfrauen erweiset, als bey welchen die zeitige und etwann währenden Schlafe widerwillig in uterum abgehende Eylein von der bewegenden und bildenden Kraft des nicht beygekommenen spermatis virilis nicht fœcundieret werden, und also darauf in eine unförmliche molam, oder wildes Muttergewächs auswachsen.

Und mithin, da das sichtbare ohne unsichtbares nichts wäre, und dieses vermög seiner sowohl sichtbaren als unsichtbaren Eintheilung das Ganze ausmachet, und die Uebereinstimmung des Ganzen (wie abermals bewußt) die Empfindung, und die Empfindung das Ganze verursachet, folgsam die Empfindung so viel von der Organisation, als die Organisation von der Empfindung dependieret; so können sie nicht schließen, als ob der mit unsern Empfindungen verbundene Geist sodann mit dem Effect unsers Leibes, und also nicht mit der Substanz verknüpfet wäre.

Ph. Wenn nun der Geist nur mit den thierischen Empfindungen, und impressionibus intime verbunden ist; wie ist denn möglich, daß selbiger sodann in dem Leibe, oder gegen das

Fleisch wirken, und den Leib willkührlich bewegen könne?

M. Der Geist wirket (wie schon gemeldet) nicht immediate in den Leib, oder die Organa, sondern nur mediate, das ist, er wirket nur einzig, und immediate in den auf eine jeweilige Impression entstehen könnenden thierischen sensum und Willen, welcher sensus in sensatione corporis als in die Hauptsubstanz, vermög welcher alles übrige in ganzem Organo subsistieret, gegründet ist; und gleichwie also vermög der Empfindung dem thierischen Menschen eines diese, das andere eine andere Störung, und Impression verursachen, und unter mehrern Impressionen eine Vorzüglichkeit des einen oder andern, folgsam einen sensum, Willen, oder aversionem naturalem in dem thierischen Hirne erwecken kann; worauf ex instinctu naturæ eine der Impression, und erweckten sensui gemäße Bestrebung erwecket wird. Welche Bestrebung, oder vielmehr, welchen thierischen Willen der Geist sodann, sobald selbiger verkehret, oder wider das bewußte Verboth, und Gesetz seines wissenden Gesetzgebers, oder instinctum naturalem laufend ausfällt, verändern, und entweder zu seinem ihm bewußten Ziele veranleiten, und so von der Mishandlung, oder wider das Verboth laufenden Ausübungen abhalten, unterdrücken, vertilgen, und den verkehrten Willen zurecht bringen, oder aber schlechterdings

ver-

vermög des freyen Willens das uns angebohrne böse Gelüstensrädlein ablaufen lassen kann, oder aber zuweilen ablaufen lassen muß, in sofern der Geist durch die Gewalt der thierischen Passionen überwogen wird; wo sodann anfangs bey solchen Umständen meistentheils ein Streit zwischen dem Geiste, und bös gesitteten Fleische entstehet, bis, und so lang ein Theil den andern überwogen hat.

Ph. Wie agieret aber sodann der thierische Wille in die Bewegungsinstrumenta?

M. Wenn ich ihnen den Bewegungshergang recht mechanice explicieren sollte; so brauchte ich mehr, dann so viele Zeit; jedoch will ich ihnen nur überhaupt mit wenigen zeigen, was sie in meinem vorhabenden microcosmo medico morali dießfalls ausführlicher finden werden.

Sie belieben zu wissen, daß es in Menschen sowohl als andern Thieren zweyerley Gattungen der Nerven, nämlich sensorios, & motorios gebe; die erstern sind eigentlich nur im Hirne, und dessen ganzen Gebäu, als ein Sinnesinstrument; die andern aber werden von dem cerebello aus durch den Rückgrad bey dreyßig Paar in alle in und äußerliche Theile des Leibes wunderwürdig ein und ausgetheilet, und sind deren abermal zweyerley, nämlich die extensores, und Antagonisten; den erstern ist

die

die Ausdehnung, den andern aber die Zusammenziehung, oder Ruhebegebung ihre natürliche Eigenschaft.

Alle diese drey Gattungen der Nerven (welche zwar nur dem Namen, und der Verrichtung nach dreyerley, in der That aber so zu sagen einerley, und nur ihrer Verrichtung nach zerschieden künstlich eingetheilet sind) sind durch und in dem ganzen Leibe elastisch eingeschränket, und unerachtet selbige nicht den geraden Weg nach extendieret, sondern vielmehr mirabiliter inter se contexti sind, so bedarfen selbige nur einer gewissen Aufweckung, und die Bewegung darauf ist augenblicklich.

Die Ursache dessen ist, weil der Nerven erste und constituirende Theil in lauter particulis irritabilibus bestehen, welche subtile, flüchtige und elastische Theile in und mit den Nerven in einem erstaunungswürdigen und ebenfalls elastischen æquilibrio durchaus eingeschränket sind.

Und sobald demnach diese in den Nerven zerschiedene irritationes annehmende gleichgewichtige und elastisch eingeschränkte Theile auf eine so andere Art gestöret, oder anders veranlasset werden, und die Störungen darauf in dem Hirne, als in dem Empfindungscentro gleichsam wie anschlagen, und durch dieses Anschlagen sich in diesem erstaunungsvollen Bau

gleich-

gleichsam als vor einem Spiegel melden und repräsentieren, sobald wird von dem einen oder andern repräsentirten eine natürliche Appetenz, oder Aversion in dem Hirnsspiegel erwecket, (wie ohnehin eines dem andern in rerum natura entweder widrig, angenehm, oder gleichgiltig kommen kann, ohne zu wissen, warum? oder aus was Ursache?) dahero werden sodann die elastisch eingetheilte Bewegungsorgana durch eine oder andere Irritation in eine der Irritation, oder Impression gemäße Bewegung, Ausdehnung, oder Gegendrückung gebracht.

Denn jedes Theilein nicht nur in dem künstlichen Hirnsbau, sondern in dem ganzen Organo ist schon so bestimmet, und künstlich eingetheilet, so, daß selbiges nur determinate beweget, oder aufgewecket werden kann, und welches die experimenta anatomica sattsam erweisen, wie daß nämlich auf zerschiedene irritationes ebenfalls zerschiedene Bewegungen der Theile geschehen; und welches nämliche auch in dem thierischen Menschen zutrifft, weil man siehet, daß auf eine determinirte Impression ebenfalls ein determinirter Wille, und auf den determinirten Willen eine determinirte Ausübung, oder Bewegung geschehen könne.

Und gleichwie also der thierische Mensch durch determinirte impressiones zu einer ebenfalls determinirten Bestrebung, oder Willen dieß oder jenes vorzunehmen veranlasset werden kann;

kann; eben so kann der Geist durch den determinirten thierischen Willen ebenmäßig determinate veranlasset werden: so daß selbiger sodann gegen, oder mit dem Willen agieren kann, nicht anders, als der thierische Wille bestrebet seyn kann dieß oder jenes auszuführen, was seiner Constitution widrig oder angenehm fällt.

Sobald aber die thierische impressiones zu stark sind, so, daß der Geist, oder das zu unserm letztern Ziele vorleuchtende Licht dadurch gleichsam überwogen, und versteckt wird, so bald bekömmt der thierische Wille alleinig die Oberhand, und der Geist mit sammt seinem geistlichen Willen zu wirken bleibet gleichsam wie todt, bis, und so lang dem Menschen durch einen moralischen Zuspruch, oder ohngefähre Begebenheit das gleichsam erloschene Licht wiederum angezündet, und so der thierische Wille dadurch seines falschen Urtheils (vermög welchen er meistens das Böse für gut, und das Gute für bös zu erkennen pfleget) überwiesen, und also abermal unterdrücket wird, worauf sodann der Geist wiederum eine Leichtigkeit bekömmt den thierischen Willen seinen moralischen Gesetzen nach lenken zu können, wo hernach von den thierischen Vorstellungsschranken aus nicht anders als wie der Wiederschall in die Bewegungsorgana abgehet: das ist, in so lang alles im Leibe richtig stehet.

Damit

Damit ich ihnen aber die Hauptsache nicht verhöle, dadurch sie in leichtern Begriff kommen können, nämlich wie allenfalls der thierische Wille den Willen des Geistes, und der Wille des Geistes hinwiederum den thierischen Willen, und dieser sodann die Organa bewegen könne; so belieben sie zu wissen: daß unser zweyfache Wille, nämlich der geistliche, und der leibliche nichts anders sey, als eine Bemühung oder Aversion gegen denjenigen, was sich in der vorstellenden Kraft beyder Substanzen gründet.

Denn in beyden Substanzen läßt sich sowohl das Böse, als Gute wie in einem mehr oder minder schlechten oder deutlichen Spiegel vorstellen, und die Vorstellungen geben sodann die Bewegungsgründe des Willens, das ist, der Bestrebung, oder aber der Aversion: und weil beyde Substanzen, nämlich Geist und Leib, vi essentiæ, und zwar jedes nach demjenigen, welches seiner Substanz entweders widrig, oder aber angenehm ist, sich zu sehnen, oder zu verabscheuen pflegen; so muß denn immerfort nothwendig geschehen, daß die Leibessubstanz mit ihrem anständigen itzt der Substanz des Geistes, bald die Substanz des Geistes mit seinem angenehmen der Leibessubstanz zuwider fällt, wo sodann jedesmal bey der Appetenz des einen Theils, in dem andern gleichsam ein stilles, oder deutliches Verabscheuen erwecket wird.

Gleichwie aber beyde Substanzen nach den Gesetzen ihrer Bewegungsgründe, zu wirken pflegen, und zwar die Substanz des Geistes nach den logischen, moralischen, die Leibessubstanz hingegen nach den Gesetzen der Bewegungen (das ist, conform unter mehrern Eindrücken dieser, oder jener Eindruck in unsern Hirnsspiegel sich mehr oder minder deutlich, angenehm oder unangenehm vorstellet) jener mehr oder minder deutlichen Vorstellung gemäß wird sodann jenes Organon, als deren alle erstaunungswürdig von dem Hirne aus bestimmet sind, (a) in eine der Vorstellung abermal gemäße Bewegung gesetzet.

Aus diesem also können sie deutlich abnehmen, und leichtlich erklären, wie eines in das andere in Menschen wirken, und wie der thierische Willen sodann in die Organa, und Bewegungsinstrumente bewegen könne; und dennoch eine Substanz von der andern wesentlich unterschieden verbleibe.

Sie belieben die Sache noch mehrers bey sich zu erwägen, und ich habe die Ehre sie zu versichern, daß sie durch dieses einzige erstaunlich vieler Zweifel, und Verstandesschwierigkeiten abkommen, auch die meiste phœno-

(a) Das ist, per viam reflexam, denn Hirn, Nerven, Adern, und alles übrige hat originaliter seinen Ursprung von dem Herzen aus.

phœnomena, und schwereste Schrifttexte werden auflösen können.

Ph. Ich gestehe es offenherzig, daß ich bis itzo noch nichts dergleichen weder gelesen, noch gehört habe; denn die Erklärung über diesen allerschwereſten und unbegreiflichen Hergang in Menschen ist ad captum, sowohl als unwiderſprechlich, und je mehr ich die ganze Sache überlege, je mehr finde ich solche wahrhaft, und hinreichend; jedoch bleiben mir wegen ein so andern noch einige dubia.

M. Sie müssen mir nicht in übel deuten, wenn ich ihnen dermalen nicht alle Einfälle zu beantworten annehme; denn ich vermeyne für das erstemal genug zu thun, wenn ich nur das stärkste aus dem Wege räume.

Indeſſen werden sie, und andere mich sehr obligieren, sobald sie mir ihre widrige Meynungen, und Einwürfe schriftlich wollen zukommen lassen, um solche in meinem andern mit Beyhülfe Gottes vorhabenden Werke beantworten, und so dadurch das Werk um so vollkommener machen zu können.

Jedoch will mir anbey ausgebethen haben, daß der Einwurf triftig, und nicht etwann ein leeres Wortgefechte, oder lis de terminis seyn möchte. Wenn ihnen aber itzo noch was wichtiges zur Erörterung beyfällt; so belieben sie sich zu explicieren.

Ph. Ich habe mich noch erkundigen wollen, was es doch für eine Beschaffenheit habe mit dem fœtu in utero materno, wann nämlich, oder zu welcher Zeit der unsterbliche Geist selbigen eingegossen werde?

M. Diese nämliche Frage wird auch in meinem mit Zeit, und Gelegenheit vorhabenden Werke erörtert werden; indessen will ich ihnen vorläufig so vieles dienen, daß wegen zerschiedener Wirkung der Natur (das ist, weil ein fœtus früher, der andere später zur vollkommenen Organisation, und Eintheilung der Gliedmaßen kömmt) unmöglich certum infusionis tempus kann determinieret werden; jedoch, so lang der fœtus sich nicht auch in den äußerlichen Gliedmaßen bewegen kann; (als welches ein unfehlbares Zeichen einer ausgemachten und wirklich ineinander wirkenden und (*saltem obscure*) empfindenden Organisation ist) so lang kann der spiritus immortalis noch nicht zugegen seyn.

Denn, bis, und so lang das thierische Wesen nicht ganz, oder nicht alle constituierende Theile, besonders aber die Hirnsstructur noch nicht ausgemacht, und lebhaft ineinander wirkend ist; so lang ist, und bleibet der fœtus dimidiatum organon, consequenter etiam dimidiatum animal humanum.

Folgsam, so lang der fœtus nicht ganz, und nur animal dimidiatum ist, so lang können dessen unausgemachte Theile nicht beseelet, oder begeistert werden, weil die unausgemachte Theile weder einer Empfindung, noch muscularischen Bewegung fähig sind.

Die Zeit aber, wenn die Theile in eine ordentliche Gegenwirkung, und ganz animalisches æquilibrium von der dreyfachen Naturskraft gebracht werden, äußert sich a potiori circa dimidium graviditatis tempus, das ist, ohngefähr in der zwanzigsten Woche nach der Empfängniß, aut serius, aut citius, conform die Natur gesund, und stark, oder kränklich, und schwach wirket; wie denn auch einige fœtus früher, einige später in Mutterleibe sich bewegend verspüret werden (a).

Jedoch geschieht solches meistentheils, und ordinär in der neunzehnten oder zwanzigsten Woche nach seinem Anfange, und diese verspürte Bewegung ist das sicherste Zeichen eines vollbrachten und von selbst ineinander wirkenden

(a) Opinio de quadragesimo die in pueris, & octogesimo in fœmellis non subsistit, denn wider diese streitet die alltägliche Erfahrung, vermög welcher bekannt ist, daß zu vielmal die fœmellæ sich früher, als die masculi in utero bewegen ꝛc.

den und also wirklich (obschon noch undeutlich) empfindenden Organons, und folgsam ist die gegenwärtige Empfindung auch ein unmittelbares Zeichen des mit der menschlichen Empfindung de essentia gegenwärtigen Geistes.

Ph. Man könnte aber sagen, daß der unsterbliche Geist einem solchen fœtui noch lang nicht nöthig wäre; in Betracht, daß der fœtus schon ohnehin von Kraft der Natur leben, und zumal bis fast auf das siebente Jahr, oder noch länger nichts spiritualisches oder moralisches als ein Kind wirken könnte.

Und eben dieses hat mir schon zu vielmal vieles Bedenken verursachet, sonderbar aber, wenn mir beygefallen, woher die unsterbliche Seele, oder der Geist in Leib komme; oder wenigsten, wo selbiger bis zur Infusion aufbehalten werden sollte?

Denn wollte Gott solchen erst erschaffen; so folgte, daß selbiger im Stande der Gnaden erschaffen wäre, und so wäre er von der Erbsünde befreyt; sollte aber unser Geist, oder unsere Seele schon von Anbeginn erschaffen seyn; so wäre die Frage: wo sie unter dieser Zeit geblieben wäre, und was sie allenfalls seither gemacht hätte?

M. Ihnen auf das erstere zu dienen, nämlich daß der unsterbliche Geist auf solche Weise einem

einem fœtui noch lang nicht nöthig wäre, aus Ursache, weil der Geist bis auf mehrere Jahre hinaus nicht vere rationaliter, seu versus finem ultimatum in einem solchen Kinde wirken kann ꝛc.; hierinfalls haben sie recht.

Denn quoad operandum ist zwar der unsterbliche Geist einem solchen unmündigen Kinde etwas überflüßiges und unnöthiges, weil selbiges noch viele Jahre nichts moralisches wirken kann; allein, wenn die Rede ist, quoad essendum, so ist, und bleibet der Geist auch einem solchen unmündigen Kinde etwas unentbehrliches.

Denn, wenn der unsterbliche Geist, oder das künftige Lebens-principium in einem solchen Kinde nicht schon zugegen wäre, und selbiges sodann abstürbe; so wäre ja selbiges, wie niemals gewesen; zumal da das zeitliche Leben des Menschen seine Sache nicht ausmachet.

Daher ist der unsterbliche Geist in einem jeweiligen animali humano de exigentia subjecti, wie in einem schlafenden oder verrückten Menschen, als bey welchen der Geist jederzeit aut in potentia proxima, aut remota ad operandum zugegen ist; und so hat es auch seine Bewandtniß mit unmündigen Kindern, als welche den Geist zwar nicht zum wirklichen Wirken, jedoch zu ihrer Hauptwesenheit unumgänglich nothwendig haben.

Wegen dem Orte, in welchem der Geist bis zur Infusion aufbehalten wird; kann ich ihnen so vieles versichern: wie daß nämlich selbiges das göttliche effatum: *crescite*, & *multiplicamini*, seyn müsse.

Denn, gleichwie diesem göttlichen edicto gemäß die virtus propagandi species bey Menschen, sowohl, als andern Thieren immerfort seine specificierte Vermögenheit juxta evolutionem idealem primitus acceptam beybehält, eben so verhält sich der Aufenthalt des dem thierischen Menschen ultro beygegebene spiritus immortalis, welcher secundum multitudinem corporum humanorum, ebenfalls multiplicabilis ist.

Dahero, gleichwie wir vor achtzig, viertzig, oder noch weniger Jahren noch nicht einmal eine Speise, und noch viel weniger Menschenfleisch, Blut, oder sperma in unsern Aeltern waren, und doch schon wirklich in dem alles auf einmal vorausehenden göttlichen crescite, & multiplicamini mit eingezählet waren; eben so verhält sich die multiplicatio spiritus nostri, als dessen Wirklichkeit ebenfalls in dem determinirten *multiplicamini* unserer Leiber mit enthalten ist; nam qui futurus est, jam vocatum est nomen ejus, & scitur, quod homo sit. Eccl. 6. v. 10. und im übrigen ist bekannt, quod spiritus semper conditionem corporis sequatur.

Aus diesen also können sie selbst einsehen, was sie allenfalls ratione der Erschaffung des Geistes zu glauben, und zu defendieren haben: und ich will immittels verhoffen, daß, da ihnen bishero viele, und zwar die schwereste dubia, und Einwürfe von mir aufgelöset worden, ich also auch anbey werde satisfacieret, und folgsam den vollkommenen Beyfall hingegen von ihnen verdienet haben.

Ph. Ich muß gestehen, ich hätte anfangs nicht geglaubet, daß sie in allen sowohl theologischen als philosophischen Stücken werden auslangen können; und dahero muß ich ihnen vollkommenen Beyfall geben; und

Da ich in Ueberlegung des vorgegangenen ganz und gar nicht zweifle, so will ich auch zum voraus glauben, daß sie auf dieses mich, und andere, wegen dem noch übrigen um so leichter werden überführen können.

M. Das muß sich abermals nach vernommener Sache äußern: nun, wenn es gefällig, so wollen wir zu Erörterung des dritten Absatzes meiner Proposition schreiten.

Ph. Ich bin zufrieden.

§. III.

Weil demnach vermög dieser dreyfachen Naturskraft und darauf gerichteten System die meiste thierische Eigenschaften, phœnomena, und Zweifel, sonderbar von dem Menschen sich erörtern, auch sehr viele Schwierigkeiten sich dadurch heben lassen; übrigens aber die forma sensitiva weder zu Erweisung des thierischen Lebensanfangs, noch übrigen thierischen Eigenschaften erklären zu können hinreichend, auch beynebst der offenbare Anlaß so vielerley in der Philosophie bis dahin ausgekommenen Meynungen, und höchst schädlichen Vernunftirrungen ist; so wird unmaßgeblich angerathen, selbige als ein verführerisches, und nachtheiliges

figmen-

figmentum aus den Schulen ganz auszumustern.

Ph. Sie sagen in diesem paragrapho, als ob durch dieses ihr System die meiste thierische Eigenschaften, und phœnomena &c. sich erklären ließen; und wir haben doch bis dahin die wenigsten phœnomena berühret.

M. Das thut nichts zur Sache, wenn wir schon dießmal nicht alle thierische Eigenschaften, und phœnomena der Länge, und Breite nach abgedroschen haben. Genug ist es, daß ich ihnen den Schlüssel, und Vortheil darzu, und zwar so gebe, daß sie, wenn sie nur halb so viel Mühe, und Zeit, als ich, daran wenden wollen; dasjenige, was sie zu begreifen verlangen, mit weit größerer Leichtigkeit, und Vortheil ergründen werden.

Immittels habe ihnen versprochen, daß (in sofern Gott so viele Gnade und Gesundheit, und mein weitläufiges Physicat mir so viele Zeit gönnet) ich also alles rückständige zu noch mehrerer, und männiglicher Satisfaction an Tag geben werde.

Nur bitte mir aus, daß, weil sie selbst glauben können, daß mir unmöglich sey, an alle ihre Einfälle, Zweifel, und Meynungen

gedenken zu können; sie mich also selbige mit Zeit, und Gelegenheit schriftlich wissen lassen möchten: es mögen sodann die Einwürfe in theologiam, philosophiam, oder medicinam einlaufen.

Ph. Aus diesem nehme ich ab, daß es ihnen Ernst sey der itzig gelehrten Welt in allen Stücken zu satisfacieren, und ist beynebst ein Zeichen, als ob sie sich mit ihrem System durchaus auszulangen getraueten.

M. Das will ich verhoffen, und der Effect wird es zeigen. Anbey werden sie finden, wie leicht es falle nach einmal eingesehenem wahren Grunde, Irrmeynungen, und Muthmaßungen von einer wahren Scienz zu unterscheiden. Wir werden durch Untersuchung der forma ebenfalls an vieles kommen, woran sie vielleicht ihr Lebtage nicht gedacht, oder es einmal überleget haben.

Ph. Es ist möglich; allein, wenn einer ihre erstere principia nicht zuvor schon eingesehen, und begriffen hat, und nur auf die Widerlegung der forma allein acht haben wollte; so könnte er zwar die Unrichtigkeit fassen, aber wegen dem Ungrund nicht so leicht überführet werden.

M. Eben dieserwegen habe ich eines gethan, und das andere nicht unterlassen, indem ich durch

durch öfteres disputieren erfahren habe, daß, da die wahre principia mit kurzem nicht jedem so leicht einzubringen sind, und ich sodann der formæ sensitivæ, als ihrem philosophischen Glaubensartikel widersprochen habe, viel ehender ihrer eigenen Erkenntniß, als dieser Schulfabel unrecht gaben.

Es ist zu bewundern, daß ihr Herren eines theils selbst die Natur pro radicali principio operandi statuiret, andern theils aber festen Glauben, und Vertrauen auf solche figmenta heget, welche zu Erklärung der Naturswirkungen schon so lange Jahre her nicht nur nicht hinreichend gewesen, sondern auch nun, und künftig zu einer wahren Einsicht jederzeit mehr hinderlich, als vorträglich seyn werden.

Man heißt dieses zu deutsch mit ganzem Fleiße sich selbst widersprechen, und im Schatten das Licht suchen wollen, wenn man mehrers um auswendig erlernete Worte, als um die Wahrheit, und Bedeutung der Worte, oder eigentliche Wirkungen der Natur beeifert ist.

Es wird ihnen aber ja hoffentlich nicht so schwer, oder unmöglich fallen, das von einer obscuren und zweifelhaften Sache gefaßte Vorurtheil bis zu weiterm Austrage der Sache, und vernommener Erklärung beyseits legen zu können?

Ph. War-

Ph. Warum dieses nicht. Ich bin ja in den zween erstern paragraphis auch mit keinen unnöthigen, und sonst philosophisch gepflogenen Ausschweifungen aufgezogen gekommen, weil mir genug ist, wenn ich auf die Hauptsache indagieren kann: sie belieben mir dahero zu sagen: warum denn die *forma sensitiva* zu Erweisung des thierischen Lebensanfangs, und Erklärung anderer Eigenschaften nicht hinreichend, ja vielmehr der gesunden Vernunft, und anderer Ursachen halber, mehr, denn schadhaft seyn sollte?

M. Darum! Denn belieben sie nur zu erwägen, was aus diesem entstehen kann; wenn nämlich ein sonst vernünftiger Mensch die schon lange Jahre her, und zwar nur Gewohnheitshalben zu defendieren angenommene formam sensitivam so zu sagen gleichsam für einen Glaubensartikel hält; und beynebst vermög des wahren Glaubens unsere formam unsterblich, der Thiere aber die ihrige sterblich, und zergänglich weis, und doch zumal mit Händen greifen muß, daß die Thiere in vielen Stücken uns übertreffen, auch daß zwischen unseres Leibes, und anderer Thiere ihrem Lebensanfange, Unterhalt, und Ende nach kein Unterscheid sey. Wie solches unläugbar aus der Schrift Eccl. 3. zu beweisen ist.

Und wenn demnach ein Philosoph sich fast das Hirn aussinnet, auch die halbe Zunge ab-

disputieret, und doch zuletzt findet, daß er entweder ohne Verletzung der eigenen Vernunft, und den Grundsätzen, oder aber ohne Verletzung des Glaubens nicht auszulangen weis, so ist sich denn in der That nicht zu verwundern, wenn diesemnach ein vernünftiger Mensch zu zweifeln anfängt, und wegen gleichen zwischen Menschen und Thieren observirten Effect auch auf eine gleiche Wirkungsursache, nämlich entweder auf ein sowohl bey Thieren, als Menschen gleichgiltig zergängliches, oder aber bey den Thieren, sowohl als Menschen gleichförmig unzergängliches principium productivum verfällt, quia operari sequitur esse, wie sie ja selbst so gut, als ich wissen.

Ph. Das ist wahr, daß es einem sonst vernünftigen Menschen billiges Bedenken verursachen kann, wenn man nämlich die virtutes, & effectus formæ sensitivæ zu unsern Leibeseigenschaften hält, und sodann selbige mit der forma hominis immortali auf alle ersinnliche Weise, und Kopfbrechen zu vereinigen gedenket, und doch wiederum in einem so andern Stücke solche obstacula findet, daß man um mit Vernunft sich aushalftern zu können, kaum eine taugliche und ehrliche Distinction mehr zu erdenken vermag.

Gleichwie nun aber ein Philosoph dieser, der andere einer andern Meynung ist, und doch in der Hauptsache einer, was der andere saget,

saget, ebenfalls auch sagen will; so scheinet es mich an, als ob auch da eines sey: nämlich ob man ihre erst angeregte dreyfache Naturskraft formam sensitivam, oder aber so, wie sie glauben, betitle. Denn man verstehet durch die formam sensitivam auch keine andere Wirkungen, und Eigenschaften, als eben die nämliche; und mithin ist es auch da nur lis de nomine.

M. Nein, mein Herr! es ist bey weitem nicht eines, wenigsten im philosophischen Verstande, das ist, wenn man, wie alle Herren Philosophen, der tactfesten Persuasion wäre, als ob ihre erlernte forma sensitiva etwas für sich ganzes, a parte rei existierendes, oder etwas von der organischen Harmonie zerschiedenes sey, welches jedem Dinge zu geben wüßte, daß es sey, und wieder, was es ist.

Denn sie werden von selbst wissen, daß die meiste der gänzlichen Persuasion sind, als ob diejenige thierische Eigenschaften (nämlich empfinden, gedenken, und zu vielmal recht vernünftig wirken ꝛc. welches sie in einem ausgemachten, oder ganz und richtig organisirten Thiere beobachten können, und also deren principium, oder Wirkungsursache pro forma intrinseca halten) ebenfalls schon mit der nämlichen Activität in der zweyfach quoad propagationem speciei zusammen gebrachten Materie

sich

sich einfänden, und also aus selbiger zweyfachen Materie sodann sich ein specificiertes Haus, oder Organon aufzukünsteln wüßten. Allein! wie unerweislich, ja ich darf wohl sagen, grundfalsch dieser Meynung sey; haben sie schon zum Theil aus vorgegangenen verstanden, und ich werde die Ehre haben, dessen Ungrund noch weiters darzuthun.

Gesetzt also: wenn ich ihnen auch schon zugäbe, daß sie diese dreyfache Naturskraft pro forma sensitiva nehmen, und sagen dörften, quod forma, & natura idem sint &c. so könnten sie erstlich mit ihrer grundlosen forma sensitiva aller Gattung Thiere so vielfach zerschiedene Eigenschaften hinlänglich nicht erweisen, nämlich wie, und woher selbige wegen einerley forma kommen können? Es sey denn Sache, daß sie zuvor unendlich vielerley formas sensitivas fingirten. Und zweytens wüßten sie selbige noch viel weniger mit der menschlichen forma zu vereinigen, in Betracht, daß die Eigenschaften des menschlichen Leibes mit anderer Thieren gleichförmig, und doch von einem ungleichen principio productivo seyn sollten.

Denn, wenn ihren bekannten Hauptregeln zu trauen ist, quod nempe idem effectus eandem supponat causam sufficientem; aut quod operari sequatur esse &c. und sie sodann pro principio productivo sterblicher Thiere

Eigen-

Eigenschaften die formam sensitivam, und nicht die Harmonie der in gewisser Bewegung stehenden Natur nehmen wollten; so müßten sie schon anfangs nothwendig zweyerley formas substantiales in Menschen zulassen, und so wären sie eo ipso schnurgerad wider ihre selbstige Meynung, wo sie sagen: quod duæ formæ substantiales nec naturaliter, nec divinitus eandem materiam informare possint. Oder wenigsten müßten sie ohne Widerspruch auszulangen wissen, wie man allenfalls die proprietates formæ sensitivæ unserm unsterblichen Geiste mit Vernunft anzuhenken habe.

Mithin sehen sie schon, ob es eines, oder nur lis de nomine sey: wenn man nämlich diese dreyfache Naturskraft wie das Kind bey seinem Namen betiteln, oder aber formam sensitivam nennen wollte.

Ph. Obschon die forma sensitiva in Erklärung der Eigenschaften und Vereinigung mit des Menschen forma nicht in allen Stücken hinreichend ist; so muß sie doch wenigsten bey den Thieren subsistieren: wenn man nämlich dasjenige dadurch verstehet, **was einem jeweiligen Thiere giebt, daß es sey, was es ist.**

M. Haben sie aus vorgegangenen noch nicht von mir verstanden: **was einem jeweiligen Thiere giebt, daß es sey, was es ist?**

Meynen

Meynen sie denn vernünftig zu seyn, daß ein solch fingirtes significativum im Stande sey, so vielerley Thieren, und zwar jedem zu seinem besondern esse zu verhelfen? Oder! belieben sie mir diesen Punkt aufzulösen: wie es denn möglich sey, daß sogar unsere forma rationalis bey vielen tausend Menschen in formam sensitivam zum Theil degenerieren könne? wenn nämlich allerhand Gattungen wären, und insecta im lebenden Menschen wüchsen, und zwar so, daß von deren Wachsthum das Hauptprincipium productivum, oder die Hauptforma dat esse rei im mindesten nichts darum weis, auch es zu verwehren nicht vermag, bis daß nicht das gehörige Mittel adhibieret, und so dadurch dem dat esse rei abermal auf die Füße geholfen wird? Oder muß vielleicht auch die forma sensitiva bey diesem das beste thun?

Sagen sie mir weiter, wie es denn möglich sey, daß in der alten Frucht, Holz, Obst, Kraut, Mehl, und dergleichen, Käferlein, oder Würme wachsen, und also die ebenfalls aus noch unbekannter Natursbeschaffenheit seit der Heydenschaft her den vegetabilibus beyzudichten, und anzudisputieren benöthigte forma vegetativa in eine ebenfalls fingirte formam sensitivam degenerieren könne? Und so von andern Dingen mehr zu reden, von welchen weit nöthiger und vernünftiger das vermeynte dat esse rei zu erklären, als so hartnäckiger und

arroganter Weise zu disputieren, und zu zanken wäre.

Das lasse ich mir ein künstliches figmentum seyn, welches allein aller Menschen Verstand weit überträfe, als welche alle zusammen genommen nicht befugt sind, einem Thiere nur ein einziges Auge einzusetzen, so, daß selbiges sodann dadurch sehen könnte ꝛc. Das soll philosophieren heißen, etwas pertinaciter defendieren, und selbst nicht wissen was? wie? oder wann?

Oportet utique de qualibet re statuere quid? aut quale sit? priusquam constat, & defenditur, an sit? dieses saget Aristoteles selbst: wenn sie belieben wollen, so greifen sie es mit dem Knie, woran sie sind; und gestehen sie es viel lieber selbst ein, daß sie es nicht wissen, weder was ihre hinreißerische forma sey; und eben so wenig, was sie durch selbige defendieren wollen.

Denn es wäre die Frage: ob diese fingirte forma sensitiva den Grund ihres Seyns in den Thieren in und vor sich, das ist, in seinem eigenen Wesen, oder aber in einem andern, das ist, vielleicht in dem thierischen Zusammenhange habe? Hoffentlich also nicht in und vor sich selbst, wo selbige sonst etwas vor sich existierendes wäre; (es müßte auch NB. nebst diesen der Grund, woher? und wohin? erwiesen werden).

Hat

Hat sie aber den Grund ihres Seyns in einem andern Wesen (wie sie denn selbst zu behaupten belieben, daß die forma sensitiva wenigsten bey den Thieren als das dat esse rei subsistieren müßte) so ist sie entlehnet, und also ist sie schon nichts mehr vor sich, oder ein so vermeyntes etwas könnendes *dat esse rei*, oder wenigsten, wenn selbige jedennoch bey den Thieren subsistieren sollte: so erweisen sie, was erstlich sey? wie? und auf was Art sie den Thieren gebe, daß sie seyn können, was sie sind?

Sie sehen also schon, daß ihr hertradirtes figmentum auch bey den Thieren allein nicht subsistiere; zu geschweigen, daß man noch überdieß die vergebene Mühe anwenden wollte die sterbliche Eigenschaften, welche man diesem ausgeschulten termino zudenket, unserm unsterblichen Geiste anzuhenken.

Ph. Obwohl wir die proprietates formæ sensitivæ der formæ rationali beyzubringen suchen, so sind wir dieserwegen keiner andern Meynung, und Gesinnung, als daß selbige vere immortalis, & incorruptibilis, die forma sensitiva hingegen corruptibilis sey, mithin kann dieserwegen die forma sensitiva nicht beschuldiget werden, als ob sie die Ursache, und der Anlaß zu so vielen Irrmeynungen wäre.

M. Der terminus forma kann nichts vor Irrmeynungen, wohl aber diejenige, welche den terminum forma sensitiva gleichsam für einen Glaubensartikel halten, auf welches sodann sich unmittelbar die schon erzählte Folgerungen äußern müssen.

Uebrigens, unerachtet die meisten Philosophen bemühet sind die virtutes, und proprietates ihrer beglaubten formæ sensitivæ der formæ rationali (in der unsterblichen, aber dummen Meynung, als ob die eine forma corruptibilis, die andere aber incorruptibilis sey) anzudisputieren, so kann doch diese ihre Bemühung einem vernünftigen Menschen nicht anders vorkommen, als wenn man mit lauter Schulworten einem, das placebo singen, oder mit einem Worte, jemanden mit Scheltworten loben, oder erheben wollte.

Denn, wenn man dasjenige, was ad esse animale von der Natur bestimmet, und durchgehends corruptible ist, unserem durchaus sowohl in essendo, als operando wahrhaft spiritualisch seyn, und wirkenden Geiste beyzubringen gedenket, so ist diese Bemühung nichts anders, als unsern Geist eines theils mit ganzem Fleiß sterblich, andern theils aber unsterblich zu machen gedenken (ohne zu wissen, wie? oder wann?) und mithin, unerachtet sie dießfalls nichts anders suchen, als was dem Glauben gemäß ist, so bleibet immerfort zwar

nicht

nicht der terminus forma vor sich selbst, sondern nur die eifrige Beypflichtung die Ursache, und Anlaß zu allerhand irrigen und dem Glauben nachtheiligen Zweifeln, und Gedanken, nämlich wenn ich gedenken, und stündlich betrachten kann, daß die Thiere uns in vielen Eindrücken, und Wirkungen weit überlegen sind, und noch darzu nehme: quod idem effectus eandem supponat causam, so ist der Weg zum Zweifel wegen unserm unsterblichen Geiste, und andern aus diesem Zweifel ausquellenden Menschen schädlichen Folgerungen schon gebahnet.

Ph. Wie kann denn jemals die Meynung von der forma sensitiva so irrig, oder wohl gar den Glaubensartikeln zuwider seyn, wenn man dafür hält, und zu behaupten suchet, daß die forma rationalis utpote perfectior die proprietates formæ sensitivæ eminenter in sich enthalten müsse, und daß sie also solche modo spirituali in sich enthalten könne.

M. Erlauben sie zuvorderst zu fragen: ob sie die proprietates formæ sensitivæ in der That für corruptible halten, oder nicht?

Ph. In allwege, das ist ja offenbar.

M. Nun dann; so ist denn auch ihrem ersten Anbringen nach offenbar wahr, daß sie auf solche Weise die formam rationalem für

eminenter corruptible, und sterblich zu defendieren verlangen, das ist, wenn sie glauben, daß diese forma utpote perfectior die proprietates corruptibiles formæ sensitivæ eminenter in sich enthalten müßte. Oder können sie mir dießfalls widersprechen?

Ph. Nein! sie haben recht; aber es ist ja de essentia, daß die forma perfectior jene proprietates unmittelbar in sich haben müsse, welche jene, so inferioris conditionis ist, besitzet.

M. Ja, es wäre in allwege de essentia gesprochen, wenn auch beyde diese formæ ejusdem essentiæ wären; allein sie wissen ja selbst, daß dasjenige, was immer einem enti sensitivo zukömmt, und zukommen mag, immerfort in genere entium corruptibilium, & potentiarum materialium verbleibe, und verbleiben müsse. Hingegen aber ein ens vere spirituale, & vere immortale muß unmittelbar in genere entium, & potentiarum vere spiritualium, ac immortalium verbleiben.

Mithin, sobald sie dem letztern das verum spirituale, ac immortale dem Glauben gemäß beypflichten, und dennoch beynebst dafür halten wollen, als ob unser ens spirituale utpote nobilius die proprietates sensitivas essentialiter, virtualiter, formaliter, oder eminenter in sich enthalten müßte; so werden, und wollen sie denn auch auf solche Art das

ens spirituale wenigsten pro essentialiter, aut eminenter mortali defendieren; folgsam, ob so etwas zu defendieren dem Glauben, und der gesunden Vernunft zuläßig sey, oder nicht, das lasse ich ihnen selbst zur Ueberlegung über.

Und belieben sie sich nur nicht mehr mit weitern distinctionibus, oder terminis philosophicis heraus zu halftern, denn sie mögen ante vel post prandium distinguiren, und ihre so beglaubte proprietates formæ sensitivæ unserem unsterblichen Geiste anzuhenken dichten, so werden sie doch immer selbigen auf eine so andere Art für sterblich, und corruptible defendieren; und sollten sie auch hundertmal die fingirte formam sensitivam wider die Schrift entweder perfecte, oder imperfecte spiritualem auf die neueste Schulfehlart statuiren, und defendieren wollen.

Denn sie werden auch in dieser Ausflucht nicht zu erklären wissen, in sofern sie befraget würden: wie denn allenfalls eine solche forma imperfecte spiritualis seinen anfangenden fœtum als selbst unwissend in das perfectum seiner Gattung nach, spirituali modo bringen könne, oder zu bringen wisse? zu geschweigen, wenn einer auf den Grund indagieren, und fragen wollte: woher denn solche forma imperfecte spiritualis komme? ob selbige einer jeweiligen materiæ prolificæ von dem Urheber der Natur schon zugegeben, oder dessen Infusion,

wie von dem ſpiritu noſtro immortali zu erwarten ſey? oder ob es in allen Gattungen der Thiere nur einerley? oder aber in einem jeden individuo ebenfalls ſo viele beſondere formas imperfecte ſpirituales gebe, als z. E. in den multiparis, welche meiſtens ebenfalls nur einerley congreſſum haben, und dennoch mehrerley Junge, folgſam auch mehrerley formas ſenſitivas producieren, oder weis nicht woher neceſſitieren müſſen? oder endlich in was denn eigentlich dieſer ſpiritus imperfectus beſtehe? ob er nämlich in den harten oder flüßigen Theilen der Thiere ſtecke? oder in radice diſtincta a materia, und wo ſodann ſelbige Wurzel in dem univerſo ſtecke? in der Luft? Erde? Waſſer? oder Feuer? oder aber in fœmore aſini &c.? wenigſten wiſſen wir doch aus vielfachen und ausdrücklichen Schrifttexten, wie daß das thieriſche Leben in keinem Geiſte, ſondern in ihrem Blute beſtehe; und daß es auch Gen. 1. heiße: *producat terra animam viventem in genere ſuo &c.* mithin kann doch wenigſten kein Grund, oder Wurzel von einer ſolchen forma plus quam imperfecte ſpirituali ohne Verletzung der geſunden Vernunft, oder Schrift weder aufgewieſen, noch deſſen leer deplatrirte proprietates, & virtutes unſerer formæ vere ſpirituali andiſputieret werden; und folgſam können ſie auch ohne Verletzung der Vernunft die Möglichkeit nicht vermuthen: als ob unſer Geiſt ſodann die thieriſche Eigenſchaften als nobler unmittelbar eminenter, eſſentialiter, aut virtuali-

tualiter &c. beyhaben müßte. Sie könnten es schon merken, daß die forma sensitiva wenigsten in Erklärug menschlicher Eigenschaften nicht quadriere, wir wollen also sehen, was die forma sonst vernünftiges in der Philosophie zu verrichten habe.

Damit ich ihnen aber keinen Anlaß gebe, sie etwann über die Widerlegung dieses herzgeliebten termini in einen übereilten Eifer zu bringen, so wollen wir keine sogenannte in aëre loquentes seyn; sondern sie belieben mit mir ad fundamenta, & prima principia zu gehen, denn wir werden in und mit den principiis weit besser, als mit der schon im Ganzen genommenen, und auch im Ganzen genugsam schon abgezankten forma die eigentliche Wahrheit, Grund, und Ungrund erheben.

Ph. Ich bin meines theils zufrieden, aber sagen sie mir: ob sie denn zum thierischen Lebensanfange weder formam vegetativam, noch sensitivam wollen gelten lassen.

M. Nein! keine von beyden; denn erstlich läuft so vielerley formas zu adstruiren, und zu defendieren wider alle gesunde Vernunft, und der heilige Thomas part. 1. quæst. 76. art. 3. saget es selbst, daß diese Meynung nicht angehen könne: *nam animal non esset simpliciter unum, nisi per formam unam, per quam habet res esse, ab eodem enim habet res, quod sit ens,*

& quod sit una. Diese Meynung aber darf niemand weiter, als nur propter mancam formarum pluralitatem, giltig seyn. Zweytens, wird der Grund durch selbige nicht erhebet, und übrigens die wenigsten Eigenschaften der Erfahrung nach erkläret; und drittens wird die Unrichtigkeit so vieler statuirter Formen fast von allen neotericis nunmehro von selbst eingesehen, wie denn viele schon heut zu Tage die formam vegetantem ihres theils vegetieren lassen, und unterdessen sich auf das richtigere verlegen, nämlich auf die attractionem succi nutrimentalis, pressionem, & elaterium aëris &c. wie nämlich solches in vegetabilibus mediante calore, & interno terræ, aut per fermentationem succi, & ab aëre incluso, & elastico &c. geschehen könne.

Denn, wenn ja einer fragen sollte: wie es geschehen könne, daß die forma vegetativa, oder das dat esse vegetativum in einigen vegetabilibus mehrfach degenerieren, und zu gewissen Würmen, Käfern, und andern Thierlen, folgsam zu einer formam sensitivam werden, oder aber sich zertheilen lassen könne; so, daß man z. E. durch ein abgerissenes Aestlein, oder Inoculierung einen ganzen Baum, und formam vegetativam mit allen debitis requisitis wiederum pflanzen könne; oder aber, warum denn die in den seminibus steckende forma vegetativa gleichfalls lebendig werden, und in formam sensitivam degenerieren könne? oder

weiter, warum selbige nicht schon vor sich ihre lebendige oder wachsende Sprünge zu machen wisse? wenn nämlich die erforderliche, oder schon conditionirte requisitæ, als Feuchte, Sonne, oder andere Wärme, nebst einer guten Erde nicht zugegen sind ꝛc.? so müssen sie ja selbst mit Händen greifen, daß der concursus, oder die Zusammenstimmung der von der Natur erforderlichen requisitorum die Hauptsache ad vegetationem specifice perficiendam, und keineswegs die so beglaubte forma jam jam fugitiva sey? Es wäre denn Sache, daß sie die stamina cuicunque speciei jam a principio indita, & ideata dadurch verstünden, als welche sich sodann bey erforderlichen Umständen zur Extension bequemen; hingegen aber vor sich, oder aus sich eben so wenig als ihre forma vegetativa vermögen.

Sie sehen also schon von selbst, wie? und was diese schon längst die Landverweisung verdiente formæ zu Erörterung, und Explicierung sowohl der vegetabilium, als thierischen Lebensanfangs dienen, und nutzen können. Aber!

Mich gedünket, als ob wir die edle Zeit unnütz verschwendeten; ja uns schämen sollten, mit dergleichen nichts sagen wollenden Schulfabelwerke uns aufzuhalten. Doch, bevor wir unsern Discurs enden, muß ich zuerst von ihnen wissen: was denn eigentlich die forma sensitiva

in

in und vor sich sey? oder in was selbige beste-
he? denn dieses müssen wir zuvor wissen, be-
vor wir uns dessen so eifrig annehmen, oder
als etwas nützliches zu voreilig aus den Schu-
len ausmustern wollen.

Ph. Die formam sensitivam nennen wir *actum primum physicum materiæ primæ dans esse actuale substantiale*: oder *forma est actus primus corporis organici potentia vitam sensitivam habentis*: in was aber selbige eigentlich in und vor sich bestehe; das kann ich eben so wenig, als ein anderer wissen, und sagen.

M. Was heißt denn zu deutsch: actus primus physicus? oder actus primus corporis organici? wer hat denn vom Anfange aus der zweyfachen materia prolifica, nämlich aus dem spermate, und ovulo ein corpus, oder vielmehr, corpusculum organicum verfertiget, da die forma sensitiva noch selbst in potentia war?

Ph. Was der actus primus physicus eigentlich zu deutsch heiße? oder in was selbiger bestehe? das weis ich abermal (die Wahrheit frey zu bekennen) eben so wenig, als zu sagen; in was eigentlich die forma in und vor sich selbst sey. Wer aber vom Anfange aus der zweyfachen materia prolifica ein corpus organicum (forma sensitiva adhuc in potentia existente) verfertige; das glaube ich meines

theils,

theils, daß solches die formæ partiales verrichten.

M. Woher kommen denn die formæ partiales?

Ph. Diese muß ja eine jede Materie schon vor sich innen haben.

M. Aber, in was haben denn selbige ihren Grund, in spermate, oder in ovulis; oder in allen beyden zugleich? da ja nichts ohne zureichenden Grund ist.

Ph. In jeder Materie besonders.

M. Wie können denn dergleichen formæ partiales sodann in eine zusammen wachsen, so, daß sodann eine einzige forma aus beyden partial chimæris entstehen könne?

Ph. Wenn ich die gerade Wahrheit eingestehen muß; so muß ich bekennen, daß ich es nicht weis; und für was soll ich ihnen lang mit Nebensprüngen aufhalten; da ich schon heiter verspüre, daß mein erlernter Grund in vielen zu seicht ist.

M. Hem! qualis philosophia. Sie wissen nicht zu sagen, und viel weniger zu erweisen, was ihre forma sey; oder in wgs selbige eigentlich bestehe.

Sie

Sie wissen ja sogar nicht, was forma informans heiße; oder was sie selbst dadurch sagen wollen. Denn es heißt nicht eigentlich eine Sache bilden, gestalten, oder entwerfen, sondern nur ihrer Meynung nach so etwas aus der Materie hervor bringen, daß sie sodann ist, was sie ist.

Sie wissen nicht, was actus primus physicus zu deutsch heiße; oder in was selbiger bestehe.

Sie wissen abermal nicht, wo, oder in was ihre formæ partiales ihren Grund haben; oder wie selbige allenfalls zusammen disputierter eine ganze formam sensitivam ausmachen sollen. Dieses, und noch mehr wissen sie nicht, und getrauen sich doch noch immerfort das glatte Eis zu betreten, und der geraden Wahrheit mit einer unlöblichen Beeiferung zu widerstreben. Das lasse ich mir also philosophieren heißen; gut ist es, daß Aristoteles in seiner Metaphysik l. 1. c. 2. auf dergleichen philosophische Wunderwerke gleich anfangs selbst das Siegel gedrucket hat, wenn er sagt: *philosophos fabularum quodammodo amatores esse, eoquod fabula ex mirandis constet &c.*

Sie werden also erlauben, daß man jenes, was ich ihnen anfangs vorgeworfen, in Zukunft fest stellen darf: nämlich ubi medicus desinit, ibi philosophus incipit; merken sie

ihnen

ihnen das, um ihnen künftighin die Mühe zu ersparen, daß, wenn ein medicus, oder anderer, der ohne Vorurtheil ihnen nicht von eingebildeter, sondern von wahrer Erfahrung spricht, und ihrem Wissen zu nahe tritt, sie sodann mit ihrem gewöhnlichen und strafbaren Atheisten oder Ketzer schelten, etwas gelassener ausrücken möchten.

Und wenn sie ja hundertmal noch weiter, und auf einen andern Sprossen mit ihrer forma zu springen wüßten, und ich ihnen dermal ihre præfigurationes, so sie sich immer von dieser unbelebten Materie allenfalls zu machen wüßten, nicht ganz getroffen hätte; so rathe ich ihnen, sich lieber zur Ruhe zu begeben, als mit leeren Wasserstreichen Wunder wirken, oder mit ersogenen Einbildungen sich selbst füttern wollen.

Sie wollen, oder wollen nicht; so müssen sie doch glauben: quod natura per generationem species rerum, atque in ipsis se ipsam conservet, und nicht ihre eingebildete forma; mithin, was die Natur thut, und wir den wahren Wirkungen der Natur nach philosophieren wollen; so müssen sie den Grund darzu im Wege der Natur, und nicht in den schon so lang, und viele Jahre her ausgebeutelten, und doch niemals zu einem wahren Grund führenden formis, suchen.

Denn

Denn nicht einmal dasjenige, was sie durch die formam verstehen wollen, ist zu einer wahren Lebenserklärung hinreichend; weil, wenn ja die forma etwas aus der Materie hervor bringen muß, so muß ja auch nothwendig dieses zuerst werden, bevor dasjenige ist, was es ist.

Denn nichts geschieht im Wege der Natur auf einmal, sondern alles geschieht nach, und nach, und jedes Ding ist des andern seine Folgerung; und mithin, wenn auch schon ihre forma was wäre, was sie nicht ist, so müßte auch die forma (gleichwie in der Natur nichts allein, sondern alles alternatim wirkend ist) als das einzige dat esse rei eben so viel von der Materie, als die Materie von ihrem dat esse rei dependieren.

Oder wenigsten müßte die forma ein solches Wesen seyn, welches einer jeweiligen Materie giebt, daß sie zuerst wird, und erst sodann sey, was sie ist; und dieses wäre abermals nur geredet, und nicht explicieret, noch minder philosophieret; denn es ist nicht genug einen überschreyen: *forma dat, quod est &c.* sondern der andere hat eben so viel Fug zu fragen: *quomodo? & quanam ratione dat? &c.*

Sie werden also im geringsten nicht wider ihre Ehre, und ihren Profit, und noch viel minder wider die gesunde Vernunft handeln, wenn

wenn sie wegen Beypflichtung der forma ihre Meynungen abändern, oder wenigsten in suspenso halten. Andere werden sodann schon das solidere statt ihnen besorgen, und nicht mit so realitätenloser Denkensart implicantem causam, sammt den implicantem effectum zu defendieren, und sich selbst, und die Jugend mit aufeinander gehäuften Grundlosigkeiten aufzuhalten gedenken.

Ph. Wer will sobald seine Meynung ändern; und sogleich von einer allgemeinen philosophischen Persuasion abstehen? da ja alle Philosophen einhällig behaupten: quod ad quamlibet productionem corporis, materia, & forma requirantur; und mithin müssen ja so viele mehr, als nur einer wissen.

M. Sie haben recht. Aber nur, wenn auch schon vorlängst der löbliche Gebrauch, wie heute zu Tage, in der Philosophie gewesen wäre, daß man nämlich nebst den gelehrten Zänkereyen, auch auf die Bedeutung, und Erklärung der Wörter, anmit gedacht, und die Jugend nicht nur einzig mit dergleichen nichts sagenden, und noch von dem alten Heydenthum hergelehnten Wunderthieren betäubet hätte.

Es bleibet ihnen auch weiters recht, noch bey allgemeiner Persuasion zu verharren, sobald sie erweisen können, daß diese philosophi-

sche Persuasion die Lebenseigenschaften itziger Vernunft nach zu erklären hinreichend, und nicht durchaus haftend sey.

Ph. Dießfalls haftet die philosophische Meynung in nichts, denn alle sind in ihrer Gesinnung einig, und jeder saget, und läßt zu, daß nur zweyerley principia productiva sind, nämlich die materia, und die forma, wie ich gleich anfangs ihnen einzuwerfen die Ehre gehabt; mithin hafret der Zweifel wegen der Vielheit der Wirkungsursachen nicht, sondern nur in dem, was nämlich diese zweyerley principia sind; oder in was selbige bestehen; und ob diejenige forma, welche einer jeweiligen Materie giebt, daß sie sey, oder wird, was sie ist, der Materie von außen zukomme; oder in der Materie schon verborgen liege; oder aber aus der Materie selbst producieret werde. Dießfalls also sind tausenderley Meynungen vorhanden, und alle haften, denn keine subsistieret ohne sondere Difficultät.

M. Wir sind ja gleich anfangs propter duplicitatem principiorum einig geworden; und was selbige eigentlich sind, haben sie bey Verabhandlung unseres ersten paragraphi schon genugsam verstanden. Aus dem letztern paragrapho aber bis dahin, daß die viele Meynungen der Philosophen zum Theil Wahrheit haben, nämlich wenn man ihnen nicht abspricht, daß der numerus der von ihnen statuirten prin-

cipio-

cipiorum bey weiten nicht so unrichtig, als jenes pro numero adimplendo statuirte, nämlich die forma, sey; besonders, weil der defendens selbst nicht weis, was er eigentlich per formam defendiere; oder wo, was, wie, oder wann diese operiere.

Daß sie aber nur allein dieses nicht wissen, und ihre sonstig beglaubte richtige Meynung nur fortan in dem haften sollte zu wissen, nämlich ob eine jeweilige Braucheshalben defendierte forma der Materie von außen zukommen; oder in selbiger schon verborgen liegen; oder aber von der Materie selbst producieret werden sollte, oder nicht; diesen ihren Zweifel will ich mit folgenden die Ehre haben aufzulösen.

Erstlich wenn wahr wäre, daß die forma der Materie von außen zukommen sollte; so wären folgende Fragen zu beantworten: nämlich ob solche forma informans der jedermann bekannten zweyfachen materiæ prolificæ, videlicet ovulo, & spermati ebenfalls wie unser unsterbliche Geist infundieret werde; oder ob selbige dem spermati masculi, oder dem ovulo fæmellæ zuerst zukomme; wie selbige als ein von außen zugeschobenes agens so vernünftiger Weise sich so künstliche und erstaunungsvolle Organa aus dem ovulo, und spermate ausbauen könne; wo sie vor zusammen gebrachter materia prolifica residiere; in einer andern Materie; in der Luft; oder in der Ewigkeit;

oder aber in des masculi, oder fæmellæ Leib; auch wie selbige sodann von der Vater, oder Mutter forma abgeschnitten, und bey zusammen gebrachter materia generativa in eine ganze formam wiederum zugeschnitzelt werden könne ꝛc.? So vieles, wenn die forma der Materie von außen zukommen sollte, wo doch die meiste Philosophen selbst kein agens æternum zulassen; wie Arist. l. 2. de gen. animal. c. 1. selbst saget: nam ab aliquo extrinsecus agente effici quæque, aut viscera, aut alia membra, remotum a ratione est. item divus Thom. part. 1. quæst. 118. art. 7. ad 2. *opera vitæ non possunt esse a principio extrinseco.* Was sagen sie zu diesen? Ich erwarte aber dermal von ihnen keine Antwort, sie belieben sich unterdessen nur auf die Rechnung von selbst zu beziehen. Nun weiter!

Wenn die forma anderer Muthmassungen nach schon virtualiter, potentialiter, & causaliter passive, oder wie man immer distinguiren wollte, in der Materie stecken sollte; so wäre abermals die Frage: ob selbige virtualiter, & causaliter passive nur in spermate masculi, oder zugleich eben so in ovulo fæmellæ verborgen liege; oder wie selbige (cum juxta philosophos quælibet materia suam præcontineat formam) von zweyen in eines, oder von einem in das andere, das ist von dem spermate in das ovulum, oder von dem ovulo in den sperma potentialiter, virtualiter, & causa-

causaliter passive kömmen könne; so, daß zuletzt aus beyden diesen so halb zusammen gebrachten, und mit beglaubter formalischer Kraft begabten Materien eine ganze forma activa entstehen könne, welche man sodann mit Vernunft das wahre principium intrinsecum, oder actum primum physicum betiteln darf.

Das allerlächerlichste unter allen wäre, daß, wenn eine solche vermeynte forma sensitiva (es mag sodann diese pro spiritu materiali, immateriali, oder wohl gar anderer Meynung nach pro immortali, und nur ex decreto divino mortali gehalten werden) vor sich ein solches dat esse rei wäre, welches ohne entlehnte Kraft aus jener Materie, in welcher selbige entweder von außen kömmt, oder aber in der Materie quocunque modo verborgen liegt, nicht nur der angefangenen Natursordnung nach so tausenderley zerschiedene animalia sensitiva, sondern sogar hoc, vel illud animal determinate, seu specifice sentiens zusammen zu künsteln wüßte; also eine solche fingirte forma sensitiva alleinig eine weit größere Vernunft, als alle unsterbliche Geister, oder Seelen in allen gewesenen, und noch werdenden Künstlern der Welt zusammen genommen besitzen, haben müßte: weil erstlich diese mit lauter glänzenden Meynungen übersilberte forma aus der Thiere zusammen gebrachten Materie fast die meiste an Stärke, und Gesundheit ꝛc. uns weit übertreffende Gliedmaßen zu fabricie-

ren wüßte: NB. ich übergehe auch dermal sie zu fragen: ob dieses materialiter, oder immaterialiter, oder aber gar immortaliter übertünchte figmentum diese seine ihm zugemuthete Kunst modo immateriali, oder immortali; oder aber auf eine andere Art vollbringen sollte?

Zweytens wäre wohl zu wünschen, daß man wüßte, wie allenfalls ein solches non ens das Vermögen haben könnte, ich will nicht sagen ein specifice empfindendes Organon, sondern auch nicht einmal ein einziges Auge mit allen ihren Kunstgriffen zu verfertigen, und selbes einem Thiere einzusetzen, so, daß das Thier sodann dadurch sehen, und alle objecta in selbigen fassen könnte. Aber, was sage ich von einem sehenden Auge zu verfertigen? ich glaubte doch, daß der Witz, und Verstand so vieler millionen Menschen, welche alle zusammen genommene nicht fähig genug wären auch nur ein einziges Weizen, oder Gerstenkörnlein zu machen, auf daß selbiges in die Erde gesetzter wachsen, und wiederum seines gleichen Körner hervor bringen könnte, weit größer, als von einer so erdichten philosophischen forma seyn müßte.

Es hat zwar seine Richtigkeit, daß in einer jeweiligen Materie was stecke, und stecken müsse, aber nichts solches, welches allenfalls vor und an sich selbst was wäre, oder aber

vor

vor und an sich selbst was zu machen wüßte: denn dergleichen Arbeit supponirte jederzeit ein ens per se scientificum, oder intelligens; und woher sollten so viele entia scientifica in so unendlich viel zerschiedenen Thiermaterien her, oder wo wiederum hinkommen? Es ist eben richtig: opinio procreat opinionem, was sagen sie darzu?

Ph. Ich kann ihnen in soweit das Recht, oder den Sieg nicht absprechen; denn, wenn man die Sache ohne Vorurtheile überlegen, und anbey darthun sollte: wie, oder auf was Art ein solches in der Materie verborgenes principium so viele tausenderley zerschieden specificierte Gattungen so künstlich solle fabricieren können; so würde freylich zu einer gründlichen Erweisung vieles erfordert werden; und noch weit mehr, wenn man statuiren sollte: was eigentlich diese zwey principia sind; oder in was selbige bestehen; quia implicante causa, implicat & effectus: aber, soll denn auch die dritte Meynung nicht subsistieren? nämlich daß die *forma* aus der Materie producieret werde?

M. Nein, mein Herr! eben so wenig, als die zwo erstere; denn, wenn das wäre, daß die forma aus der Materie könnte producieret werden; so müßte man auch ein gleiches von des Menschen forma glauben, und zulassen, und so würde jedem schwer fallen zu erweisen:

wie denn möglich sey, daß nämlich aus des Menschen Generationsmaterie alleinig eine forma immortalis entstehen könne; da doch die specifica productio animalium nur juxta magis, & minus zerschieden ist; ferner wäre die Frage: wer; oder welche Kraft selbige produciere; ob solches die zur Information beyhabende Materie, oder eine fremde Kraft, und zwar bey Menschen und Thieren gleich; oder bey jedem ein besonders principium verrichte? Ist das erstere; so wäre eben so vernünftig zu statuiren: die Materie verhelfe der formæ, so, wie die beglaubte forma der Materie zu ihrem esse, und mithin wäre auch nicht richtig: quod sola forma det esse rei; denn auf solche Art wäre die Wirkung gemeinschäftlich, oder entlehnter Weise zu nehmen; weil keines ohne das andere weder werden, noch eine Zeit lang subsistieren könnte.

Und auf solche Art wäre die Folge jederzeit unstreitig: daß nämlich eines dem andern zu seinem esse verhülflich seyn müsse. Und so liegt auch wenig daran, ob man distinguire: daß eines mehr, früher, oder später, als das andere, oder eines active, das andere passive wirke, oder aber prædicata nobiliora beyhabe; genug ist es, wenn eines dem andern, und das andere dem einen simultanee, und mit entlehnter Kraft zur Wirklichkeit verhülflich seyn muß. Da aber Aristoteles als Fürst, und creator formarum selbst öfters sagt: formam

non

non sequi naturam materiæ, so muß auch die Meynung von diesem letztern nicht richtig seyn.

Wollen aber einige sodann eine fremde Kraft zu Producierung der formæ herdisputieren; so liegt diesen abermals zu erweisen ob: wie, wo, oder woher diejenige Kraft komme, welche die formam aus der Materie produciren verhelfe: und so müßten sie selbst im Zweifel stehen, ob sie zwey, oder drey principia pro productione corporum statuiren solliten. Wie es denn auch zum Theil wahr ist.

Denn Aristoteles hat in seiner Metaphysik dreyerley, in seiner Physik aber Text 42. nur zweyerley principia gegeben, allwo er sagt: quod igitur contraria quodammodo omnes faciunt principia manifestum est, & hoc rationabiliter &c. und mithin hat er auch selbst gezweifelt.

Sie sehen also, daß keine aus ersagten dreyerley Meynungen hinreichend sey; und sehen auch anbey, daß es eine Unmöglichkeit sey mit der forma den Vernunftzweck zu erreichen: wenigsten in so lang man sich die formam sensitivam als etwas sowohl von der materia generativa, als von der in actu schon existierenden körperlichen Eigenschaften, und derer zerschiedenen Eintheilung und Wirkungen ebenfalls als etwas zerschiedenes vorbildet.

Und wenn auch dieses nicht wäre; so wäre jedennoch fortan die Frage: was eigentlich die forma in und vor sich sey? oder in was sie bestehe? wo sie in der Materie stecke? wie? und durch was Weise, und Wege, oder durch was Instrumente selbige die Materie so millionfach anders künsteln könne? und endlich, wo sie in der ausgemachten Materie, oder Organo residiere ꝛc.? Sie belieben also die Rechnung über dieses zu machen, oder sie machet sich selbst.

Ph. Ich habe ja schon eingestanden, daß dieses alles noch unbekannt sey. Allein, wenn man ja gar keine formam zu, oder aber nicht gelten lassen wollte, als ob die forma sensitiva von der beyhabenden Materie nichts zerschiedenes wäre; so folgte zuletzt, daß sie nicht mehr, denn nur einerley principium productivum wider die allgemeine Persuasion zu defendieren zuließen.

M. Wer saget, daß ich nur einerley principium productivum statuire? Habe ich ihnen nicht schon anfangs erkläret, daß ich hierinnfalls bey allgemeiner Persuasion, auch der Schrift nach: unum contra unum &c. nämlich bey zweyfachen principio productivo verbleibe. Daß aber dießfalls ihre mit millionfach zerspaltenen Meynungen überfürneißte forma keineswegs anzunehmen sey, muß jeder ungeblendeter Formist von selbst eingestehen.

Ueber-

Ueberlegen sie noch einmal; sie statuiren pro principio productivo die materiam, und die formam, nicht wahr? also wäre auf solche Weise ihrer Meynung nach die materia das principium, und die forma ebenfalls ein principium. Sie wissen auch anbey, daß zu einem jeweiligen Propagationsgeschäffte zweyerley Materien, nämlich der sperma, und das ovulum unmittelbar erfordert werden. Und dieses können sie nicht läugnen, es sey denn Sache, daß sie gewöhnet wären bey heiterm Sonnenscheine das Licht zu läugnen.

Nun denn wäre die Frage: welche aus beyden erst ersagten, und ad productionem specierum erforderlichen Materien ist denn die forma, und welches die Materie?

Ph. Zweifels ohne wird der sperma, utpote agens nobilius die forma seyn.

M. Gemach! Wie ist es aber darnach, wenn sie sagen: quod nulla materia sit absque forma, quia omnis materia constituitur per formam in id, quod est &c. wo bleibet denn des ovuli seine forma? wird sie etwann per formam spermatis corrumpieret, oder immutieret. Sie sagen ja auch: quod mutata forma interimatur substantia; zu was wird denn darauf das ovulum, nach seiner corrumpirten oder immutirten forma?

Ph. Das

Ph. Das wird nur von der forma matris unterhalten.

M. Wie aber, oder auf was Weise? Es ist nicht genug etwas zu sagen, oder zu inferieren, ohne dasjenige zu erklären wissen, was man sagen will; explicieren sie mir denn: durch was für einen Weg das ovulum per formam matris müsse unterhalten werden?

Ph. Durch das Geblüt.

M. Zu was braucht denn das ovulum anfangs zur Conception ein Geblüt? oder wo muß es selbiges hin thun? oder woher soll denn die forma matris wissen, daß die Conception, oder destructio, vel immutatio ovuli vorbey gegangen sey? da ja sogar die wenigste Weibspersonen empfangen zu haben wissen, zu geschweigen, daß solches die forma sensitiva, die nichts ist, wissen solite. Oder sagen sie mir, wie denn dieses geschieht, daß die forma matris bey ledigen Weibspersonen mit aller ihrer Sorge, Kummer, und Aufmerksamkeit die Conception nicht verhindern könne; oder daß bey schreckhaften und gelüstigen Frauen der Leibesfrucht keine Maase, oder sogenanntes Muttermaal angehenket werde.

Ph. Das weis ich alles nicht; inzwischen ist ja gewiß, daß sanguis menstruus zu aller Thiere Wachsthum erfordert werde.

M. Sie

M. Sie haben recht! Zum Wachsthum, aber nicht zur Conception; denn aus dem Geblüte wird, und kann nichts werden, es sey denn Sache, daß solches a motu intrinseco von dem Herzlein, als der Wurzel aus beweget, und angeklebet werde, wie ich schon die Ehre anfangs solches mit mehrern zu erklären gehabt.

Ph. Das ovulum ist ja jederzeit pars matris. Mithin muß denn auch selbiges tanquam pars unmittelbar von der forma matris participieren.

M. Ganz gewiß. Das ovulum ist pars matris, und participieret also auch de matre, aber von keiner forma, sonderbar im Menschen; denn entweder müssen sie mir formam immortalem, & consequenter quoad omnem effectum materialem incapacem, & indivisibilem zulassen, oder aber, da ja dießfalls einerley Hergang bey Thieren und Menschen ist, so müssen sie was anders fingieren, welches ihrem philosophischen Verstande, und dem ovulo in utero matris pro forma zu statten kömmt; was soll denn nun dieses in Thieren für eine forma seyn?

Ph. Sie werden doch der Schrift nicht widersprechen wollen; als welche an vielen Stellen sub ly anima von der Seele der Thiere spricht, mithin, wenn sie eine Seele haben

(wie

(wie sie auch dieses nicht verneinen können) so haben sie auch eine formam; denn wir verstehen per formam nichts anders, als animam.

M. Dermal halten sie mir etwas vor, was sie selbst in dem nämlichen Verstande, wie ich, und andere, jederzeit nehmen müssen; denn sie können, und werden das Wort anima, oder Seele in der Schrift nicht anders, als *pro vita* nehmen; sie belieben nur alle Texte, welche Gen. 1. v. 21. 24. & 30. item Levit. 17. v. 14. & Deut. 12. v. 22. &c. zu durchgehen, so werden sie finden: daß des Leibesleben in seinem Blute bestehe: anima brutorum in sanguine esse, id est: vitam brutorum in eorum sanguine consistere: denn das Wort anima wird (wie schon gemeldet) ab animando hergeleitet.

Und weil also das Geblüt der Hauptheil ist, woraus Fleisch, Adern, Beine, Nerven, ja alles übrige in einem jeweiligen Thiere fabricierte, sowohl sichtbare als unsichtbare gemacht, und vermög selben die Bewegung, und durch die Bewegung hingegen das Geblüt in seiner erforderlichen Mixtur, Kreislaufe, und beyzuhaben sollenden Theilen, folgsam die ganze Maschine, und dessen Harmonie durch das Geblüt, und seinen beyhabenden Theilen unterhalten wird, so wird, und muß auch dieses als das Haupt-constitutivum, & conservativum

tivum cujuscunque machinæ vitaliter ab intrinseco motæ, besonders aber wegen seinem Bewegungsunterhalte genommen werden.

Nam in sanguine consistit virtus movens, & mota, weil aus dem Geblüte die Wurzel selbst, nämlich das Herz, sowohl als alle übrige Theile der ganzen Maschine gemacht, und in ihrer Bewegung unterhalten, und von dieser hingegen das Geblüt in seiner bewegenden Kraft, und determinirten Mixtur unterhalten werden muß; das ist, mit allen darzu gehörigen requisitis verstanden, denn wenn dargegen die harte Theile durch den immer nöthigen Zusatz nicht in ihrer eingepfropften Elasticität fortan unterhalten werden, so hat die Bewegung, und determinirte Mixtur des Geblütes ebenfalls bald Feyerabend.

Ph. Auf solche Art wäre zu schließen, daß ihrer Meynung nach das Geblüt lebte, zumal, da die Schrift selbst saget: quod vita eorum in sanguine consistat &c. mithin, cum nemo possit dare, quod non habet, so wäre also die unmittelbare Folge, daß das Geblüt leben müßte.

M. Daß das thierische Leben in dem Geblüte bestehe, dieses hat seine Richtigkeit; aber deswegen lebet das Geblüt für sich selbst eben so wenig, als selbiges für sich weder in noch außer dem Leibe einige Empfindung hat, und

dennoch

dennoch unmittelbar die natürliche Empfindung im Leibe unterhält.

Es ist aber ein großer Unterscheid zu sagen: das Leben bestehet im Geblüte, oder das Geblüt giebt das Leben. Denn das Geblüt giebt nicht das Leben, auch nicht einmal die zum thierischen Leben unmittelbar nöthige Bewegung des Herzens, unerachtet dieses das Geblüt, und das Geblüt das Herz in beständiger Bewegung unterhält; unterdessen ist etwas in dem Geblüte, welches vermög seiner, aus kalt, warm, süß, sauer, bitter, räs, und noch weit mehrern bestehenden Mixtur, die dem Herzen, und allen übrigen von dem Herzen in alle Theile ausstammenden Pulsaderästlein eingebohrne Reizbarkeit in seiner ordentlichen Bewegung unterhält; und so hingegen aber erhält auch des Herzens, und pulsierenden Theilen Bewegung das Geblüt in seinem ordentlichen Kreislaufe, Aus- und Eintheilung seiner eigenen, und der harten Theilen Ein- und Austheilung, und Unterhaltung, und Harmonie.

Dahero, weil diese Harmonie, oder das thierische Leben sogleich ein Ende nimmt, sobald die mehr denn künstliche Mixtur des Geblütes durch ein so andere Krankheit corrumpieret, oder mehresten Theils abgezapfet, oder aber ein harter Theil ebenfalls verdorben, oder auf eine so andere Art verletzet wird ꝛc. so ist

denn

denn auch unstreitig, daß zwar das thierische Leben, in Betracht der künstlichen Mixtur, und Eigenschaft des Geblütes, und der aus selbigen unstreitig entstehenden harten Theilen, auch der in des Geblütes, und des Geblütes in deren Eigenschaft natürlich erforderlichen Wirkung, und beyder Theile Gegenwirkung, hauptsächlich in dem Geblüte bestehe, weil nicht der mindeste Theil im ganzen Organo ist, welcher nicht entweder zuerst Blut gewesen, oder aber wenigsten in Geblütstheilen bestund; wie schon anfangs gemeldet.

Allein, es bleibet eben so richtig, daß das Geblüt für sich nicht lebe, und so auch das Leben nicht geben könne, weil die harte Theile eben so wenig, als das Geblüt für sich folgsam kein Theil, ohne den andern leben, oder besser lebend harmonieren können.

Noch klärer: Anfangs zwar giebt die Reizbarkeit des Saamens den ersten impetum, welcher Saamen, und dessen innerliche qualitas irritatoria beydes von dem Geblüte abgesondert wird, indessen aber, weil ohne richtig secernirten Saamen das Geblüt vor sich nichts vivificieren, auch nicht einmal ohne der harten Theile ihrer Gegendrückung vor sich circulieren kann, und doch die Werdung, und Unterhaltung der harten Theile, sowohl als die Werdung des Saamens, und dessen innern Qualität in dem

Geblüte unmittelbar bestehet, so folget denn auch unmittelbar, daß der Schrift nach das Hauptwesen zum thierischen Leben in dem Geblüte bestehe, ohne nöthig zu haben, daß selbiges auch vor sich leben müsse.

Ph. Das kann ich noch nicht begreifen, weil es den principiis philosophicis entgegen läuft, quia nemo potest dare, quod non habet, mithin, wie kann in dem Geblüte das Leben bestehen; oder wie kann das Geblüt das Leben unterhalten, wenn selbiges für sich kein Leben haben sollte? Es muß also ja nothwendig noch was anders im selbigen enthalten seyn, welches diesem die Fähigkeit giebt, das Leben unterhalten zu können.

M. Nein, es ist nichts anders im selbigen, ausgenommen, was zum thierischen Lebensunterhalte nöthig ist, das ist, (wie schon gemeldet) das Geblüt enthält alles in sich, was sowohl zu Unterhaltung eines wirklichen, als Producierung eines neuen Organi unmittelbar nöthig ist, und mithin, unerachtet das Geblüt vor sich nicht lebet, dargegen im ganzen Organo kein Theilein ist, welches nicht entweder aus dem Geblüte selbst, oder aber aus dessen inhabenden particulis fabricieret ist, so muß denn auch unmittelbar folgen, daß das thierische Leben hauptsächlich in dem Geblüte bestehe, ohne nöthig zu haben, was weiters darzu fingieren zu müssen.

Und

Und wie sollte dieses den principiis philosophicis entgegen laufen; wenn im Geblüte stecket, oder das Geblüt in sich enthält, was sowohl zu Werdung, als Unterhaltung des thierischen Lebens unmittelbar nothwendig ist?

Und da die Lebenseigenschaften der Vernunft, Erfahrung, den Schrift- und Schulregeln nach sich erklären lassen, zu was soll denn dem Geblüte, und den Schrifttexten auszuhalftern noch nöthig seyn eine andere Substanz, oder sonsten was anders beyzudichten?

Ph. Das will ich noch gelten lassen, aber sollten denn die formæ partiales, oder accidentales auch nicht nöthig seyn, als welche von einer einzigen forma substantiali entweder dependieren, und unterhalten werden, oder aber die partiales dieser das ganze substantiale geben können?

M. Nein! so wenig, als die andere: denn was sollte man antworten auf die Frage: ob diese formæ partiales, und accidentales nur in dem einen, oder andern Theile, das ist, entweder in dem spermate, oder ovulo seyn? oder ob in dem einen Theile schon eine forma substantialis sey? und in welchem Theile? auch welche sodann die partialem, und accidentalem annehme? oder aber die partialis, und accidentalis der andern das substantiale zubringe? und wie? oder wie sodann möglich

sey, daß einerley forma zweyerley Materien informieren, und zugleich auch aus zwoen zerschiedenen Materien einerley Gattung verfertigen könne? oder endlich, wie mehrerley formæ partiales, & accidentales so vielerley, und specifice determinirte individua hervor buchstabieren können?

Denn wenn alle Thiere so schön, und ordentlich ihren Gattungen nach entstehen, so wäre ja eine Unmöglichkeit, daß propter formas partiales, & accidentales so ordentliche und determinirte individua entstehen könnten; es wäre denn Sache, daß sie jeder Materie determinatas formas partiales anweisen, oder wenigsten so vielerley formas substantiales statuiren wollten, als viele tausenderley zerschiedene Gattungen in rerum natura zu finden, welches sie aber selbst entia absque necessitate multiplicieren heißen.

Und daß alles solches per accidens, oder formis accidentalibus vollbracht werden könne, werden sie hoffentlich selbst nicht glauben; cum nihil accidentaliter fieri possit, quod in ordine a natura fieri præsumitur.

Noch über dieß wäre die Frage: woher denn die formæ partiales, und accidentales beym Menschen, oder bey der Menschen Generierung herkommen sollten? vielleicht von der forma immortali? wie könnten denn die

partialische Abschnitze etwas so künstliches zusammen bringen, was so viele millionen der verständigsten Menschen Substanzen nicht einmal begreifen können? Sie belieben sich also aus diesem von selbst die Rechnung zu machen, oder aber sie machet sich selbst.

Ph. Ich muß bekennen, daß ich selbst niemals geglaubt hätte, daß solche abentheuerliche Folgerungen aus diesen hertradirten Meynungen wegen der einzigen forma entstehen sollten: aber ich kann nicht fassen, wie es denn möglich sey, daß so viele gelehrte Leute bis dahin mit solchen wachenden Träumen sich haben können so lang einschlummern lassen, ohne nicht auch anbey von den einen, oder andern Meynungen, wenigsten in etwas einen bessern Grund, und Wahrheit wissen zu wollen.

M. Sie haben zwar eines Theils recht, jedoch, wenn man in Betracht ziehet, daß die Wissenschaften täglich höher steigen, so muß man es unsern Vorgängern nicht in Uebel deuten, denn diese haben ohne heutige anatomische Vortheile mit Muthmaßungen, und Wahrscheinlichkeiten statt Beweisthümern müssen verlieb nehmen.

Und weil denn diese von Lebenseigenschaften noch nichts eigentliches gewußt, so haben sie denn auch bona fide mit dem alten Irrthumsschlendrian verlieb genommen, welches

aber bey heutiger Vernunft nicht mehr angehet.

Und damit ich auch anbey zeige, daß meine Sache nicht dahin abziele, um nur durch Verwerfung anderer ihrer Meynungen mich allein groß zu machen; so will ich auch erweisen, daß alle bis daher wegen der forma sensitiva ausgerollte Meynungen nicht ganz leer, oder ohne allen Grund sind; ja daß die forma selbst ihre vielleicht vermeynte Bedeutung in einem gewissen sensu beybehalten könne; wenn nur die anfangs bekommene *leges motuum*, welche *secundum determinatam evolutionem idealem* bey einer jeweiligen Materie richtig eintrifft, dadurch verstanden werden.

Und so haben auch diejenigen recht, welche dafür gehalten; als ob die *forma* der Materie von außen zukomme. Denn, weil die Philosophen täglich haben observieren können, daß bey jedem Thiere sein innerliches Wesen, und daraus fließenden Eigenschaften im Anfange unmöglich vollkommen seyn können, sondern immerfort mehr und mehr mit zunehmenden organis, auch ebenfalls anwachsen ꝛc. und weil sie denn nicht wußten, oder wenigsten noch nicht fassen konnten, daß das innerliche Wesen die zerschiedene Organisation, und die zerschiedene Organisation das innerliche Wesen ebenfalls zerschieden machen könne ꝛc. so haben diese ja auch in Betracht, daß die

innerliche Eigenschaften sich erst recht bey ausgemachter Organisation zeigen, leicht auf die Gedanken gerathen können: als ob die *formæ* der Materie von außen zukommen müßte; unerachtet sie selbst nicht wußten, wie, oder woher.

Die zweyte Meynung, nämlich derer, so glaubten: die *forma* müßte schon *virtualiter*, *potentialiter*, oder *causaliter passive* in einer jeweiligen Materie verborgen liegen ꝛc. ist abermals nicht leer, und zum Theil gründlicher, als die erstere; denn, daß nothwendig etwas in einer jeweiligen materia prolifica verborgen liegen müsse, welches in und aus selbiger wirket, ist ganz vernünftig, und zwar muß diese wirkende Kraft durchaus einerley, und doch in ihrer Austheilungskraft zerschieden seyn; weil Menschen, und Thiere zwar einerley Lebens-Ein- und Ausgang haben, (Sap. 7. v. 6.) und es doch so viel tausenderley zerschiedene Gattungen der Thiere giebt; mithin müssen nur die media zerschieden seyn, welche den Unterscheid, und die specificirte Austheilung geben müssen, wo sonst auf gleichen Lebenseingang unmittelbar eine durchaus gleiche Gattung erfolgen müßte, wenn nicht die conditio ad speciem determinans, so der Schrift nach schon anfangs gegeben worden, Sap. 19. die Unterscheidungsnothwendigkeit beytrüge.

Im übrigen bleibet der Lebensanfang, und Ausgang gleich, obschon fast alle Thiere nicht nur den Gattungen nach, sondern sogar in ihren eigenen Gattungen sowohl in dem inals äußerlichen Wesen, Eindrücken, und Eigenschaften sehr ungleich sind; und welches nämliche sich auch von allen Gattungen, und Nationen Menschen, ja von Geschwistrigen selbst unläugbar erproben läßt.

Und weil denn diesemnach die Herren Philosophen fast ständlich haben observieren können, daß jedes Thier seines gleichen mediante commixtione corporum hervor bringen könne, so hat diesen auch nothwendig beyfallen müssen, daß in der bey der Vermischung zusammen getragenen Materie etwas potentialiter, virtualiter, aut causaliter passive wirkendes zugegen seyn müsse, weil in rerum natura nichts ohne seine Wirkungsursache; aber wie? wo? oder in welcher Materie, nämlich in des masculi, oder ovulis fæmellæ, der eigentliche Knote stecke; das konnten sie darum nicht errathen, weil sie der terminus forma immerdar verhinderte, so, daß sie zweyerley formas entweder nicht in einen philosophischen Strumf, oder aber zweyerley formas partiales nicht auf einen ganzen Takt zu bringen wußten.

Denn jede Materie mußte ihrer Meynung nach seine formam haben, welche sich sodann nothwendig bey der Materien Vermischung in

eine

eine verheirathen, oder aber in eine andere verwandeln müßte, und so würde sich alsdann die Materie darauf corrumpieren, quia mutata forma interimitur substantia &c.

Die dritte Meynung, nämlich daß die *forma* aus der Materie selbst producieret werde ꝛc. ist wie die erstere, auf die nämliche Bewegungsursache gegründet, nämlich auf die nach, und nach anwachsende Zunehmung der thierischen Eigenschaften, das ist in Betracht, daß mit anwachsenden organis, auch die innere Eigenschaften sich verbessern.

Und weil sie denn anbey vermutheten, quod quælibet materia suam præcontineat formam, so glaubten einige, daß die forma auch eben so viel aus der Materie heraus wachsen, oder eben so viel von der Materie dependieren müsse, wie denn auch in der That die Erklärung aller empfindenden, und zeitlich denkenden Eigenschaften den Grund ihrer Verbesserung, und so auch derer Verminderung in der mehr, oder mindern Zunehmung, mehr oder mindern Trefflichkeit der organorum, und Säfte ꝛc. ohne Widerrede suchen muß.

Mithin, weil die Erfahrung diese ganz anders, als ihr formalisches Nachsinnen belehrte, so haben sie denn unmittelbar auf den Zweifel verfallen müssen, nämlich daß die Ma-

terie der formæ eben so viel, als diese der Materie zu ihrem esse beysteuren müsse.

Und da sie anbey observirten, quod quælibet materia suam præcontineat formam, bey der Privation aber die Materie noch (wenigsten auf eine Zeit) in statu quo verbleibe, so haben einige geglaubt, quod saltem aliqualis forma bey der Materie verbleiben müsse; daher auch einige zu behaupten trachteten, nämlich quod omnis forma materialis sit inseparabilis a materia, quia per se non subsistit; andere hingegen sind auf die introductionem formæ cadavericæ verfallen, und mit einem Worte: einer hat den andern, und die forma alle verführet.

Die letztere, welche mit den erstern unmöglich fassen konnten, daß eine Materie denken könne (wie es aber auch in der That so ist; denn keine Materie wird jemals denken können, sie sey denn von der Natur organisieret, und stehe noch wirklich *in motu vitali*, oder *requisita harmonia partium ad invicem &c.*) so haben sie die denkende Eigenschaften der Thiere einem, dem menschlichen in etwas gleichen Geiste zugemessen.

Ja ich wollte ihnen einen beym Namen nennen, welcher mordicus defendieren will, daß auch alle Thiere einen spiritum immortalem hätten, nicht anders als der Mensch, in-

dessen

dessen aber wären seinem philosophischen Traume nach der Thiere ihre Geister ex decreto divino mortales; en qualis blasphemia! als ob dem großen Urheber der Natur etwas ohne unsterblichen Geist lebend specifice empfindend und denkend zu machen unmöglich gewesen wäre, da ja der Mensch Maschinen zu fabricieren weis, welche allerley thierische Bewegungen wie lebend nachahmen, reden, aber nicht empfinden können; folgsam kann dem Urheber der Natur nicht unmöglich fallen noch mehr, als der Mensch, nämlich auch sehend specifice empfinden, und denken könnende Maschinen zusammen künsteln zu können.

Sie belieben also von selbst aus diesen, und noch vielen andern ihnen mehr bekannten vielspaltigen Meynungen zu ermessen, ob ich recht habe, oder nicht; und daß man deswegen niemand andern, als eben der Augen, und Sinne blendenden forma zu danken habe.

Ph. Sie haben in der That recht; denn es scheinet, als ob dieser seit dem Heydenthume her in den Schulen verehrte Götze, (nämlich die forma) aller Schulweisen fünf Sinne so bezaubert, und eingenommen hätte, daß weder Grund noch Wahrheit neben diesen mehr Platz finden mögen: aber was ist zu machen, wenn man dieses verführerische, und schadhafte figmentum aus den Schulen ausreuten wollte? es müßte ja gar zu viel abgeändert werden.

M. Dessen

M. Dessen wird sich nach endeckter, und angenommener Wahrheit niemand bekränken; und dieses um so weniger, als jeder versichert glauben darf bey Defendierung dergleichen Fabelwerk öffentlich ausgelacht, und in Sack gestecket zu werden; man hat ehedessen viele hundert Jahre hindurch, auch mit Pfeilen geschossen, sobald aber das Pulver erfunden, und bekannt geworden, sobald hat man das Pfeilschiessen aufgegeben.

Man hat lang wider die antipodes gestritten, und derer Gewißheit läugnen wollen, welcher aber ist es, der selbe itziger Zeit verneinet? Wer der gesunden Vernunft, und Philosophie von itziger Art Raum giebt, der kann dergleichen schulvollen Schwachheiten keinen Platz mehr lassen. Was schaffet ein mit erdichtetem Grunde ausgefüttertes Schulgezänke für Nutzen in Erforschung der Natureigenschaften? Mithin wird der itzig vernünftigen Welt, als welche mehr als die erstere um die eigentliche Wahrheit bekümmert ist, nicht mehr schwer fallen einen abergläubischen Schulmisbrauch um der mehrern Wahrheit, und Nutzen willen zu verlassen.

Ph. Aber! was soll man denn statt der forma künftighin nehmen?

M. Käs, und Butter mit wenigen Salz, und Schnitlauch. Sie verzeihen mir, interroga-

rogatio, & reſponſio in caſu consentiunt, auf eine einfältige Frage, gehöret eine kühle Antwort; und wenn ich nicht zweymal ſchon auch von andern ſo kahlköpfig eben wegen dieſem wäre befraget worden, ſo trüge es nicht der Mühe aus, dieſe Frage zu Papiere zu ſetzen.

Nehmen ſie den mechaniſmum vitalem zu Hand, und nehmen ſie triplicem naturæ vim, oder die leges motuum ſecundum evolutionem idealem in qualibet materia; lernen ſie, wie aus dem unſichtbar ſpecificierten impetu ſemini, in radice, ſeu linea directionis ſpecificata extenſio juxta leges motuum kommen könne; und wie darauf die wäſſerige Theile dahin, die klebrige oder öhlichte dorthin, und die leichte oder ſchwere abermals anderswohin von ſelbſt ſich diſponieren; und endlich aus dem unſichtbaren was ſichtbar ſpecificiertes, und hartes zuwegen bringen können; und ſo von allen, was lebet, und ſchwebet, zu nehmen, weil einerley Lebenseingang der Schrift nach iſt. Eccl. 7. und mithin muß ſich auch jedes aus ſeiner einfach ſchon anfangs determinirten, und ſpecificierten Qualität, noch einmal determinirt angezettelten Triebe, und Ausſtammung aus dem unſichtbar ſpecificierten nach, und nach in ein ſichtbar ſpecificiertes Organon von ſelbſt bringen, ſich ſelbſt lebend, ſpecifice empfindend, und ſpecifice denkend machen, und welche kunſt- und erſtaunungsvolle

volle Arbeit der weiseste Urheber zum Unterscheid von Menschenkünsten allein kann, und dessen große Weisheit, auch seine Größe aus seinen Werken, und Creaturen zu erforschen, und zu erkennen er uns Sap. 13. befiehlt. (NB. Es stehet auch nichts darbey, daß wir die Zuflucht im speculieren, oder nachforschen zur forma nehmen sollen, wohl aber in der Weisheit zum formatorem nostrum ex utero &c. Isa.)

Und wenn sie sodann einmal die wundervolle Wesenheit, und millionfache Eigenschaften des sich selbst a motu intrinseco machenden und unterhaltenden mechanismi vitalis begreifen können, so muß alsdann beym Menschen der richtige Beweis eines beyhabenden unsterblichen Geistes von selbst sich darthun.

Denn, gleichwie die Schrift Prov. 19. sagt: wo die Wissenschaft der Seele nicht ist, dort sey auch kein beständiges Gut zu finden: eben die nämliche Bewandtniß hatte es auch bis dahin mit dem mechanismo, welcher unmöglich für vollkommen giltig auf den Schulen dörfte angenommen werden, weil bey selbigen die Wissenschaft der Seele, das ist, der Beweis eines unsterblichen Geistes bey Erklärung menschlicher Eigenschaften unterblieben wäre, oder wenigsten Noth gelitten hätte.

Nun soll mich erfreuen, wenn sie mich durchaus wohl verstanden, und die vielerley Folgerungen, und nöthige Abänderungen bisheriger Meynungen gefasset haben. Ich verlange also nicht aus Schmäucheley Recht von ihnen zu bekommen, sondern gestehen sie aufrichtig, ob sie sich in ihrer Vernunft, und bisherigen Meynung durch dieses nicht vollkommen überzeuget finden.

Ph. Ich muß bekennen, daß ich es anfangs nicht geglaubet hätte; und ich finde selbst, daß, weil sich mit diesem System in theologicis ohne Widerstand auslangen läßt, also weit besser, ja höchst nothwendig sey, daß man in Schulen die forma, und die auf selbige bisher gegründete Irrmeynungen je ehender, je besser ausmustern, und mit einhälliger Zusammenstimmung zu was nützlichers schreite.

M. Weil sie also hiemit wissen, und selbst erkennen müssen, wo? und in was der bisherige Schulfehler in diesem Stücke hafte; so ist es auch billig, ja allerseits eine Schuldigkeit, daß man zu Tilgung des Fehlers, und Anwachs wahrer Wissenschaften das benöthigte vorkehre: finden sie, oder jemand einen Anstand wegen diesen meinem neuen System, so bin ich bereit jedem geziemende Satisfaction zu geben, und unerachtet ich mich mit Paulo

ad Rom. 12. selbst nicht für klug halte, so habe ich doch mit meinem Fleiße nützlichere Worte, und Wahrheiten ersonnen Eccl. 12. thun sie eines gleichen, und trachten sie diesen Grund zu erweitern. Leben sie wohl.

Anhan

Anhang

Ueber einige Fragen, so den Menschen ratione infusionis animæ, ratione infanticidii, wegen der Erbsünde, wegen der Beschneidung, und andern mehr berühren, und derer Beantwortung allererst von einem gewichtigen Theologen zu mehrerer Prüfung meines Systems gefordert worden.

Theol. Ich habe zwar aus vorgegangenen ihre redliche Unterscheidung dessen, was hominem animalem, von jenem, was hominem spiritualem betrifft, wohl begriffen; allein, ich habe noch einige theologische Zweifel, welche

auch auf ihrem System erprobter wissen möchte, und zwar: was denn eigentlich die *infusio animæ* sey? und ob sich ihrem System nach keine andere, als erstbemeldte Zeit zur Infusion bestimmen lasse?

Med. Die *infusio animæ* ist die Zugabe jener Substanz zur Unsterblichkeit, oder jener unauslöschliche Funke von dem Schöpfer selbst, welcher unter allen Creaturen dem thierischen Menschen allein zum Ewigdauren angezündet worden, und dessen Werth der Mensch mit aller zusammen genommenen Vernunft niemals hoch genug zu schätzen weis.

Damit uns aber nicht nur allein dieses, sondern das Ganze nur um so überführender in das Gesicht fallen, und vita animalis, & spiritualis in homine nicht so leichterdings von andern confusim getroffen, und eben so wenig von mir gedacht werden könne, als ob ich auf solche Art aus unserem unsterblichen Geiste nur ein accidens machen, und so mehrer dem materialismo favorisieren sollte ꝛc. so finde höchst nöthig, daß wir jenen dem Menschen zweyfach eingekünstelten Lebensanfang nochmals summariter wiederholen, was im vorhergehenden weitläufig erkläret worden.

Ich habe in meinem dialogo gemeldet, daß die spina dorsi in Menschen, wie bey allen Thie-

Thieren die linea directionis, oder jene prima fibrilla sey, welche in proplantatione den motum pulsatorium, & vi hujus extensionem specificam, seu vim spermatis elastico ideatam annimmt, und in dessen Mittelpunkt der motus pulsatorius sich sodann concentrieret, und die Wurzel, nämlich das Herz als gemählich formieret, und worüber das unläugbare experimentum jeder in neu unterlegten Eyern täglich machen, und von diesen, nämlich von den oviparis, ad vivipara bey Thieren das nähere untersuchen kann ꝛc. und über welches die dermal so vieler glaubwürdiger, und redlicher Männer Zeugnisse, und gemachte experimenta sich nicht leicht mehr überwerfen lassen.

Diese linea directionis ist nun jene idealisirte Kerze, in dessen untersten Theile der weisseste Baumeister das crescite hominis animalis juxta corpus, seu multiplicationem hominis Adamici angezündet hat; denn sie müssen wissen, daß die genitalia utriusque sexus lauter gekünstelte Stämme, und nervische Ausprossungen der spinæ dorsalis sind, und daher trifft auch zu, was schon vorlängst ein italiänischer Autor sagte: nämlich quod semen ex ideis nascatur &c. ich will aber dermal von dieser natürlichen Richtigkeit nichts erweitern, genug daß virtus multiplicandi juxta corpus, imo juxta impressiones, ac ideas hominis animalis diesem Theile möglich sey ꝛc.

In dem obersten Theile hingegen dieser idealisirten Kerze blies der anbethungswürdige Werkmeister die multiplicationem hominis spiritualis an, ut homo animalis, & mortalis simul sit æternus, sobald eine idealisirte Kerze die andere materialiter angezündet, und die in utero angezündete sodann durch ihre nervische Ausstammung specifice in das animalisch lebende Gleichgewicht sich selbst vermög den Gesetzen der Bewegungen ineinander gewirket hat: aber NB. das obere Licht, oder der unauslöschliche Funke von dem Schöpfer selbst, wird weder von dem obern, noch untern Theile der Kerze, das ist, non ex traduce Adamo parente, wie der animalis homo von der untersten Extremität der Kerze angezündet wird, fortgepflanzet, sondern ex protoparente, seu summo Archetypo, das ist, nicht ex natura naturata finita, sed ex natura naturante infinita.

Denn, sobald das *crescite* von dem untersten Theile der Kerze in ein wirklich, und reales esse gebracht worden, sobald ist das *multiplicamini*, oder jenes der, obschon noch nichts wissenden Creatur, jedennoch wegen seinem wirklichen Daseyn nöthige Licht, und Substanz ebenfalls in seiner Richtigkeit, & in potentia remota ad operationes spirituales wo sonst der Schöpfer NB. sein spiraculum vitæ æternæ schon dem Leime, ohne zuvor schon animalisch formirten Adam hätte einblasen, und

und sodann zu offenbaren Verlurste, und Annihilierung vieler tausend Seelen, selbige auch zur nöthigen Belebung, oder Fortpflanzung, dem spermati, und ovulo hätte beygeben müssen, aus welchem allein die allerabscheulichste, und verdammlichste absurda folgten, welche ich honestatis gratia übergehe, und nur vorläufig zu überlegen gebe, ob nämlich des Schöpfers seinen, ohne Noth, nicht geschehenen Werken, auch aller Menschen Vernunft nicht weit gemäßer sey, wenn ich sage: quod numerus hominis animalis exigat principia immortalia non sperma, als welcher ohnehin schon virtutem naturaliter vivificandi beyhat.

Daher, weil denn mehr als gewiß ist, daß das thierische, oder des Leibesleben, so wir von Adam ersterer Erschaffung nach, nämlich aus dem Leime, oder der Erde, in Fleisch, Bein, und circulierendes Blut ꝛc. verwandelt, ererbet haben, nicht länger, als nur bis zu vollkommenen Ausgange des Herzklopfens, und natürlicher Empfindungsstörung andaure, mithin dießfalls zwischen Menschen, und Thieren kein Unterscheid wäre; so hat demnach der Schöpfer aus besonderer Gnade den Adam mediante inspiratione spiraculi vitæ æternæ auch anbey in hominem spiritualem, ac immortalem, folglich erhöhet über alle Geschöpfe, und nur in mindern Grade, als die Engel, Psal. 8. zusammen gekünstelt: folglich, da der Mensch unläugbar nur einzig vermög dieser

Zugabe zur Unsterblichkeit berufen ist, so ist denn demnach auch die unmittelbare Folge, daß diese Zugabe der Unsterblichkeit so unschätzbar, daß sogar in Betracht unserer Nichtigkeit, gegen der Größe Gottes eine solche Proportion ist, so, daß für uns schon genug wäre, nur daß wir hier von Gott reden, schreiben, oder denken dörften, zu geschweigen, daß wir diesen einstens zum ewigen Genusse haben sollten.

Weil aber unser innerstes Mark sehr wenig auf diese Art, und diesen Ton gestimmet ist, so wissen wir demnach auch eben so wenig den großen Werth unserer Erschaffung, und die höchste Gnade unseres Daseyns hoch genug zu schätzen: quia nemo scit mercedem, nisi qui accipit, Apoc. 2. nam nunc videmus per speculum in ænigmate, tunc autem a facie ad faciem, nunc cognosco ex parte, tunc autem cognosco, sicut & cognitus sum, 1. Cor. 13. merces enim magna nimis, Gen. 15. und daß diesen Werth niemand kennen könne, saget der Apostel noch deutlicher 1. Cor. 2. quod oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum.

Denn weil wir immerfort alles durch den thierischen Hirnsspiegel, als durch jene künstliche Officin aller Representationen, und Sinnungen einsehen müssen, diese aber nicht höher, als nur was unter der Sonne enthalten, ohne

vor-

vorleuchtendes Licht eines Gottes seinen Einsichtsglanz werfen kann, und aber immerfort mehr auf gegenwärtiges, oder jenes, was die Sinneswerkzeuge reizet, bedacht ist, so bleibet denn demnach auch die Hochschätzung unserer Unsterblichkeitszugabe, sowohl als anderer übernatürlichen Dinge niemals, wenigsten doch selten, jenem eigentlichen Werthe hinreichend von uns abgemessen, und um so weniger, als wenig wir noch bis dahin durch eine einhällige Schulweisheit in Erkenntniß des Meisterstückes, das ist, in Erkenntniß unserer eigenen Leibes, und Geisteseigenschaft, als des compendii seiner Weisheit, vorgeschritten sind.

Und eben aus dieser Ursache ziehet auch die Ehe, als jenes von Gott erlaubte Mittel unserer Vermehrung, ihren hohen Werth: nam manifeste est magnum pietatis Sacramentum, quod manifestum est in carne, ad 1. Tim. 3. (a) weil wir andurch nicht nur dem thie-

(a) Meiner geringen Meynung nach muß die Ehe pro Sacramento für die Erstlinge nur allein giltig seyn, denn die außer der Erstgeburt sind, wollen ohnehin die Ehe für kein Sacrament passieren lassen; unterdessen muß man doch zugeben, daß der Juden, Türken, Heyden, und aller übrigen von der Erstgeburt abgestandenen Religionen ihre Ehen jedennoch giltig seyn ꝛc. wenn sie schon von dem übernatürlichen Profit der Erstgeburt keinen Theil nehmen wollen.

thierisch lebenden Adam, oder unserer so künstlich harmonierenden Leibesstructur nach, sondern auch überdieß jener unschätzbaren Zugabe, und Substanz der Unsterblichkeit nach können multiplicieret werden, welches letztere aber NB. niemals im Wege der Natur möglich wäre, quia mortale non potest producere immortale, wenn nicht anbey die inspiratio spiraculi vitæ æternæ (als wovon NB. Gen. 1. bey Erschaffung, und Lebendigmachung aller übrigen Thiere keine Meldung geschieht, quamvis animalia facta sunt in animam viventem; ja sogar bey Erschaffung der Evå stehet nichts mehr de inspiratione spiraculi &c.) ebenfalls mit vermehrender Menschen Natur auch multiplicabilis wäre.

Es ist zu verwundern, daß wegen Erschaffung des Menschen, und Eingießung der Seele so unzählig viele, und einander widersprechende Meynungen in theologicis vorgekommen sind, und woran gewiß nichts anders, als die bis dahin noch unbekannte Gewißheit des principii vitæ adamicæ schuldig ist, wo man bald die Seele, als das unsterbliche principium, zu Belebung des Fleisches zu unserer eigenen Verblendung zu Hand nahm, und selbes also zu Belebung des spermatis, & ovuli, und so fort, zu Fabricierung unseres mechanischen, und körperlichen Baues zu allegieren sich bemühete; das Fleisch hingegen, oder besser, den adamischen Menschen zu einem todten

ten Instrumente der Seele machte; einige glaubten: daß facto indivisibili creatoris decreto alle Menschenseelen in dem nämlichen Zeitpunkte müßten erschaffen worden seyn, und schon im Adam gewohnet haben: andere, daß der Adam mehrere Seelen auf einmal im Leibe gehabt habe; wer aber selbige nach dem Tode Adams übernommen habe, ist noch unausgemacht: wiederum andere vermeynten, daß jede Seele sich ihren eigenen Leib müßte anschaffen, aus der moralischen Ursache, weil alle Seelen zumal den göttlichen Befehl bekommen haben, den thierischen Appetit des Adams einstimmig dem ewigen Gesetze nach zu leiten; und Leib, und Seele sey ein Erbtheil des Adams, noch andere hielten dafür: Gott habe anfangs alle Menschenseelen, sodann alle Leiber erschaffen, aus dem irrigen Wahne, als ob die Seele allein sich aus dem spermate müßte ein mechanisches Instrument aufbauen ꝛc. ich will also mit wenigen zu mehrerer Bestättigung meines Systems darthun, in wie weit diese Meynungen subsistieren können.

In der Hauptsache hat es seine Richtigkeit, quod facto indivisibili creatoris decreto alle Menschenseelen in dem nämlichen Moment, oder Zeitpunkte sind erschaffen worden, und schon im Adam gewohnet haben ꝛc. aber wie? nicht daß der Adam sodann mehr, oder aller Seelen, qua substantias intellectuales, auf einmal im Leibe gehabt habe, sondern, daß

jenes a creatore ſpirante dem ſchon adamiſchen Menſchen eingeblaſene ſpiraculum vitæ æternæ, oder jener unauslöſchliche Funke, und Spur von einer Gottheit juxta præviſum hominum numerum ebenfalls wie der adamiſche Menſch multiplicabilis ſeyn ſollte; aber nicht, wie einige dafür halten, in puncto conceptionis, oder mit der Materie, das iſt, vel ſemini, vel ovulo per ſpinam dorſi vermiſchet, ſondern ohne *traduce* vermehret, folgſam niemals zur Belebung ſeines ſchon wirklich animaliſchen Körpers, ſondern zur ewigen Belebung als eine gnädigſte Zugabe der Unſterblichkeit; mithin, ſo wenig der Adam alle Menſchen dem Leibe nach in ſeinem einzigen Leibe ſchon der wirklichen Gegenwart nach hat beyhaben können, unerachtet wir alle der einzige Adam waren, eben ſo wenig haben alle Menſchenſeelen in Adam wohnen können, unerachtet alle Menſchenſeelen in dem nämlichen Zeitpunkte ſind erſchaffen worden.

Denn alles, was erſchaffen genennet wird, creatione prima, iſt in intellectu divino ohne Zeitordnung der Natur, ſine prioritate naturæ, hiemit keines vor dem andern erſchaffen worden, weil Gott gleichſam in einem Blicke aus Allmacht erſchaffen hat alles, ſo ſimultanee zu exiſticren keine Repugnanz hat, wie die neueſte Philoſophen reden, und wie noch wahrhafter die Schrift ſelbſt Gen. 1. ſagt: Et creavit Deus hominem ad imaginem, & ſimili-

militudinem ſuam, ad imaginem Dei creavit illum, maſculum, & fæminam creavit eos, und hat doch erſt darauf Gen. 2. den Adam erſchaffen.

Allein, obſchon Gott Himmel, und Erde, Thiere, und Menſchen, Adam, und Eva, und uns alle zumal, und in einem einzigen Momente hätte erſchaffen können, ſo, wie wir dazumal wirklich ſchon ſo dem Leibe, als der Seele nach in intellectu divino, und im einzigen Adam exiſtierend waren, ſo hat jedennoch der Schöpfer, ohne auch nur das mindeſte überflüßige zu begehen, um uns die große Weisheit von ſeiner Handarbeit, und von ſeinem Meiſterſtücke zu zeigen, auch nicht einmal die Eva der Zeit erſchaffener Natur nach gleich mit dem Adam erſchaffen wollen, ſondern erſt währendem Schlafe des ſchon vor erſchaffenen Adams, ja er hat zur nöthigen Belebung der Eva, das iſt, um aus der, währendem Schlafe des Adams, heraus genommenen Rippe einen animaliſch lebenden Körper zu formieren, nicht einmal das bey dem Adam allein gebrauchte inſpiravit in faciem ejus ſpiraculum vitæ wiederholet, ſondern ſelbiges tanquam ſubſtantiam principalem de eſſentia, & exigentia hominis animalis ſchon aus dem Adam multiplicierend genommen, wie der klare Buchſtab Gen. 2. ausweiſet, allwo kein Wort von einem ſpiraculo vitæ bey Erſchaffung der Eva ſtehet, und mithin hat dieſes, was der Schöpfer

der

der Natur zu vermehren hat einpflanzen, oder vielmehr alles in eines künsteln können, nicht ohne Noth in ein uns sichtbares Daseyn setzen, wohl aber seine ihm sichtbare Zahl der Menschen so der sterblichen, als unsterblichen Wesenheit nach ad succedaneam multiplicationem einem einzigen Subject einwirken wollen.

Und mithin hat allezeit seine Richtigkeit, quod unicum humanum corpus initio fuerit, ex quo Eva, & cæteri homines successive ortum traxere, aber dieses dörfte vielleicht hinken, oder wohl gar wider die Schrift laufen, quod nempe omnes animæ in primo creationis puncto conditæ fuerint, & in secundo visibile corpus &c. das erstere ist abermal wahr, nämlich quod in unico momento omnes animæ conditæ fuerint, quia creatoris decretum indivisibile est, & erit, folgsam hat der Schöpfer nicht nur die Zahl aller Menschen, sondern auch anbey aller Menschen in und äußerstes, ja alle Härlein von Anbeginn wie in einem Blicke sehen, und vorwissen können; aber! wenn zuerst die Seelen, sodann erst die Körper hätten sollen erschaffen seyn, wo hätten unsere Seelen bis dahin gestecket? oder wo hätten sich selbige unter der Zeit aufhalten müssen? oder aber, was hätte der Adam mit so vielen millionen, und millionen Seelen in seinem einzigen Hirne anfangen müssen? wenn ja diese substantiæ intellectuales (das ist in der Meynung, wenn nur unsere Seele allein

in

in uns unsere bey einem jeden zerschiedene Gedanken wirken sollte ꝛc.) noch was mehrers, als nur jenes, was sich mit gleicher Tendenz versus ens immortale füget, gewußt hätten, so hätte ja der gute Adam ohne der Deliranten ihrer Seele jedennoch unmittelbar für lauter verständige Substanzen selbst zu einem Deliranten werden müssen? oder wer hätte denn diese verständige Geister sodann nach verstorbenen Adam ererbet, oder über sich genommen, bis daß wir die unsrige bekommen haben? und wo hat sie unser sperma abgeholet? hat der sperma, oder das ovulum müssen bothenweise laufen, um ein principium immortale aufzutreiben? und wo stecken sie, in der Luft, im Feuer, in der Erde, oder Wasser? oder wie können die Seelen aëris vehiculo das Tempo von der Conception errathen, und dem spermati, und ovulo nur zu gewissen Zeiten (z. E. ein bis höchstens zweymal des Jahrs) zur Belebung zu Hülfe kommen, da ja unläugbar ist, was auch meine annotationes geben, quod, solo conceptionis actu excepto, utpote, qui bis ad summum uno in anno possibilis est, in omnibus reliquis actibus disperso, & frustratio spermatis fiat &c. mithin, da der actus conceptionis ungewiß ist, und nicht vom Willen des Menschen, und noch viel weniger a concupiscentia spirituali, sondern von Wirkung der Natur abhängt, unterdessen idem actus wiederholet wird, zu welcher Zeit also kömmt das principium immortale recht? oder

wer?

wer? oder was bestimmet denn diesen die Zeit zu kommen? vielleicht der radix satyrionis, stincus marinus, und dergleichen media, welche die Gabe der Fortpflanzung des thierischen Menschen beybringen. Und da ja die Conception unläugbar in einem Augenblicke, wie von elastischen Pulver angezündet, geschieht, wer löset unter so kurzer Zeit die Buben, oder Mägdlenseelen aus? oder sind die Seelen alle gleich, warum reuet es denn die meisten, wenn sie in weibischen, und weichen Leibern stecken? und warum bauen sich denn gleiche principia nicht auch gleiche Häuser, und Maschinen auf? und warum sind einige so krüpplich, andere hingegen so ungeschickt ꝛc.? sollte wohl jemals ein so weiser Schöpfer was dergleichen unternehmen, und zum viel tausend jährigen vorläufigen Ueberflusse Seelen in ein Ort hin verschaffen, wovon man in Ewigkeit keine vernünftige Ursache angeben könnte: mir, meines Theils, ist der Ort, und Aufenthalt vorräthig erschaffener Seelen unbewußt, wenn alles auf einmal anders, als in intellectu, & præscientia divina hätte sollen erschaffen, und so dem Adam ad succedaneam multiplicationem eingekünstelt worden seyn, und zwar, homo animalis ex traduce parente Adamo, substantia vero spiritualis ac immortalis ex traduce protoparente, welche letztere Zugabe also nicht NB. multiplicato semine, vel actu proplantationis, sed actu multiplicato, ac proplantato homine animali ebenfalls multiplicabilis ist, das ist,

unſere Seelen ſind nicht wegen ihrer eigenen vorgeſehenen Zahl, wohl aber wegen der Zahl des adamiſchen Menſchens multiplicabiles.

Und auf ſolche Art iſt ſehr möglich, daß alle Menſchenſeelen in dem nämlichen Zeitpunkte ſind erſchaffen worden, und ſchon im Adam, wie in einem oben angezündeten Lichte gewohnet haben, aber nicht, daß dem tauſend nach Menſchenſeelen, und unſterbliche Subſtanzen im Adam vorräthig erſchaffenen geſterket hätten, ſondern, daß in einer einzigen Subſtanz die ganze Weſenheit aller übrig der Zahl nach divinitus vorgeſehenen Menſchen, und ſo auch Menſchenſeelen ſey enthalten geweſen, deren die eine Weſenheit, nämlich der Fortpflanzung hominis animalis modo materiali, & corruptibili multiplicabilis iſt, die andere hingegen modo ſpirituali, ac incorruptibili, ſine traduce.

Ein gewiſſer Herr Theologe vermeynet, daß, wenn Adam nur eine einzige Seele ingehabt hätte, von welcher millionen, oder unſer aller Seelen ſodann wären entnommen worden, wie z. E. ſo viele Lichter von einem einzigen Lichte absque deperditione ſubſtantiæ können entlehnet werden, ſo müßte unmittelbar folgen, daß des Adams Seele zertheilich, folgſam auch materialiſch, ſo, wie das Licht, und Feuer zertheilich, und materialiſch iſt, geweſen wäre; denn, gleichwie das Feuer zu ſeyn

aufhö-

aufhöret, sobald sein nährender Körper, oder seine Materie die Nährungskraft verlohren, also müßte denn auch die Seele, sobald der menschliche Körper, der ihre Handlung bestimmet, und mit der Bestimmung sie erhält, ebenfalls zu seyn aufhören, sobald der Leib die Bestimmungskraft verlohren hat, oder erstorben ist, und mithin müßte dieses zu einen neuen materialismum Anlaß geben.

Daß nicht nur das Licht, und Feuer zertheilich, und materialisch, sondern auch, daß jenes dem thierischen Adam schon eingekünstelte Licht der Fortpflanzung ebenfalls zertheilich, und materialisch sey, hierüber zweifelt kein Mensch; ob aber jenes nicht von der Handarbeit des Schöpfers angezündet, sondern von seinem lebendigen Athem dem thierisch verfertigten Adam angeblasene, unauslöschliche Licht, oder Funken von einer Gottheit gleichmäßig von Körper aus zertheilich, und materialisch sey, und seyn müsse, dörfte meines Erachtens ganz eine andere Frage abgeben.

Denn, wenn ich vermög meines Systems sagen, und behaupten werde, auch behaupten muß, daß das unauslöschliche Licht von einer Gottheit in uns sich unmöglich mit der mehr, oder mindern Quantität, oder numero der materiæ spermaticæ, ac ovulorum per spinam dorsi dispergieren, und zertheilen lassen könne (wie viele ungegründet muthmaßen) wohl

wohl aber, daß selbiges mit zertheilter, oder materialisch vermehrter Zahl des thierischen, und unsterblichen Adams, oder deutlicher, daß auch jener von allen sterblich vermehrten adamischen Subjecten noch überbleibende unsterbliche Adam ebenfalls, (aber modo immateriali) theilbar seyn könne.

Ich fragte auf dieses hin, ob er glauben könnte, daß dem Schöpfer nichts unmögliches gewesen wäre, der Wesenheit einer einzig unsterblichen Menschensubstanz, die Wesenheit, zur Vermehrung so vieler millionen gleichen Substanzen einem einzigen Subject allein einzukünsteln, gleichwie er das Vermögen das ganze menschliche Geschlecht quoad utrumque sexum ebenfalls diesem einzigen subjecto in via mortali, & corruptibili eingepfropft, und so wie ein materialisches Licht, welches wenigsten absque deperditione substantiæ multiplicabilis seyn kann, jedennoch aber zertheilich, und materialiter zerlöschlich gemacht hat? Ist nun der Schöpfer in diesem, wie in allen übrigen Stücken, den kürzern Weg gegangen (und wovon keiner zweifeln darf, weil schon bey Erschaffung, und Belebung der Eva kein Wort de nova inspiratione spiraculi vitæ in der Schrift vorhanden) so ist denn auch die unläugbare Folge, daß der Schöpfer in Adam auch nicht mehrer, denn eine einzige unsterbliche Seele, in dessen Wesenheit, die unsterbliche Wesenheit unserer aller steckte, so,

gleichwie in einem einzigen Menschen schon die Eva, nebst der wesentlichen Belebung, und Vermehrung zur Wiedersterblichkeit des ganzen menschlichen Geschlechts, das ist, quoad esse animale, oder zu Producirung der individuorum eingekünstelt habe, und aus welchem denn die Möglichkeit folget, daß der Schöpfer den eingeblasenen unsterblichen, und materialiter unzertheilichen Menschen immateriali modo zertheilich, und multiplicabilem hat machen können, gleichwie er durch Handarbeit den thierischen Menschen, oder vielmehr das Licht der Leibesfortpflanzung materiali, & corruptibili modo zertheilich, oder multiplicable gekünstelt hat.

Von dem übrigen ist nichts zu reden, nämlich daß das Feuer, oder Licht zu seyn aufhöre, sobald sein nährender Körper, oder Materie die Nahrungskraft verlohren, weil jedermann weis, daß nach ausgebrannter Kerze, oder Holz, auch das Licht, oder Feuer sodann ein Ende nehmen müsse, und welche nämliche Bewandtniß auch das Licht der Fortpflanzung des thierischen Menschen hat; denn dieses materialische Vermehrungslicht nimmt nicht nur erst nach zerstörtem animalischen Lebensgleichgewichte ein Ende, sondern kann schon lang vorher bey anwachsenden Jahren, zu frühe, und zu viel verstreuter animalischen Substanz ꝛc. auch früher aufhören, oder aber bey von Natur schlecht ausgekocht, oder zu einem,

oder andern Theils, unfangbar gemachten Zunder ꝛc. ebenfalls niemals aufbrennen.

Daß aber diesem nach auch die Seele, oder besser, unser Geist, ebenfalls zu seyn aufhören müßte, sobald der animalische Körper, der dessen Handlung bestimmet, und mit dieser Bestimmung die Seele erhält, (NB. sie hätten sagen sollen: sobald das thierisch lebende Wesen, welches den Geist hier in operando bestimmend unterhält) ist weit anders, als mit dem Lichte der Fortpflanzung zu nehmen.

Denn, obschon seine unzweifelhafte Richtigkeit hat, was einige sagen, daß der Körper (aber besser, animalis homo) des Geistes seine Handlung bestimme, und diese Handlung ein Ende nehmen müsse, sobald der Leib die Bestimmungskraft verlohren hat, so ist doch deswegen die Folge nicht, daß nach ausgegangener Handlung der Geist auch sodann zu seyn aufhören müßte; denn sie belieben zu verstehen, was ich vermög meines Systems behaupte, nämlich daß das mutuum, & intimum commercium inter corpus, & animam in dem bestehe, daß die Seele zwar hier, oder in diesem sterblichen Leben, von dem homine animali *in operando* dependiere, hingegen dependieret homo animalis von der Seele *in essendo* im ewigen Leben, als ohne welchen ja homo animalis nichts wäre; mithin, obschon die Seele jederzeit die Hauptsubstanz des thierischen Men-

schen ist, und verbleibet, so können wir doch nicht läugnen, als ob selbige in einem unmündigen Kinde, in einem verwildeten, und boshaft erzogenen, kranken, oder verrückten Menschen ꝛc. nach Willkühr operieren könnte; folgsam bleibet richtig, daß der Körper (animalis homo) des Geistes seine Handlung bestimme, auch dessen Handlungen ein Ende nehmen, sobald diese Bestimmungskraft kränkelt, oder gar erlischet.

Unterdessen, da es zwischen diesen zweyerley Substanzen, oder vielmehr wegen deren Theilbarkeit, und Erlöschung nicht auf die Bestimmung dieses mutui commercii ankömmt, sondern auf die causam conservativam eines jedwedern Theils, so wissen wir, daß des Leibes sein materialisches Licht quoad essendum, & multiplicandum immediate in diesem Leben von seiner determinirten Materie, und dessen Vermischung dependiere, weil die Muttererde dessen conservativum ist, und zu welcher er nach zerstört animalischen Lebensgleichgewicht wieder kehren muß; wo hingegen des hominis spiritualis seines Anfanges, und Endes causa unica, & conservativa der unabgängliche Schöpfer selbst ist, und welcher des Geistes causa conservativa sobald wird, sobald selbiger nach vollkommenen zerstörten animalischen Lebensgleichgewicht im todten Körper nicht mehr operieren kann, weil er selbigen nicht gemacht hat; der Körper bleibet unterdessen in

der

der Ruhe (den Seelenschläfern zu Lieb geredet) bis daß selbiger sich einstens wieder mit dem Geiste (der schon vorläufig, oder währender Leibesruhe seinen mit diesem guten, oder bösen verdienten Lohn unterdessen genossen) sich vereinigen muß, um auch den hier verdienten ewig glückseligen, oder aber ewig unglückseligen Lohn mit zu genießen. Ist etwann dieses der neue materialismus?

Glauben sie aber dem ungeachtet noch fortan das alte, und als ob unsere Seele, oder Geist in momento conceptionis, vel Adæ creationis zur Belebung der mechanice, & specifice figurirten Erde hätte müssen communicieret und infundieret werden, nämlich als eine nöthige Zugabe zur menschlichen Fortpflanzung, so dörften, meines geringen Erachtens, über kurz, weit wichtigere Einwürfe, als immer die meinige sind, in Vorschein kommen.

Denn, wenn wir die infusionem in conceptionis puncto behaupten wollen, so müssen wir auch zugleich zu behaupten wissen: wie denn ein unsterbliches principium einem corruptiblen spermati könne communicieret werden? was diese unsterbliche Substanz, dem spermati dienen? auch in was Sachen behelfen solle? oder aber, warum denn dieses sine traduce möglichе principium, qua substantia immortalis, dem spermati, oder ovulo könne, oder müsse zuerkennet werden, so, daß selbiges sich aus

zusammen gebrachter Generationsmaterie ein den Nationen, und individuis nach zerschiedenes Menschenhaus bauen, und doch das wenigste von eigenen Hausbaue wissen, verstehen, oder verbessern ꝛc. können sollte? Mit was wollte man unläugbar erproben können, daß wahr sey, daß der Natursurheber nichts vergebliches gemacht habe, wenn unerproblichen Meynungen nach ebenfalls wahr seyn sollte, daß die Seele sich im Hirnsbaue aufhalten, und zur Generation per spinam dorsi (weis nicht, die anima selbst, oder nur ein Theil darvon? weis auch nicht, von der Vaterseele allein? oder aber auch ein Paar Quintel von der Mutterseele zugleich) abmarschieren, und sofort materialiter theilbar, folgsam nicht nur in unerlaubten Umständen, sondern sogar in Ehren so million, und millionmal frustabilis seyn sollte? Sehen sie die abscheuliche Folgerungen? und sehen sie noch nicht, daß die zu viel bestättigte Erfahrung, und das Eigenwissen von allen heutiges Tages keine Schulausflüchte mehr leiden?

Die Seele kann sich keine eigene Leiber anschaffen, alles dieses stehet nicht in ihrer Gewalt; sie kann mit der Materie nicht nach Willkühre schlichten, weil diese kein principium materiale, & sic materiæ communicabile ist, sondern diese ist, und bleibet principium supernaturale, welches a principio principiante, & non a principiato der animalitati humanæ, und nicht der Materie zum Ewigdauren zugegeben ist.

Denn aus was Vernunft, und Ursache sollte jemals eine unsterbliche subsтance juxta materiam spermaticam, & numerum ovulorum multiplicabilis seyn? da man ein weit besseres, dauerhafteres, und glückseligers Verfahren der Natur bey Thieren ohne principio immortali alle Augenblicke erproben kann; dieaber dörfte ehender angehen: juxta præviſum numerum hominis animalis, und ist, und kann also nirgends, außer in dem göttlichen creſcite, & multiplicamini, nämlich juxta præviſum hominis animalis numerum aufbehalten seyn.

Und daher, weil diese in uns kein leibliches, wohl aber NB. animalitate non repugnante, id est, impreſſionibus hominis animalis non repugnantibus, ein geistliches Regiment, sive regimen morale versus supernaturalia in impreſſiones hominis animalis zu führen hat, so muß denn demnach die Seele sich durchaus nach dem Leibe richten, und zwar anfangs, bis daß durch die adamische Naturfähigkeit die Leiber in utero angezettelt, und wirklich animaliter vermög der Gesetze der Bewegungen lebendig, und auf den ersten Grad der Empfindung ganz ineinander gewebet sind, welchem Ganzen sodann erst die Gnade der Unsterblichkeit, und nicht der primæ materiæ vernünftiger Weise kann zuerkennet, oder infundieret werden, weil das spiraculum vitæ æternæ (oder was man für unsere unsterbli-

che Seele statuiren mag) gewißlich nicht der primæ materiæ, auch nicht zu dessen Belebung, wohl aber zu des hominis animalis, & actualiter vitalis nöthigen Leitung, und ewigen Belebung, oder aber wenigsten propter exigentiam subjecti nondum meriti, vel demeriti capacis, jedennoch ad vitam æternam unmittelbar nöthig ist.

Jenes hat abermal seine Richtigkeit, was einige Herren Theologen sagen, nämlich daß alle erschaffene Seelen den göttlichen Befehl gleich anfangs bekommen haben, den thierischen Appetit des Adams (folglich *NB.* nicht das körperliche Regiment ꝛc.) einstimmig dem ewigen Gesetze nach zu leiten, weil aber bey einem Kinde in Mutterleibe weder ein guter noch böser adamische Appetit vorhanden, der zu lenken wäre, so ist denn demnach das dem Ganzen zuerkannte spiraculum vitæ, oder die Seele keine nothwendige Zugabe zu Leitung des adamischen Appetits, und noch weit weniger zu beglaubter Belebung der Materie, sondern ein vor allemal wegen Erforderniß, oder Bedürfniß, um auch ohne, oder mit Verdienst zum Unterscheid von allen übrigen Thieren ewig leben zu können, folglich, daß diese unsere Seele niemals eine Zugabe zu Führung des mechanischen Regiments weder seyn, noch abgeben könne, wohl aber zu Führung des moralischen Regiments in homine animali ad spiritualiter operandum capaci.

Denn

Denn da gewiß ist, was Euer Hochwürden selbst anzuführen belieben, nämlich daß unsere Seele vermög des ewigen Gesetzes gehalten sey, dermaleins dem Richter von ihrem geführten Regimente Rechenschaft zu geben ꝛc. von was könnte denn jemals unsere Seele, Falls selbige auch forma, seu principium corporeitatis seyn sollte, dem Richter Rechenschaft geben, da uns wirklich das unläugbar mechanische Kunstwesen unseres Leibesbaues noch allen zu rund, und allen Menschenverstand weit übersteigend gemacht ist, und wovon ja selbige, qua principium, weit nähere Ursachen anzugeben, folglich auch weit billigere Ursache dem Richter Rechenschaft von etwas zu geben wissen müßte, von welchen was zu ändern nicht in der Macht der Seele stehet: die Seele kann, leider! bey dem wenigsten Theile der Menschen allen thierischen Appetit, und impressiones dem ihr bewußten ewigen Gesetze nach erzwingen, das ist, auf solche Art, daß das Sprichwort hierüber zutreffen dörfte; maximum imperium sibi ipsi imperare, zu geschweigen, wenn selbige noch überhin das mechanische Regiment in unserem Körper führen, und für beydes Rechenschaft zu geben haben müßte.

Denn, so wenig wir einerley Leib, oder einerley Leibesconstitution haben, so wenig haben wir easdem potentias animales, und daher ist auch unsere Seele nicht allein peccatrix, sowohl in Adam, als in uns, so wenig,

als selbige, qua ens simplex, und in allen Menschen gleiche Substanz, für die Ursache der Zerschiedenheit aller Menschen Sinne, Willen, und Gedanken, Thun, und Lassen ꝛc. vernünftiger Weise angegeben werden kann, sondern der Leib, seu homo animalis hat wegen seinen mitverübten Gedanken, Worten, und Werken ebenfalls einstens Rechenschaft zu geben, und so Belohnung, oder Strafe zu holen, welches ja einem todten, oder für sich nichtigen Instrumente kein vernünftiger Mensch, zu geschweigen unser vernünftige Gott, zumuthen könnte, in Betracht, daß unser Geist, oder Seele auch das mechanische Wesen zu schlichten, und nebst dem allein in uns Gedanken, Worte, und Werke zu fabricieren hätte, wo übrigens unser nichtig beglaubtes Fleisch nur das von der Seele belebte, und inhabitirte Instrument seyn müßte: ich will aber dem ungeachtet zeigen, in wie weit die bisherige Meynung wegen dem Seeleninstrumente vermög meines Systems nicht nur allein subsistieren, sondern weit klärer gemacht werden könne.

Ich will verhoffen, daß nicht nur wider die Ehre des Schöpfers, sondern vielmehr zu Erhebung selbiger philosophieret sey, wenn ich sage: daß in dem Instrumente alles so meisterlich, und mit einer anbethungswürdigen Weisheit gekünstelt sey, so, conform das Instrument gebohren, erzogen, und excolieret ist, diesem conform fällt der Ton, oder Echo,

id est, appetitus adamicus von dem Instrumente aus, wie nun der appetitus sensitivus, oder, wie einige sehr wohl unterscheiden, ratio inferior, als die sich immerfort versus naturalia lenket, oder nur immerfort mit temporalibus beschäfftiget, und daher bey allen Menschen zerschieden ist, ausfällt, diesem nach geschieht auch die executio voluntatis, welche zu seinen viam reflexam einen eben so erstaunungsvollen Nervenbau inne hat, der nichts anders, als nur determinate aufgewecket zu werden bedarf. Ist nun dieser appetitus mehr, oder minder stark, mehr, oder minder eingewurzelt ꝛc. diesen gradibus der adamischen Heftigkeit nach kann auch die den Schöpfer, und seine Gesetze wissende einfache Substanz den thierischen Willen, und Werke seinem Ziele nach juxta leges morales lenken, und vermög dieser adamischen Willens, und Appetitslenkung, auch den Leib, als sein Instrument bewegen, welches schon so künstlich eingerichtet ist, so, daß auf eine jeweilige animalische Empfindung, und darauf entstehenden Willen, Unwillen, oder Gleichgiltigkeit ꝛc. der darzu gehörige motus (jedoch in einem Menschen mehr, im andern minder geschickt ꝛc.) wie ein mehr, oder minder elastischer Wiederhall von dem centro nervorum in dem muscularischen Nervenbaue aus, geschehen könne: und auf diese Art bleibet der Leib der Seele ihr Instrument, aber nicht in dem sensu, als ob sie sich selbst diese künstlich, und aller Menschenseelen Verstand

noch weit übertreffende Maschine aufbauen; und dieser, als einem für sich todten Wesen Gedächtniß, Verstand, und Willen einflößen, und willkührlich bewegen, folglich, als das fac totum, vor alles Rechenschaft geben müßte ꝛc. Nein! denn wider dieses streitet Vernunft, und die stündliche Erfahrniß aus uns selbst, wo ja unser täglich, ja stündlich verändernde, und wechselnde Empfindungen, Sinne, Wille, Gedanken, und Begierden ꝛc. zu zeitlichen Dingen uns ja von ganz einem andern, als von einem in allen Menschen gleich unsterblichen principio, und Ursache belehren.

Es muß also dem dogmati totius Ecclesiæ weit ehender, als Particularmeynungen nachkommen, nämlich quod una, eademque anima sit in homine, quæ cum corpore habet societatem spiritualem, & non materialem, quia impossibilis est materialis unio &c. folgsam, da der unsterbliche Menschengeist, oder Seele niemals unionem materialem, sondern nur immaterialem, & tamen physicam, wie mein System giebt, mit dem Leibe haben kann, so hat denn demnach auch selbige im Leibe kein mechanisches Regiment zu führen, und also eben so wenig Ursache für dieses Rechenschaft zu geben, und mithin ist sie auch, anderer Meynung nach, niemals forma corporeitatis, sondern forma hominis adamici, quæ huic dat, ut sit id, propter quod creatus est, nempe, ut homo mortalis (und nicht

caro iners, vel semen &c.) æternaliter simul durare possit, sobald einmal das animale lebhaft in utero vermög den Gesetzen der Bewegungen, und nicht vermög der unwissenden Kunst unserer Seele, zusammen gekünstelt ist.

Und gleichwie sich also die Seele anfangs den conditionibus corporis nach richten muß, so muß sie sich auch fast durchaus nach dem adamischen Menschen richten, besonders, wenn selbiger in seiner Wildniß aufwächset, und die thierische Leidenschaften, und der verderbten Appetit callose werden: ferner, wenn der Mensch am Leibe kränkelt, oder am Verstande, Willen, und Gedächtniß gehemmet ist: ist das adamische Uhrwerk abgelaufen, so kann die Seele es abermals nicht mehr von neuen nach Willkühr aufziehen, so wenig, als sie es anfangs aufgebauet hat, und darauf muß selbige ihrem unabgänglichen Ziele nach abmarschieren, und ihren Lohn empfangen, prout gestit, sive bonum, sive malum: dem adamischen Menschen hingegen, der indessen zu seiner Mutter der Erde, als wovon der adamische Mensch eigentlich sein zeitliches Leben, und Lebensunterhalte gewinnet, wieder zurück kehret, ist bis zur allgemeinen Zeit sein Theil vorbehalten, bis daß er wegen mit verübten Gedanken, Worten, und Werken (NB. als kein todt, sondern adamisch belebt gewesenes Fleisch ꝛc.) ebenfalls seinen gerechten Lohn, oder Strafe mit empfangen kann.

Ein

Ein von meinem System etwas wissender Herr Theologe sagte mir erst gestern, daß auf solche Art vermög meines Systems die menschliche Seele nur ein *accidens*, oder Knecht vom Leibe, und also fast zu nichts gemacht wäre, weil selbige auf solche Weise *qua immortalitatis principium* fast nichts zu thun hätte, auch fast nichts thun könnte, indem ich alles dem *mechanismo* zuschriebe ꝛc. und da ich denn vermuthen kann, daß auch andere auf den nämlichen Gedanken gerathen dörften, so finde ich mich vor Ausführung des erstern zur besseren Bestättigung letzt besagter Materie benöthigt, auch diesen Gedanken vorher aus dem Wege zu räumen, meine Antwort war folgende: die Seele, oder besser unser unsterblicher Geist, ist freylich in Betracht des thierischen Lebens, das ist, zu Producierung, und dessen unläugbar mechanischen Unterhaltung ein accidens; allein wer kann diesen jemals ohne Verletzung der gesunden Vernunft pro accidenti nehmen, der da weis, daß die Hauptabsicht unserer Erschaffung, und Daseyns nicht in Unterfütterung des zeitlichen, und thierischen Lebens bestehe, sondern in moralischer Suchung des Ewigen, und welches dem Menschen sowohl, als allen übrigen Thieren ohne Licht eines Gottes eine pur lautere Unmöglichkeit wäre, quia homo beneficio animæ immortalis efficitur, und wo bleibet sodann das accidens: ich fuhr sodann weiters fort.

Erstlich, ob er glauben könnte, daß, wenn in semine principium immortale stäcke, sodann die virtus proplantandi auch jemals bey noch lang lebenden Leibe ausgehen, und bey vielen ungern ein Ende nehmen könnte? und ob denn ad proplantandi virtutem unmittelbar ein principium immortale nothwendig sey, da ja die animalia ohne dieses vielen stärkern, und dauerhaftern Nerven, und Musculaturbau zuwegen bringen? zweytens, ob er vermuthen könnte: daß, wenn unser unsterbliches principium den motum cordis, und circulationem sanguinis darauf angezettelt hätte, ob dieser sodann nicht länger, und zwar nach Willkühr andauren, oder wenigsten nach Willkühr, und Belieben sich hemmen, oder befördern lassen könnte? und ob bey Menschen, und Thieren dieses eine Wirkung von einem principio immortali sey? (daß aber originaliter der Thieren, und Menschen Leibesbau ein Kunststück vom unsterblichen Schöpfer sey, muß jeder nothwendig wissen) auch ob sowohl Mensch, als Thier ohne Bewegung des Herzens, und Geblüts leben könne? drittens, ob essen, trinken, schlafen, und Luftschnappen, ja alles, was zum thierischen Lebensunterhalte unmittelbar nothwendig, und nur zwischen Menschen, und Thieren juxta magis, & minus zerschieden ist, ebenfalls unserer unsterblichen Seele müßte zugeschrieben werden? und warum sie denn den Geschmack so unterschiedlich austheile, so, daß dieser dieses, der andere was anders

appe-

appetiere? und noch mehr: warum denn die Seele, wenn sie auch des Leibesleben unterhalten sollte, bey der theuren Zeit nicht auch mache, daß wir Speise, und Trank ersparen könnten, in Betracht, daß auch das Fleisch immortaliter auf solche Art unterhalten wäre? viertens, warum denn die Thiere ohne unsterbliche Seele von natürlichen Dingen, und zwar nicht selten weit geschicktere impressiones, als der Mensch beyhaben können? und ob auch alles dieses, was immer der Mensch, (ohne zum ewigen Ziele gerichtet) industrieret, ausdenket, und sich zusammen sammelt, zumal, da einer nicht, was der andere denket, jedennoch alles dieses nur einer einzigen, und in allen Menschen gleichen Seele, oder Denkensprincipio, ohne offenbare Verletzung der Vernunft, und eines jeden selbstigen Erfahrung, und Besserwissen könnte zudisputieret werden? fünftens, warum denn unsere Seele, oder allein denken sollendes principium, sich so vielmals, ja alle Stunden, und Augenblicke in ihrer Denkensart, und zwar bey jeden Menschen besonders, und zerschieden, ändert, und so viele widerwillige Gedanken von seinem, ohne diese, todt beglaubten Instrument, zumal qua dat esse rei, nicht einmal sollte verwehren können? und endlich sechstens, warum denn unsere Seele, qua putatitium corporeitatis principium, von innerlichem Hergange eigener Theile nichts weis, und fast von den meisten Körpern so ungern scheide, und so

(hergebrachter Meynung gemäß) den Leib, und eigen Instrument durch ihre Scheidung tödte? und warum denn nicht alle eines gleichen Todes sterben, wenn die Scheidung der Seele vom Leibe der eigentliche Tod des Menschen seyn sollte? denn, wenn wir wahrhaft philosophieren, und jene millionfach zerschiedene, und unläugbare Ursachen unseres zeitlichen Lebens, und zeitlichen Todes, oder Tod des Leibes, männiglich bekannten Wissen, und Erfahrung nach angeben, und unsere unsterbliche Seele für wahrhaft unsterblich gelten lassen wollen, so müssen wir diese nicht im Körper, oder mit der Materie, sondern mit den thierischen Empfindungen, und impressionibus physice verknüpfter suchen, und so muß auf dieses hin auch angehen zu determinieren: sofern die Seele vom Leibe geschieden, so sey freylich der Leib todt, aber NB. nicht aus Ursache der Seelenscheidung, wo sonst die Scheidung, die immediate Ursache des zeitlichen Todes seyn müßte, sondern immediate aus Ursache, weil entweder von innen, oder außen durch natürliche Dinge unser im Gleichgewichte harmonierendes Leibesleben destruiret worden, auf welche Destruirung, und vollkommene Weichung natürlicher Empfindlichkeit, oder allenthalben verlöschten Triebwerk des Herzens, das dat esse immortale auch seinem Ziele nach, wovon, und wohin dieses gut, oder bös, wenig, oder viel gewirket hinfährt, der Leib hingegen zu seiner Muttererde zurück kehret, und

mithin der Geist sein Instrument auf solche Art verlassen muß, sobald das Uhrwerk im selbigen abgelaufen, welches unsere Seele, als jenes obschon bis dahin beglaubte dat esse rei eben so wenig von neuen wieder aufziehen kann, so wenig selbiges anfangs aufzubauen in ihrer Macht stund.

Wie kann ich die Seele vermög meines Systems jemals zu nichts machen, widersetzte ich, wenn ich selbige, wer sie, wie sie, und was sie eigentlich im thierischen Menschen ist? der Schrift, Vernunft, und eines jeden eigenen Wissen nach männiglich kenntlicher, und wahrhaft unsterblich angebe: es ist, leider! zu bedauren genug, daß die Seele in dem wenigsten Theile der Menschen eine wahre Meisterschaft führen kann, indem selbige fast durchaus dem thierischen Appetite nachgehen muß; allein deswegen ist die Seele jedennoch eben so wenig, als bey einem minderjährigen Kinde, das pure animaliter wirket, zu nichts gemacht.

Meines Erachtens wäre die Seele zu nichts, wenigsten doch halb, wo nicht ganz sterblich gemacht, wenn ich behaupten wollte, daß des Leibesleben, und alle Eindrücke, Willen, und Erkenntnisse ꝛc. so jeder gegen natürliche, und zergängliche Dinge besonders beyhat, und leider! dem wenigsten Theil nach durch unseren Geist unabgänglich fruchtbar gemacht werden, einzig und allein von unse-

rer

rer Seele bewirket, mithin dieses auf solche Art halb sterblich, und halb unsterblich beglaubte principium auch sogar mit den zerschiedenen mechanischen Wirkungen unsterblich gemacht werden sollte.

Freylich hätte die Seele in uns fortan zu thun, weil sie den allerschlechtesten, und verächtlichsten Gedanken, und Werke dem letzten Ziele nach fruchtbar, und nützlich machen kann, nur Schade, daß das verlöschliche adamische Leben, welches durch natürliche, und unseren Sinneswerkzeugen fortan näheren Dingen auch fortan stärker gereizet wird, jenes in allen Menschen gleich, und einfach brennende unauslöschliche Licht nicht bey allen Menschen, auch bey allen Verrichtungen gleich hell aufbrennen läßt; woher denn der eigentliche Unterscheid unseres zerschiedenen Sinnes, Willen, und Verstandes, Thun, und Lassens, zeitlichen, und ewigen Lebens, und Todes ꝛc. zu bestimmen kömmt, wo wir übrigens vermög der uns aufgebürdeten Schulmeynung unmittelbar einerley Gedanken, einerley Willen, Sinne, Gedächtniß, Leben, und Tod ꝛc. bestimmen müßten, in supposito, daß unsere Seele das dat esse rei totius compositi seyn sollte; mit diesem ließ sich dieser Herr begnügen.

Aber wie wunderlich ist es! alle vorige, und heutige Herren Philosophen, und Theolo-

gen glauben, daß der Mensch dem Leibe nach sterben könne, auch daß er schuldig sey, seinen Aeltern für sein leibliches Leben zu danken, und doch wollen de facto noch die wenigsten zugeben, daß es möglich sey, daß der thierische Mensch dem Leibe nach auch animaliter leben, und so auch destructo vitæ mechanicæ æquilibrio animaliter sterben, und erst sodann der unsterbliche Geist, oder die Seele seinem unsterblichen, oder vielmehr unabgänglichen Ziele nach zu fahren könnte ꝛc.

Wir werden sehen, und erfahren, daß, sobald wir jedem das seinige (wie billig) zu geben, und zu schreiben, und nicht alles, sowohl sterbliches, als unsterbliches der Seele allein anzuhenken gedenken; sobald werden wir in allen Arten der Wendungen, welche immer bis dahin in philosophicis, und theologicis wegen den Menschen vorgekommen, mit weit geringerer Mühe wahre Rechenschaft geben können, und der Geist wird doch deswegen jederzeit die Hauptsubstanz des thierischen Menschen in Betracht seines ewigen Berufes, nicht aber in Betracht des thierischen Lebens verbleiben.

Unter voraus gesetzten theologischen Anmerkungen muß auch jenes weit anders genommen werden, nämlich daß Seele, und Leib ein Erbtheil vom Adam seyn sollte ꝛc. daß ersteres, nämlich der Leib immediate ein Erb-

theil vom Adam sey, hat seine unstreitige Richtigkeit, aus Ursache, weil der Schöpfer dem adamisch creirten Menschen schon das Vermögen seines gleichen sterblich lebend machen zu können eingekünstelt hat, allein! ob auch letzteres, nämlich unsere unsterbliche Seele ebenfalls ein Erbtheil des Adams sey, oder seyn könne; lasse ich andern zu entscheiden über, die es besser, als ich, wissen müssen: so vieles weis ich, daß es eine Unmöglichkeit sey, quod mortale possit producere immortale, folgsam, da der Adam, und alle von Adam belebt wordene, und so auch unsere Aeltern, wie wir, sterblich waren, so hat denn demnach letzteres niemals ein Erbtheil des Adams, wohl aber durch den Adam, das ist, mediante multiplicato homine adamico ein immediates Erbtheil von dem Schöpfer, in dem Adam, und also auch mediante diesen, das ist, mediante homine animali multiplicato auch ein Erbtheil durch den vermehrten Adam seyn können.

Unterdessen, weil doch die multiplicatio tam hominis mortalis, quam immortalis dem Adam allein in alle eingekünstelt worden, so könnte freylich Leib, und Seele als ein Erbtheil vom Adam angegeben werden, allein! wie schon gemeldet, nur homo animalis ist, und kann ein unmittelbares Erbtheil vom Adam seyn, letzteres aber nur mediate, nämlich so oft jenes immediate von Adam erhaltene Lebendigmachungserbtheil in die wirkliche Ver-

mehrung gebracht ist, so oft multiplicieret sich auch das mediate empfangene Erbtheil, und in diesem sensu kann also beydes für ein Erbtheil des Adams angehen, aber keineswegs, daß letzteres, was unsterblich ist, jemals ein Erbtheil vom Adam, oder noch näher, von unsern Aeltern, als sterblichen Menschen, ein Abschnitz seyn sollte, sondern, daß multiplicato semel homine mortali, auch jenes immediate aus Schöpfersgnaden der Sterblichkeit ultro zugegebene Erbtheil ebenfalls multiplicieret werden könne.

Denn da im ganzen Menschen nichts ewigdaurendes kann angegeben werden, ausgenommen jenes spiraculum a creatore spirante, wo das übrige alles unläugbar mechanisch, und zergänglich ist, gleichwie auch alle Menschen dem Leibe nach natürlich zerbrechlich, natürlich veränderlich, und natürlich sterblich sind, so müssen wir denn demnach auch nur das abgängliche allein, nämlich jenes, was der Schöpfer aus dem Leime, oder Erde zu einem mechanischen Adam gekünstelt hat, für das eigentliche Erbtheil des Adams angeben, das andere Erbtheil aber vom ewigen Vater, können wir zwar auch durch, und in den Adam, aber nicht von dem Adam suchen.

Dörfte ich nun, ohne den Geist einiger heiligen Väter, und großer Theologen zu beleidigen, meine wenige Meynung über etwas erklä-

erklären, so muß ich zum voraus mich öffentlich wider allen übeln Verdacht bewahren, nämlich daß mein Herz an nichts denke, was allenfalls die Schrift, die Hauptfundamente der Kirche, heiligen Väter, auch festgestellte fundamenta theologica beleidigen könnte, daher bitte dieses nur wenigsten in sensu litterario gelten zu lassen.

Ich kann also nicht fassen, was einige aus den Texten Pauli 1. Cor. 15. heraus ziehen, nämlich als ob durch jenes novissimus Adam in spiritum vivificantem &c. und weiters: secundus homo de cœlo cœlestis &c. Christus solle verstanden werden; denn welcher will mir ohne vorurtheilige Vernunft den gleich darauf folgenden Text auf Christum, oder von Christo auf uns, und so auf alle Türken, Juden, Heyden 2c. als für welche die Erlösung ebenfalls giltig ist, bringen? welcher heißt: qualis terrenus, tales & terreni, qualis cœlestis, tales & cœlestes &c. wir sind zwar eben sowohl terreni homines, als immer der Adam dem Leibe, sowohl, als unsterblichen Geiste nach; allein! wenn das qualis cœlestis, tales & cœlestes nicht eben auf unsern mit dem terrenischen Adam auch zu vermehrenden unsterblichen Adam, oder Geist solle gezogen, sondern Christus darunter verstanden werden, so wüßte ich wahrhaftig nicht, wie dieses proportionaliter zwischen Christum, und uns angehen soll?

Denn, ohne was von der allerreinesten Production ex ovulo virgineo zu melden, so war dieser in vera humanitate das wahre Licht selbst, nämlich lumen de lumine, Deus verus, de Deo vero Joan. 1. quia nemo novit filium, nisi Pater, neque Patrem quis novit, nisi filius, & cui voluerit filius revelare, Matth. 11. wo der Vater in ihm, und er im Vater war, oder quia ego, & Pater unum sumus, Joan. 10. wo wir hingegen unläugbar nur gleichsam einen Funken von einer Gottheit, das ist, eine uns erleuchtende Substanz von Gott, oder dem Lichte selbst, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum &c. mithey haben.

Und daher glaube ich, daß jene Meynung schwerlich werde richtig seyn, als ob (wie zwar schon ehevor gemeldet) durch das τὸ lumen das Licht des Glaubens qua donum Dei müsse verstanden werden, denn, quia fides per auditum, Rom. 10. und also nicht per lumen, so folget auch hiemit aus dem lumen de lumine Deus verus &c. keine so sichere Meynung, als ob dieses unmittelbar ein Glaube von dem Glauben heißen müßte? Zu dem weis ja ein jeder, daß der heilige Evangelist Johannes den wahren Glauben müsse gehabt haben; & tamen ille non erat lux, sed ut testimonium perhiberet de lumine &c. Joan. 1. ferner folgte aus diesem unstreitig, daß also alle diejenigen, welche eine wahre Erkenntniß, und Hochschätzung

schätzung von Gott haben, also selbige auch wirklich schon den wahren Glauben, und so auch jene die Erstgeburt mit begleitende Gaben Gottes ebenfalls schon beyhaben müßten.

Der Text 1. Cor. 15. giebt also klar die Sicherheit, und Schätzbarkeit der Infusion zu erkennen: nämlich seminatur corpus animale, surget corpus spirituale; si est animale, est & spirituale, sicut scriptum est, factus est primus homo Adam in animam viventem, novissimus Adam in spiritum vivificantem. *Sed non prius quod spirituale est, sed quod animale* (a) *deinde, quod spirituale.* Primus homo de terra terrenus, secundus homo de cœlo cœlestis. Qualis terrenus, tales & terreni, & qualis cœlestis, tales & cœlestes. Igitur sicut portavimus imaginem terreni, portemus & imaginem cœlestis.

Ich

(a) Es müßte wunderlich im alten Testamente ausgesehen haben, wenn erzählter Meynung nach unter den novissimus Adam Christus sollte verstanden werden, denn da folgte aus dem: non prius quod spirituale, sed quod animale, deinde quod spirituale &c. daß bis zur Ankunft des Messiä alles ein lauteres animale, ja der Messias selbst, qua homo, aus diesem animali, dem das spirituale oder lumen divinum, seu potius ipsum lumen erst hätte beygekommen müssen, hergestammet wäre ꝛc.

Ich lasse also aus diesen Texten jeden von selbst urtheilen, in wie weit ich irre? wenn ich dieses alles vermög bekannten zweyfach thierischen, und Geistes Leben, auf den einzig animalisch, und inspirando zugleich spiritualisch erschaffenen Adam ziehe, und mithin jene höchst schätzbare Zugabe des Menschen, vermög welchen, und ohne welchen niemals eine Unsterblichkeit uns möglich gewesen wäre, anmit bestimme; wenigsten saget der heilige Hilarius selbst, in Psal. 118. quod homo duplici sit institutus exordio - - utrumque autem intelligi recte potest, quia utrumque scriptum deprehendimus: ut formaverit in id, quod est, corporis scilicet speciem, vel præparaverit in id, quod dicitur, & inspiravit in eum spiritum vitæ, & factus est homo in animam viventem.

Der heilige Irenäus redet noch deutlicher l. 5. c. 12. oportuerat enim primo plasmari hominem, & plasmatum accipere animam, deinde sic communionem spiritus accipere, quapropter & primus Adam factus est a Domino in animam viventem, secundus Adam in spiritum vivificantem. - - aliud enim est afflatus vitæ, qui & animalem efficit hominem, & aliud spiritus vivificans, qui & spiritualem efficit eum.

Denn kurz darauf eodem saget der Apostel: oportet enim corruptibile hoc induere incor-

incorruptionem, & mortale hoc induere immortalitatem. Welches ja alles, sogar den Vätern in der Vorhölle, eine pure Unmöglichkeit gewesen wäre, in sofern dem thierischen Menschen nicht schon von Anbeginn jenes medium wäre beygegeben worden, vermög welchem er sogar auch das Sterbliche, und Zergängliche zu seiner Zeit unsterblich, und unzergänglich hätte machen können.

Daß aber dieses medium durch Christum erst in der Zeit für giltig hat müssen erkauft werden, und also dieser der wahre spiritus vivificans sey, hievon ist der Disput nicht, sondern: quamprimum est corpus animale, est & spirituale &c. und mithin hätte der uns bis dahin in theologicis angegebenen Meynung nach der spiritus vivificans im alten Testamente früher kommen sollen, quamprimum aderat corpus animale &c. sehen sie: qualis contradictio? wenn nicht in diesen Texten duplex creatio, (aber NB. in concreto sumta) videlicet hominis animalis, & spiritualis anbey verstanden wird.

Mithin ist, und bleibet richtig, daß die infusio animæ nichts anders sey, als jene höchst schätzbare Zugabe jener nöthigen Substanz zur Unsterblichkeit, so von Gott dem Menschen allein, sobald er in Mutterleibe ganz ist, beygegeben wird, und welche aller zusammen genommene menschliche

Vers

Verstand in ihrem eigentlichen Werth niemals gebührend zu begreifen weis.

Wann aber die *infusio animæ* bey den Kindern in Mutterleibe eigentlich geschehe? hierüber haben wir ja schon kurz vorher gesprochen, nämlich daß selbige unmöglich früher geschehen könne, als bis der fœtus in Mutterleibe in allen Theilen ganz gegeneinander wirkend gemacht ist; denn, so gewiß ist, daß alle Menschenseelen, oder vielmehr unsterbliche Geister, in einem einzigen Zeitpunkte erschaffen worden, so ungewiß ist die Zeit derselben Eingießung, denn so lang das cerebellum nicht vom Herzen hinwiederum in gleichgewichtiger actione, & reactione unterhalten, und also ein Theil in den andern wirkend gemacht ist, sonderbar aber, so lang die Hirnsstructur mit elastischen Gegendrucke in die Musculatur nicht versehen ist, als andurch sodann *successu temporis* die *executio voluntatis* geschehen muß; so lang kann man nicht sagen: quod vita animalis in facto esse, oder wirklich schon ganz ausgemacht sey; und mithin, so lang dieses nicht ist, so lang kann jenes mit dem crescite sich ebenfalls propter necessitatem, seu exigentiam subjecti multiplicierende spiraculum vitæ vernünftiger, als von Gott nicht zugedacht werden, ens reale muß zuerst zugegen seyn, wornach sich die multiplicatio entis immortalis richtet.

Denn

Denn wohin soll vorher Gott den unsterblichen Geist vermög seines Ausspruches infundieren, und mit vermehrender Natur multiplicieren? es sey denn Sache, daß das corpus animale vitaliter in utero schon angezettelt sey; und mithin bleibet richtig: si semel est corpus animale, est & spirituale, sicut scriptum est. Sed non prius quod spirituale, sed quod animale, deinde quod spirituale.

Denn, so unmöglich ein Geist, oder principium immortale, mit der Materie verknüpfet seyn kann (wie schon die Ehre gehabt zu melden) so wenig kann jenes medium immortalitatis einem noch unausgemachten animalculo humano zuerkennet werden, es sey denn, daß selbiges wirklich schon ganz in allen Theilen gegeneinander wirkend gemacht, und wenigsten auf den ersten Grad natürlicher Empfindung, und Bewegung ad extra gekünstelt sey, bey welchem der Geist sodann in potentia proxima, aut remota, wie bey einem verrückten, oder schlafenden Menschen verbleiben muß, bis daß das Gleichgewicht im Hirne natürlich empfinden, und denken zu können, hergestellet ist.

Und daher, weil die Natur mit wundervoller Zerschiedenheit fortan zu wirken weis, so ist auch unmöglich, daß jene von dem Aristoteles bestimmte, und von den Herren Casuisten angenommene Zeit der Infusion, nämlich

mascu-

masculis quadragesimo fæmellis octogesimo die, jemals den Handlungen der Natur, als welche alle Verknüpfungen von Wahrheit, zu Wahrheit führet, könne hinreichend werden, und sollte auch die Dinte darzu aus allen Quellen der Schulvernunft geschöpfet werden; denn niemand kann in diesem Falle etwas sicheres bestimmen, als allein die allen Menschenwitz auslachende Natur, welche zwar immerfort bey ihrer Ordnung verbleibet, und also die richtige Zeit eines ganz ineinander harmonierenden Menschen in Mutterleib um die Hälfte ohngefähr der Schwangerschaft durch die Bewegung bestimmet, und doch, ohne masculum, oder fæmellam in der Wirkung zu unterscheiden, mit millionfacher Zerschiedenheit bald bey einen so andern früher, oder später wirket, und also das sicherste Zeichen eines ganz ineinander harmonierenden Lebens früher, oder später von sich giebt.

Freylich muß der embrio vom ersten Augenblicke der Empfängniß schon seinen motum vitalem in corde, tanquam in sua radice beyhaben, als ohne welchen selbiger unmöglich wachsen, oder in specificam extensionem arteriosam, venosam, & nervosam &c. sich von selbst, impetu semel facto, bringen könnte; allein, bis, und so lang die Hauptttheile nicht ineinander wirkend, und zugleich auf den ersten Grad empfindend, und bewegend gemacht sind, so lang (wie gemeldet) ist unmöglich, daß sol-

solches pro integro animali humano könne erkennet werden; interim homo est, qui est futurus, aber nur ein unausgemachter, der als unganz niemals meritieret beseelet zu werden, so wenig, als jene außer dem crescite, & multiplicamini bey so vielen vergebene lebendig machende Materie, und so wenig, als ersagtes effatum, schon wirklich der göttlichen Vor- und Allwissenheit, oder der Zahl vorwissender Creaturen nach, wirklich schon erfüllet ist.

Denn niemals kann der halben, oder erst im Wege der Natur, oder Lebendigmachung beruhenden Materie, und noch weit minder jenen Creaturen, denen etwann erst in zwanzig, hundert, oder mehr Jahren den Weg lebendigmachender Natur zu betreten trifft, und wirklich noch Staub, und Aschen, und nicht einmal eine Speise, oder Tropfen Menschenblut sind, vernünftig, und nothwendiger Weise jene Gabe der Unsterblichkeit zugedacht werden; und daß übrigens Gott nichts anders, als was lauter Vernunft, und Nothwendigkeit mitführe, und in allen Wirkungen den kürzesten Weg unternehme, ist abermal unläugbar: unterdessen bleibet richtig, daß alle künftige, und mögliche Menschen, sowohl, als wir ehedessen, dem Zeitpunkte thierischer Werdung, sowohl als jenem Zeitpunkte nach, wenn das animale reale die Zugabe der Unsterblichkeit vernünftiger Weise verdienet, lauter entia rationis, seu præscientiæ divinæ

vera

verbleibe, bis, und so lang der Mensch schon bestimmten Weg, und Vorsehung nach überzeugend ens reale, & integratum geworden ist: das ist, die Propagation, so in puncto conceptionis geschieht, ist intuitu animalitatis noch kein ens reale, multo minus ens principio immortali dotatum vel donandum, so lang nicht animalitas realiter vitalis zugegen ist; und mithin kann auch die communicatio principii immortalis sine traduce niemals in puncto conceptionis geschehen, weil selbige niemals der Materie, wohl aber der animalitati semel vitali zum Nutzen von dem Schöpfer kann zugedacht seyn, wie schon gedacht, quod numerus hominis animalis solummodo exigat principia immortalia non sperma.

Und mithin erhellet aus allen, und jeden, daß überhaupts unsern studirten Schulmeynungen nach weder bey den masculis, noch fæmellis eine sichere Zeit der Infusion jemals könne bestimmet werden, weil die bey beyderley Geschlechte nach Belieben, und Umständen früher, oder später wirkende Natur in Mutterleibe allein den einzigen, und untrüglichen Entscheid darbiethet, nämlich durch den um die Hälfte der Schwangerschaft, oder ohngefähr in der zwanzigsten Woche zu geschehen pflegenden *motum vitalem*; und zwar NB. zu selber Zeit darum, weil ehevor selten, oder gar niemals die vordersamste, oder Principalsubstanz des thierischen Lebens, nämlich die

Empfin-

Empfindung, bis auf den ersten Grad der Fähigkeit zu empfinden kominen kann, als mit welcher unser Geist einzig, und allein verknüpfet ist, oder uniret seyn kann, weil sonst ohne die natürliche Empfindung alle zudisputirte unio inter corpus & animam mit der Materie, und Leibestheilen eine pure chymæra ist, auch jederzeit verbleiben wird: was sagen sie zu diesen?

Th. Es ist nicht wohl was entgegen zu sagen, weil alles ad captum, und ohne Particularmeynung in den Wirkungen der Natur gegründet ist; wenn aber dieses seine Richtigkeit haben, und der fœtus schon ante infusionem animæ in Mutterleibe leben sollte? was hat es sodann für eine Bewandtniß *in jure ratione infanticidii*? wird denn auf solche Weise der *embrio* nicht ebenfalls getödtet, und um die Seligkeit gebracht?

M. Bey weitem nicht, denn ich will es ihnen zeigen, daß dieses mein System in allem Hauptwesen kein Haar verrücke, ja selbiges nur vielmehr aufkläre; denn, obschon die Meynungen in jure ratione infanticidii eben so zerschieden, wie in casibus ratione infusionis sind, so muß jedennoch alles seinen Hauptgrund beybehalten.

Einige zwar ziehen an, was Themist. und andere Alte statuiren wollen, als ob die anima rationalis schon im siebenten Tage müßte infun-

dieret werden, damit sich selbige aus erster Generationsmaterie selbst ein organisirtes Haus bauen könne; denn alle dazumal, wie viele noch heut zu Tage hielten es für eine chymärische Unmöglichkeit, daß a virtute seminis vivificante, & formatrice die organizatio fœtus humani sollte aussprossen können, wo sie doch die Proplantierung seines gleichen bey Thieren täglich, ja stündlich observieren konnten, zu geschweigen, daß sie zu statuiren wußten, oder gedachten: erstlich, in welchem Leibestheile dazumal am siebenten Tage die anima müßte infundieret werden, da ja zu selber Zeit noch alles kaum ein dicker Schleim, und kein einziges Leibestheilein, zu geschweigen ein wahrer Haupttheil zugegen ist. Zweytens, mit welchem Theile sich selbige allenfalls ihr organisirtes Haus aufbauen müsse? mit den Händen, Füßen, grünen, oder blauen Flügeln ꝛc.? Drittens, wie denn der unsterbliche Geist in das ovulum, und materiam pultaceam schlupfen, oder diese mit jenem sich vereinbaren müsse? Viertens, aus was Ursache der Geist nicht nur vom Anfange, sondern auch durchaus, und bis zu seinem Abmarsch nichts von seinem eigenen Hausbaue, oder quomodo compingantur ossa in ventre prægnantis Eccl. 11. wissen, und doch das philosophische dat esse rei seyn sollte? Endlich fünftens, warum denn die in philosophicis beglaubte Thierseelen nur allein so glücklich, und geschickt seyn sollten, da ja unläugbar diese sterbliche, und animali-

malische Gespenster sich weit gesündere, stärkere, und dauerhaftere Organe zusammen zu buchstabieren wüßten, als immer zwo oder drey unsterbliche Menschenseelen auf einmal in Mutterleibe vermögen ꝛc. Lächerliche Sachen! daß eine einzige Meynung, und Ungrund einer Sache so vielerley Meynungen verursachen kann.

Und eben darum, weil in foro medico (a) ratione principii vitæ noch niemals was sicheres, und einhälliges statuiret worden, auch quo tempore animetur fœtus? so bleibet auch demnach in jure noch unschlüßig: quo tempore statuenda sit præsumptio infanticidii? unterdessen, da man durchaus in re dubia mitiorem sententiam zu amplectieren pflegt, so hat diesem nach jedennoch imminerfort dem Rechten satisfacieret werden können.

Anfangs haben Avicena, Hypocrates, und Galen, als derer Autorität noch immerfort giltig seyn mag, noch über die zwanzigste Woche hinaus vitalitatem statuiret, und zwar Hypocrates bis auf den ein hundert zwey und achtzigsten, Galen bis auf den ein hundert vier

und

(a) Es wäre nicht nur in diesem, sondern auch in andern noch vielen Stücken herzlich zu wünschen, wenn einmal das unlöbliche figilus figilum odit zuließe, daß die in foro medico so zerschieden gestimmte Scyten näher auf einen Ton könnten gebracht werden ꝛc.

und achtzigsten Tag, wo doch zwanzig Wochen nur ein hundert ein und vierzig Tage ausmachen: diesem ist auch Cynthius Clemens ein sehr geschickter römischer Medicus beygefallen, welcher zugleich Bischof, und Pauli V. Pontif. Maxim. Leibmedicus, und wegen seiner Geschicklichkeit sein intimus a cubiculo war, und dessen Meynung sodann ein tausend sechs hundert und zwanzig in Rota Romana angenommen worden.

Es pflichten zwar die wenigsten von den heutigen Herren Juristen der aristotelischen Meynung propter quadragesimum, & octogesimum diem in praxi mehr bey, nur die Rigorosisten wollen wissen, quod nihil referat: an homo natus occidatur, an nascitus? immittels werden jederzeit die Umstände klüglich überwogen, und vera vitalitas wird practice niemals ehender, als circa dimidium graviditatis tempus präsumieret; und sobald ratione vitalitatis res dubia mit unterläuft, und anbey animus occidendi, oder dolus nicht mit enthebet werden kann, so wird selten tale infanticidium pœna supplicii angesehen, sondern nur pœna extraordinaria, & arbitraria judicis.

Daß aber die That jederzeit strafbarer, sobald was dergleichen nach der Hälfte der Schwangerschaft geschicht, von diesem zweifelt niemand, weil das Gewissen selbst die Ueber-

Ueberzeugung davon giebt: daß aber auch schon vor der Hälfte der embrio ebenfalls könne getödtet, und also nicht minder um die Seligkeit gebracht werden, hat abermal seine Richtigkeit, aber wie?

Freylich tritt man auf solche Art dem Leben, folglich auch der mit dem einmal richtig bestellten thierischen Leben verknüpften Seligkeit, und Unsterblichkeit jederzeit näher bey, durch Wiederzernichtung jenes, was schon einmal auf dem rechten Wege des Lebens angezettelt ist, als wenn allenfalls etwas, was zum Umbringen noch nicht geschickt ist, verderbet wird ꝛc. (a) interim, quia intentio judicat rem, so können jedennoch dergleichen auch actu jam inchoata vitalitate, oder auch noch später begangene Fehler, z. E. procuratio abortus &c. jederzeit in foro fori, ac foro conscientiæ nach dem Maaßstabe der Billigkeit mehr, oder minder strafbar erkannt werden, wenn schon der embrio bis dahin noch pro parte matris gilt, bis, und so lang die requisita vitalitatis incirca um die Hälfte der Schwangerschaft in das Gleichgewicht gekünstelt

(a) NB. Belieben sie sich aus diesem auch einen nähern Unterscheid inter peccatum molitiei, und actum fornicatorium zu machen, besonders ex principiis juridicis, wo ersteres niemals, wohl aber letzteres ad pœnam gezogen wird ꝛc.

stelt sind; nam ille fœtus nunquam pro vitali æstimandus, in quo signa vitalitatis vitam actualem non denotant; daher, sobald hernach um die Hälfte, oder weiter hinaus ein dergleichen Fehler begangen wird, so pflegt auch in jure die Strafe jederzeit nach dem Werthe der Verdienste angemessen zu werden; folgsam erhellet aus allem diesen, daß ein jeweiliger per procurationem abortus, oder quocunque modo abgetriebener embrio freylich weit ehender getödtet, auch um die Seligkeit weit näher gebracht werden könne, als immer eine noch unzusammen gebrachte *materia prolifica &c.*

Unterdessen aber, obschon der embrio vom ersten Augenblicke an seinen motum cordis, und vermög dieses seine extensionem specificam bekommen, und beyhaben muß, so könnte doch niemand vernünftig schließen, als ob sodann ein sich specifice auszudehnen anfangender embrio tanquam pars matris schon um die wirkliche Seligkeit nur wegen seinen schon wirklichen motum cordis könne gebracht werden, ehe, und bevor selbiger nicht schon integre, & actu vitalis ist; es sey denn Sache, daß erprobet werden könne, daß der motus vitalis cordis ebenfalls von unserm principio, seu spiritu immortali müsse unterhalten werden, welches wir aber alle selbst ohne Vergrößerungsglas einsehen können, daß wir actu vitales nicht propter motum cordis, vel circulationem sanguinis, und was immer ad vitam anima-

lem

lem nöthig ist, immortales sind, folglich können wir auch niemals durch Destruirung des anfangenden *motus vitalis in embrione* wes der eine Beraubung des wirklichen, das ist, eines schon ergänzten Lebens, und noch weit weiniger eine Beraubung des ewigen Lebens supponieren, weil wir die Nothwendigkeit des Ewigen im Ganzen, das ist, was schon wenigsten auf den ersten Grad der Empfindung zusammen gekünstelt ist, und nicht mit der Materie verknüpfter, suchen müssen; und auf solche Art wird denn auch jederzeit in jure erkannt, daß man infanticidium in embrione, *qui inchoative nunquam pro vivo reputatur*, so hart ansehen könne, als wenn die That erst nach der Hälfte, oder nach der Zeit, wo die Natur eines verborgenen lebhaften fœtus mediante motu uns zu überzeugen, und so propter exigentiam integri subjecti der nöthigen infusionis animæ anmit zu versichern pfleget, begangen wird; und mithin bleibet auch richtig, daß mein System nicht nur nichts verrücke, sondern das Hauptwesen in allerley Wissenschaften, was nur immer den Menschen betrifft, vielmehr aufklären, und erweitern helfe.

Th. Ich gestehe es, daß ich sehen, und verwundern müsse, daß ihnen durch einen unschuldigen Kunstgriff die einfache Methode zu allem Beweise dienen, und eine Folgerung auf die andere die Ueberzeugung in allem, was den

Menschen betrifft, beybringen könne; ich habe aber noch einen einzigen Gegenstand, der ebenfalls mehrers in die Theologie, als Physik einschlägt; unterdessen, da sowohl Theologie, als Philosophie wegen, und zum Nutzen des Menschen, und allemal von beyden Wissenschaften die Hauptabsichten zur Auferbauung abzielen müssen, so möchte demnach hören, in wie weit die Kenntniß des Menschen ihrem System nach auch in diesem Punkte sich ausdehnen lasse? Sagen sie mir denn, quia filius non portabit iniquitatem patris, & pater non portabit iniquitatem filii &c. Ezech. 18. wie es aber dem ungeachtet jedennoch möglich seyn könne, daß einer unmündigen, und weder um sich selbst, und noch minder von was anders wissenden Creatur in Mutterleibe die Schuld einer wirklichen Erbsünde mit wahrer, oder überzeugender Vernunft könne aufgebürdet werden?

M. Sie belieben mir anitzo eine Frage zu proponieren, an welche ich vor Ausführung meines Systems niemals gedacht, allein, da ich verhoffen darf, daß alle meine bisherige über mein System, und eigentliche Beschaffenheit des Menschen ihnen gegebene Beweise hoffentlich einen wahren Verstand, und ja keinen Uebelklang von Wahrheit, zu Wahrheit werden geführet haben, so will denn die Ehre haben (ohne jemand in theologicis einen Vorgriff zu thun) auch über dieses einen rauhen

Zug

Zug, aber *NB.* keinen von äußerlichen, sondern von innerlichen, und wirklichen Wirkungen der Natur, Gelehrten, die es auch wirklich sind, vorzuzeichnen.

Summariter will ich ihnen sagen, in was eigentlich, meiner Meynung nach, der Grund der Erbsünde, oder des von uns allen von Gott verdienten Hasses bestehen könne? nämlich nicht wegen einem in Mutterleibe begangenen physikalischen Fehler; auch niemals wegen den dem *crescite* unmittelbar beygegebenen, und von vielen allegirten *concupiscentiæ reatum*, oder wegen der in und mit dem Adam empfangenen Fortpflanzung der Natur, als vermög welcher allein wir in Adam weder entstehen, und also eben so wenig jemals erbsündlich hätten sündigen können, sondern einzig, und zwar *NB.* nicht wegen den mit, und in dem Adam bekommenen Vermögen der Fortpflanzung, sondern wegen den mit Fortpflanzung der Natur verknüpften Undank unserer Erschaffung, welchen identificierten Fehler nicht unser erstes Unvermögen aus Mutterleibe, sondern die ohne Verdienst identificierte Gnade wirklicher Erschaffung ebenfalls wirklich macht.

Denn, weil nicht nur nicht möglich, sondern vielmehr unzweifelhaft ist, daß erstlich einer, wie der andere eben so viele Gnade, als der Adam wegen erster Erschaffung vermög

unseres wirklichen Daseyns, und Berufes zur Seligkeit annmit empfängt; NB. belieben sie dermal mit dem statu naturæ puræ, und naturæ lapsæ was weniges zurück zu halten, denn, wenn es auf den summarischen Ernst der Erschaffung ankömmt, so wird, meines Erachtens, vor Gott kein mehrers Zahlrecht gelten können, nämlich ob er den letzten Menschen zuerst, oder den ersten zuletzt erschaffen habe? genug, daß wir alle in intellectu divino ohne Zeitpunkt erschaffen, aber erst dem natürlichen crescite nach freylich in statu naturæ *jam lapsæ* producieret worden ꝛc. Zweytens, daß also nothfolglich diesem nach stante eadem gratia creationis wir alle mit, und in dem Adam den nämlichen Undank, und Ungehorsam simul, & semel absque prioritate naturæ begangen haben; und zwar also: gleichwie jene in einem, nämlich in Adam, von uns allen identifice, und zwar NB. ohne unseren Verdienst, empfangene Gnade unseres Berufes sogleich werkthätig wird, sobald einmal die Creatur lebend zugegen ist, sobald wird auch sine actuali demerito jene identificierte Verscherzung, und Ungehorsam ebenfalls werkthätig, quia gratia, vel meritum sine merito socium habere potest demeritum sine demerito; das ist, von einem neuen, und wirklichen demerito gemeynet, das Erb-demeritum hat seine Richtigkeit, welches ich ihnen nun klärer zeigen will.

So unläugbar wir die Gewißheit der Erbsünde aus heiliger Schrift sowohl des alten, als neuen Testaments, als nämlich Job 14. Psal. 50. Eccl. 40. Rom. 5. 1. Cor. 15. Ephes. 2. und noch aus mehreren Stellen, und Traditionen heiliger Väter wissen, so wenig dürfen wir an der Möglichkeit, und Richtigkeit zweifeln, ob unmündige, und unwissende Creaturen in Mutterleibe nicht in die Schuld einer wirklichen Erbsünde verfallen könnten? denn, sobald dieses wider die natürliche Möglichkeit, oder Billigkeit laufen sollte, so folgte, als ob der gerechteste Erschaffer wider wahre Billigkeit gegen seine Creaturen verführe, welches ja die allerstrafbareste blasphemia von uns wäre.

Allein, die Richtigkeit der Erbsünde hat zwar niemals so viele, und vielfärbige Meynungsspaltungen gebohren, als eben die Möglichkeit, und Ungewißheit der eigentlichen Natur der Erbsünde, das ist, quid proprie sit peccatum originale, seu in quo sita sit ejus natura, & ratio? hierüber könnte man vor lauter Meynungen in ein ungeheures Labyrinth gerathen; jedoch treffen die Herren Theologen in substantia fast durchaus zusammen, obschon schwer zu begreifen kömmt: wie denn Jener, qui nihil odit eorum, quæ fecit, Sap. 11. jedennoch eine solche unmündige Creatur, welche weder actum physicum, noch moralem zu begehen fähig ist, hassen könne?

unter-

unterdessen aber, wenn ich, ohne den Herren Theologen in das Auge zu laugen, meine unvorgreifliche Meynung hierüber eröffnen sollte, so werden wir finden, daß aus dem Kompas der Natur, das ist, durch natürliche, und philosophische Kenntniß so des Leibes, als des Geistes, auch der Kompas aller Wahrheit (die Scriptur) richtig einschlagen müsse; ich will ihnen nun demnach ganz einfältig zeigen, daß der Adam um kein Haar mehr als wir, und wir um kein Haar minder als er vom Anfange an, bekommen haben.

Das erste ist wegen Erschaffung, und Lebendigmachung des ersten, wie aller Menschen: nun wollen wir nicht zanken: ob Adam anfangs aus Leim, Fleisch, und Blut, und zwar das Geblüt circulierend folglich actu vitam animalem, und erst darauf das spiraculum vitæ æternæ per halitum divinum empfangen habe? oder aber, ob Gott aus dem Leimklotze, einen andern unlebhaften Menschenklotz erschaffen, und erst darauf mediante halitu divino selbigen belebet habe? welches, in sofern die Machung des Adams mit unserer Erschaffung analogice zusammen treffen, und also vita animalis in actu esse schon ante infusionem animæ sowohl der Schrift, als unläugbaren Erfahrung, und anatomischen principiis nach wirklich seyn sollte; also das erstere jederzeit natürlicher, und vernünftiger, als das letztere eintreffen müßte, und zwar aus zweyerley Ursachen,

sachen, erstlich weil wir Gott nicht bezüchtigen dürfen, als ob er jemals vergebene Arbeit gemacht, und also aus einem todten Klotze einen andern erschaffen hätte, wo doch Gott alle übrige Thiere sogleich aus der Erde in animas viventes zusammen künstelte: zweytens, hätte Gott bey Erschaffung der Evå vergessen, das spiraculum vitæ einzublasen, um selbige also erst aus der adamischen Rippe beleben zu können, wovon doch die heilige Schrift kein Wort meldet, weil aus dem Adam das spiraculum vitæ schon multiplicabile war ꝛc. mithin certe prius animale, deinde quod spirituale &c. Sie belieben diesem meinem de creatione primi hominis abgefaßten Traume bey gelegener Zeit was mehrers nachzudenken, und sie werden allen Umständen nach finden, daß meine Ueberwägung nicht ganz sterile, sondern nach eigentlicher Bestimmung weisheitvoller Natur abgemessen sey.

Wenigsten ist doch gewiß, daß wegen erster Erschaffung die virtus vivificandi, seu progenerandi sich nicht anders, als ein angezündetes Licht verhalte, welches für sich die Kraft besitzet, nicht nur tausend, und tausend Lichter anzünden zu können, ohne nur das mindeste von seiner Substanz zu verlieren, sondern auch anbey jedem Lichte das nämliche Vermögen mittheilen zu können, noch andere millionen, und millionen Lichter absque deperditione substantiæ anzuzünden, so, daß jedes von

selbi-

selbigen auch das nämliche Vermögen bekömmt, mithin, so sind wir demnach auch alle ohne Ausnahme in dem einzigen Menschen Adam dem Vermögen körperlicher Lebendigmachung nach gestecket, so, daß es nicht quoad prioritatem naturæ ankömmt, das ist, ob das Licht, oder Vermögen körperlicher Fortpflanzung dem Adam von uns, gleichwie uns von diesem zuerst sey angezündet worden, das ist, ob das Licht A, oder Z das erste gewesen sey, sondern wir alle sind in einem, und einer in alle eingekünstelt worden.

Und gleichwie denn der Anfang des thierischen Lebens, oder des terrenischen Menschen dem körperlichen crescite nach in einem einzigen Subject, so, wie in alle zumal so weisheitsvoll eingepfropfet worden, eben so verhält sich auch das multiplicamini quoad spiraculum vitæ æternæ, seu substantiam spiritualem, welche Substanz zwar nicht mit der Natur, das ist, im Wege der Natur (id est Adamo traduce) wohl aber mit wirklich schon vermehrter Natur, oder animalitate semel integre præsente ebenfalls multiplicabilis ist; und eben darum, weil beydes, und zwar jedes seinem geweisten Wege nach im einzigen Adam schon eingekehret war, so stehet demnach ebenfalls nichts bey Erschaffung der Evä de inspiratione spiraculi vitæ, und mithin muß sich die Unmöglichkeit immerfort deutlicher aufheitern, wie? oder auf was Art wir natürlicher

Wei-

Weise sowohl dem leiblichen, als unsterblichen Lebensanfange nach nur in einem einzigen Menschen so weislich, und wundervoll haben stecken können? vielleicht dürfte auch dadurch eine mehrere Gewißheit bekommen, daß etwann die inspiratio spiraculi vitæ zum thierischen Leben wenig, oder gar nichts müsse beygetragen, sondern, daß die erste Arbeit, und göttliche Veränderung der Materie schon seine lebendig geweiste Wege müsse erreicht, das spiraculum vitæ hingegen den thierischen Appetit des Adams einstimmig nach den ewigen Gesetzen zu leiten, oder den Auftrag moralischer Sachwaltung (wenigsten so viel der thierische Appetit zugiebt) bekommen haben. Nun könnten wir uns, meines geringen Erachtens, dem adamischen Anfange nach ziemlich nahe getroffen wissen.

Wegen der nämlichen Gnade, auch Größe der Gnade unseres allseitigen Berufes, dörfte es vielleicht geringern Zweifel, und Anstand unterworfen seyn, und dieses aus zweyerley Ursachen, erstlich weil wir alle ohne Ausnahme dergestalt reizend gemacht sind, so, daß wir immerfort viel ehender der Gnade, und zwar je größer, je lieber, nachahmen, als daß wir angewöhnen dem Fehler Gehör zu geben: unerachtet dermal, das ist, in diesem Leben, kein einziger von allen Menschen den eigentlichen Werth, und Höhe dieser Gnade zu schätzen, und abzumessen fähig ist: zweytens, weil wir versichert wissen; quod Deus paulo minus

nus minoraverit hominem ab Angelis, Pſal. 8. ſo könnten wir uns demnach auf die Höhe unſeres Berufes natürlicher Weiſe ſchon ein großes facit machen, wenn wir anders den wahren Ernſt jemals auch ernſtlich gedächten, oben auf ſchwimmen zu laſſen ꝛc. genug! die Gnade unſeres Berufes zum ewigen Genuſſe iſt unbegreiflich groß, und der nämliche große Groſchen kann früher, oder ſpäter zu Theil werden, nur daß keiner ſtrafbarer, und noch weit minder gefliſſener Weiſe ſelbigen verachtet, und alſo mit Fleiß außen bleibet ꝛc.

Nun werden ſie mich hoffentlich verſtanden haben, auf was für natürliche, und wundervolle Weiſe wir alle ſo dem leiblichen, oder geiſtlichen, oder unſterblichen Wege, und eben ſo auch der unſchätzbaren Gnade unſerer Erſchaffung nach in einem einzigen Subject, und zwar im Anfange ſchon, wir wirklich haben ſtecken können. Nun wollen wir auch ſehen, ob wegen Bezüchtigung einer wirklichen Erbſünde nicht jemand zu nahe geſchehe, da ja keiner nichts für ſein Daſeyn, und alſo auch eben ſo wenig ſowohl in als außer Mutterleibe weder gutes, noch böſes wirken kann.

Freylich kann niemand nichts für ſein Daſeyn, quia ipſe fecit nos, & non ipſi nos, Pſal. 99. unterdeſſen aber, wenn wir niemals gebohren, und erſchaffen würden, wo? oder

was wären wir darnach? oder was hätten wir darnach von der Gnade unseres Berufes? Zur Empfangung der Gnade zwar würden wir bald fertig seyn, besonders, wenn wir uns selbst zu machen hätten, wegen den Fehler aber würden die mehresten außen bleiben.

Wir wissen aus der heiligen Schrift, ex jure humano, ja aus angebohrner Vernunft, was eigentlich die Sünde, oder Fehlen sey? nämlich nichts anders, als die Uebertretung des Verbothes, oder Gesetzes: peccatum non essет, si lex non essет, virtus vero peccati lex, 1. Cor. 15. quia sine lege peccatum est mortuum, Rom. 7. per legem enim cognitio peccati, Rom. 3. ubi enim non est lex, ibi neque prævaricatio, Rom. 4. denn, wenn ich ohne Gesetz wäre, und weder vom gehörten, noch eingebohrnen Gesetze was wüßte, wer wollte mich entweder eines Fehlers, oder wahrhaften Sünde beschuldigen? oder aber wenigsten eines Verdienstes fähig erklären, da ja ohne Gesetz weder Fehler, noch Treffer möglich ist, und folgsam auch kein Unterscheid unter Gutes, und Böses wirkenden wäre.

Nun hat Gott, der am besten weis, was uns nutz, und gut ist, und was er gegen uns zu thun hat, wie ein vernünftiger Hausvater, der seinen Kindern anfangs nur leichte Gebothe zu geben pfleget, auch dem Adam gewiß nichts anders, als eben die Nießung eines natürlichen

Apfels verbothen, und weil denn das Verboth, oder das erste Gesetz sehr leicht, väterlich, und wohlmeynend, der Beruf aber unserer Erschaffung, und Daseyn, mittels welchen wir uns durch einen so leichten Gehorsam eines so unerschöpflichen Erbtheils hätten verdient machen können, unschätzbar war; zumal, da unsern Aeltern im Paradiese nicht das mindeste mangelte, folgsam ein purer Uebermuth von diesen war, welcher leider uns noch stark anklebet; so hat denn demnach dieser strafbare Ungehorsam Gott unmittelbar eben so sehr missfallen müssen, als viel er allein am Besten den von uns so lüderlich verscherzten Werth gekennet.

Es halten zwar viele dafür, als ob durch den Fehler des Apfelbisses fleischliche Vermischung, und Begierlichkeit müßte verstanden werden, allein, daß unter diesen eine Unmöglichkeit stecke, müssen folgende Ursachen klar, und deutlich geben: erstlich ist allen bekannt, daß ohne fleischliche Vermischung die Generation unmöglich sey; zweytens, daß die Reizbarkeit, oder Begierde des Fleisches nicht nur das nöthige medium coeundi, sondern auch anbey das medium vivificandi abgebe; folgsam, wenn dieses nicht wäre, so wäre auch das göttliche effatum crescite, & multiplicamini unkräftig, quia sine concupiscentia carnis, vel conjunctione carnali non daretur speciei propagatio, es sey denn Sache, daß

der

der Natur ein anderes institutum, als eben dieses ad proplantationem generis humani wäre zugegeben worden, welches aber nach Wissen aller, und nach Zeugniß Augustini nicht ist, quia non per spiritualem, sed per carnalem concupiscentiam seminatur, l. 2. de nupt. & concup. c. 34. und noch weiters l. 2. de confirm. op. imperf. cont. Jul. c. 42. parentes quidem gignendo parentes sunt, & filii nascendo filii sunt, nec gignere autem, nec nasci malum est, quod pertinet ad institutionem naturæ, & utrumque sine pudenda libidine posset in Paradiso fieri, si nemo peccasset, pudenda enim libido, nisi aut peccato exorta, aut peccato vitiata esset, pudenda non esset &c. jedoch zweifelt dieser große Heilige selbst, ob nicht allenfalls die libido, oder concupiscentia carnis in Paradiso die Erbsünde möchte veranlasset haben? so er aber l. 14. de Trinit. c. 17. selbst wiederum auflöset: quia nullus esse potest in concupiscentia culpæ reatus &c.

Und daher dünket mich auch jener scholastische Anstand, den noch einige de primo instanti conceptus virginei haben, in Wahrheit recht lächerlich; erstlich weil scholastischer Meynung nach, die rudimenta corpusculi virginei anfangs, oder im ersten Augenblicke der Empfängniß fehlhaft seu in concupiscentiæ reatu von Joachim, und Anna hätten sollen zusammen gebracht, folglsam die künftige Mut-

ter Gottes wenigsten durch einen Augenblick, ihrer Existenz nach, Gott verhaßt werden; zweytens, weil schon in secundo conceptionis momento sacratissima ejus anima hätte sollen infundieret werden; drittens, weil diese Herren Instantisten, welche sonst pro B. V. Hochschätzung zu tragen pflegen, selbst nicht wissen sollten, wohin, oder in welchen Leibestheilein, weil dazumal noch keiner zugegen ist, das principium immortale seu anima hätte sollen infundieret werden. Viertens, weil sie nicht erklären, warum denn Gott auf diese Art den Eingang des Fleisches von seiner eigenen Mutter bis auf den scholastischen Augenblick von Ewigkeit her hassen, der Seele nach aber, welche ohnehin von Gott ist, und welcher Seelen Substanz er niemals anzunehmen hätte denken können, von Ewigkeit her lieben sollen. Folgsam, wie denn Gott, cum ejus in intellectu non detur mora, vel instans, bis auf das scholastische instans, gegen eigen beliebtes, und versprochenes von Ewigkeit her Liebe, und Haß zumal hätte hegen sollen. Fünftens, weil sie abermal nicht überwägen, daß Gott auf diese Art jenes der Natur eingeprägte proplantandi institutum, id est, virtutem generandi; item sein im alten Testamente selbst gewollte institutum matrimoniale; und ferners seine eigene promissionem ex semine Abrahæ von Ewigkeit her (aber nur so lang, bis daß der schulinstantische Traum erwachet) hätte hassen sollen. Dieses per parenthesin, wegen unstrei-

streitig von allen unfehlhaft empfangener Vermehrungskraft, und daß also der Hauptpunkt des Erbfehlers niemals in concupiscentia, vel libidine carnis; utpote, quæ est institutum naturæ ad propagationem conditionatum, & immediate necessarium, bestehen, oder scholastischer Weise dahin disputieret werden könne, wohl aber daß sich der Erbfehler mit der virtute proplantandi ebenfalls multipliciere, ohne daß die virtus progenerandi, in und vor sich tanquam conditio sine qua non (*licite*) Gott jemals verhaßt seyn sollte: nam in baptismate omnia remittuntur peccata, nec tamen extinguitur concupiscentia, S. Aug. und mithin muß der Erbfehler dieses niemals seyn.

Wir haben also diesem nach, unerachtet wir wissen, daß wir weder was für unser Daseyn, und eben so wenig in, und gleich aus Mutterleibe fehlen können, jedennoch immerfort mindere Ursache zu zweifeln, als ob wir alle (eine allein ausgenommen, welche den paradiesischen Ungehorsam, mit dem vorgesehenen Gehorsam: ecce ancilla Domini, Luc. 1. ausgewetzet hat (a)) in dem einzigen Menschen Adam

(a) Niemand soll den unbilligen Zweifel hegen, als ob auch andere das nämliche, was die allerseligste Jungfrau Maria mit ihrem Gehorsam gethan, hätten thun können: denn sie müssen

Adam hätten stecken, oder alle so unendliche millionen Menschen jener einzige Adam hätten seyn, auch alle zumal gleich strafbar fehlen können. Und glauben sie nur, daß wir alle, sowohl, als jener, in und mit welchem wir dem crescite, und spiraculo vitæ nach wirklich schon existierend waren, unzweifelhaft den nämlichen Undank für so glückseligen Beruf begangen hätten, und zwar jeder vor sich, und eben so frevelhaft, als der Adam, in sofern das Licht der Fortpflanzung diesem von uns, gleichwie uns von diesem zuerst wäre angezündet worden; restat, ut in illo primo homine peccasse omnes intelligantur, quia in illo fuerunt omnes, quando ille peccavit, unde peccatum nascendo trahitur, S. August. l. 4. cont. 4. Epist. Pelag.

Und

---

müssen wissen, daß der in Abraham außerordentliche Gehorsam durch wollende Schlachtung seines eigenen lieben Sohns erst Wurzel gefaßt, durch die Tugenden ab ahamischer Geschlechter aber sodann in Zweiglein, und Blätter bey der Geburt des ex lumbis Davidis ausgesprossenen flosculi virginei allererst die flores, ihr neuer Gehorsam aber endlich die Frucht hervor gebracht habe ꝛc. Ueber diese meine Gedanken darf keiner lachen, der nicht will durch den jüdischen Talmud wieder ausgelacht werden, welcher sagt: in eo genere consummatum est, quod masculum non habet.

Und wenn wir auch diese Ueberzeugung noch nicht fassen könnten, nämlich wie denn eine Creatur, welche weder von sich, noch von was andern wissen kann, jedennoch in die Möglichkeit einer wirklichen Sünde verfallen soll? so könnte uns ja ohne weiters Nachgrübeln, das einzige Wissen eines allergerechtesten Gesetzgebers allen Zweifel benehmen, und die Ueberweisung auf das Herz schreiben.

Denn, wenn sie, ich, der Peter, der Paul, Andreas, und Jakob ꝛc. einer, wie der andere der Priorität der Natur nach nicht den nämlichen Fehler, sowohl, als der Adam, begangen hätten? (und welches der Allwissende besser, als wir wissen muß) mit was Billigkeit demnach könnte der Allerhöchste prätendieren von uns als der Allergerechteste angebethet zu werden? non enim effet illius, qui judicat omnem terram, Gen. 18. v. 25.

Mithin bleibet es darbey, daß, weil die virtus proplantandi bey allen, und zwar dergestalt sich identificieret (NB. ich rede dermal nicht vom kranken, sondern vom gesunden Menschen (a)) so, daß es nicht darauf ankömmt,

(a) Denn die gesunden werden jederzeit die steriles übertreffen, und so auch im alten Testamente übertroffen haben, jedoch weil im alten Testamente eine mehrere penuria hominum war, so auch propter gratiam creationis sterilitas das zumal schärfer angesehen worden sey.

kömmt, welches Licht anfangs früher, oder später angezündet worden; nämlich ob das Licht A, oder Z zuerst sey angezündet worden, genug, daß das Licht die nämliche Fähigkeit zum mittheilen, und neu anzünden einfach schon so viel in sich enthält, oder in concreto sich identificieret, was millionen, und millionen andere insbesondere, und alle besondere so viel als das erste vermögen, oder eines von dem andern genommen, oder angezündet keines mehrer, oder minder empfängt; und da denn folglich auch bey allen Menschen das nämliche spiraculum vitæ æternæ, der nämliche Beruf, die nämliche Gnade, und zwar (quod probe notandum) ohne allen Verdienst, nur *actualiter, & integre jam præsente creatura* sich ebenfalls identificieret; also demnach wir gerne Gnade annehmen ohne Verdienst, auch uns sollen, und müssen gefallen lassen ohne wirklich physikalischen Fehler, jedennoch eines wirklichen Fehlers, sobald wir nur einmal existieren, schuldig zu seyn.

Denn es kömmt nicht darauf an: ob wir schon juxta nostrum percipiendi modum in Mutterleibe nicht sündigen, noch sonst was für unser Daseyn können, sondern es ist schon genug, wenn ein Kind in der Wirklichkeit, und obschon noch unmündig, jedoch schon in der nämlich identificierten Gnade der Erschaffung, und des Berufes sich finde; quia creatura paulo minorata ab Angelis ohne alles mindeste

ste physikalische Verdienst in das finite parvulos venire ad me, Marc. 10. kommen kann, folgsam ist, und bleibet auch höchst billig, daß sich auch der nämliche Fehler *semel præsente creatura* so groß identificiere, so groß als die Gnade der Erschaffung ist: das ist, unser wirkliches, und lebendiges Daseyn machet die erste Gnade, und Ungnade miteinander lebendig. Quia judicia Domini vera, justificata in semet ipsa, Psal. 18. Haben sie Geduld, ich muß ihnen noch was von der anbethungswürdigen Gerechtigkeit des Allerhöchsten erzählen.

Wir wissen, daß ohne Gesetz die Sünde todt sey, wie schon gemeldet: peccatum non esset, nisi lex esset, 1. Cor. 15. wir wissen ebenfalls versichert, daß der Allwissende es schon zum voraus gewußt habe, daß wir alle, oder einer, wie der andere auch sogar dieses leichte Apfelgesetz übertreten werden, quia Deo, antequam crearentur, omnia sunt agnita, sic & post perfectum respicit omnia, Eccl. 23. Daher, eben darum, weil sonst ohne Gesetz kein Fehler entstanden wäre, und anbey der Allwissende unsere Uebertretung schon vorgewußt hat, so hat seine unendliche Gerechtigkeit erfordert, dem Fehler so unendlich vieler Creaturen durch seinen eingebohrnen Sohn das Gleichgewicht zu geben, und in dem, aus jenem schon gesegneten, und beliebten semine Abrahæ entstandenen Leib mediante virtute

Altissimi mit jenem Fleische, und Blute zu kleiden, welche (wie erst gesagt) von dem strafbaren Ungehorsam im Paradiese, durch den vorgewußten willigen Gehorsam: ecce ancilla Domini, sich allein heraus gerissen hat, und bey welcher also allein mit gesunder Vernunft weder Geburts- noch Creationshaß Platz greifen kann, es sey denn Sache, daß Gott selbst jene Billigkeit nicht hätte beobachten mögen, welche er doch andern zu befolgen befiehlt, nämlich honora patrem, & matrem &c. Matth. 15. Mithin sehen wir, was das Gesetz für Wirkung sowohl gegen uns, als auch gegen der Gerechtigkeit Gottes selbst mit sich führe: finis enim legis Christus, Rom. 10. quia lex subintravit, ut abundaret delictum, ubi autem abundavit delictum, superabundavit & gratia, ut sicut regnavit peccatum in mortem, ita & gratia regnet per justitiam in vitam æternam, Rom. 5. die heilige Väter bestättigen dieses weiters: cum homo efficitur, tum causa substituitur, cur eum oporteat carnem gestare; necessitas quippe, indigentiaque hominum anterior est, quam illius Nativitas, qua sublata carnem non induisset &c. S. Anastas. 3. cont. Arian. der heilige Ambrosius de incar. c. 6. spricht noch klärer: quæ erat causa incarnationis, nisi ut caro, quæ peccaverat, per se redimeretur: folglich bleibet richtig, daß die unerforschliche Gerechtigkeit des Erschaffers ein hinreichendes Gegengewicht gegen der durch das Gesetz von so vielen

len verscherzten Gnade erfordert habe; oder kurz: lex creatoris filium in creaturam petiit.

Ich muß ihnen noch was erzählen, womit ich unlängst einem Juden durch die Ohren auf sein verhärtetes Herz wegen eben dieser Materie klopfte; er sagte: wenn auch der Messias schon käme, so würden sie Juden diesen jedennoch für keinen wahren Gott halten, sondern nur für einen großen Propheten ꝛc.

Ich widersetzte darauf, daß ihm, und seines gleichen der ganze Wahn mit kurzen könnte benommen werden, so, daß sie in Zukunft keine Ursache mehr finden sollten sich an dem zu ärgern, daß wir den schon gekommenen Messias für einen wahren Gott anbethen; der Beweis war folgender:

Ich fragte: ob er glaube, daß wir alle in Adam gesündiget haben? er antwortete: ja! ob er glaube, daß der von ihnen erst erwartete Messias nicht der von uns allen in einem Menschen begangenen Schuld der Erbsünde das Gleichgewicht geben, folglich der Mittler zwischen Gott, und den Menschen seyn müßte? abermal: ja! ich fragte endlich: ob er glaube, daß sein, und mein Gott, von dem alles herkomme, und ohne welchen nichts ist, unendlich gerecht sey, oder nicht? Antwort: ja freylich! nun, sagte ich darauf, vermög eures eigenen

genen Zugebens läßt sich euer Irrthum, und Zweifel nicht natürlich, und begreiflicher schwächen, als eben durch das natürliche Instrument der Gerechtigkeit, nämlich durch die Wage.

Ich setzte darauf, gleichnißweis, auf die eine Wagschaale den Adam, und alle millionen, und millionen von Anbeginn bis hieher, und bis zu Ende der Welt gemehrte, und mit adamischer Schuld beschmützte Menschen; auf die Gegenschaale aber setzte ich allein den von den Juden noch verhoffen wollenden Messiam; auf dieses sagte ich: er solle Acht haben, ich wolle aufziehen, um zu erfahren: ob im Aufziehen, und gleichgewichtiger Stellung der Schaalen der Messias zum Gleichgewichte, oder Gegendrucke geben nicht was größers, als nur ein Mensch, oder etwann ein großer Prophet seyn müßte? da ja die Juden selbst wüßten, daß in der einen Schaale (ohne was von dem neuen Testamente zu melden) nicht wenige mit großer Tugend, und öffentlicher Ehre vor Gott, und der Welt begabte Väter, und Propheten sitzen, welche alle nicht sobald von einem einzigen Menschen sich würden hinziehen lassen ꝛc. auf welches der Jud stumm wurde, und gieng, wie am Kopfe getroffen, nach Hause; kauft seither, sub forma, allerhand mit Silberbeschläge katholische Bethbücher, in welchen er fleißig lieset, interim induratum permanebit cor Pharaonis, Exod.

Sie vergeben mir, mein hochwürdiger Herr! wenn ich zu weit über den Fußpfad schreite; zwar der ganze Weg ist wegen den Menschen gebahnet, folglich, was sowohl zu Erbauung des thierischen, als unsterblichen Menschen abzielet, und niemals mit schädlichen, und verführerischen Aftergedanken überfüttert ist, so läßt sich verhoffen, daß bey redlichen, und wahrhaft christlich denkenden kein einziger Eingriff in die Theologie weder könne, noch billig solle bearget werden, und dieses um so weniger, als durch diese Wissenschaft keiner dem andern das Brod zu schmählern vernünftiger Weise suchen kann; zu dem lieget jedem nicht nur selbst daran, sondern eines jeden seine eigene Schuldigkeit fordert sich selbst vernünftiger Weise sowohl dem Leibe, als Geiste nach zur Erbauung unter uns kennen zu lernen. Et quia unusquisque propriuin donum habet ex Deo, alius quidem sic, alius vero sic, 1. Cor. 7. & quia quilibet in sensu suo possit abundare, Rom. 14. so wird hoffentlich diesem nach (sofern kein vorurtheilig abgehärtetes Gemüth zugegen) sich auch das erste, von dem übelgetroffenen jedesmal auch mit gut gestimmter Art entscheiden lassen.

Das vorwägende aber unter allen ist, was ihnen, und mir immediate oblieget, nämlich daß, weil die Materialisten fortan bey ihrem unläugbaren mechanismo stehen bleiben, und zu ihrer selbstigen, und andern größten

Scha-

Schaden, und ewigen Nachtheil das immortale darbey vergessen, wir also, ohne Ausnahme, gehalten seyn das immortale, und alles, was den Menschen der Unsterblichkeit nach berühret, eben so kenntlich, handgreiflich, und unläugbar zu machen, so unwidersprechlich die Richtigkeit des mechanismi vitalis zutrifft.

Th. Wer soll ihnen dieses verübeln, da sie ja niemand nichts andurch benehmen? Doch kenne ich selbst einige, welche durch ein unlöbliches Gemisch der Leidenschaften, und zu viel gefütterten Vorurtheil eingeschlummert, gleich den kürzern (aber fehlhaften) Weg nach alles jenes gering achten, verketzern, und verwerfen, was nicht nach ihren unsterblich seyn sollenden Schulweisungen riecht; allein, haben sie Geduld, wir sind dermal, Gott lob! in einem so bescheidenen sæculo, welches, unerachtet aller schon langher eingewurzelten Lehrmeynungen, jedennoch dermal gegen neue Universaleinstimmungen nimmermehr so tartarisch, als kaum vor zwanzig Jahren, sich zeigen wird.

M. Sie haben recht, denn man sieht dieses bey allen Völkern, und Nationen, Thun, und Lassen, Wissenschaften, und Handlungen der Menschen, daß heut zu Tage alles weit geschickter, klüger, und gründlicher angegriffen werde; und seit dem, daß man sich angewohnet in physischen Untersuchungen hergebrachte Meynungen zu meiden, sobald haben die alten Vorurtheis-

urtheile der Einsicht der neuern Philosophen zu weichen angefangen, weil uns selbige gelehret haben, in den natürlichen Wirkungen auf die ersten mechanischen Ursachen zurück zu gehen, und wahre Wissenschaften nicht mehr mit dunkeln, und unverständlichen Worten zu verdunkeln, und mysterios zu machen; inzwischen ist sich doch zu bewundern, daß, obschon dermal viele vieles dem neuern Fuße nach abzumessen suchen, so fühlet man doch nicht selten, daß sie in einigen, ja in meisten Gelegenheiten, und Erklärungen noch den alten Vorurtheilen folgen, und manche blos natürliche Wirkungen unserem kunstvollen steckenden Leibesbaue absprechen, ja wider eigene Empfindung, und Besserwissen die verschiedene Kräfte dieses göttlichen Meisterstückes der Seele allein, als ein von ihr gemachtes todtes Instrument zuschreiben wollen: nein! man hat dermal ganz andere Begriffe von der uns alle auslachenden Natur, als dessen Werkmeister seine Kunst, und Weisheit nicht mit, oder durch Erschaffung der Engel, und Menschenseelen unseren natürlichen Leibesaugen vorzeigen kann, wohl aber aus dem Werke seiner Handarbeit, nämlich aus der Erde, oder Leim in Leibestheile, Fleisch, Bein, Nerven, und Blut ꝛc. und weil denn dieses dem göttlichen Werkmeister keiner absprechen darf, noch kann, so wird es darauf ankommen, ob dermal, da die menschliche Vernunft in diesem Jahrhunderte weit geschickter, und zugespitzter zum Tiefergründen

gewor-

geworden ist, als immer in allen vorgegange-
nen seculis, jedennoch sich ein so anderer her-
vor thun werde, welcher billigere, und gründli-
chere Ursachen vorfinden werde, daß man je-
dennoch, dem ungeachtet, noch forthin der
uns schon länger angewöhnten Schulform weit
ehender, und billiger, als neuern, und aus
dem Werke des höchsten Baumeisters selbst
hergeholten Gründen beypflichten solle?

Th. Sie haben nichts zu besorgen, denn
derley aus der Natur, und allen bekannten
Wissen, und Erfahrniß gezogene, folglich weit
hellere, und lebendigere Ueberzeugungen müssen
viele bisherige unsterblich beglaubte Lehrmey-
nungen in vielen lebloser machen, gleichwie
durch neue Erfindungen von Zeit zu Zeit jenes
der Vernunft nähere, und ähnlichere, oder
das begreifliche, von dem unbegreiflichen ge-
trennet wird: es heißt ja ohnehin Eccl. 11.
venient tempora, in quibus vanitatis arguen-
tur præterita, und es scheint wahrhaftig, als
ob selbige schon wirklich angekommen wären;
ich rathe ihnen wohlmeynend, lassen sie sich von
untemperirten Ausstellungen, besonders, welche
nur auf Schullehrsätzen geschliffen, und aber
an den Probstein unläugbarer Natur zu rei-
ben vergessen worden, gar nicht stören; ihre
Schuldigkeit ist es, das corpus naturale je
tiefer, und gründlicher, je besser, und nütz-
licher zu deducieren; ihre Schuldigkeit fordert
es, das immortale hominis nicht zu vergessen,

wenn sie nicht für einen neuen Aufwärmer von dem schädlichen Gift des puri puti materalismi passieren wollen; und daher, je weiter sie auch das immortale (ohne Gift) zu vertheidigen, und je geschickter sie Beweise von dem Meisterstücke anzugeben wissen, desto mehrer klären sie den ganzen Menschen auf, und geben so andurch Gelegenheit, nicht nur in andern Wissenschaften tiefer nachzugrübeln, sondern ziehen sich auch anmit den Beyfall wahrgelehrter Männer weit leichter, und belebter zu, sobald sie sehen, daß sich mit diesem System auch in mehr anderen Begebenheiten, welche zwar den Menschen immediate angehen, aber bis dahin noch dunkel, widersprechend, und unausgemacht verblieben, was näher, und begreiflicher beykommen läßt: ich muß daher noch über etwas ihre Meynung hören, so auch eine Folgerung der Erbsünde ist.

Ihre Meynung wegen der Erbsünde habe ich also auf diese Art verstanden, nämlich daß Gott dem Menschen niemals das Vermögen seines gleichen (*licite*) fortpflanzen zu können, auch niemals einen Particular, oder neuen, und wirklich in Mutterleibe begangenen Fehler zum Fehler rechnen werde, wohl aber, daß die, wie in einem, so bey allen ohne Verdienst identificierte Gnade unseres Berufes, auch den nämlich *identifice* begangenen Fehler, *semel præsente creatura*, werkthätig, oder wirklich mache.

Oder kurz, daß unser wirkliches, und lebendiges Daseyn Gnade, und Ungnade zumal lebendig machen könne, und zwar beydes ohne alle erforderliche Fähigkeit, *actu* gut, oder bös thun zu können. Dieses gehet mir ein, weil auf solche Art begreiflich, und möglich wird, daß sogar eine Creatur, welche weder gutes, noch böses zu thun *im* Stande ist, jedennoch eines wirklichen Fehlers mit Gerechtigkeitsfordernder Billigkeit zu beschuldigen komme, sobald die Creatur *in* das wirklich animalisch lebende Wesen *von Kunst* der Natur gebracht, und zum beseelen, oder zu Empfangung der Unsterblichkeitszugabe fähig gemacht ist, weil, ihrer Meynung nach, der numerus hominis animalis allein, und nicht eines jeden sperma in scopum vivificandi ein principium immortale fordert, und dieses letztere muß ich um so ehender glauben, weil die practische Folgen darvon niemals zur vernünftigen Handlung des Schöpfers würden können gezogen werden, weil jederzeit was überflüßiges, und vergebliches unwidersprechlich anzugeben käme, wo indessen auf solche Art bey allen die nämliche Forderniß der Eingießung, und so auch die nämliche Schuld der Erbsünde verbleibet, und dieses kann ich zum Theil gelten lassen, wo wir übrigens wegen Bestimmung der Erbsünde noch nicht vollkommen einig sind.

Denn

Denn da es seine Richtigkeit hat, daß Gott zu unserm Besten eben dieser Ursachen halber noch ein anders medium vorgefunden habe, auf daß die Creatur dem Erschaffer wegen dem ersten Undank, und Ungehorsam nicht so lang verhaßt bleibe, und womit also dem ersten Ungehorsam mit einem neugetroffenen Gehorsam könne geholfen werden, so hat er demnach im alten Testamente durch den Gehorsam des Abrahams die Beschneidung, im neuen hingegen, oder in dem Gesetze der Gnaden die Wassertaufe in fide parentum anverlanget. (a)

Aber

(a) Einige Herren Theologen halten die Beschneidung nicht für eine Interimsgenugthuung wegen der Erbsünde, sondern allein für ein äußerliches Kenn- und Schiedzeichen des auserwählten Volkes Gottes, von dem unbeschnittenen Heydengesindel. Allein! ob den Unterscheid zwischen dem auserwählten, und unbeliebten Volke zu machen die Hauptabsicht, oder causa primaria von dem Schöpfer gewesen sey? oder aber vielmehr zum Zeichen eines Interimsgehorsams wegen dem ersten Ungehorsam, folgsam ein nöthiges Zeichen, nicht zum zeitlichen, sondern zum ewigen Menschen nutzen; hierüber will ich andere entscheiden lassen: dieses will ich gelten lassen, daß zwar die Beschneidung auch ein Schiedzeichen zwischen dem Volke Gottes, und Heyden anmit gewesen sey; allein dieses ist eben so richtig, daß dermal statt der Beschneidung die Taufe das verlangte

Aber anitzo habe ich noch einen starken Zweifel, wenn dem also, daß die Gnade unseres Berufes, oder wirklichen Daseyns, auch den Erbfehler identificieren, und die Beschneidung demnach ein Zeichen des Interimsgehorsams wegen ersten Ungehorsam seyn sollte ꝛc.; nämlich warum denn im alten Testamente nur die Knaben allein haben müssen beschnitten werden, um jenen in Adam begange-

---

Zeichen der Auserwählung, oder Erstgeburt, und so auch ein unstreitiges Zeichen des Unterscheides von Ungetauften anmit sey; ob nun diesem nach also uns die Ursache des Unterscheides von Ungetauften, qua causa secundaria in den Himmel bringe, oder aber vielmehr causa primaria, nämlich die Erfüllung des verlangten Gehorsams? hierüber könnte, meines Erachtens, die Schrift den stärksten Druck geben, nämlich was Joan. 3. wiederholtermal stehet: nisi quis renatus fuerit denuo, non potest videre regnum Dei, & v. 5. nisi quis renatus fuerit ex aqua, & Spiritu sancto, non potest introire in regnum Dei. Aus welchem also die unläugbare Folge zu ziehen, nämlich daß wir zum äußerlichen Zeichen des Unterscheides von Ungetauften weder einer Wiedergeburt, und eben so wenig eines Wassers, und heiligen Geistes bedarfen: und eben die nämliche Bewandtniß hatte es auch mit der Beschneidung, welche der Schöpfer von dem Abraham nicht in signum discriminis, wohl aber in signum pacti, vel fœderis sempiterni inter Deum, & gentem Abrahamicam anverlangt habe, Gen. 17.

gangenen Undank, und Ungehorsam mit einem andern Pakt des Gehorsams zu erfüllen, mit Ausnahme der Mägdlen; hingegen im neuen Testamente, welches doch das Gesetz der Gnaden ist, sogar auch das weibliche Geschlecht jenen neuen Pakt des Gehorsams, nämlich der Abwaschung des ersten Fehlers durch das Taufwasser unterworfen sey? denn, wenn dieses wäre, so müßte folgen, daß die Mägdlen, oder alles Frauen Volk alten Testaments entweder nicht der Gnade des Berufes, oder aber nicht einmal des Fehlers fähig gewesen wären.

Und wenn demnach die Unwürdigkeit des Berufes keinem einzigen Weibsbild alten Testaments repugnirte, so widerstrebete dieses doch unmittelbar der allerseligsten Mutter Gottes, und so dem Werthe der Erlösung, welcher der Menschheit, nämlich dem theuresten Fleisch, und Blut nach von ihr genommen worden, und daher zum Zahlrecht für uns alle hat werden müssen.

M. Dieses ist in Wahrheit unter allen noch der schwereste Einwurf, den sie mir zu mehrerer Prüfung meines Systems zu machen belieben, ich bin also bereit, auch in diesem Stücke mein möglichstes zu thun, so viel nämlich eines jeden Pflichten fordern, der was noch unbekanntes von der menschlichen Constitution in die Welt ausstreuen, und also ein wahrhaft,

und redlicher, mithin nicht auf Eigenmeynung bauender, oder sich allein angebender Erfinder seyn will.

Ich muß also nochmal wiederholen, was ich anfangs von dem zweyfach der lineæ directionis, oder spinæ dorsi eingekünstelten Lebensanfange vorausgesetzet habe, nämlich daß diesem untenher die multiplicatio hominis animalis, seu adamici per formationem, obenher aber die multiplicatio hominis spiritualis per inspirationem von dem Schöpfer eingekünstelt worden sey. Nun!

Warum im alten Testamente nur die Knaben allein haben müssen beschnitten werden, hingegen die Mägdlein nicht ꝛc. Hierüber wäre meine geringe Meynung diese: daß, weil die Hauptsubstanz hominem animalem vitaliter producieren zu können unläugbar sexui masculino allein zugegeben ist, wo hingegen sexus sequior nur jenes Vermögen beyhat, ut stamina, sive rudimenta humana in earum ovulis stupendo Authoris artificio contenta in illis vivificari possint &c. so wird demnach der Schöpfer von dem eingekünstelten principio hominis animalis vielleicht keinen gedoppelten Interimstribut des Gehorsams haben fordern wollen, quia hoc os ex ossibus meis, & caro, de carne mea, quoniam de viro sumpta est, Gen. 2. und welches der Apostel 1. Cor. 11. noch deutlicher saget: quia mulier

ex viro, & non vir ex muliere, quia non eſt creatus vir propter mulierem, ſed mulier propter virum; ſondern nur von dem Haupttheile allein, nämlich vom jenen Theile, womit der *homo animalis*, und ſo mit dem *homine animali* das Erb-*demeritum quoad utrumque ſexum* multiplicieret, und werkthätig gemacht werden kann.

Vielleicht hat der Schöpfer auch dieſerwegen keinen doppelten Tribut des Bluts vom fehlhaften Fleiſche fordern wollen, weil dem Allergütigſten, und Gnädigſten der Gehorſam der Beſchneidung des vivificierenden Theiles, nebſt dem Gehorſam des Abrahams, oder jener Willen ſeinen Sohn zu ſchlachten, auch zur Hälfte pro adjutorio, oder jenen ex lumbis Adæ, & Abrahæ ausſproſſenden Theile ſchon den Interimsbluttribut hat bezahlen können.

Unterdeſſen aber, weil wegen Abgang der Beſchneidung von dem weiblichen Geſchlechte kein wirklicher Tribut abgeſtattet worden, ſo hat den Erſatz ut ſponſæ ſanguinum fierent, Exod. 4. vielleicht die werkthätige Schlachtung des Widders, vielleicht auch zum Theil die nachverlangte holocauſta in ſo lang beybringen können, bis daß der für alle zahlende Meſſias dieſen Bluttribut aufgehoben, ſobald er einmal in jenem gebenedeyten Leibe, in welchem jener in den Geſchlechtern Abrahams immerfort mehr, und mehr purificiert, und für beyder-

ley Geschlecht, nämlich pro universo semine geltende Gehorsam, welcher endlich in fruchtbringende Blumen geschossen, nämlich in, und von der allerreinesten Jungfrau Maria Interesse, und Kapital miteinander abgeholet, und weil denn jüdischer Prophezeyung nach heißt, quod in eo genere consummatum sit, quod masculum non habet, und dennoch der Messias unläugbar in semine Abrahæ versprochen worden, so hat denn auch diesemnach dieser theureste Auslösungswerth aus fruchtvollen Kapital (ovulo virgineo) zugleich auch aus dem mit verlangten Interesse (sanguine virgineo) clauso virginis utero virtute Altissimi, oder mit den nämlichen Schöpferskräften können heraus gekünstelt werden, womit er den Adam, und in, und mit selbem einzigen, das ganze menschliche Geschlecht belebt hat.

Aus welchem denn die unzweifelhafte Folge allein zu ziehen wäre, nämlich daß auch das weibliche Geschlecht alten Testaments der Gnade des Berufes, und des Paktes ohne Beschneidung müsse fähig gewesen seyn, und zwar entweder vermög des concreti masculini einzig wegen der Beschneidung, oder aber vermög eines andern wirklichen Tributs des von Gott verlangten Gehorsams, und der Blutopfer.

Denn wie hätte der Schöpfer jemals in einem weiblichen Leibe, der aus sich Pakt, und Verdienst unfähig gewesen wäre, jenen Gerechtig-

rechtigkeitsfordernden, würdigen, und gewichtigen Werth des Zahlrechts pro filio ejus unigenito, nämlich jenes theureste Geblüt, zu Auskaufung unserer so vieler fehlhaften Geblüts, suchen können? in sofern für den Evatheil alten Testaments nicht auch was wirklich genugthuendes wegen anverlangten Pakt des Gehorsams beygekommen wäre.

Vielleicht haben die oblationes, & holocausta (wie gesagt) auch was müssen bezahlen helfen, weil der Apostel Heb. 9. ausdrücklich saget: quia sine sanguinis effusione non erat remissio, weil Moses das Buch, das Volk, den Tabernakel, und alles Geschirr mit Kälber, und Bocksblut hat besprengen müssen; interim, quia impossibile erat, sanguine taurorum, & hircorum aufferri peccata, eodem 10. so hat vielleicht jedennoch Gott auch dieser Ursachen halben für die Interimsgenugthuung des Evatheils schon so lang verlieb nehmen wollen, bis daß der abrahamische Gehorsam (wie schon zu sagen die Ehre hatte) in seinen Geschlechtern immerfort mehr, und mehr in verdienstvolle Zweige sich ausgedehnet, und endlich in B. V. Frucht, und Blumen zumal getragen hat, wo sodann nach aufgekündten fruchtvollen Kapital, und kostbaren Interesse, der alttestamentische Blutzehende ein Ende nahm.

Nam hæredes veteris teſtamenti ſub tutoribus, & actoribus erant, (und ſo wird Zweifels ohne auch das Frauenvolk unter den tutoribus, & actoribus müſſen verſtanden werden?) usque ad præfinitum tempus, & erant in ſervitute usque dum veniebat plenitudo temporis, in quo miſit Deus filium ſuum factum ex muliere, factum ſub lege, ut eos, qui ſub lege erant redimeret, ut adoptionem filiorum reciperemus, ad Gal. 4. vielleicht aber hat den Interimstribut für das weibliche Geſchlecht alten Teſtamentes, jenes einzig für die Erlöſung ſo vieler ex B. V. angenommene theureſte Geblüt das Interimszahlrecht für alle, alleinig ausmachen können? wenigſten bleibet doch ſo viel richtig, daß, wenn auch ſchon kein anderes Schlacht, oder Blutopfer für den Evatheil alten Teſtamentes entweder nöthig, oder giltig geweſen wäre, ſo hätte doch jederzeit der Gehorſamstribut des Hauptttheiles quoad principium hominis animalis, nämlich die Beſchneidung des männlichen Geſchlechts allein gelten können, weil (wie ſchon gemeldet) die Hauptſubſtanz hominem animalem quoad utrumque ſexum vivificieren zu können ein für allemal, das iſt, im alten, wie im neuen Teſtamente, unläugbar ſexui maſculino allein zugegeben iſt.

Hingegen läßt ſich das nämliche quoad principium ſpirituale, ac immortale von dem weiblichen Geſchlechte nicht ſagen, weil erſtlich

ihnen dieſes principium immortale weder von dem männlichen Geſchlechte per viam naturæ kann gegeben werden, zweytens, weil niemand vernünftiger Weiſe erproben kann, daß ſexus ſequior unerachtet der nachhabenden animaliſchen Belebung, jedennoch vor ſich das nämliche principium immortale zur jetzig moraliſcher Operierung, und vermög deſſen zur Ewigdaurung, nicht eben ſo gut, oder in eadem eſſentia, als immer das genus maſculinum, heyhaben ſollte? Aus welchem demnach alſo die richtige Folge zu ziehen, daß das weibliche Geſchlecht alten Teſtamentes zwar unter den verlangten animaliſchen Gehorſamstribut habe unbeſchnitten durchſchlupfen können, nicht aber im neuen Teſtamente ungetauft.

Denn ſobald jener, der den Werth der Auflöſung für unſern ſämmtlichen Fehler allein auf ſich genommen, unſere Natur ſelbſt angenommen, und wieder dargegeben hat, de quo dictum eſt per Abraham, & Levi, qui decimas accepit decimatus eſt, ad Heb. 7. ſobald hat er den Zehenden, oder Gehorſamstribut zur Erſtgeburt nicht mehr von jenem Leibestheile, womit die Vermehrung des fehlhaften Geblütes, ſeu hominis animalis, geſchieht, gefordert, ſondern von jenem Leibestheile, in (aber NB. **nicht mit**) welchem die multiplicatio hominis immortalis, homine mortali, ſive animali ſemel vitaliter præſente, eben-

falls

falls geschieht; nämlich von dem Kopfe, und Hauptttheile eines jeden subjecti humani vermög der Wassertaufe.

Daher eben darum, weil der Blutzehende, oder der alttestamentische schwerere Contract des Gehorsams nach einmal bezahlter Universalschuld, in einen weit leichtern, und gelindern Contract des neuen Testamentes, nämlich in die Wassertaufe abgeändert worden, quia non venit solvere legem, sed adimplere, Matth. 5. und da denn das weibliche Geschlecht in der Unsterblichkeitszugabe niemals von dem männlichen Geschlechte, sondern, wie dieses, von dem Schöpfer selbst dependieret, und denn das humiliate capita vestra Deo, ohnehin jedem ohne Ausnahme sehr wohl anstehet 2c. so ist denn demnach vom leichter gesetzten neutestamentischen Contract auch das weibliche Geschlecht nicht ausgenommen, weil sie ihre ex latere, vel lumbis Adami untersogene, oder besser, jene alle in einem mitgemachte Schuld eben sowohl, als die masculi, durch die Erkenntniß des Geistes, per fidem parentum, vel tenentium abwaschen, und also leichter, und besser, als im alten Testamente den Contract des Fleisches bezahlen können: dabo legem meam in visceribus eorum, & in corde eorum scribam eam, Jerem. c. 3. effundam super vos aquam mundam, & mundabimini ab omnibus inquinamentis vestris, Ezech. 36.

Und

Und eben darum, weil dieser neutestamentische Contract so leicht, gütig, und gnädig, auf das schlechteste Mittel, nämlich auf das Wasser, so allemal zu bekommen ist, ja nicht nur auf einerley, sondern auf dreyerley Conditionen gesteüet, und noch überdieß giltig ist, wenn schon im Fall der Noth nicht immediate das Haupt, sondern nur der äußerste, oder der dem Ausgange in die Welt nächste Leibestheil mit Wasser benetzet wird, so finden wir uns demnach auch um so mehr schuldig, und verbunden, diesen so leichten Contract bey beyderley Geschlechte sobald zu erfüllen, sobald wir nur immer ein wahrhaft lebendes Zeichen bey gefährlichen Umständen an einer Leibesfrucht verspüren.

Dieses also sind meine wenige Gedanken wegen der alttestamentischen Beschneidung des männlichen Geschlechts, und wegen der Nothwendigkeit der Wassertaufe, im neuen Testamente für beyderley Geschlecht, und welches ich, ohne jemand belehren zu wollen, aufrichtig, und der Beschaffenheit allbekannter Naturumstände, und durchaus dem anfangs vorausgesetzten, und von der spina dorsi allein heraus gezogenen Grund gemäß angebe, weil richtig, allbekannt, und ausgemacht ist, daß sexus masculinus das männliche, wie das weibliche vi principii hominis animalis producere, folglich daß der andere ex lumbis Adæ, & Abrahæ ausſprossende Theil tanquam pars,

non

non quæ vivificat, sed in qua vivificatur, consequenter tanquam conditio sine qua non im alten Testamente, auch ohne Beschneidung schon weit möglicher in jenem Gehorsamspakte hat können enthalten seyn, von welchem Liber Gen. 17. spricht: eritque pactum meum in carne vestra, als wirklich im neuen Testamente, in welchem der Erlöser diesen lüderlich gehaltenen Fleischpakt aufgehoben, und also den Gehorsamseingang zur Erstgeburt nicht mehr von jenem Theile verlanget, welchem er bey der Figurierung die multiplicationem *hominis animalis* eingekünstelt hat; sondern von jenem Theile, dem er die multiplicationem hominis spiritualis, seu immortalis, homine mortali semel præsente eingeblasen; wie der Apostel Coloss. 3. gleichsam ausdrücklich sagt: expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, & induentes novum eum, qui renovatur in agnitionem Dei secundum imaginem ejus, qui creavit illum, ubi non est masculus, & fæmina, gentilis, & judæus, circumcisio, & præputium &c.

Mithin, da dieses principium immortale bey dem Evatheile weder in concreto masculino enthalten, und eben so wenig von diesem per viam Adami kann communicieret werden, unerachtet selbiges mediante multiplicato homine adamico ebenfalls multiplicabile ist, so glaubte ich, meiner geringen Einsicht nach, daß im alten Testamente zwar das Frauenvolk

von

von der Vorschrift des fleischlichen Pakts weit ehender, als unter der Vorschrift des Geistes, als der eine allen männlichen, und weiblichen Geschlecht gleiche Unsterblichkeitsbeyhülfe ist, hätte können ausgenommen werden; und mithin hat das weibliche Geschlecht alten Testamentes auch ohne Beschneidung auf solche Art weit ehender pakt, und verdienstfähig werden können unter der Knechtheit des Fleisches, als dermal unter der Befreyung des Geistes, den sie nicht dem männlichen Geschlechte, sondern dem Schöpfer selbst, eben so, wie das concretum masculinum, zu verdanken haben.

Aus welchem allen demnach auch die weitere Ursache erhellet, warum denn der weiseste Schöpfer zweyerley Gehorsamstribut, Beschneidung, nämlich im alten, und Wassertaufe im neuen Testamente gefordert habe? nämlich aus keiner andern Ursache, als wegen jenen zweyfach der Richtungslinie eingekünstelten Lebensanfange.

Und weil denn mit dem untersten Theile gemeldter Richtungslinie homo animalis fortgepflanzet wird, anbey die animalitas nothwendig zuerst, vor der Möglichkeit der Eingießung seyn muß, und noch überdieß die animalitas, (besonders im Anfange, wie wir de facto noch an Kindern sehen, und aus alttestamentischer Historie genugsam wissen) fast durch-

aus

aus vorschlägt, so hat, denn demnach Gott billigst den ersten Tribut des Gehorsams vom fehlhaften Fleische gefordert, eritque pactum meum in carne vestra.

Und eben darum, weil die erste Brut von Adam ein pures Fleisch, das ist, mehrers ein thierisch boshaftes Wesen, zu sagen, ohne vorschlagende Vorleuchtung des Geistes war, quia tenebris obscuratum habebant intellectum, alienati a vita Dei per ignorantiam, quæ est in illis, propter cæcitatem *cordis* ipsorum, Ephes. 4. (von der ersten Menschenbrut aber spricht Moses noch näher: quia caro erat, Gen. 6. so hat er auch diese erste Razza ersäuft, und mit dem Noe eine andere Generation angefangen: interficiam omnem carnem &c. eodem.

Und da denn im alten Testamente, und besonders im Anfange der Welt, der jüngere, folgsam mehrer kindische, thierische, und bosshafte Menschenverstand immerfort vorschlagender war, so hat denn auch der Schöpfer selbst lange Zeit als ein vernünftiger, sorgfältiger, und gutmeynender Hausvater gegen seine Kinder, dazumal für seine noch ungescheide, und böse Kinder, die noch bis zu Mosis Zeiten nicht einmal lesen, und schreiben konnten, selbst sorgen, und fortan allerhand Diätsvorschriften machen, ja nicht selten die Ruthe selbst seinen minderjährigen, und daher noch ungehobelten,

belten, und ungehorsamen, bösen Buben anmessen müssen (a); und welchen selbstigen Umgang,

---

(a) Vielleicht, da wir wissen, daß Gott niemals durch vielerley einerley, wohl aber mit einerley vielerley zu bewirken pflegt, weil letzteres sich mehrer seiner lichtvollen Weisheit, als ersteres, nähert; hat also Gott durch anverlangte Beschneidung noch eine verborgene Absicht anmit gehabt, welche den dazumaligen bösen Kindern auch anbey zur leiblichen Nutzbarkeit hätte dienen können.

Denn da die Erfahrung lehret, daß die circumcisi, wenn auch selbige schon sich der Vielheit der Weiber bedienen, wie im alten Testamente, bey weitem nicht so frequent, als die unbeschnittene die scabiem veneream an sich ziehen; und da denn die Juden, wie de facto noch, ohnehin dem Siechthume, wie krätzige Kinder sehr unterworfen waren, so wäre dieses um so glaubwürdiger, als ihnen anbey, eben dieser Ursachen halben, der Genuß alles Blutes, und Schweinenfleisches zumal verbothen wurde.

Es dörfte auch noch überdieß eine andere Absicht mitbey gewesen seyn, nämlich, daß durch die Entblößung der Eichel die allzuviele Reizbarkeit, und Bubenstreiche konnten geschmählert werden ꝛc. und über welches ich dermal keine deutlichere Proben zu machen gedenke ꝛc. unterdessen ist doch richtig, quod per singula momenta adhæserit carni, atque

gang, und Züchtigung er sogleich unterlassen hat, sobald das Menschenalter mit anwachsenden Weltjahren zu mehrerer Vernunft gekommen.

Heutiges Tages, da wir bereits der Vernunft nach, uns dem männlichen Alter nähern, wäre überflüßig, wenn uns Gott noch Diät vorschriebe, indem wir im Stande sind (wenigsten

---

concreverit fœdus humor, Levit. 15. folgsam schicket sich für den Arzten, aller Aerzte das Verboth des unreinen Geblüts, und Fleisches, auch das erstere, damit sie keine ganze Siechen, und vermög des letztern keine bösere Buben geworden sind ꝛc.

Vielleicht dörfte unser aller Leib- und Seelenarzt die Schlachtung so vielen Viehes im alten Testamente ebenfalls nicht nur allein wegen dem schuldigen Blutzehend, oder Interimstribut allein, für das erste fehlhafte adamische Geblüt, gefordert haben, sondern auch anbey dieserwegen: damit sein ohnehin bösgesittetes Volk durch so viel, und überflüßiges Vieh, nicht gar zu übermüthig werden, und durch Vielfräßerey sich verderben möchte; gleichwie er (wie gemeldet) denn immer als ein vernünftiger, sorgfältiger, und gutmeynender Hausvater gegen seine Kinder dazumal für seine noch dem meisten Theile nach ungescheide, ungehobelte, und böse Kinder selbst gesorget, und fortan allerhand Diät, und anderes vorgeschrieben hat.

nigsten wenn wir nur wollten, und möchten) uns dermal in allen Stücken selbst mäßigen zu können; aber an dem Wollen gebricht es uns leider! noch gar zu stark, indem das nitimur in vetitum noch fortan obenauf schwimmet.

Eines dörfte, meines Erachtens, zum Vorschub, und Nutzbarkeit für heutiges Menschenalter, und Vernunft kein undienliches Mittel seyn, wenn nämlich uns Gott wegen dem verdammlichen, und alle Löblichkeit, Gemüther, und Wissenschaftsvereinigung sperrenden Religionshasse auf eine unvermuthete, und künstliche Art (da wir sehen könnten, und doch mit Fleiß mit offenen Augen blinden wollen) die Puls an der Stirne fühlen möchte ꝛc. Dieses incidenter wegen anwachsender Menschenvernunft, und dermalig alles zu durchgrübeln, und zu entscheiden fähigen Zeiten.

In mensuram ætatis also, wie Paulus ad Ephes. 4. sagt, hat der thierische Menschenverstand der Schrift, und Historie nach zu Messiä Zeiten, nämlich ohngefähr anno 4000. kommen können, zu welcher Zeit der sachwaltende Hausvater, als welcher ohne Noth seine eigene weislichst eingeprägte Ordnung der Natur nicht unterbricht, natürlicher Möglichkeit nach dem dazumaligen, (dem meisten Haufen nach gemeynt) am Menschenverstande obschon noch minderjährigen Kindern, jedennoch ehender, als vorher eine Vorschrift des Geistes

machen, und so gleichsam durch eine Wiedergeburt (welche Nicodemus nicht verstanden, sondern die Zurückgehung in Mutterleib gemeynt hat Joan. 3.) den Tribut von dem bey ausartenden thierischen Sitten, immerfort besser aufwachen könnenden Menschengeist, hat fordern können, und weswegen Christus der Herr gleich darauf sagte: quod natum est ex carne, caro est, & quod natum est ex spiritu spiritus est.

Und gleichwie nun das medium, oder Interimspakt, oder vielmehr Interimszeichen des Gehorsams, und schuldigen Unterthänigkeit wegen dem ersten Fehler ebenfalls zweyfach, und zerschieden ist, so muß denn ungezweifelt auch folgen, daß unter dieser zweyfachen, und zerschiedenen Tributsforderung ebenfalls eine gedoppelte, und zerschiedene Ursache verborgen stecken müsse, quia nihil sine causa &c.

Diese also wird, und kann, meines Erachtens, keine andere seyn, als eben wegen jenen beyden Extremitäten dieser idealisirten Kerze (spinæ dorsalis) unwidersprechlichen zweyerley eingekünstelten Schöpferskräften, mit welchen er aus zwo ganz verschiedenen Substanzen einerley Meisterstück gemacht hat, und weswegen wir die Erschaffung des Menschen ebenfalls dem Leibe, und Geiste nach nothwendig unterscheiden müssen, obschon Leib, und Geist nur einerley Menschen ausmachen.

Ja

Ja es ist unmittelbar nothwendig, daß wir zu besserer Kenntniß, und in vielen Stücken zu wissen nöthigen Schulumständen sogar das männliche, und weibliche Geschlecht wegen der Art der Erschaffung unterscheiden. Denn sie müssen wissen, daß bey dem Evatheil die unterste Extremität ihrer Richtungslinie nicht beleben zu können, sondern in selbiger belebet werden zu können, eingerichtet sey; mithin, da unläugbar pars primarie vivificans (das ist, welcher sowohl weibliches, als männliches Geschlecht in dem adaptirten weiblichen Instrumente belebet) in der männlichen Richtungslinie stecket, so hat denn demnach unter andern, von dem weiblichen Geschlechte zu wissen nöthigen Umständen, auch selbiges im alten Testamente möglicher Weise schon unter dem Gehorsamstribut der Beschneidung vom männlichen Geschlechte allein stecken können. Hingegen, da die Gabe, und Vermehrung des Geistes, oder das Licht auf dem obern Theile der idealisirten Kerze dem weiblichen, sowohl als männlichen Geschlechte, nämlich juxta individua humana, gleichgiltig angezündet ist, so müssen sich demnach im neuen Testamente die Weibsbilder sowohl, als männliches Geschlecht zu dem neutestamentischen Gehorsamspakte, und Wiedergeburt des Geistes verstehen.

Sie sehen also, daß sich vermög der nothwendigen Unterscheidung des thierischen, und

geistlichen Menschen, ohne mirakulose Hirnzerbrechung, sich weit, und immerfort weiter hinein sehen, und durch dieses Mittel, und nähere Erkenntniß des Meisterstückes, ohne dermal nöthige Eingießung, zu viele noch unbekannte, und unausgemachte Dinge vorschreiten lasse.

Nehmen sie mir also, hochwürdiger Herr! nicht ungütig, wenn ich ihnen etwann mit dieser neuen Menschenerklärung zu viel in ihr Handwerk eingreife; ich nehme aber denjenigen, der schon viele, und vielleicht unter andern auch mich, bey den Haaren augenscheinlich zu diesem Stande berufen hat, öffentlich zum Zeugen, daß ich dieses aus keinem eigennützigen Besserwissen, contradictorischen Bosheit, arrogance, oder strafbaren Kleinermachung anderer, und Erhebung meiner selbst heutiger so kützlichen, als gelehrten Welt vor Augen lege; nein! jene Zeit, von der der Apostel sagt: 1. Cor. 3. comprehendam sapientes in astutia eorum, ist noch nicht gekommen, doch dörfte selbige nicht lang mehr ausbleiben; wenigsten läßt sich heutiger ganz anders zugespitzter Menschenvernunft nach, vorläufig muthmassen, daß die bisherig, obschon uralte Schulformulen bey diesem aufgeklärten Jahrhunderte unmöglich mehr subsistieren können, weil man heutiges Tages von allen gründliche, in Erfahrniß, und Wissen aller Menschen bestättigte Beweise zu fordern pflegt, dem übri-

gen

gen aber, was immer von einander widerſprechenden Schul-fictionibus hergelehnet worden, kein Gehör mehr giebt.

Freylich greift deſto ſchwerläſtiger eine neue Ueberzeugung Platz, je länger tractu temporis Meynungen Wurzel gefaßt haben; allein, man hatte vor Zeiten wohl länger noch angewöhnet mit Pfeilen zu ſchießen, welches man doch ſogleich aufgegeben, ſobald das Pulver, als etwas geſchickters, erfunden worden; man hat auch anfangs an die Antipodes nicht glauben wollen, ja ich will nicht erweitern, daß ehedeſſen ſogar verbothen war von dieſen was zu reden, oder zu ſchreiben, und wer iſt dermal unter Gelehrten, und Ungelehrten noch, der dem alten Unglauben ehender, als den heutigen Ueberzeugungen Beyfall giebt?

Eben die nämliche Bewandtniß hat es auch mit meiner neuen Aufklärung des Menſchen; es fällt wegen zu viel eingewurzelter forma dat eſſe rei ſehr vielen noch hart in das Gehör, wenn man ſagt: daß nothwendiger Weiſe der Schrift, Glauben, und aller unläugbarer Erfahrniß gemäß der Menſch zweyerley Lebensanfang, folgſam auch zweyerley Leben haben müſſe, und zwar, daß jenes des Leibes, oder das von materialiſch gekünſtelten Adam ererbte Leben ſchon vor ſich materialiter, oder mechanice, gleichwie ſelbiges ohne principio immortali bey Thieren ebenfalls me-

chanice aus der Erde gekünstelt, und auf eine Zeit, bis zur Aufhebung des lebenden Gleichgewichtes, anhaltend gemacht ist, vermög dem materialischen Beysatz, als Luft, Speise, Trank ꝛc. auf einige Zeit, und Jahre subsistieren könne, und daß also nothfolglich unser unsterbliche Geist, als ein in allen Menschen gleiches, einfaches, und unzertheiliges principium unmöglich einige Gemeinschaft mit dem mechanischen Wesen, und dessen Regeln, oder Gesetzen der Bewegungen haben könne, und eben so wenig, daß unser Geist, *als ein in* allen Menschen gleiches principium jene in allen Menschen ungleiche, und allstündlichen veränderliche Sinne, Willen, und Gedächtniß (ich weis nicht mit andern, wie?) *mit* dem Hirne, als mit einem materialischen Instrumente, schlichten sollte? aber dieses weis ich, daß alle zu einer gleichen Tendenz der Zahl des thierisch lebenden Menschen qua forma dans esse immortale, und nicht qua forma dans esse corporale unsere unsterbliche Geister beygegeben worden; folgsam, daß diesen den zerschiedenen thierischen Appetit des adamischen Menschen seinem letzten Ziele nach, als warum der Mensch eigentlich erschaffen ist, zu lenken, und nicht die Materie, als von dessen innerlichen Qualität, und erstaunungsvollen Wirkung der Theile ihnen nichts bewußt ist, zu organisieren, oder in mechanismo zu unterhalten obgelegen sey.

Allein,

Allein, alles dieses ist noch nicht das abentheuerlichste, welches zu viel eingenommenen Schulformisten in das Gesicht fällt; das schwerlästigste zu fassen ist, daß jeder in besonderer, und allstündlich, und augenblicklich in veränderlicher Harmonierung stehender mechanismus für sich allein von zeitlichen, oder wie der Syrach sagt: sub sole befindlichen Dingen, und zwar jeder insbesondere mehr, oder minder geschickt, Gedanken wirken können sollte, welche Möglichkeit zu dato noch gar nicht einleuchten will, indem sie alle Materie noch immerhin nur summariter für nichtig zu halten, und keinen Betracht, und Unterscheid zu machen pflegen, zwischen einem organon arte factum, oder welches von außen zusammen gemacht wird, und zwischen einem organon a natura fabrefactum, welches impetu semel in conceptione accepto, aus der in ovulo verborgenen linea directionis sich selbst so erstaunungsvoll aus flüßigen in harte, und flüßige, sichtbar, und unsichtbar in einander wirkende Theile zusammen gekünstelt, und immerfort mehr, und mehr in specificum orbem ausdehnet.

Allein, obschon dieses in rei veritate seine undisputirliche Richtigkeit hat, so fehlet es jedennoch dermal noch an der vollkommenen Ueberzeugung, und Ueberführung; denn die meiste beharren noch hartnäckig darauf: die Materie könne nicht denken: und da denn jene uns ehedessen so geschmackt vorgekaute Lehrart,

nämlich quod forma det esse corporale, vel esse rei bey sehr vielen noch, wie lebendig, aufstosset, und welches nämliche sich aus den Einwürfen wegen Erschaffung des Leibes, und der Seele auch von E. H. noch verspüren läßt, unerachtet dieselbige (ohne placebo zu singen) von dem lebenden mechanismo societätmäßig, das ist, gleichgiltig, unpartheyisch, und unvorurtheilig denken, so finde mich benöthigt, auch auf diesen so starken Zweifel jedennoch zu dienen, weil sie leichterdings mit andern noch auf den nämlichen Gedanken gerathen *könnten*: wie denn jemals möglich seyn sollte, daß ein Mensch für sich, ohne Seele, von natürlichen Dingen solle denken können? denn wenn dieses wäre, so müßte ja unmittelbar folgen, daß auf solche Art auch der Todtenkörper denken könnte ꝛc.? daher belieben sie dermal auf dieses aufmerksamen Bedacht zu nehmen, was ich die Ehre haben werde ihnen auf diesen Zweifel zu erwiedern.

Freylich ist es nicht möglich, daß schlechterdings weg philosophieret, jemals eine Materie, oder ein Todtenkörper, ohne in motu vitali constituiret zu seyn, solle denken können; ja es ist eben so richtig, daß der thierische Mensch, so lang er lebet, das ist, so lang seine Leibesconstitution in gleichgewichtiger Geneinanderwirkung der harten, und flüßigen Theilen bestehet, ohne Seele weder von natürlichen, noch übernatürlichen Dingen nicht den-

ken könne; aber NB. warum? vielleicht dieserwegen, weil man uns bis dahin noch gelehret hat: die Seele gebe dem Leibe das Leben, Verstand, Willen, und Gedächtniß ꝛc. ach nein! sondern dieserwegen, weil unmöglich ist, daß ein lebendiges Menschensubject sey, oder seyn könne, welches keinen unsterblichen Geist, oder Seele beyhaben, oder alleinig, und also parteyisch von Gott, wie Thiere sterblich, erschaffen seyn sollte; und so bleibet zwar richtig, daß ja der Mensch ohne Seele nicht denken könne, weil er geschickt, oder ungeschickt in abstracto denkend, oder aber sich selbst mit ganzem Fleiße zu einem materialischen, und sterblichen Thiere machend, so lang seine Lebensharmonie fortwähret, jedennoch den Geist nicht ablegen kann; aus welchem also die richtige Folge zu ziehen, daß auf solche Art unmöglich sey, und seyn könne, daß jemals der Mensch ohne Seele solle denken können, weil selbige, so lang er mechanice vitaliter subsistieret, mit dessen Empfindungen, und impressionibus intime verknüpfet ist, aber nicht in der schon veralteten Meynung, nämlich, weil selbige nothwendig das dat esse rei corporalis, zumal aller unserer so millionfach zerschiedene, und zwar alle Stunde, und Augenblicke veränderlicher Sinne, Gedanken, Willen, und Gedächtniß seyn sollte, sondern wegen unseres Geistes Gemeinschaft, und Verknüpfung, welche der unsterbliche Geist so lang mit dem thierischen Menschen,

und

und der thierische Mensch mit diesem hat, so lang eine natürliche Möglichkeit den motum cordis, und circulationem sanguinis zu unterhalten, vorhanden, und welchen motum cordis, und darauf beruhende vitalitatem animalem, NB. nicht unsere Seele, sondern die Menschen, und Thieren, und zwar jedem specifice, ac in ipsis speciebus diverse eingebohrne Reizbarkeit unterhält.

Dieses aber hat seine natürliche Richtigkeit, daß eine Unmöglichkeit sey, daß der Mensch von Gott, und übernatürlichen Dingen jemals ohne Seele solle denken können; und auf solche Art hat jedes, sowohl Seele, als Leib, seinen Theil zu denken, und welches denn sowohl physischen, als theologischen Wahrheiten nach jederzeit subsistieren, und ein für allemal wahr bleiben muß: daß jeder Mensch ohne Seele weder von natürlichen, und noch weit unmöglicher von übernatürlichen Dingen denken könne, und zwar nicht nur nicht als ein todter Körper, oder als eine nur schlechterdings genommene Materie, sondern nicht einmal als ein wirklich im thierischen Lebensgleichgewichte noch bestehender Mensch, weil keines ohne dem andern, so lang das animalische Lebensgleichgewicht anhält (aber NB. nicht so lang die Seele den Körper lebend unterhält, und mit seiner widerwilligen Abweichung tödtet ꝛc.) subsistieren kann.

Mer-

Merken sie also, aus was eigentlicher Ursache unmöglich sey, daß der Leib, oder vielmehr thierische Mensch ohne Seele von natürlichen, und zergänglichen Dingen distinctim, den Nationen, und individuis nach solle denken können, als welches sich eben so, wie meine Erklärung von des Menschen Tode verhält: nämlich, freylich ist der Leib todt, wenn die Seele hinweg ist, aber deswegen ist die Folge nicht, daß deswegen der Leib müßte todt seyn, weil die Seele, oder besser der Geist, nicht mehr im Leibe ist, sondern, weil das Gleichgewicht des thierischen Lebens auf eine so andere Art zuvor vollkommen aufgehoben worden; und so hat es auch die nämliche Bewandtniß mit der Möglichkeit nicht ohne Seele denken zu können, weil der Mensch unmöglich denken kann, er sey denn im Gleichgewichte seiner künstlichen, und specifice tönenden Maschine richtig bestellet, und so lang demnach diese richtige Bestellung andauret, so lang dauret auch das Daseyn, und innerste Verknüpfung, und Band der Seele mit dem Leibe an, und folglich haben sie auch in diesem Stücke recht, daß man unmöglich ohne Seele denken könne; und so denket auch der Todtenkörper nicht mehr, und auch keine andere Materie, welche entweder diese nöthige Harmonierung der Theile niemals bekommen hat, oder aber in welcher selbige schon ausgegangen ist.

Eben dieser a motu intrinseco sich selbst gekünstelte mechanismus ist jenes Meisterstück von des Schöpfers Händen, welches er nach allen schon erschaffenen, und NB. ohne nöthige Einblasung eines lebendigen Athems, jedennoch specifice lebend gemachten Thieren, als ein von allen Thieren zusammen genommenes compendium, und Quintessenz aus der Erde lebend gekünstelt, und noch überhin durch Einblasung des ewig daurenden Schöpferathems zugleich auch unsterblich gemacht hat.

Und wer soll daher zweifeln, oder gar boshaft, und hartnäckig läugnen, und darwider streben, daß dem Schöpfer nicht möglich gewesen sey, zum Unterscheide von allen durch Menschen Hände verfertigten Maschinen, specifice empfinden, und specifice denken könnende Organa machen zu können? oder muß er unmittelbar zum thierischen Leben eine formam darzu erschaffen, wenn er dem kürzern, und dermal unläugbaren Wege nach ein Theil um des andern Willen wirkend machen kann? oder aber ist es wider Schrift, Glauben, gesunde Vernunft, und Erfahrung geredet, wenn ich, um nirgends anzustossen, jedennoch behaupte, quod spiritus noster sit forma, quæ homini animali dat esse immortale, und nicht, quæ huic dat esse materiale, seu corporale? oder (um gütigste Erlaubniß) geben vielleicht diejenige, welche noch immerfort so hartnäckig unseren Geist pro forma corporeitatis,

tatis, und principium, non solum spirituallium, sondern auch anbey aller so tausendfach zerschiedener, und der närrischten Menschengedanken halten, unseres Geistes unläugbaren Unsterblichkeit mehrer, wenn sie selbigen auf solche Art unläugbar halb, und halb corruptible, (und da der Menschenverstand durch innerlich genommene Wolfsbeer, cicuta, Krankheit, und anderes ꝛc. nebst allen operandi facultatibus unwidersprechlich corruptible, und mit Gegenmitteln wieder reparable werden kann) also zur Hälfte materialisch, und sterblich machen? Muß nicht jenes, was des Geistes, und der Unsterblichkeit ist, im Wege des Geistes, und der Unsterblichkeit gesucht werden? oder aber ist es besser, wenn wir noch fortan sterbliches, und unsterbliches miteinander vermengen, und so zu allerhand der schädlichsten Träumereyen Anlaß geben?

Was hat den Seelenschlaf, oder den jetzt neumodischen Traum von der Menschenseele anders veranlasset, als eben der bisherige Unglauben, und die Ungleichheit der Schulmeynungen, daß man nämlich den Körper theils für nichtig, und unkräftig, und wider alle Erfahrniß, der Seelen allein alles zuschreiben wollte, wo hingegen die Materialisten alles dem Leibe zuschalten, und da sich des mechanismi Richtigkeit in unläugbarer Erfahrniß gründet, zuletzt gar der Unsterblichkeit des Menschen vergessen, und also sich selbst so

blind

blindlings zu sterblichen Thieren machen, von welchen die Epistel Judä sagt: hi sunt, qui segregant semetipsos animales spiritum non habentes.

Ist es denn zu viel, oder wider die allstündliche Erfahrniß geredet, wenn ich sage, daß wir dem Leibe nach nothwendig materialiter leben müssen, weil wir materialiter *sterben*? und ist denn diesemnach schädlich geredet, wenn ich weiterhin defendiere, daß ja *nicht* die bisherig beglaubte Scheidung der Seele vom Leibe des Menschen Tod sey, wohl aber, daß der Mensch unstreitig todt sey, sobald die Seele vom Leibe getrennet ist, aber bey weitem nicht dieserwegen, weil die Seele vom Leibe geschieden ist, sondern, weil das mechanische Lebensgleichgewicht auf eine so andere Art zerstöret, und so alle natürliche Empfindung vollkommen gehoben worden, nach dessen gänzlichen Ausgang (da der Geist nichts mit dem mechanischen, wohl aber mit den von dem mechanismo mehr, oder minder glücklich abhangenden Empfindungen, und impressionibus zu schaffen hat, und also das einmal abgelaufene Uhrwerk vom neuen nicht mehr aufziehen kann, gleichwie er selbiges vom Anfange nicht aufgezogen) der Geist sodann, prout gestit, sive bonum, sive malum, seinem unabgänglichen Ziele nach wandern, der thierische Mensch hingegen, er mag reich, oder arm, verständig, oder unverständig

dig

dig ꝛc. gewesen seyn, zu seiner Muttererde zurück kehren muß, mit welchem alle seine zum zeitlich gesuchten Nutzen angestellte industrie, und Intriguen auf einmal ein Ende nehmen, und schlafen; und vermög welchen man also auch den Seelenschläfern aus ihrem Traume helfen kann, die da sagen: „ die Seele gehe nach „ dem Tode in ihre Kammer, und in Friede, „ Schlaf nicht. „ Die Seele schläft also, daß alle Sinne gleichsam begraben sind. „ Die Seele wird nach dem Tode aller ihrer „ Vorstellungen, und Sinne benommen. „ Die Seele schläft also, wie der Leib, wenn er ruhet, von keinem Sinne nichts fühlet ꝛc. nämlich daß alle von dem thierischen Menschen gegen das Zeitliche angestellte Bestrebungen, Sinnungen, und Gedanken ꝛc. mit stillstehendem Uhrwerke auf einmal still stehen, und also mit dem Leibe begrabener schlafen, aber nicht, daß die Seele, oder unser unsterbliche Geist auch mitschlafe.

Denn da jedes Lebens-principium unmittelbar wiederum seinem Ziele zukommen muß, von dem es seinen Anfang bekommen hat, so kann also die Seele außer seinem Ziele, qui solus immortalis est, weder schlafen, noch sonst subsistieren, sondern selbige kömmt gleich nach dem Tode des thierischen Menschen seinen hier gemachten Meriten, oder Demeriten nach entweder in die ewige Liebe, oder in ewigen Haß; und da ich denn mit den Fegfeuerläug-

nern vernünftiger Weise nicht glauben kann, daß jeder Mensch eben so keuscher von der Welt absegeln müßte, so, daß er entweder immediate gleich der ewigen Liebe, oder aber dargegen dem ewigen Hasse zu zuwandern nöthig hätte, sondern daß zu Abbüßung verzeihlicher Gebrechlichkeiten unmittelbar noch ein anders suspensorium, oder dritter Ort seyn müsse, worinn ohngefähr die Altväter den Messias, oder Erlöser erwartet haben; nach dessen Reinigung der in mittlern Weg abgesegelte Menschengeist sodann auch in sein unabgängliches, und unschätzbares Ziel aufgenommen wird, wo indessen des thierischen Menschen seine Handlungen schlafen, und erst zu seiner Zeit bey der Wiederaufweckung entweder zur ewigen Belohnung, oder Bestrafung offenbar gemacht werden.

Und wie gefallen ihnen diese meine von dem thierischen Menschen, und unserer unsterblichen Seele abgefaßte Gedanken, favorisieren diese auf solche Art noch zu viel dem materialismo? oder muß man dargegen der Materialisten ihren gerechten Handel, in Betracht der thierischen Verfassung (als andurch der Schöpfer wegen seinem Meisterstücke unter uns weit mehrer erhöhet, und näher erkennet werden kann, wenn wir anders dem Leibe das seine, und dem Geiste auch das seine zu geben wissen) gleich vollkommen verwerfen, ohne ihnen in Güte zu zeigen, wo sie stranden? oder aber, sagen sie mir, in was läuft diese von

dem

dem Menschen physisch zertheilte Verfassung den Haupt-principiis theologicis, und philosophicis entgegen? sage, und defendiere ich nicht den Hauptgründen nach, was andere sagen, und halten, unerachtet ich im Menschen zweyerley Leben, sterbliches, und unsterbliches, und zwar jedes aus seiner besondern, und zerschiedenen Quelle, defendiere? und glauben sie mir, daß, ob ich schon diesem nach in vielen Stücken nicht sage, was in Schulweisungen bisher uns weiß gemacht worden, daß ich dessen unerachtet die Pflichten eines redlichen Mannes niemals überschreiten, oder durch eine eigenschmiederische, und sich selbst schmäuchelnde Meynung nur meine Sache zu erheben, um andern großsprechend conträr seyn zu können; Nein! dieses ist das Thun nicht eines ehrlichen Mannes; sondern, da entweder mich, oder einen andern die von Zeit zu Zeit sich selbst aufzuklären pflegende Natur zu erklären, oder zu neuer, und besserer Erkenntniß zu bringen dermal trifft, so muß, und wird auch diese meine Redlichkeit durchaus zu entschuldigen, und zu beschützen wissen.

Th. Es wäre alles gut, was sie bis anher vorgebracht haben, und ich gestehe es ihnen aufrichtig, daß ich zu dato noch nichts dergleichen gelesen, welches in so vielen, und tiefen bisherigen Dunkelheiten großes Licht, und Hülfe beybringen kann; allein! dieses kann ich ihnen nicht bergen, daß sie in vielen Stücken zu weit gehen, bald physisch, bald theolo-

gisch sprechen, und besonders in Erklärung des großen Geheimnisses der Menschwerdung, da ja dieses jederzeit summum mysterium bis dahin gewesen, und auch verbleiben wird, die Sache alles zu begreiflich machen, und so das Geheimniß gleichsam andurch aufheben.

M. Dieses nämliche ist mir auf meine annotationes medico-morales schon zu einigemal, und erst letzthin von einem gewissen allein seyn wollenden Herrn Theologen vorgehalten worden, daß nämlich diese meine de incarnatione Christi abgefaßte Gedanken nicht wohl angehen könnten, weil andurch das mysterium gehoben würde ꝛc. auf welches ich kurz besonnen ihm folgende Antwort gab:

Er möchte mir dieses nur nicht so vorurtheilig, und pro foro theologico zu viel interessirten Herzen verübeln, indem ich ihn zum voraus versichern könnte, daß ich deswegen jedennoch gewiß nicht irrig darein gegangen wäre, indem ich der Kirche folgte; diese sey mein Fundament, welche mir immediate befiehlt, an einen wahren Gott, und Menschen, an Christum zu glauben, diesen hätte ich denn (wie er sehe ex præscitu naturalium) physischer Möglichkeit nach, ohne Verletzung der Jungfrauschaft, erprobet, wolle er sich nun dem ungeachtet an einen mysteriosen, und speculativen Menschen-Gott allein halten, so stehe es ihm zu Belieben; er wisse selbst, daß vor Gott kein Geheimniß gelte, quia in conspectu ejus non valet mysterium, nur juxta nostrum per-

percipiendi modum greifen die mysteria Platz, welche uns aber veranlassen, eine Meynung mit der andern umzuschmelzen; daher, quia mirabilia ejus in profundo, Psal. 106. das ist, in der Natur, ac omnia opera Domini bona, & omne opus hora sua subministravit, non est dicere, hoc illo nequius est: omnia enim in tempore suo comprobabuntur, Eccl. 39. folgsam, daß diesemnach Gott nicht alles auf einmal, sondern nach, und nach tempore messis die verborgenste Dinge erfinden, aufklären, und entscheiden lasse, so komme es dermal, meines Erachtens, nicht auf das an, cui datum, vel non datum sit nosse mysteria &c. Matth. 13. wohl aber, ob ich vermög meiner neuen Erklärung des Menschen, und aus dessen bekannten Lebensanfange der Möglichkeit nach begreiflicher gemachte Geheimnisse der Menschwerdung der Ehre Gottes, der Richtigkeit der Schrift, und der Kirche, den Hauptschlüssen heiliger Väter, und gelehrter Theologen, und so auch heutig mit klügern, und kützlichern Beweisen versehenen Menschenvernunft ꝛc. allzunahe trete, oder nicht? wenigsten könne ich ihn versichern, daß Gemüth, und Willen bey mir nicht widrig gestimmet sey, der gröbste Fehler allenfalls dörfte seyn, daß ich auch in diesem Stücke der Lehre Augustini gefolget habe, welcher ohne Ausnahme der Materie saget: quod in omni re inquirendum sit, quid conveniat rationi, fiatque ipsa ratio autoritas, sine qua nec est, nec valet autoritas.

Die Herren Theologen suchen ja auch durch fortwährende Aufklärung des mysterii nichts anders, als durch speculative Sätze, und Vernunftschlüsse das Geheimniß immerfort deutlicher, und möglicher zu machen, mithin wüßte nicht, warum mich als ein ehemalig seyn wollender Religios zu weit in Materien wagen sollte, die mir doch im anfangs appetirten Stande speculative zu zugeben erlaubet wären, welche ich aber dem verbindlichen Schulrechte nach niemals auf diese Art würde haben ausfindig machen können; es könne ja deswegen mysterium noch lang mysterium verbleiben, bis daß der Satz auf theologischen Ton gestimmet sey.

Daß ich aber bald physisch, bald theologisch sprechen, und alles untereinander mengen muß, ist keine andere Ursache, als diese, weil nämlich Leib, und Seele eines in das andere einfließet, oder eines des andern seine Folgerung, und alles übrige theologische wegen den Menschen alleinig die Absicht ist: zu dem, welcher wird mir meine physische Erklärung vom Menschen gelten lassen, wenn ich nicht im Stande bin das immortale anbey zu erproben: und welcher solle nicht alles untereinander mengen müssen, da bishin alles, was offenbar dem Leibe, oder dem Meisterstücke des Schöpfers, zugehöret, und unläugbar materialiter corruptible, und materialiter reparable ist, sowohl in der Philosophie, als Theologie meistens untereinander, oder doch unserem unsterbli-

sterblichen principio zugeschrieben worden, und welches folglich wie gegeben, ebenfalls confusim beantworten, und also jenes, was des Leibes ist, dem Leibe, hingegen was des Geistes ist, unserem Geiste allen hin, und wieder einlaufenden Difficultäten, und Materien nach zu besserer Satisfacierung des Systems geben muß: und was soll wider meinen forum laufen, wenn ich auch höhere Sachen mit schuldigster Ehrenbiethigkeit berühre, und zwar von demjenigen, der sich nicht gescheuet hat im Wege der Natur zu kommen, und eben so wenig verbothen hat, daß man ihn natürlicher Möglichkeit nach, (aber ohne Befleckung der Jungfrauschaft) nicht eines Theils, nämlich dem Leibe, oder Menschheit nach, für einen wahren Menschen halten, und beschreiben dörfte, sondern daß man ihn immediate nur für einen mysteriosen, und speculativen Menschen-Gott halten, und defendieren müßte: ich fuhr weiter fort:

Glauben sie mir, daß, wenn bey anfangender Kirche die heutige Kenntniß von Leibes, und Lebenseigenschaften schon bekannt gewesen wäre, also bey weitem nicht so vielfärbige, ja die schändlichste, und gistigste Meynungen wegen der Menschwerdung Christi am Tage gekommen wären; wie sie selbst besser, als ich, wissen, daß nämlich die meiste an der Möglichkeit der Menschheit, die andere an der Gottheit stammelten; andere träumeten, als ob die Menschwerdung Gott inconvenient, und un-

nöthig gewesen wäre? Simon Magus, Basilides Alexand. mit ihres gleichen wollten nur einen Menschen allein, ohne Gottheit aus dem Messia machen: Cerdo, Marcion, und einige Manichäer phantasirten ihm ein corpus phantasticum. Die Valentinianer fegten wieder was anders hervor, welche veram Christi carnem, sed non nostræ consubstantialem *aus*träumeten: die Apellejaner bliesen einen *Leib* aus Wolken, und Luft zusammen: wieder andere gaukelten einen wahren Leib her, *aber* ex semine Joseph: die Apollinaristen *geiferten* noch giftiger, und wollten der Menschheit die Gottheit streitig machen, und statt dieser eine formalische Schulseele andisputieren: Cerinthus, und die Nicolaiten haben *zweyerley* Personen, und zweyerley Naturen auf eine verführerische Art Christo beygelogen: die Nestorianer hatten wieder was besonders, und Eutyches, der doch anfangs wider die Nestorianer impugnirte, wärmete einen neuen Fehler de unica Christi natura auf: die Eutychianer-Ketzerey veranlassete sodann eine noch andere, und abscheulichere Sekte, nämlich daß Messias nur einen Willen solle gehabt haben: weit absurder aber schmeckte der Arianergeifer, qui animæ Christi suas negarunt perfectiones &c. diesen Irrenden folgten noch andere Irrer, und sprengten Christum, qua hominem, pro filio Dei adoptivo aus: wiederum neuere zogen die Möglichkeit in Zweifel, daß Christus, oder die Gottheit selbst hätte sollen leiden, und lo-

gen

gen also Simonem Cyrenensem anstatt Christum an das Kreuz ꝛc. und noch weit mehr andere Abscheulichkeiten, die ich nicht einmal berühren mag. Ich fragte darauf, was doch die Ursache so vieler Irrmeynungen gewesen wäre? und da er merkte, wo ich hinaus zielete, so vergaß er alle Gelassenheit, und brach zuletzt in Anzüglichkeiten aus; auf welches mich auch nicht enthalten konnte, daher sagte ich ihm: wissen sie was? theologisch zu leben, reden, und schreiben ist jedem ohne Ausnahme erlaubet, aber nicht jedem ohne Ausnahme erlaubet weltlich zu thun, oder zu schreiben ꝛc. auf dieses war er mit mir, und ich mit ihm zufrieden.

Denn wer sollte glauben, daß so vielerley Hirngespinste wegen dieser höchst wichtigen Sache, nach einmal besser gefaßtem Grunde, und handgreiflich erwiesener Möglichkeit, jedennoch hätten entstehen können? Es weis ja jeder, was der Anlaß zu so vielerley Meynungen sey? und könnte man dermal die unmöglich beglaubte Möglichkeit nicht allzumal benehmen? so vielen Sektern Verstand, und Willen überzeugen, und so vielen Empörungen gegen die Kirche vorbiegen?

Sagen sie mir also aufrichtig: habe ich recht, oder nicht? und sagen sie mir, wer verbiethet uns ohne vergifte Seele theologisch zu reden, denken, und zu schreiben, und eine Sache näher zu suchen, und zu wissen? Vielleicht jener, der allen zu gebiethen hat, und

der alle, ohne Ausnahme, so vielmal durch sein Wort erinnert, wahre Weisheit zu suchen? und wo stecket selbige anders verborgen, als eben in des Menschen künstlichen Structur, wo nach eigentlicher Erkenntniß des Meisterstückes, der Meister selbst allen seinen Wirkungen nach, und gleichsam in uns wie eingekernet mit weit leichterer Hirnsanstrengung *sich* zeiget: Nein! derley Beargungen gehen *nicht* an; ich finde keinen vernünftigen Grund dahinter, wohl aber ein verhärtetes, *und* vorurtheiliges Besserwissen, oder *eine unlöbliche* Trennung des Witzes, wo sich nur das menschliche Herz, nicht ein wahrer Geist empöret propter frigidum illud *meum*, ac *tuum*.

Niemand ist etwas durch meine Zuweitgehung benommen; ich finde es für einen Theil meiner Schuldigkeit, meines Berufes, und meiner Pflichten den Menschen, und alles den Menschen angehende getreulich anzugeben, wie ich es weis, für dessen Unterlassung, und Verantwortung wegen empfangenen Gaben ich allein, und sonst niemand für mich Rechenschaft zu geben hat.

Meine Schuldigkeit ist es, sage ich, gleichwie es eines jeden die seine, ohne personalische Bestimmung ist: ut donis conformem afferat fructum, & facit aliud quidem centesimum, aliud autem sexagesimum, aliud vero tricesimum, Matth. 13.

Ich will nicht weiter gehen, belieben sie selbst auf die Quelle der Irrthümer zu denken,

und

und denken sie auch weiter, ob der menschliche Verstand, welcher durchaus zu wissen von Zeit zu Zeit begieriger wird, und welcher sich (besonders heute) nicht so leichtlich mehr von einem Reihen umgegossener Gedanken überzeugen läßt, nicht ehender durch natürlich überzeugende, als speculative Schlüsse zu lenken sey.

Ich denke niemand zu zwingen, oder unmittelbaren Beyfall zu fordern; überreden, und überschreyen kann, und mag ich nicht, aber vermög dermalig allbekannten, und ausgemachten physischen Untersuchungen redliche Ueberzeugungen beyzubringen, dörfte bey heutiger Vernunft nähern Zugang treffen; jedoch ist aller Beweis vergebens bey jenen, welche aus schwülstiger Eigenliebe, und zu viel abgehärteten Vorurtheil schon alles für sich wissen, und also nichts fremdes neben sich leiden wollen.

Ich weis wohl, daß ich vieles kürzer, geschickter, und mit keinen so vervielfältigten Repetierungen hätte geben sollen, allein, wer kann darfür, wenn ich allein gegen so viele, und auf so tausenderley Art hierüber vervielfältigte Meynungen mit einem einfachen, einfältigen Grund streiten muß? kann ich anders, als das nämliche, nochmals repetieren? Aber eben dieses kränket mich nicht, sondern ob ich in der Hauptsache wirklich gefehlet, und mich zu weit vergangen habe, wenn ich nach ausgeführten, natürlichen, und sterblichen Menschen, auch den unsterblichen zur nothfolglichen Vereinigung des erstern erprobe? und wenn ich sodann zu nach-

druck-

druckſamern Beweiſe des ganzen Menſchen, den Weg, wie ein Wandernder durchlaufe, welcher mich, und andere durch öffentliche, und geheime Verknüpfungen zum Eingang des menſchlichen Verſtandes führet, und worüber man von allen dem, was immer wahrhaft menſchlich ſeyn ſollte, vernünftige, und nicht einbilderiſche Rechenſchaft, und Ueberzeugungen aus einmal bekannten, und angenommenen Grund des natürlichen Menſchen leichterdings wird geben können.

Und wenn denn demnach zu nöthiger Ueberſteigung aller Hinderniſſe allenfalls von mir, oder aber von einem andern, dem der Hauptgrund meines Syſtems vielleicht einleuchten dörfte, geziemende Rechenſchaft über nebens einſchlagende Dinge jemals ſollte gefordert werden: Iſt es denn demnach nicht beſſer? oder aber, iſt es zu weit gegangen, wenn ein Medicus, (dem der Menſch nicht nur qua ſanabilis, ſondern auch deſſen vitalitatis contemplatio, qua talis, und wie ihn Gott erſchaffen, dem Beruf nach obliget; der Erſchaffung nach aber dem Medico Gott, und geiſtliche Dinge eben ſo gut, als andern angelegen, und alſo beydes, ſowohl Werk, als Meiſter das alltägliche, ja ſtündliche Subject ſeyn müſſen) ſich ohne Vorurtheil, und ohne alle vergifte Kühnheit ſich waget, zu Zerſtreuung vieler bisheriger ſchwarzen, und ſektiſchriechenden Incarnationswolken was natürlich möglichers, und begreiflichers, jedoch caſtamente verwahrter, öffentlich von ſich zu geben.

Denn

Denn was jenes betrifft, ſo Gott von Ewigkeit her im Wege der Natur ſich vorgeſehen hat, nämlich, daß er filium ſuum unigenitum materno genere ex ſemine Abrahæ, & Davidis wolle laſſen gebohren werden, da er weit anders, und uns noch viel verborgenern Weg hätte kommen können, dörfte, meines Erachtens, eben ſo viel in forum medicum, als theologicum einſchlagen, weil das nothwendige Wiſſen, was nämlich ex una parte ad productionem corporis naturalis immediate erforderlich iſt, auch immediate die principia medica darreichen müſſen, beſonders, weil der ex ſemine Abrahæ verſprochene Meſſias dem Leibe nach materno genere pro vero, & naturali, und nicht ſpeculativo homine muß deducieret werden; nur kömmt es hauptſächlich darauf an, daß der Medicus in dieſem höchſt wichtigen Punkte den forum theologicum nicht überſchreite, das iſt, ut ea, quæ ad verum eſſe humanum requiruntur, nicht etwann wider alle bisherige feſtgeſtellte principia theologica virginitatem offendiere, und etwan mit Cerintho humanitatem ex ſemine Joſeph &c. deduciere.

Dieſes nun könnte, und müßte ich jederzeit pro immediata fori transgreſſione gelten laſſen, und nicht, was ich hier, und in meinen annotationibus pro poſſibilitate Veri Dei hominis virginitate illibate perſiſtente, kurz, deutlich, und zwar ohne allen Kampf gebe, unerachtet ſelbige mit wenigen wider alle bishe-

rige Splitter- und Aftermeynungen kämpfen, und einen begreiflichen Vortrag von einer natürlichen Möglichkeit mit dem machen; daß nämlich zur Ausdehnung menschlicher Gliedmaßen, oder zur Belebung der Wurzel, (corculi) jenes einmal ohne Befleckung der Jungfrauschaft mediante terrore in clausum virginis uterum gekommenen weiblichen Eyleins, nichts weiter mehr, als jene gleichgewichtige Kraft des Allerhöchsten zu wiederholen erfordert worden, welche Gott zu Erschaffung des Adams, und in, und mit selbigen zu Hervorbringung des ganzen menschlichen Geschlechts im Paradiese angewendet hat, mit dem einzigen, aber, allergrößten Unterscheid, daß anstatt jenes Lichts, oder Substanz eines unsterblichen Geistes, so wir adamische von einem Gott nur in ænigmate beyhaben, dieser das Licht selbst war, Joan. 1. und weswegen es 1. Cor. 6. ausdrücklich heißt: Empti estis pretio magno, nam sicuti nos sine lumine de Deo non possumus cognoscere Deum, sic quoque Messias sola cognitione spirituali, neque pretium sufficiens, & consequenter neque Deus fuisset, ni ipsum lumen de lumine, & sic Deus verus, de Deo vero fuisset &c.

Et quid ergo repugnat tali modo Deum ex virgine hominem nasci? Ich meines Theils, bin wohl zufrieden, wenn jemand, der mehrere Zeit, als ich, hat, sich die Mühe giebt, und zu mehrerer Ueberführung aller bisherigen Aftermeynungen, und Zweifeln, entweder diese meine,

oder

oder aber eine andere, noch tiefere Meynung mit weit annehmlicher, und überführender Schreibart auszieret, und zu weitern Nutzen bringet.

Daher glauben sie nur versichert, daß durch mysterios, und speculativ uns vorgemachten Werken Gottes unsere Erkenntniß, und die darauf beruhende schuldigste Hochschätzung gegen Gott niemals so lebendig werden, auch niemals so leicht unter uns vereinbaret werden könne, als wenn wir, so viel möglich zulässigen, und rühmlich natürlichen Augenmaaß nach, da sich ja durchaus der Trieb des Geistes quoad operandum in uns, leider! nach den thierischen, oder adamischen Appetit (den er freylich einstimmig nach dem ewigen Gesetz zu leiten durchaus bemühet seyn soll) richten muß, die Großheit des Schöpfers aus seinen Werken abmessen können.

Haben mich also E. H. verstanden, warum mich so weit gewaget habe? und glauben sie also nicht, als ob ich dieses pro excusatione non petita anregen wollte, wohl aber zu zeigen, in wie weit mein, und der gegnerisch denkenden Recht langen dörfte; hingegen glauben sie darfür, daß mein Herz nicht gestimmet sey geflissener Weise den forum zu überschreiten, und so unerlaubten Eingriff zu thun, wohl aber meine Schuldigkeit zu erfüllen, und gemäß empfangener Gaben pro posse jenen Gegentribut zu geben, für dessen Verwahrlosung ich allein, und sonst niemand statt meiner vor dem höchsten Richter Antwort geben muß.

Zum

Zum Beschluß bitte ich noch dieses, daß sie etwann wegen einem einzigen vergangenen Worte unter diesen vielen so heiklichen Materien nicht sogleich eine etwanige Unrichtigkeit des Ganzen schließen möchten, denn fehlen ist keine Kunst, aber den Fehler verbessern.

Unterdessen werden sie finden, daß ich, so viel ich dermal von mir selbst sehe, meine Fehler ohne Eigenliebe selbst beurtheile; daß ich ohne alle Eigenmeynung, nur mittels eines einzigen ex duplici vitæ principio hergelehnten Kunstgriffes die Gegenstände aufkläre; daß ich nichts unternehme, was über meine Kräfte ist; und endlich, daß ich mich allzuschwach gegen so viele Gegenstände selbst erkenne, und daher nichts mir, sondern alles der von Zeit zu Zeit sich *selbst* aufzuklären pflegenden Natur zuschreibe; mithin. Also haben sie auch die Gütigkeit, und helfen sie diese der sachwaltenden Natur uns bis dahin noch verborgene Kunstgriffe zu öffentlichen Nutzen noch kenntlicher, und bewundernder zu machen. Unterdessen gehaben sie sich wohl.

Regis

Register
der
merkwürdigen Sachen, die in diesem Werke enthalten.

A.

Adam, auf was Art Seele und Leib ein Erbtheil von ihm seyn könne, 260, 261. seine Erschaffung muß unmittelbar zweyfach, in hominem animalem, & spiritualem, verstanden werden, 263.

Animæ infusio, was sie eigentlich sey, 226. s. Eingießung der Seele.

Aristoteles, seine Authorität ist nicht vollkommen zu verwerfen, 25.

Aufmerksamkeit, was sie sey, 89 u. f.

B.

Beschneidung, im alten Testamente, 308, 309.

Register.

C.

Cognitiones brutorum a nullo principio ab harmonia partium distincto, multo minus a forma quadam imperfecte spirituali dependere possunt, 58 u. f.

Cor est pars primum vivens, 39, 40 *u. f.* wie es nebst den Adern, Nerven, und Beinen in allen Thieren anfangs gemacht werde, 49 u. f.

E.

Ehe, Werth derselben, 331, 332.

Eingießung der Seele, Ursachen der vielerley Meynungen deswegen, 232. wann sie eigentlich geschehe, 268.

Empfindung, was sie eigentlich sey, 65, 66. nicht bey einer jeweiligen geschieht in den thierischen organis eine merkliche Zerstörung, oder Zertrennung der Theile, 67, 68 u. f. wie sie geschehe, 70, 71 u. f. was sie sey, 152 u. f.

Erbsünde, Grund, und Fortpflanzung derselben, 288, 289 u. f.

Register.

Erkenntniß, die thierische, was sie sey, 77. nicht eine jede ist eine Substanz, 126 u. f. und Licht eines Gottesdienstes, uns zu unserem Wissen, und zu unserem letzten Ziele, 139. außer diesem, und der davon abhangenden Wirkungen ist nichts geistliches, und unsterbliches im Menschen zu finden, 140.

Erschaffung des Menschen, Ursachen der vielerley Meynungen deswegen, 232.

F.

Forma, vermög dieser kann das wahre principium vitæ nicht ausfindig gemacht werden, 8 u. f. *sensitiva*, kann unmöglich von innen in der Generationsmaterie entstehen, auch nicht von außen zukommen; Ursachen hievon werden angeführt, 13, 14, 15, 195. daß sie dieß, oder jenes in sein esse bringen soll, ist nicht wohl philosophirt, 25. warum sie nicht subsistieren könne, 172 u. f. ist mit der dreyfachen Naturkraft nicht einerley, 174. u. f. eine zur Erweisung der thierischen Eigenschaften adstruiren, läuft wider die gesunde Vernunft, 176, 177. u. f. in wiefern sie die Ursache so vieler Irrmeynungen,

180 u. f. ihre proprietates unserem unsterblichem Geiste eminenter andisputieren wollen, ist wider die gesunde Vernunft, und den Glauben, 181, 182 u. f. man weis nicht, was sie sey, 188. auch nicht, woher die formæ partiales kommen, 189. noch was forma informans heiße, 190. kann nicht aus der Materie producieret werden, 199, 200. unerachtet der verworfenen *forma* bleiben die Haupt-principia philosophica *in* suo esse, 202, 203. weder die formæ partiales dependieren von der forma substantiali, und noch weniger machen sie das *ganze* substantiale aus, 211, 212 u. f. in welchem sensu sie recht habe, 214. sie ist Schuld, daß man bis dahin in den Lebenseigenschaften noch auf keinen Grund gekommen, 219, 220. was statt derselben in den Schulen nützlicher zu erklären wäre, 221.

G.

Geblüt, darinnen besteht das thierische Leben; es lebt aber nicht, und giebt auch nicht das Leben, 207, 208 u. f.

Gedächtniß, was es sey, 100 u. f.

Register.

Gedanke, was, und wie viele Stücke zu einem erfordert werden, 88.

Geist, unsterblicher des Menschen, kann unmöglich die Ursache, und der Anfang von dessen leiblichen Leben seyn, 113, 114. auch nicht der Unterhalt dessen, 115 u. f. die Scheidung desselben von dem menschlichen Leibe ist nicht die Ursache des Sterbens, oder leiblichen Todes, 117, 118. was er sey, 121. wird ab effectu erkannt, 123, 124. ist eines theils vera forma hominis, nicht aber in sensu philosophico, 128, 129. ist aber nicht forma corporeitatis, 131 u. f. dependirt in diesem Leben von der organischen Constitution in operando, 137. ist vermög unseres thierischen Lebens ein accidens, vermög des ewigen aber eine nothwendige Substanz, 138, 139. wie er in unserem Leibe modo immateriali wirken, und unsere richtig bestellte organa willkührlich bewegen könne, 154 u. f. wann, oder zu welcher Zeit derselbe dem Kinde in Mutterleibe infundieret werde, 162 u. f. s. Seele, er ist einem fœtui, und unmündigen Kinde unmittelbar quoad essendum, nicht aber quoad operan-

operandum nöthig, 164, 165. wo er bis zur Infusion sein Verbleiben habe, 166 u. f.

Geschlecht, weibliches, dependieret in der Unsterblichkeitszugabe nicht von dem männlichen Theile, wie in der animalischen Belebung, 316. das männliche, und weibliche ist wegen der Art der Erschaffung zu unterscheiden, 325.

Gesetz, erstes, Wirkung desselben, 297 u. f.

Grund, wahrer, einer Sache, biethet die Leichtigkeit dar, alle darauf beruhende Umstände desto leichter zu erklären, 3.

H.

Harmonie, die lebende, oder in Bewegung stehende, einer organisirten Materie hat die Fähigkeit zu empfinden, und specificirte Dinge specifice zu erkennen, 58, 59 u. f.

Hirn, warum es in embrione nicht pars primarie, seu primum vivens seyn könne, 45, 46 u. f. die Eigenschaften der Structur desselben zu wissen, ist höchst nöthig, 83.

Register.

J.

Infanticidium, Umstände desselben werden erkläret, 237 u. f.
Infusio animæ, ſ. Eingiessung der Seele.

K.

Kraft, was eine überhaupt ist, 20. worinn sie bestehe, ebendas. bewegende, ebendas. widerstehende, 21. bildende, 23. warum diese kein principium productivum seyn können, 31 u. f. wie die bewegende, die widerstehende in Bewegung bringe, 34, 35. Absonderungskraft, was sie sey, 94, 95. Einbildungskraft, worinn sie bestehe, 96. 97. dreyfache der Natur ist mit der forma sensitiva nicht einerley, 174 u. f.

L.

Leben, was, und wie vielerley dasselbe sey, 110, 111. Unterschied des anfangenden, und wirklichen, 111, 112. des Geistes im Menschen, was es sey, 113. zum Anfange, und Wachsthum des thierischen ist weder die forma vegetativa, noch sensitiva noth-

nothwendig, und zulässig, 185, 186. das leibliche, oder thierische bestehet, der Schrift nach, in dem Geblüte, aber in keiner philosophischen forma, 206, 207. zweyfacher Anfang desselben wird wiederholet, 327, 328.

Leib, des adamischen Menschen, ist das Instrument der Seele, darinn zu wirken; aber wie, 250, 251. kann vor sich *leben*, 260. ist vor der Seele erschaffen worden, 236, 237.

M.

Materialismus, 335, 336.

Mensch, besitzt vermög seiner nobelsten Structur unter allen Thieren die mehreste Fähigkeit von allen natürlichen Dingen denken zu können, 109, 110. wie, und wie fern er ein höchstes Wesen erkennen kann, 132, 133 u. f. es ist keiner auf der Welt so barbarisch, der nicht entweder einiges Licht von einem höchsten Wesen hat, oder dem es nicht kann beygebracht werden, 136, 137. der thierische dependirt in dem andern Leben von dem Geiste in essendo, 137, 138. Ursachen,

sachen, wodurch der Mensch zu einem Wankelmuth wegen einem beyhabenden unsterblichen Geiste gerathen könnte, 145. der unsterbliche, kann nicht durch den adamischen fortgepflanzet werden, 228. nur die Zahl des thierischen erfordert einen unsterblichen Geist, 229. der adamische kann vor sich gut, oder bös wirken, 249, 250. Möglichkeit, daß alle in einem wie eingekernet haben stecken können, 285, 286 u. f. Wissenschaften, und Arten derselben ist heut zu Tage ganz anders beschaffen, 302, 303. warum er ohne Seele nicht denken könne, 334.

Messias, die Juden halten ihn nur für einen Propheten, 299.

Meynungen, warum so vielerley in der Philosophie sind, 4. die von der successione animarum falsch, und schädlich, 10 u. f. ratione principii vitalis sind theils richtig, in der Hauptsache aber nichtig, 194, 195. philosophische, sind zwar falsch, und nichtig, doch nicht vollkommen leer, 213, 214. vielerley, wegen der Menschwerdung Christi zu Anfang der Kirche; Ursache derselben, 343, 344 u. f.

Register.

Mittel, etwas Neues leicht einsehen zu können, 5.

N.

Natur, die wirkende, pro forma sensitiva, oder diese für jene zur Erklärung des Grundes nehmen, ist nicht einerley, 27. was die Natur sey, ebendas. in derselben muß alles zuerst werden, ehe es ist, und alles wirket, um des andern willen, folgsam nicht allein, 192.

O.

Operationes, corporeitatis non possunt esse potentiæ principii cujusdam immortalis, 141.

Ovula, wie sie von den ovariis abgelöset, ad uterum gebracht, und fœcundieret werden, 36 u. f.

P.

Philosophie, warum so viele Meynungen in derselben, 4.

Potentiæ, quibus mediantibus spiritus noster immortalis in corpus seu organa nostra opera-

operatur, non a ſpiritu, ſed ab organo dependent, 142.
Principium vitæ, das wahre, kann vermög der forma nicht ausfindig gemacht werden, 8 u. f. *principia productiva corporum*, können zweyerley, oder dreyerley adſtruiret werden, 24.

R.

Reizbarkeit, die den Menſchen, und Thieren eingebohrne, iſt von dem Urheber verſchiedener Urſachen wegen beygegeben worden, 18. durch dieſe läßt ſich die Weisheit des Urhebers beſſer, als durch die forma verherrlichen, ebendaſ. u. f.

S.

Sanguis menſtruus non requiritur ad conceptionem, bene autem ad nutritionem, vel augmentationem fœtus, & hoc ipſum quoque de animalibus intelligendum, 205.
Schlaf, neumodiſcher, der Seele, 335, 336. worinn der Traum deſſelben beſtehe, 337.
Schöpfer, warum er zweyerley Gehorſamstribut, des alten, und neuen Teſtamentes, gefordert habe, 319.

Register.

Seele, der Menschen, ob alle in einem Zeitpunkte sind erschaffen worden, und wie, 233, 234 u. f. ist nicht vor dem thierischen Menschen erschaffen worden, 236, 237. kann sich keinen eigenen Leib anschaffen, 246. hat in uns kein mechanisches, wohl aber ein moralisches Regiment zu führen, 247. kann vor sich allein gut, oder bös wirken, 249, 250. muß sich in ihren Wirkungen nach den Umständen des thierischen Menschen richten, 253. kann zu diesem, nicht aber zum ewigen Leben ein accidens seyn, 254. kann nicht schlafen, 337, 338.

Sensationes, ac sensus hominis animalis, s. Empfindung.

Sententia scotistica, quod anima sit tota, & tota in qualibet causa, in quonam verificetur, 75, 76.

Spina dorsi, was sie im Menschen bedeute, 227.

Substanz, was eigentlich eine sey, 122, 123.

Successio animarum, die Meynung hievon ist falsch, und schädlich, 10 u. f.

Register.

T.

Taufe, s. Wassertaufe.

Thier, was eines sey, 57. woher es komme, daß ein jedes vermög seiner körperlich lebhaften Beschaffenheit sich selbst des außer sich befindlichen mehr, oder minder bewußt seyn könne, 78, 79 u. f. wie sie sich auch anderer außer sich befindlicher Dinge vermög ihrer specificirten Bestimmung bewußt seyn können, 81. haben eine Einbildungskraft, 96. ihre empfindende, denkende, und erkennende Eigenschaften sind keine effectus, sondern certæ modificationes, 105, 106 u. f. haben eine Erkenntniß, aber nur von natürlichen Dingen, 121, 122.

Tod, der zeitliche, was er eigentlich sey, 120, 121. des Leibes wird zwar geglaubt, aber nicht, daß der Leib vor sich soll leben können, 260.

Tribut, zweyerley Forderung desselben von Gott, darunter muß unmittelbar eine zweyfache Ursache verborgen seyn, 324.

Register.

U. V.

Ueberdenken, was es sey, 93, 94.

Verbesserung, ist nach erkanntem Fehler jederzeit billig vorzunehmen, 223.

Verborth, das erste, im Paradiese, was es eigentlich war, 289. ist nicht die concupiscentia carnis, 290.

Verknüpfet physice, was es heiße, 147.

Unio debet esse physica, & immaterialis, 146. was sie sey, 149 u. f.

Urtheilen, was es sey, 103.

W.

Wassertaufe, im neuen Testamente, 308, 309.

Wille, der thierische, wie er in die Bewegungsinstrumente agiere, 155 u. f.

Bayerische Staats-Bibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krapf, Nikolaus Ambrosius,

Gespräch zwischen einem Philosoph und Medicus von dem schon so viele Jahrhunderte mit der forma vergebens gesuchten, nunmehr gefundenen Principio Vitae woraus dieses neue System erfolget: Der ohne alle forma in dem einmal föcundierten weiblichen Eylein den Gesetzen der Bewegungen nach sich selbst wachsende, lebende, empfindende, und endlich specifice denkendmachende Mechanismus, allein beym Menschen zur Ausnahme von allen übrigen Thieren mit einem unsterblichen Geiste immaterialiter, und doch

Augsburg und Leipzig 1768

Phys.g. 224
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10131363-7
VD18 13655787